



# **WORTPROTOKOLL**

**der 49. Sitzung der  
XIX. Gesetzgebungsperiode  
des  
Burgenländischen Landtages**

**Donnerstag, 2. Juli 2009**

**10.08 Uhr - 19.24 Uhr**

---

## Tagesordnung

1. *Fragestunde*
2. *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen*
3. *Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009, Änderung*
4. *Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport*
5. *Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009*
6. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz*
7. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderung von Tagesmüttern*
8. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland*

## Inhalt

### Landtag

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 7742)

### Fragestunde:

**Anfrage Nr. 212** des Abgeordneten Willibald Stacherl an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Verbesserung der steuerlichen Rahmenbedingungen für freiwillige Feuerwehren

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 7747)

Zusatzfragen: Willibald Stacherl (S. 7748 u. S. 7748), Helmut Sampt (S. 7749) und Robert Hergovich (S. 7750)

**Anfrage Nr. 218** des Abgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend geändertes Stimmungsbild zur EU

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 7751)

Zusatzfragen: Mag. Josko Vlasich (S. 7752 u. S. 7753), Johann Tschürtz (S. 7753), Maga. Margarethe Krojer (S. 7754), Mag. Georg Pehm (S. 7755) und Ing. Rudolf Strommer (S. 7755)

**Anfrage Nr. 214** des Abgeordneten Johann Tschürtz an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Abzug von Polizisten aus dem Burgenland

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 7756)

Zusatzfragen: Johann Tschürtz (S. 7758 u. S. 7759), Ilse Benkö (S. 7759), Mag. Josko Vlasich (S. 7760), Ing. Rudolf Strommer (S. 7761) und Willibald Stacherl (S. 7762)

**Anfrage Nr. 215** der Abgeordneten Ilse Benkö an Landesrat Dr. Peter Rezar betreffend Patienten-Mobilitäts-Richtlinie

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 7763)

Zusatzfragen: Ilse Benkö (S. 7763 u. S. 7764) und Johann Tschürtz (S. 7764)

## Verhandlungen

**Dringlichkeitsantrag** der Landtagsabgeordneten Erich Trummer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Entschädigung, Wiederaufbau und Prävention hinsichtlich Hochwasserkatastrophen (Zahl 19 - 742) (Beilage 1201)

Begründung der Dringlichkeit (S. 7824)

Redner: Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (S. 7829), Johann Tschürtz (S. 7834), Paul Fasching (S. 7836), Vinzenz Knor (S. 7839), Maga. Margarethe Krojer (S. 7843 u. S. 7853), Landeshauptmann Hans Niessl (S. 7849), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 7854) und Ing. Rudolf Strommer (S. 7855)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 7855)

**Dringlichkeitsantrag** der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Soforthilfe für die Hochwasseropfer im Burgenland (Zahl 19 - 743) (Beilage 1202)

Begründung der Dringlichkeit (S. 7856)

Redner: Willibald Stacherl (S. 7857), Walter Temmel (S. 7860) und Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (S. 7862)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 7863)

**Dringlichkeitsantrag** der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Exekutive im Burgenland (Zahl 19 - 745) (Beilage 1204)

Begründung der Dringlichkeit (S. 7863)

Redner: Johann Tschürtz (S. 7869), Ing. Rudolf Strommer (S. 7871) und Mag. Josko Vlasic (S. 7878)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 7883)

**Dringliche Anfrage** des Landtagsabgeordneten Sagartz, BA, an Landeshauptmann Niessl betreffend Durchführung von Hearings (Zahl 19 - 744) (Beilage 1203)

Begründung der Dringlichkeit: Christian Sagartz, BA (S. 7883)

Redner: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 7887) und Robert Hergovlich (S. 7888)

**Dringliche Anfrage** der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landesrat Ing. Falb-Meixner betreffend Hochwasser (Zahl 19 - 746) (Beilage 1205)

Begründung der Dringlichkeit: Maga. Margarethe Krojer (S. 7889)

Redner: Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (S. 7893)

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1176), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zugestimmt wird (Zahl 19 - 723) (Beilage 1187)

Berichterstatterin: Edith Sack (S. 7765)

Annahme des Beschlussantrages (S. 7790)

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes (Beilage 1175), mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird (Zahl 19 - 722) (Beilage 1192)

Berichterstatterin: Edith Sack (S. 7766)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 7790)

#### **Gemeinsame Debatte:**

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 7766), Johann Tschürtz (S. 7771), Leo Radakovits (S. 7774), Edith Sack (S. 7778), Landesrätin Verena Dunst (S. 7785) und Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 7787)

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1177), mit dem der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport zugestimmt wird (Zahl 19 - 724) (Beilage 1188)

Berichterstatter: Werner Brenner (S. 7790)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 7791), Ilse Benkö (S. 7793), Norbert Sulyok (S. 7794) und Inge Posch-Gruska (S. 7796)

Annahme des Beschlussantrages (S. 7798)

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1173), mit dem der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 720) (Beilage 1186)

Berichterstatterin: Doris Prohaska (S. 7799)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 7799), Ilse Benkö (S. 7802), Franziska Huber (S. 7805) und Inge Posch-Gruska (S. 7805)

Annahme des Beschlussantrages (S. 7807)

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Leo

Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1133) betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz (Zahl 19 - 698) (Beilage 1189)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 7808)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 7808), Johann Tschürtz (S. 7811), Leo Radakovits (S. 7812 u. S. 7817), Ernst Schmid (S. 7815), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 7818) und Landesrat Helmut Bieler (S. 7820)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 7821)

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1161) betreffend die Förderung von Tagesmüttern (Zahl 19 - 714) (Beilage 1190)

Berichterstatterin: Edith Sack (S. 7821)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 7821) und Franziska Huber (S. 7821)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 7824)

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 898) betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland (Zahl 19 - 553) (Beilage 1191)

Berichterstatter: Ewald Gossy (S. 7896)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 7897 u. S. 7901), Ilse Benkö (S. 7899), Matthias Weghofer (S. 7901) und Doris Prohaska (S. 7903)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 7907)

## **Landesregierung**

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 7744)

### **Beginn der Sitzung: 10 Uhr 08 Minuten**

**Präsident Walter Prior:** Einen schönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich e r ö f f n e die 49. Sitzung des Burgenländischen Landtages.

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtlichen Verhandlungsschriften der 47. und 48. Sitzung sind geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie sind unbeanstandet geblieben und gelten daher als genehmigt.

Ihr Fernbleiben von der heutigen Sitzung hat die Frau Landtagsabgeordnete Andrea Gottweis entschuldigt.

Ich ersuche nun Herrn Schriftführer Gerhard Pongracz um Verlesung des Einlaufes.

Bitte Herr Abgeordneter.

### **Mitteilung des Einlaufes**

**Schriftführer Gerhard Pongracz:** Einlauf für die 49. Sitzung des Burgenländischen Landtages am Donnerstag, dem 2. Juli 2009.

Von der Landesregierung sind folgende Vorlagen eingelangt:

1. Gesetzentwurf, mit dem das Katastrophenhilfegesetz geändert wird (Zahl 19 - 731) (Beilage 1184);
2. Beschlussantrag, mit dem der Sozialbericht 2007/2008 des Landes Burgenland nach dem Burgenländischen Sozialhilfegesetz 2000 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 735) (Beilage 1194);
3. Beschlussantrag, mit dem der Bericht der Burgenländischen Landesregierung nach dem Objektivierungsgesetz betreffend Erstaufnahmen und Bestellungen im Jahr 2008 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 736) (Beilage 1195);
4. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Dienstrechtsgesetz 1997 geändert wird (11. Novelle zum Burgenländischen Landesbeamten-Dienstrechtsgesetz 1997) (Zahl 19 - 738) (Beilage 1197);
5. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Besoldungsrechtsgesetz 2001 geändert wird (Zahl 19 - 739) (Beilage 1198);
6. Gesetzentwurf, mit dem Burgenländische Landesbeamten-Pensionsgesetz 2002 geändert wird (Zahl 19 - 740) (Beilage 1199);
7. Gesetzentwurf, mit dem das Landesvertragsbedienstetengesetz 1985 geändert wird (21. Novelle zum Landesvertragsbedienstetengesetz 1985) (Zahl 19 - 741) (Beilage 1200).

Weiters sind Dringlichkeitsanträge

1. der Landtagsabgeordneten Erich Trummer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Entschädigung, Wiederaufbau und Prävention hinsichtlich Hochwasserkatastrophen (Zahl 19 - 742) (Beilage 1201);

2. der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Soforthilfe für die Hochwasseropfer im Burgenland (Zahl 19 - 743) (Beilage 1202);
3. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Exekutive im Burgenland (Zahl 19 - 745)(Beilage 1204);  
dringliche Anfragen
  1. des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Durchführung von Hearings (Zahl 19 - 744)(Beilage 1203);
  2. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner betreffend Hochwasser (Zahl 19 - 746) (Beilage 1205)selbständige Anträge
  1. der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend faire Mauttarife für Autobusse (Zahl 19 - 737) (Beilage 1196);
  2. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ernst Schmid, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erlassung eines Gesetzes, mit dem die anzuwendende Volkszahl festgelegt wird (Zahl 19 - 747) (Beilage 1206);
  3. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Anna Schläffer, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Jugendwohlfahrtsgesetz geändert wird (Zahl 19 - 748) (Beilage 1207);
  4. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Gerhard Pongracz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Anpassung baurechtlicher Bestimmungen (Zahl 19 - 749) (Beilage 1208);
  5. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend den Schutz von Mensch und Umwelt vor Schäden durch nichtionisierende/elektromagnetische Strahlung (Zahl 19 - 750) (Beilage 1209);
  6. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Konsequenzen aus den Hochwasserereignissen vom Juni 2009 (Zahl 19 - 751) (Beilage 1210);
  7. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Verbesserung und Sanierungsförderung für private Haushalte (Zahl 19 - 752) (Beilage 1211);der Bericht des Rechnungshofes betreffend klimarelevante Maßnahmen bei der Wohnbausanierung auf Ebene der Länder (Zahl 19 - 732) (Beilage 1185);  
das Ersuchen der Staatsanwaltschaft Eisenstadt um Zustimmung zur Verfolgung des Abgeordneten Ernst Gerhard Schmid (Zahl 19 - 734);  
Beantwortungen der schriftlichen Anfragen
  1. des Landtagsabgeordneten Matthias Weghofer an Landesrat Dr. Peter Rezar (Zahl 19 - 704) betreffend Mutterberatungsstelle (Zahl 19 - 725) (Beilage 1178);
  2. des Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer an Landeshauptmann Hans Niessl (Zahl 19 - 709) betreffend die Prüfung des Rechnungsabschlusses 2007 der Stadtgemeinde Oberwart (Zahl 19 - 729) (Beilage 1182);

3. des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, an Landeshauptmann Hans Niessl (Zahl 19 - 715) betreffend Landesförderung der Freiwilligen Feuerwehr Heiligenbrunn (Zahl 19 - 730) (Beilage 1183)  
und schriftliche Anfragen
1. des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Personalbewirtschaftung (Zahl 19 - 726) (Beilage 1179);
2. des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, an Landesrat Helmut Bieler betreffend Fachhochschulstudiengänge Burgenland GmbH (Zahl 19 - 727) (Beilage 1180);
3. des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, an Landesrat Helmut Bieler betreffend Verkehrssituation in Mattersburg (Zahl 19 - 728) (Beilage 1181);
4. des Landtagsabgeordneten Wilhelm Heissenberger an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend A4 und S31 (Zahl 19 - 733) (Beilage 1193)  
eingelangt.

**Präsident Walter Prior:** Danke Herr Schriftführer. Die Regierungsvorlagen Zahl 19 - 731, Beilage 1184, Zahl 19 - 738, Beilage 1197, Zahl 19 - 739, Beilage 1198, Zahl 19 - 740, Beilage 1199, Zahl 19 - 741, Beilage 1200, und die selbständigen Anträge Zahl 19 - 747, Beilage 1206, Zahl 19 - 748, Beilage 1207, Zahl 19 - 749, Beilage 1208, sowie den Bericht des Rechnungshofes Zahl 19 - 732, Beilage 1185, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget und Haushaltsausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 19 - 735, Beilage 1194, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Sozialausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 19 - 736, Beilage 1195, und den selbständigen Antrag Zahl 19 - 737, Beilage 1196, weise ich dem Rechtsausschuss,

den selbständigen Antrag Zahl 19 - 750, Beilage 1209, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Umweltausschuss,

und die selbständigen Anträge Zahl 19 - 751, Beilage 1210 und Zahl 19 - 752, Beilage 1211, weise ich dem Umweltausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zu.

Weiters habe ich Vorlage Zahl 19 - 734, geschäftsordnungsgemäß dem Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss zugewiesen.

Die schriftlichen Anfragen Zahl 19 - 726, Beilage 1179, Zahl 19 - 733, Beilage 1193, habe ich Herrn Landeshauptmann Hans Niessl

und die schriftlichen Anfragen Zahl 19 - 727, Beilage 1180, und Zahl 19 - 728, Beilage 1181 habe ich Herrn Landesrat Helmut Bieler zur Beantwortung übermittelt.

Außerdem habe ich die Beantwortungen von schriftlichen Anfragen Zahl 19 - 725, Beilage 1178, Zahl 19 - 729, Beilage 1182, und Zahl 19 - 730, Beilage 1183 den Fragestellern und den Damen und Herren des Hohen Hauses übermittelt.

Meine Damen und Herren! Die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Erich Trummer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Entschädigung, Wiederaufbau und Prävention hinsichtlich Hochwasserkatastrophen Zahl 19 - 742, Beilage 1201, erfolgt gemäß § 24 Abs. 3 und 5 GeOLT spätestens um 15.00 Uhr.

Die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Soforthilfe für die Hochwasseropfer im Burgenland, Zahl 19 - 743, Beilage 1202, erfolgt gemäß § 24 Abs. 3 und 6 GeOLT im Anschluss an die Behandlung des Dringlichkeitsantrages Zahl 19 - 742, Beilage 1201.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Exekutive im Burgenland, Zahl 19 - 745, Beilage 1204, erfolgt gemäß § 24 Abs. 3 und 6 GeOLT im Anschluss an die Behandlung des Dringlichkeitsantrages Zahl 19 - 743, Beilage 1202.

Weiters ist von den Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, Kolleginnen und Kollegen eine dringliche Anfrage gemäß § 30 iVm § 29 GeOLT, Zahl 19 - 744, Beilage 1203, an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl eingelangt.

Die Behandlung der dringlichen Anfrage erfolgt gemäß § 30 Abs. 1 GeOLT nach Erledigung der Dringlichkeitsanträge.

AuÙerdem ist von den Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich eine dringliche Anfrage gemäß § 30 iVm § 29 GeOLT, Zahl 19 - 746, Beilage 1205, an Herrn Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner eingelangt.

Die Behandlung der dringlichen Anfrage erfolgt gemäß § 30 Abs. 1 GeOLT nach Erledigung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen, Zahl 19 - 744, Beilage 1203.

Ich gebe nun die Tagesordnung der heutigen Sitzung bekannt:

1. Fragestunde;
2. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1176), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zugestimmt wird (Zahl 19 - 723)(Beilage 1187);
3. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes (Beilage 1175), mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird (Zahl 19 - 722) (Beilage 1192);
4. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1177), mit dem der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport zugestimmt wird (Zahl 19 - 724) (Beilage 1188);
5. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1173), mit dem der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 720) (Beilage 1186);

6. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1133) betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz (Zahl 19 - 698) (Beilage 1189);
7. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1161) betreffend die Förderung von Tagesmüttern (Zahl 19 - 714) (Beilage 1190);
8. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 898) betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland (Zahl 19 - 553) (Beilage 1191).

Wird gegen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

### 1. Punkt: Fragestunde

**Präsident Walter Prior:** Wir gehen in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 23 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist von Herrn Abgeordneten Willibald Stacherl an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl gerichtet. Ich bitte um Verlesung ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der dramatischen Hochwasserereignisse der letzten Tage gestatten Sie, dass ich vorab allen Einsatzkräften, den Feuerwehren, dem Bundesheer, sowie den freiwilligen Helfern für ihre großartige... (*Allgemeine Unruhe – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Fragestunde! - Beifall bei der SPÖ*)

**Präsident Walter Prior:** Herr Kollege Stacherl! Bei der Fragestunde darf nur die Frage, so wie sie vorliegt, gestellt werden. Bitte. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Dann zur Geschäftsordnung – Herr Landesrat!*)

**Abgeordneter Willibald Stacherl (fortsetzend) (SPÖ):** Nun zu meiner Anfrage. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann Stellvertreter! Feuerwehren stehen aktuell vor einer außergewöhnlichen Situation: Insbesondere durch laufende Teuerungen und durch die internationale Finanz- und Bankenkrise müssen sie mit einem Rückgang von wichtigen Einnahmen aus Spenden rechnen. Daher hat sich der Burgenländische Landtag mit einer von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommenen EntschlieÙung in der 43. Sitzung am 5. Februar 2009 für die Verbesserung der steuerlichen Rahmenbedingungen für freiwillige Feuerwehren eingesetzt.

Was haben Sie diesbezüglich als zuständiger Referent im Interesse der Freiwilligen Feuerwehren unternommen?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die burgenländischen Feuerwehren erfreuen sich, Gott sei Dank, eines regen Zustroms. Wir haben über 16.400 freiwillige Mitglieder bei den 326 Feuerwehren des Burgenlandes. Sie leisten Gewaltiges.

Gerade die letzten Tage haben beim Hochwassereinsatz in den Gemeinden des Burgenlandes gezeigt, dass die Feuerwehren sehr effizient und effektiv arbeiten, aber auch mit den Behörden sowie mit den anderen Blaulichtorganisationen hervorragend zusammenarbeiten.

Ich möchte an dieser Stelle als Landeshauptmann-Stellvertreter, aber auch als Feuerwehr- und Katastrophenschutzreferent den Feuerwehren, aber auch allen Einsatzorganisationen ein recht herzliches Dankeschön aussprechen. *(Beifall bei der ÖVP)*

6.600 Einsätze mit 117.000 Einsatzstunden wurden im Vorjahr geleistet. Wenn man sich vor Augen führt, dass viele Frauen und Männer, die im Feuerwehrdienst stehen, sich freiwillig weiterbilden, dann zeigt dies den Stellenwert der Feuerwehren im Burgenland auf. Im Jahre 2008 gab es nämlich insgesamt 3.600 Lehrgangsbesucher.

Ich kenne das Feuerwehrwesen aus verschiedenen Blickwinkeln. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Zum einen bin ich selber seit 1973 aktives Feuerwehrmitglied der Stadtgemeinde Purbach und habe mich in den letzten 36 Jahren sehr engagiert einbringen dürfen. Ich kenne das Feuerwehrwesen auch als Bürgermeister meiner Heimatgemeinde und ich kenne das Feuerwehrwesen seit Ende 2000 in meiner Funktion als zuständiger Referent der Burgenländischen Landesregierung.

Mein Bestreben war es immer wieder, die Feuerwehren des Landes bestmöglichst zu unterstützen. Es gab viele Aktivitäten. Eine davon war im Juli 2006, seitens des Burgenländischen Landtages, ein Antrag an die Bundesregierung, um steuerliche Erleichterungen. Dieser Antrag wurde zum zweiten Mal am 5. Februar 2009 gestellt.

Ich habe diesbezüglich mit vielen Ministern, auch mit dem damaligen Bundeskanzler, mit den Finanzministern, Gespräche geführt. Leider haben wir im Jahr 2006 eine negative Antwort erhalten. Aber auch jetzt und zwar deswegen und das ist eine sachliche Begründung. Die Feuerwehren sind, im Gegensatz zu anderen Hilfsorganisationen, Herr Abgeordneter, Körperschaft öffentlichen Rechts und üben damit eine hoheitliche Tätigkeit aus. Diese sind nach den geltenden Regelungen im Umsatzsteuergesetz, im Körperschaftsteuergesetz und vor allem im EU-Mehrwertsteuerrecht genau detaminiert.

Hier steht genau, dass eine nicht unternehmerische Tätigkeit seitens der Feuerwehr als Körperschaft öffentlichen Rechts vorliegt. Dafür ist auch keine Umsatzsteuer zu entrichten, und sie können auch nicht von der Möglichkeit des Vorsteuerabzuges Gebrauch machen.

Der zweite Punkt ist die Spendentätigkeit, denn, Gott sei Dank, gibt es gerade im Burgenland sehr viele, die für die Freiwillige Feuerwehr spenden. Gerade im Bereich der Einsatzfahrzeuge und Einsatzgeräte gibt es eine Dreiteilung. Ein Drittel zahlt das Land, ein Drittel zahlen die Gemeinden und ein Drittel wird über die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung aufgebracht.

Dafür sage ich der burgenländischen Bevölkerung für diese großartige Unterstützung ein recht herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wir haben diesbezüglich auch die Bundesregierung und den Nationalrat kontaktiert. Sie kennen die gesetzliche Regelung, nachdem bei Spenden nur mildtätige Organisationen dieser steuerlichen Absetzbarkeit unterliegen.

Hier ist die Feuerwehr ausgenommen. Aber, und das ist für mich wichtig, es gibt im Bereich des Katastrophenfonds eine Garantieerklärung.

Wir haben erreicht, dass gerade der Katastrophenfonds bis zum Jahr 2011 nicht gemindert wird, sondern, dass pro Jahr 93 Millionen Euro den Feuerwehren zur Verfügung stehen. Das bedeutet, wir können garantieren, dass auch die Einsatzgeräte über den Katastrophenfonds jährlich im Burgenland mit 1,1 Millionen Euro finanziert werden. Das ist ein Erfolg. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Walter Prior:** Eine Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann Stellvertreter! Unmittelbar vor der Absage des Finanzministers an die Feuerwehren und Vereine haben Sie burgenlandweit mit einer Unterschriftenaktion die Einführung steuerlicher Vergünstigungen für ehrenamtliche Funktionäre propagiert und mit 300 Euro Steuergutschrift geworben.

Ankündigungen sollen Taten folgen, deshalb frage ich Sie: Hat diese Aktion neben politischer Werbung auch irgendwelche faktischen Auswirkungen?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann Stellvertreter.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Herr Abgeordneter! Selbstverständlich bleibe ich dabei und es gibt permanent Gespräche mit dem Finanzminister, dass es hier auch weitere Überlegungen in den nächsten Jahren geben wird. Aber mir ist wichtig, dass die Finanzierung des Feuerwehrwesens im Burgenland gewährleistet ist.

Zum einen haben wir das über den Katastrophenfonds erreicht. Der wird ja gespeist über die Feuerschutzsteuer, die Einkommenssteuer und die Körperschaftssteuer. Sie wissen ja, dass auf Grund der wirtschaftlichen Situation der Steuerreform diese Einnahmen zurückgehen, es ist garantiert, dass bis zum Jahr 2011 der Katastrophenfonds gleich dotiert ist.

Zum Zweiten, wir haben auf Landesebene erreicht, dass die Fördersätze zweimal adaptiert wurden, nämlich im Jahr 2001 und im Jahr 2007. Es stehen knapp 1,5 Millionen Euro zur Verfügung. Das möchte ich betonen. Das sind keine Landesgelder, sondern das ist ein Vorwegabzug der Bedarfszuweisungen der Gemeinden.

Das bedeutet, die Gemeinden stellen diesen Betrag für die Finanzierung von Feuerwehrhäusern und Feuerwehrgeräten zur Verfügung und ich glaube, dass ist ein großer Erfolg für die burgenländischen Feuerwehren. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Walter Prior:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Stacherl.

**Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Einsatzbereitschaft eines Feuerwehrfahrzeuges muss, ohne wenn und aber, jederzeit gewährleistet sein. Trotzdem kritisiert die ÖVP laufend die positive Erledigung eines Antrages der Freiwilligen Feuerwehr Heiligenbrunn äußerst heftig in der Öffentlichkeit, weil das Land einen Zuschuss zu Reparaturkosten leistete. *(Heiterkeit bei der ÖVP – Abg. Christian Sagartz, BA: Wem?- Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wem? – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Heißt das, Sie hätten in dieser Situation der Freiwilligen Feuerwehr diese Unterstützung verweigert? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nicht im Einsatz. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Herr Abgeordneter! Ich bin dafür, dass jede Ortsfeuerwehr und nicht nur einige, sondern alle Ortsfeuerwehren dementsprechend unterstützt werden. Wir werden daher auch initiativ werden, denn ich sehe nicht ein, dass gewisse Ortsfeuerwehren nach gewissen Gesichtspunkten eine Vereinsförderung bekommen, andere nicht. Hier gibt es schon besondere Beschwerden seitens der Ortsfeuerwehren, die wir sammeln.

Zum Zweiten, ich bin dafür, (*Abg. Christian Illedits: Was für Vereinsförderungen? Da habt Ihr wieder etwas angezündet.*) dass die Feuerwehren unterstützt werden, vor allem, wenn Einsatzgeräte defekt sind.

Ich bin aber dagegen, dass Personen, die einer Partei nahe stehen, unterstützt werden, wenn (*Abg. Christian Illedits: Ich bin gespannt, was Ihr wieder für ein Geld verteilt.*) sie ein Feuerwehrfahrzeug ohne Genehmigung in Betrieb nehmen, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das gibt es nicht.*) einen Unfall bauen, und dann auch noch einen Schaden verursachen. (*Abg. Paul Fasching: So ist das.*)

Und wenn sie diesen Schaden zu zahlen haben, dann werden sie von der Landesregierung, vom Landeshauptmann auch noch unterstützt. (*Abg. Christian Illedits: Das hat die Feuerwehr bekommen.*)

Das ist eine Vorgangsweise, das ist ein Missbrauch von Steuergeldern, und dafür bin ich nicht zu haben, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Abg. Christian Illedits: Das hat die Feuerwehr bekommen. – Beifall bei der ÖVP – Abg. Christian Illedits: Den einzigen Missbrauch macht Ihr.*)

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Helmut Sampt.

**Abgeordneter Helmut Sampt (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Beginnend mit vorigem Mittwoch wurde das Burgenland vom Süden bis in den Norden von einer schlimmen Hochwasserkatastrophe heimgesucht.

Welche erste Bilanz der Hochwassereinsätze können Sie als zuständiger Referent für das Feuerwehr- und Katastrophenschutzwesen ziehen?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es ist in der Tat der größte Einsatz in der Geschichte des burgenländischen Feuerwehrverbandes. Von Mittwoch voriger Woche, bis gestern Mittag gab es insgesamt 705 Alarmierungen. Es waren in Summe über 250 Feuerwehren aus allen Bezirken im Einsatz. Den größten Einsatz gab es natürlich im Bezirk Güssing.

Pro eingesetzte Feuerwehr wurden bis zu 30 verschiedene Einsatzadressen abgearbeitet. Bei diesen Einsätzen waren rund 7.000 Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren im Einsatz und haben insgesamt zirka 35.000 Stunden geleistet.

Dafür sage ich als Landeshauptmann-Stellvertreter allen Wehren, allen Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern für diese großartige Unterstützung ein recht herzliches Dankeschön. (Beifall bei der ÖVP)

Die Feuerwehralarmzentrale ist normalerweise mit zwei Disponenten besetzt. In den letzten Tagen war die Feuerwehralarmzentrale mit 14 Bediensteten besetzt. Das zeigt natürlich, dass hier ein dementsprechender Personaleinsatz im Sinne der Gemeinden notwendig war.

Es wurden wieder die Katastrophenschutzlager aufgefüllt. Es wird jetzt versucht, diese Einsätze zu evaluieren. Es gab eine hervorragende Zusammenarbeit mit den Behörden, mit den Blaulichtorganisationen und wir dürfen auf das Burgenländische Feuerwehrewesen sehr stolz sein. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bravo!)*

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Robert Hergovich.

**Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Nach der Entscheidung des Finanzministers sind Spenden an Feuerwehren nicht steuerbegünstigt an eine humanitäre Organisation irgendwo im EU-Raum hingegen schon. Also ist man steuerlich als Spender an die burgenländischen Feuerwehren schlechter gestellt, als wenn man an eine Organisation, beispielsweise in Rumänien oder Lettland, spenden würde.

Stehen Sie als Feuerwehrreferent hinter dieser Regelung?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bin dafür, dass wir hier Wege finden, dass wir gemeinsam vorgehen. Leider Gottes gab es von Ihrem Kollegen, nämlich vom Herrn Bundeskanzler ein Schreiben an die Landesregierung.

Ich darf Ihnen vorlesen wie *(Abg. Robert Hergovich: Was ist Ihre Meinung?)* die Haltung des Bundeskanzlers *(Abg. Erich Trummer: Was ist Ihre Meinung? Haben Sie keine Meinung? – Abg. Christian Sagartz, BA: Das hat er schon gesagt.)* zur Spendenabsetzbarkeit ist. Ich zitiere:

Eine finanzielle Honorierung für Funktionärsträgerinnen und Funktionärsträger in der freiwilligen Arbeit scheint dagegen als Anreiz für freiwilliges Engagement nicht hilfreich, da eines der wesentlichen Merkmale des freiwilligen Engagements in der Unentgeltlichkeit liegt. *(Unruhe bei der ÖVP – Abg. Norbert Sulyok: Das ist ein Skandal. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Also überzeugen Sie Ihren Bundeskanzler, dann können wir weiter reden. *(Abg. Norbert Sulyok: Skandal! – Beifall bei der ÖVP – Allgemeine Unruhe – Abg. Ewald Gossy: Die Frage ist nicht beantwortet. – Abg. Kurt Lentsch: Das hat er eh vorher schon gesagt. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall.

Die zweite Anfrage ist von Herrn Mag. Josko Vlasich an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Bei der Volksabstimmung für den Beitritt Österreichs zur EU im Jahr 1994 war das Burgenland mit einer Zustimmung von 74,66 Prozent, das bei weitem EU-freundlichste Bundesland. Heute zählen die Burgenländerinnen und Burgenländer zu den EU-skeptischsten Bürgerinnen und Bürgern.

Wie erklären Sie sich dieses geänderte Stimmungsbild im Burgenland, Herr Landeshauptmann?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Hohes Haus! Ich darf vielleicht in wenigen Sätzen meine Meinung zur EU sagen und auch versuchen zu erklären, wie ich diese skeptische Stimmung auch beurteile.

Für mich persönlich ist die EU sicher ein ganz, ganz wichtiges Friedensprojekt, dass wir in Europa fast 65 Jahre in Frieden, Freiheit und Wohlstand leben können. Das ist natürlich ein sehr großer Verdienst der Europäischen Union.

Dass unser Heimatland Burgenland in den vergangenen Jahren eine sehr gute Entwicklung genommen hat, ist in erster Linie natürlich ein Verdienst der Burgenländerinnen und Burgenländer. Aber der Fall des Eisernen Vorhanges, der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union, die damit verbundenen guten Fördermöglichkeiten haben sicher dazu beigetragen, dass wir im Burgenland eine sehr gute Entwicklung nehmen konnten.

Dass wir heute im Bereich der Kaufkraft an vierter Stelle Österreichs zu liegen kommen, bei der realen Kaufkraft, das ist eine großartige Leistung, die gemeinsam erbracht wurde. Dass wir laut Rechnungshof Österreich bei den Einkommen an dritter Stelle liegen, die Burgenländerinnen und Burgenländer, ist ebenfalls eine großartige Leistung. Unser Beitritt zur Europäischen Union hat dazu einen sehr großen Beitrag geleistet.

Dass wir im Bereich der Nüchtigungen, unsere Nüchtigungszahlen von 2,1 Millionen auf 2,8 Millionen steigern konnten, ist ebenfalls eine sehr, sehr gute Entwicklung und viele Faktoren, unter anderem auch der EU-Beitritt, haben dazu beigetragen. Das sind einige sehr positive Punkte.

Ich verhehle aber nicht, dass es natürlich auch berechtigte Kritik an der Europäischen Union gibt. Ich denke, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise dazu beigetragen hat, dass es eine größere EU-Skepsis gibt.

Es war die neoliberale Politik, die auf vielen Ebenen gemacht wurde, teilweise auch in der Europäischen Union, die zu dieser Finanz- und auch Wirtschaftssituation, wie wir sie im Augenblick haben, geführt hat.

Und diese neoliberale Politik hat Schiffbruch erlitten. Diese neoliberale Politik hat die ganze Welt in eine Krise geführt, deren Ausmaß im Augenblick noch gar nicht abschätzbar ist. Diese neoliberale Politik hat dazu geführt, dass wir die schwierigsten Zeiten und manche sagen, schwierigste wirtschaftliche Situationen seit den dreißiger Jahren, durchmachen müssen.

Und es ist sicherlich auch eine gewisse EU-Skepsis da, wenn darüber diskutiert wird, ob die Türkei der Europäischen Union beitreten soll. Das wollen die Menschen nicht und auch ich bin der Meinung, dass dieser Beitritt nicht erfolgen soll.

Aber auch wenn es Agrarförderungen gibt von einer Milliarde Euro, dann verstehen auch viele Menschen nicht, wie man derart hohe Förderungen geben kann, und die Kleinen relativ wenig bekommen.

Und ein dritter Punkt ist natürlich auch das Sicherheitsproblem. Wenn am Tag des Falls der Schengengrenze die Polizei sofort abgezogen wird, so verstehen das viele Menschen auch nicht und auch für mich ist das wenig verständlich (*Abg. Paul Fasching. Nein, das verstehe ich wirklich nicht.*) und auch unverständlich.

Und all das sind die Gründe, warum es eine gewisse EU-Skepsis gibt. Ich sage auch klar, ich bekenne mich zu Europa, aber diese Punkte die ich kritisch angemerkt habe, die sind nicht nur zu hinterfragen, sondern hier hat auch die europäische Politik entsprechende Maßnahmen zu setzen, damit man diese Sorgen und Anliegen der Bevölkerung ernst nimmt, dass auch die Europäische Union und die Einrichtungen kritisiert werden können.

In demokratischen Einrichtungen muss auch Kritik erlaubt sein. Die ist vielleicht in der Vergangenheit auch zu kurz gekommen. Daraus resultiert die Skepsis der Bevölkerung die ernst zu nehmen ist.

Ein Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik, in der Sozialpolitik, weil es keine einheitlichen Sozialstandards in der Europäischen Union gibt, weil es keine gemeinsame Sicherheitspolitik gibt, in diese Richtung muss gearbeitet werden. Und wenn hier gute Konzepte von Seiten Europas erstellt werden, dann werden die Menschen auch im Sinne einer bürgernahen Politik dieser Europäischen Union in Zukunft eine größere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Ja ich nehme Ihre Ausführungen natürlich zur Kenntnis, Herr Landeshauptmann. Sie haben insbesondere jetzt auch zu Beginn Ihrer Wortmeldung die Positiva aufgezählt. Aber zuletzt tauchen Sie immer in der Öffentlichkeit mit den negativen Meldungen auf. *(Abg. Paul Fasching: Genau!)*

Sie kritisieren die fehlende Sicherheit, *(Abg. Paul Fasching: Genau!)* die zu vielen Bewilligungen im Bereich der Saisoniers. Die Bewilligungen im Bereich der Übergangsbestimmungen wollen Sie nicht haben. Das heißt, Sie sind immer mit den negativen Meldungen draußen. Sie haben die Verantwortung als Landeshauptmann, die Stimmung in die Richtung zu lenken, die Sie hier gerade beschrieben haben.

Warum haben Sie nicht diese Positiva dauernd in der Öffentlichkeit in den Mittelpunkt gerückt, warum immer die Negativa?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich denke, dass es wichtig ist, die positiven Dinge zu sagen, die habe ich jetzt auch gesagt. *(Heiterkeit bei der ÖVP – Abg. Mag. Josko Vlasich: Das sagen Sie da, draußen reden Sie anders.)* Diese positiven Dinge sage ich auch in der Öffentlichkeit. Aber ich lasse mir mit Sicherheit von niemandem verbieten, von niemandem, auch dort Kritik zu üben, wo ich glaube, dass Kritik angebracht ist.

Wenn das Grenzgängerabkommen von 900 auf 2.700 aufgestockt wird, dann haben die Burgenländer auch dafür kein Verständnis. Und wenn wir nicht ständig kritisiert hätten, dann hätten sie dieses Grenzgängerabkommen, der Minister Bartenstein, noch stärker erhöht.

Wenn wir nicht kritisiert hätten, dass der Assistenzeinsatz bleiben soll, dann wäre der Assistenzeinsatz schon lange beendet. Und wenn wir nicht auch kritisieren, dann erreichen wir für das Burgenland zu wenig. Und deswegen werde ich auch in Zukunft kritisieren, dort wo Kritik angebracht ist, beim Grenzabgängerabkommen, bei den Übergangsfristen, im Bereich der Sicherheit.

Und ich werde auch das Positive hervor streichen, dort wo das gegeben ist, nämlich im Bereich der Wirtschaftspolitik, im Bereich der Förderungen, die wir bekommen haben, keine Frage. Kritik muss erlaubt sein und ich werde sowohl die positiven Dinge als

auch die negativen Dinge hervorheben. Das ist für mich auch eine Frage der Glaubwürdigkeit. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Es freut mich, dass Sie Kritik mit Glaubwürdigkeiten in Zusammenhang bringen. Das fehlt mir oft bei der Kritik an uns, seitens der Regierungspartei.

Die SPÖ nimmt die EU-Skepsis der Bürger ernst und hat den Österreichern über die „Kronen Zeitung“ ausrichten lassen, dass sie jetzt gegenüber der EU kantig auftreten werden und vor allem für ein sozialeres Europa eintreten werden, wie Sie auch vorhin gesagt haben.

Ist Ihrer Ansicht nach, die Zustimmung Ihres Bundeskanzlers zu einer weiteren Unterstützung des neoliberalen Herrn Barroso, als EU-Kommissionspräsident die richtige Antwort auf die Skepsis der Burgenländerinnen und Burgenländer?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Ich denke, dass die Politik natürlich von Menschen gemacht wird,

Aber es geht im Wesentlichen darum, welchen Kurs die Europäische Union in Zukunft macht und welche Konsequenzen die Neoliberalen, und dazu zähle ich auch den Herrn Barroso, daraus ziehen, was getan werden muss, damit derartige Entwicklungen nicht mehr eintreten können.

Dass das Bankenwesen, das Wirtschaftswesen stärkere Regelungen in Zukunft braucht, ist aus meiner Sicht klar. Dass wir eine Finanztransaktionsteuer europaweit benötigen, ist eigentlich auch klar. Dass die Spekulanten, die diese Krise eingebrockt haben, zur Kasse gebeten werden, ist auch klar.

Und wenn der Herr Barroso seinen Kurs ändert, wenn er einen sozialeren Kurs hat, wenn er sich abwendet von der neoliberalen Politik, und diese neue Politik den Menschen mehr bringt und wenn die Spekulanten auch zur Kasse gebeten werden, um diesen Schaden auch zu reduzieren den sie angerichtet haben, dann denke ich, geht die Europäische Union in eine andere Richtung.

Wenn die Europäische Union mehr für den Sozialbereich übrig hat, wenn mehr für die Sicherheit getan wird, wenn mehr für Verteilungsgerechtigkeit getan wird, Steuergerechtigkeit getan wird, dann denke ich, ist das die richtige Richtung. Und diese würde ich persönlich auch vorschlagen. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Nun gibt es natürlich die EU-Skepsis, die auch im Zusammenhang steht mit dem Anstieg der Kriminalität im Burgenland.

Sind Sie der Meinung, dass nicht nur die Grenzkontrollen sondern auch das Asylgesetz verschärft gehören?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist eh schon verschärft worden.)* Der gesamte Sicherheitsbereich

ist ein (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist schon passiert.*) ganz wichtiger und wesentlicher Bereich für die Menschen.

Wir werden ja heute noch in der nächsten Anfrage darüber sprechen, wie dieser Sicherheitsbereich aussehen soll. Und ich sage auch ganz klar hier meinen Standpunkt: Wer hier in Österreich lebt, hat sich nach den Gesetzen, nach den Regeln Österreichs zu halten! (*Beifall beim Abg. Johann Tschürtz*)

Wer hier legal da ist, der kann und soll auch hier bleiben. Die, die illegal da sind, hier ist auch davon auszugehen, dass sie nicht hier bleiben können. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist schon eine Frage der Illegalität, wie die hereinkommen, Herr Landeshauptmann.*)

Nur einen Vorwurf muss ich Ihnen schon machen. Wenn 2.000 Asylverfahren acht bis neun Jahre dauern, dann ist das ein Versagen, auch der schwarz-blauen Politik gewesen, Asylverfahren acht, neun Jahre hinausziehen zu lassen. Wir brauchen kurze Verfahren und innerhalb eines Jahres muss festgelegt sein, ob jemand hier Asyl bekommt oder nicht Asyl bekommt.

Viele Probleme tauchen dann dadurch auf, wenn jemand acht, neun Jahre bereits da ist, und nachher stellt sich heraus, dass er eigentlich illegal da ist, dass das dann zu Problemen führt, ist auch klar. (*Abg. Ilse Benkö: Da muss man sich aber schon fragen, wer verzögert die Verfahren?*)

Aber, dass sich alle hier in Österreich an unsere Gesetze halten ist klar. Die, die hier Asyl bekommen, sollen es auch bekommen. Und die, die nicht Asyl bekommen, sollen auch möglichst bald in entsprechender Form wieder verabschiedet werden. (*Beifall bei der SPÖ*)

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE):** Herr Landeshauptmann! Ich möchte noch einmal zurückkommen auf das Überlassen von Funktionen. Ich gebe Ihnen recht, dass eine sozialere Europäische Union das Stimmungsbild bei den Menschen verbessern würde. Nun hat sich aber die SPÖ und Ihr Kanzler Faymann bereits festgelegt, den österreichischen EU-Kommissar der ÖVP zu überlassen.

Ist das Ihrer Ansicht nach der richtige Weg, zu mehr sozialer Gerechtigkeit in Europa?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich kann nur das gleiche sagen, was ich vorher schon gesagt habe: Mir geht es prinzipiell nicht um die Personen die dort sind, sondern (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Aber die machen die Politik. – Abg. Johann Tschürtz: Aber beim Barroso schon?*) um die Politik, die für die Menschen gemacht wird, was unterm Strich herauskommt. (*Unruhe bei den Grünen – Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*)

Wenn der neue EU-Kommissar die neoliberale Politik in Europa weiter vertritt, dann ist das der falsche Weg. Wenn er einen Schritt macht, zu einer sozialeren Europäischen Union, zu einer Finanztransaktionsteuer, zu mehr sozialer Gerechtigkeit, zu Verteilungsgerechtigkeit, (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die Erwartung haben Sie?*) da kommt es mir auf die Ergebnisse an, die den Menschen zugute kommen sollen.

Mir geht es nicht um Posten, mir geht es nicht um Personen, mir geht es um die Art der Politik, wie sie gemacht wird. Neoliberale Politik - nein, soziale Politik – ja! *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Mag. Georg Pehm.

**Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Es wird sicherlich so sein, dass einer der profiliertesten grünen Abgeordneten dort nicht mehr vertreten ist und dort das Stimmungsbild nicht angehoben hat. *(Heiterkeit bei der FPÖ)*

Aber, die Wahlbeteiligung bei der EU Wahl ist ja sehr unterschiedlich gewesen. Sie betrug bundesweit 46 Prozent, im Burgenland lag sie bei 55,2 Prozent, also 20 Prozent- oder 10 Prozentpunkte höher, in Kärnten war sie nur bei 36 Prozent.

Wie erklären Sie sich diese großen Unterschiede?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Diese Wahlbeteiligung war eigentlich in unserem Heimatland Burgenland die höchste aller österreichischen Bundesländer. Und wenn man die höchste Wahlbeteiligung in einem Land hat, dann würde ich nicht von der größten EU-Skepsis reden.

Wir würden uns freuen, wenn sie natürlich *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Voriges Mal war sie um einiges höher.)* noch höher gewesen wäre, denn diese Wahlbeteiligung ist ein Parameter dafür, dass die Menschen auch den Wert der Europäischen Union erkennen.

Und wenn wir im Burgenland eine Wahlbeteiligung von 55 Prozent gehabt haben, und der Bundesdurchschnitt war 46 Prozent und in Kärnten waren nur 36 Prozent bei der Wahl, dann zeigt das, dass die Burgenländer hier an dieser Wahl, doch in einem größerem Ausmaß, als der österreichische Durchschnitt, teilgenommen haben.

Sie sehen, dass die Europäische Union, der Fall des Eisernen Vorhanges, der EU-Beitritt Österreichs, die guten Förderungen, dazu geführt haben, dass das Burgenland in vielen Bereichen deutliche Fortschritte gemacht hat.

Und eigentlich, diese hohe Wahlbeteiligung widerlegt auch die Unterstellung, dass die Burgenländer und Burgenländerinnen von der Europäischen Union nicht allzu viel halten oder sehr EU-kritisch sind. Sie sind im höchsten Maß zur Wahl gegangen. Und dafür bin ich ihnen auch sehr dankbar. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer.

**Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Ich möchte zur Eingangsfrage zurückkommen, die EU-Skepsis. Wenn Sie sagen, dass es Menschen gibt die acht, neun Jahre illegal im Land sind, dann sind in meinem Lager ganz selten, oder im Lager vom Kollegen Tschürtz, ganz sicher nicht jene Leute zu finden, die helfen, dass Menschen so lange ohne Aufenthaltsbewilligung hier sein können. *(Unruhe bei der SPÖ – Abg. Erich Trummer: Sowieso.)*

Und wenn Sie sagen, die neoliberalen Spekulanten haben Dinge verursacht, na ja, *(Unruhe bei der SPÖ – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* den Haider können Sie fragen, den BAWAG-Menschen können Sie fragen, das sind alles Leute, die Sie gut kennen. *(Abg. Christian Illredits: Du hast da etwas falsch verstanden.)*

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Es wird nicht reichen, hier Dinge anzuprangern, wir müssen daran gehen, die Gesinnung für die Europäische Union in unserem eigenen Interesse zu heben.

Was werden Sie als Landeshauptmann tun, dass die Zustimmung zur Europäischen Union in unserem Heimatland Burgenland wieder jene Position bekommt, die damals beim Beitritt zu der Europäischen Union war?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wenn Sie das Asylgesetz nochmals angesprochen haben, dann hat die ÖVP und die FPÖ aufgrund der gesetzlichen Lage, es ermöglicht, dass Asylverfahren acht, neun Jahre dauern. *(Abg. Johann Tschürtz: Wie war es denn vorher, im Ministerium?)*

Das finde ich nicht in Ordnung. Und es muss ja jährlich jetzt das Asylgesetz wieder repariert werden und verändert werden, weil das in der Vergangenheit überhaupt nicht funktioniert hat.

Zu Ihrer konkreten Frage, nämlich was zu tun ist? Ich denke, es ist das Schlechteste was man tun kann, alles schön zu reden, was in Europa passiert. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe nicht gesagt, was zu tun ist, sondern was werden Sie tun?)* Das hängt den Menschen schon heraus, wenn man nur das Positive und nichts Negatives sagt.

Das heißt, ich werde auch in Zukunft meinen proeuropäischen Kurs sehr kritisch weiter führen. Und ich werde die Menschen darauf hinweisen, wo die Vorteile sind, aber auch wo die Nachteile sind.

Ich persönlich glaube, dass die Vorteile für das Burgenland und für Österreich überwiegen. Aber ich werde mir, noch einmal, von niemandem Kritik verbieten lassen. Ich werde dort kritisch sein, wo ich das persönlich für notwendig halte. Und da wird es auch in Zukunft viel Positives geben, aber es wird durchaus auch Kritik geben, und dazu stehe ich. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Die dritte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Im Burgenland stehen nun die ersten Zwangsversetzungen von Polizisten in andere Bundesländer, unter anderem nach Tirol an.

Herr Landeshauptmann, was haben Sie unternommen, um den Abzug von Polizisten aus dem Burgenland zu verhindern?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Frage wurde schon früher gestellt, denn mit dem Abzug der Polizei und mit der Reduzierung der Dienstposten wurde nicht erst seit gestern begonnen, als 90 Personen wieder nach Wien dienstzugeteilt wurden, sondern dieser Abbau hat schon vor Jahren begonnen.

Sie wissen, wenn ich zurückblende, ich bin auch dafür kritisiert worden, ich halte das auch aus, als ich beim Fall der Schengengrenze darauf hingewiesen habe, dass das

nicht der richtige Zeitpunkt ist, wenn die Schengengrenze fällt und am nächsten Tag Polizei versetzt wird.

Was ist mittlerweile passiert? Es fehlen im Burgenland zirka 270 Dienstposten, die nicht nachbesetzt wurden. Personen, die in den Ruhestand getreten sind, die dienstzugeteilt werden, die versetzt werden.

Zu diesen 270 Dienstposten, die ganz einfach fehlen, die zwar am Papier vorhanden sind, aber die nicht von Polizistinnen und Polizisten besetzt sind, sind jetzt noch einmal 90 dazu gekommen. Das heißt, es sind im Burgenland im Augenblick zirka 360 Dienstposten bei der Polizei nicht besetzt.

Und ich finde diesen Vorgang für nicht in Ordnung. Denn, wenn die Einbrüche im Burgenland um fast 20 Prozent steigen, dann kann ja nicht die richtige Antwort sein, steigende Einbrüche heißt, weniger Polizei im Burgenland zu haben.

Und natürlich habe ich die Frau Innenministerin darauf hingewiesen und habe diesen Missstand aufgezeigt, dass es diese Entwicklung gibt. Steigende Einbrüche mit weniger Polizei. Ich habe auch darauf hingewiesen, dass uns von den Vorgängern im Innenministerium auch der dreifache Sicherheitsgurt versprochen wurde.

Nämlich eine qualitativ hoch stehende neue Schengengrenze, Kontrollen im Grenzraum und gemischte Kontrollen an der Grenze. Ich denke, dass dieser dreifache Sicherheitsgurt nur dann umgesetzt und realisiert werden kann, wenn das entsprechende Personal zur Verfügung steht.

Und wenn wir hier im Burgenland gute Strukturen haben, dann ist das natürlich auch gut für die Ballungsräume. Alles was hier im Burgenland aufgegriffen wird, entwickelt sich nicht weiter nach Wien. Dann gibt es in den Ballungsräumen weniger Probleme.

Und was man jahrelang hier gemacht hat, nämlich zu sagen, das Burgenland hat eigentlich zuviel Polizei, war überhaupt eine schwache Aussage. Denn offensichtlich haben diese Aussagen dazu geführt, dass die Frau Innenministerin dazu motiviert wurde Polizei abzuziehen.

Ich kann Ihnen jetzt eine ganze Reihe von Aussagen von Politikern, die hier anwesend sind auch zeigen, und werde das auch in Zukunft tun, die immer wieder gesagt haben, wir haben zuviel Polizei im Burgenland.

Also rein auf die Einwohner gesehen haben wir zu viel, jetzt sagen sie, eigentlich brauchen wir Polizei. Also insofern möchte ich schon auf die Diskussion auch der letzten Jahre hinweisen. Versprechen der ÖVP-Innenminister, Aussagen von Politikern, wir haben zu viele Polizisten im Burgenland.

All das hat dazu geführt, dass die Innenministerin gestärkt wurde und die Polizei aus dem Burgenland eben schrittweise reduziert hat, Dienstposten nicht nachbesetzt hat. Und wir werden natürlich mit allen demokratischen Mitteln, das heißt, Diskussionen, Fakten, Unterschriftenaktionen, Briefe und so weiter, weiterhin diesen Missstand aufzeigen.

Ich bin ganz einfach dafür, dass es um 2.000 Polizisten in Österreich, in den nächsten Jahren mehr gibt. Nämlich, dass mehr Polizisten ausgebildet werden, damit mehr Polizisten auf der Straße sind, dass die freien Dienstposten nach besetzt werden. Nur dann kann man wirkungsvoll der steigenden Kriminalität, den steigenden Hauseinbrüchen, entgegenwirken.

Mit weniger Polizei werden wir nicht mehr Wirkung erreichen. Deswegen sollte unser gemeinsamer Einsatz sein, diese 360 Dienstposten, die im Augenblick nicht besetzt

sind, möglichst rasch nach zu besetzen. Und bei den entsprechenden Stellen auch Druck zu machen. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Eine Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Herr Landeshauptmann, ich möchte Sie aber schon darauf hinweisen, dass die Freiheitliche Partei noch nie den Innenminister gestellt hat. *(Unruhe bei der SPÖ)* Zur Sicherheitssituation, trotzdem, man sieht den Streit in der Bundesregierung.

Aber abgesehen davon, glauben Sie nicht, Herr Landeshauptmann, dass es wichtig wäre, Zivilstreifen an den Grenzen durchzuführen, Zivilstreifen in den Ortschaften durchzuführen? Dass mehr präventive Arbeiten der Polizei durchgeführt werden soll, denn auch dieser Anstieg der Kriminalität hat natürlich - gibt natürlich ein Sicherheitsgefühl...

**Präsident Walter Prior:** Herr Kollege Tschürtz! Bitte konzentrieren Sie sich auf eine Frage.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) (fortsetzend):** Also okay. Was halten Sie von Zivilstreifen an den Grenzen, Zivilstreifen in Ortschaften und von der Öffnung der Grenzen, wieder die Grenzkontrollen?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):**

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe Ihnen eingangs gesagt, dass dieser versprochene aber nicht eingehaltene dreifache Sicherheitsgurt, den ich vorhin erwähnt habe, die beste Maßnahme für mehr Sicherheit in unserem Heimatland Burgenland wäre. Die Europäische Union müsste auch überprüfen, wie gut die neue Schengengrenze gesichert ist.

Das wurde auch im Burgenland getan mit einem Ergebnis, das eher negativ war und diese Grenzsicherung nicht den Schengenstandards entsprochen hat.

Ich frage mich, wie viel derartige Kontrollen hat es an den neuen Schengengrenzen gegeben? Punkt 1.

Punkt 2 bin ich absolut dafür, dass es natürlich auch in der Nähe von Grenzen entsprechende gemischte Grenzkontrollen gibt, die es auch teilweise gibt. Aber natürlich kann man mit weniger Personal nicht mehr gemischte Kontrollen direkt an der Grenze machen.

Für mich wäre es viel sinnvoller gewesen, man hätte diese 90 Polizisten dazu verwendet, um im Grenzraum, in der Nähe von Grenzen auch die entsprechenden Kontrollen mit unseren Nachbarn den Ungarn oder auch in der Slowakei durchzuführen. Das wird gemacht, es wird zu wenig gemacht.

Ich bekenne mich dazu, dass diese gemischten Kontrollen an der Grenze auch verstärkt durchgeführt werden, denn das ist ganz wichtig für die Sicherheit, direkt oder in unmittelbarer Nähe der Grenze zu kontrollieren. Diese 90 wären für mich besser eingesetzt, wenn sie in Grenznähe wären und nicht in Wien dienstzugeteilt werden würden.

Gemischte Kontrollen, Kontrollen im Grenzraum, das ist das Effizienteste. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Herr Landeshauptmann, ich halte fest, Sie haben keine schriftliche Zusage der Innenministerin bezüglich Personalstandsgarantie. Ich halte auch fest, dass Sie auch im Ministerrat diesbezüglich keine Initiative ergriffen haben.

Herr Landeshauptmann, auch die rote Polizeigewerkschaft im Burgenland hat schon damals gesagt, es gibt zu viele Polizisten im Burgenland. Aber die andere Frage: Wie beurteilen Sie die Rolle des Bundeskanzlers Faymann in dieser Angelegenheit?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Man kann es sich natürlich so leicht machen und sagen: Sie haben im Ministerrat nichts erreicht. Mir ist nicht bekannt, dass ich im Ministerrat vertreten bin. Ich könnte Ihnen persönlich vorwerfen, dass es während die FPÖ in der Regierung war, die Schließung von 119 Gendarmerieposten in Österreich gegeben hat, und es um über 3.000 Polizistinnen und Polizisten in Österreich weniger gibt.

Also das kann ich Ihnen auch vorwerfen. Nur bringt uns das nicht weiter. Ich würde sagen, wenn wir etwas erreichen wollen - und einiges haben wir in der Vergangenheit erreicht - nur wenn ein Teil sagt, wir haben sowieso genug, dann ist das ja nur motivierend für Jene in Wien zu sagen, wenn die sowieso genug haben, dann ziehen wir halt weiter Polizei aus dem Burgenland ab.

Das war jahrelang die Aussage von einigen Politikern aus dem Burgenland, das war kontraproduktiv und hat die Leute in Wien motiviert, Polizei abzuziehen. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das waren die roten Gewerkschafter in Wien, die das gefordert haben!*) Dieser Abzug ist ein Anschlag auf die Sicherheit des Burgenlandes. (*Beifall bei der SPÖ*)

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Ilse Benkö.

**Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sie haben Recht, das ist ein (*Allgemeine Unruhe – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Anschlag auf die Sicherheit auch im Burgenland, der Abzug von diesen 90 Polizisten. Aber warum denn in die Ferne schweifen, nicht in den Ministerrat, wir bleiben im Burgenland.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, könnten Sie sich unter Umständen vorstellen, den Einsatz eigener Gemeindegewachkörper mit Landsmitteln zu unterstützen?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die effizienteste Art für Sicherheit zu sorgen, ist immer die entsprechende Anzahl von Polizistinnen und Polizisten zu haben. Wir wissen auch, dass das österreichische Bundesheer für uns wichtig ist. Aber das österreichische Bundesheer hat nicht die Kompetenzen wie die Polizei. Das österreichische Bundesheer kann beobachten, melden und helfen.

Die Privaten, die in den Gemeinden sind, haben nicht einmal die Kompetenzen beziehungsweise auch die Ausstrahlung (*Abg. Ilse Benkö: Das weiß ich, das war nicht meine Frage!*) wie die Assistenten des Bundesheeres, die Soldaten des Bundesheeres im Assistenzeinsatz.

Das heißt für mich: Erste Priorität hat, diese 360 nicht besetzten Dienstposten der Polizei nachzubesetzen. Wenn wir jetzt sagen, wir können auch in den Gemeinden Sicherheitskräfte einsetzen, dann gibt es überhaupt keine Motivation mehr, diese 360

Dienstposten nachzubesetzen. Genauso wie die Aussagen schlecht waren, wir haben genug Polizei im Burgenland, die jahrelang getätigt wurden, die falsch waren.

Der zweite Punkt ist, dass der Assistenzeinsatz aufrecht bleibt. Dazu hat es ja auch vom ÖVP-Sicherheits Sprecher die Aussage gegeben, der Assistenzeinsatz ist sofort zu beenden. Er ist jetzt zumindest bis Jahresende fixiert.

Auf der anderen Seite wollen wir, dass dieser Assistenzeinsatz auch im Jahr 2010 fortgesetzt wird. Also all jene, die hier für Abbau sind, kann ich nur entsprechend entgegentreten, wir haben Teilerfolge zu verzeichnen. Aber die Aussagen, wir haben genug Polizei, das hat dem Burgenland geschadet. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? - Herr Abgeordneter Mag. Vlasich bitte.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Herr Landeshauptmann! Die Grünen unterstützen Sie bei Ihrer Forderung, diese Dienstposten im Burgenland wieder zurückzubekommen, das ist ganz wichtig. Aber Sie haben als Landeshauptmann erlebt, dass die Schwarz-Blauen die Gendarmerieposten zugesperrt haben.

Sie haben 2004 zu Recht gesagt, dass es Probleme geben wird nach der Schengenerweiterung. Richtig.

Aber Sie haben dann zweimal nach 2004 an Regierungsverhandlungen teilgenommen. Sie haben als Landeshauptmann des Burgenlandes ein gewichtiges Wort dabei zu sprechen und Sie haben es nicht geschafft, die Innenministerin auf Ihre Seite zu ziehen, Erstens.

Und Zweitens, warum haben Sie nicht wenigstens in das Regierungsprogramm Ihre Position hineinverhandelt?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wenn Sie das Regierungsprogramm durchgelesen haben, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ich habe es angeschaut, es steht nichts drinnen!)* dann steht dort drinnen, dass es zusätzlich 1.000 Polizisten in Österreich geben soll.

Das heißt, dass es ja grundsätzlich in die richtige Richtung geht. Es steht im Regierungsprogramm auch nicht drinnen, dass die Einbrüche um 20 Prozent zunehmen. Das heißt, ein Regierungsprogramm muss sich natürlich auch immer den Bedürfnissen der Menschen anpassen.

1.000 zusätzliche Polizisten, geht meiner Meinung nach, grundsätzlich in die richtige Richtung. Aber wenn es Probleme gibt, es steht ja auch nicht drinnen, dass die Banken Milliarden von Euros an Stützungen kriegen, das ist ja auch nicht im Regierungsprogramm, ist aber notwendig geworden und die Regierung hat darauf reagiert. Manche kritisieren, dass die Sicherheiten zu gering sind. Man wird erst am Ende des Tages sehen, wie sich dieses Bankenstützungspaket auswirken wird, auch auf das Budget des Bundes.

Genauso wie man dort aktiv geworden ist, muss man natürlich auch im Bereich der Sicherheit flexibel sein. 1.000 Polizisten zusätzlich ist einmal ein erster Schritt, aber die aktuelle Kriminalitätsstatistik zeigt, dass hier noch mehr notwendig ist. Deswegen sage ich, auf Grund dieser Situation brauchen wir noch weitere 1.000 Polizisten, also insgesamt 2.000 und die Nachbesetzung in unserem Heimatland Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer.

**Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Mit offenem Brief und mit Postkartenaktionen löst man keine Sicherheitsprobleme. Sie wissen, dass die Innenministerin eine Personalstandsgarantie im Burgenland abgegeben hat. Dafür sind wir ihr sehr dankbar.

Sie wissen auch, dass die Innenministerin (*Allgemeine Unruhe*) und auch die früheren Innenminister immer einen Assistenzeneinsatz angefordert haben, und nachdem das Innenministerium einen Assistenzeneinsatz des Bundesheeres angefordert hat, die Bundesregierung den Assistenzeneinsatz beschließt. Es tut uns nur leid, dass bisher von den 2.100 Mann jetzt nur mehr 750 an der Grenze sind.

Herr Landeshauptmann, Sie sprechen immer von 119 geschlossenen Polizeidienststellen in Zeiten von Schwarz-Blau in Österreich. Sie wissen wahrscheinlich so gut wie ich, dass von Ende 80 bis 2000 viermal so viele Gendarmerieposten im Burgenland geschlossen wurden als von 2000 bis heute.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Mich würde nur interessieren, wer ist Ihr Informant, der Ihnen solche Dinge über das Burgenland sagt?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ihre Aussagen sind wieder einmal grundsätzlich falsch und unrichtig, was Sie gesagt haben, weil das die offizielle Statistik von der Polizei ist. Es sind 270 Dienstposten im Burgenland nicht besetzt.

Sie brauchen ja nur in ihrem Bezirk schauen, wenn Sie schon dabei sind, bei verschiedenen Schwerpunktaktionen. Es ist sehr interessant, zu fragen, wie viele Dienstposten zum Beispiel in Kittsee und in anderen Bereichen nicht besetzt sind. Dann werden Sie darauf kommen, wenn Sie sich ein bisschen Mühe geben, dass alleine im Bezirk Neusiedl 100 Dienstposten nicht besetzt sind.

Also wenn das Personalstandsgarantie ist, dass in einem Bezirk 100 Dienstposten nicht besetzt sind, Sie Mandatar dort sind (*Allgemeine Unruhe*) und wieder diese Schließungspolitik verteidigen, dann ist das grundsätzlich der falsche Weg. (*Beifall bei der SPÖ – Zwischenruf des Abg. Matthias Weghofer*)

Zu dem offenen Brief und zu den Postkartenaktionen habe ich auch gesagt: Wir wollen die demokratischen Mittel ausschöpfen. Zu den demokratischen Mitteln gehört, dass man Unterschriften einholt. Zu den demokratischen Mitteln gehört, dass man auch einen entsprechenden Brief verfasst.

Zu den demokratischen Mitteln gehört, dass man die Fakten auf den Tisch legt und darüber diskutiert. Es freut mich, dass wir darüber diskutieren.

Damit können wir endlich belegen, Erstens, dass diese Personalstandsgarantie von der Innenministerin nicht eingehalten wird, weil über 300 Posten jetzt nicht besetzt sind und... (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt ja nicht!*) Auch darüber können wir diskutieren, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist falsch was Sie sagen!*) dass Sie in der Vergangenheit gesagt haben, wir haben zu viel Personal und Polizei (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie kennen das Beamtendienstrechtsgesetz! Sie müssen es ja kennen!*) im Burgenland und genau das trägt dazu bei, dass weiter abgebaut wird.

Sie haben das oft gesagt. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein, Sie sagen hier unrichtige Dinge!*) Damit unterstützen Sie den Polizeiabzug im Burgenland. Das ist der falsche Weg. (*Beifall bei der SPÖ*)

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Herr Kollege Willibald Stacherl.

**Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Die ÖVP stellt seit neun Jahren den Innenminister. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Gott sei Dank!*) Seit dieser Zeit gibt es um 3.100 Polizisten weniger, 119 Polizeinspektionen wurden geschlossen. Die Kriminalität hat in diesem Zeitraum merklich zugenommen und die Burgenländerinnen und Burgenländer sind durch den Anstieg der Einbruchskriminalität besonders betroffen.

Herr Landeshauptmann, glauben Sie, dass die SOKO-OST das Problem der steigenden Kriminalität lösen kann?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es ist tatsächlich so, dass die FPÖ natürlich nicht den Innenminister gestellt hat in der Regierung von 2000 bis 2007, auch nicht den Sozialminister. Doch den Sozialminister schon. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sicher!*)

Aber gerade im Bereich der Sicherheit ist es richtig, dass es 3.100 Polizistinnen und Polizisten in Österreich weniger gibt. Es ist richtig, dass 119 Dienststellen in ganz Österreich geschlossen wurden und es ist auch richtig, dass im Burgenland elf Dienststellen geschlossen wurden.

Also insofern hat das natürlich dazu beigetragen, aus meiner Sicht, dass die strafbaren Handlungen angestiegen sind. Wenn ich noch die Entwicklung der strafbaren Handlungen der letzten neun Jahre dazunehme, dann muss ich sagen, dass auch die strafbaren Handlungen in den letzten neun Jahren deutlich angestiegen sind. Ich finde diese Maßnahmen, sage ich auch klar, nicht für richtig.

Denn steigenden Einbruchsdiebstählen, steigender Kriminalität mit weniger Polizei zu begegnen, ist der falsche Weg. Ich darf Ihnen ein Beispiel sagen: Wenn ein Fußballtrainer in der 70. Minute, wenn er 2:0 hinten ist, zu zwei Feldspielern sagt, ihr geht's raus, wir spielen mit acht weiter, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sicherheit ist nicht Fußball!*) und wir werden mit acht die Partie gewinnen. Dann wird er nicht gewinnen, sondern er wird verlieren. Ähnlich ist es bei der Polizei - weniger Polizisten werden nicht zu einer höheren Aufklärung führen. (*Beifall bei der SPÖ*)

**Präsident Walter Prior:** Die vierte Anfrage ist von der Frau Abgeordneten Ilse Benkö an Herrn Landesrat Dr. Rezar gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Frau Abgeordnete.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Landesrat! Zum Thema Gesundheitssystem: Die am 23. April vom Europäischen Parlament beschlossene Patienten-Mobilitäts-Richtlinie schafft die rechtliche Grundlage dafür, dass Patienten im EU-Ausland Gesundheitsdienstleistungen in Anspruch nehmen können und die Kosten dafür rückerstattet bekommen. Die Behandlungskosten sollen bis zu jener Höhe refundiert werden, wie sie bei einer vergleichbaren Behandlung im Herkunftsland des Patienten anfallen würden.

Herr Landesrat, welche finanziellen und organisatorischen Auswirkungen wird diese Richtlinie gemäß Ihren Erwartungen auf das burgenländische Gesundheitssystem haben?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Zunächst einmal ist anzumerken, dass dieser Beschluss vom 23. April dieses Jahres in erster Lesung angenommen wurde. Das heißt aber noch nicht, dass die Richtlinie insgesamt angenommen worden ist, weil ja noch der maßgebliche Beschluss des Rates fehlt.

Es wurden mit dieser Annahme 122 Abänderungsanträge angenommen. Der Rat selbst ist im weiteren Verfahren an keine Fristen gebunden. Das heißt, ob diese Richtlinie so angenommen wird, wie sie allenfalls abgeändert angenommen wird, oder ob sie überhaupt kommt, ist also eine Frage, die die Zukunft beantworten wird müssen.

Es ist aus heutiger Sicht daher auch noch nicht klar, Kostenfragen anzusprechen. Kosten werden zunächst einmal dadurch entstehen, dass es ja die nationalen Kontaktstellen gibt. Das heißt, hier müssen die Daten gesammelt und die Statistiken aufbereitet werden. Dafür wird jedenfalls ein Verwaltungsaufwand erwartbar sein.

Dass die Mobilität, auch die Patientenmobilität in der jüngeren Vergangenheit größer geworden ist, ist klar. Durch Urlaubsreisen und so weiter, Akutbehandlungen, die hier notwendig werden und damit im Zusammenhang Kosten verursachen.

Derzeit ist es so, dass die österreichischen Importe, aber auch die Exporte an Gesundheitsdienstleistungen etwa bei einem Prozent der gesamten Wertschöpfung im Gesundheitsbereich liegen. Es ist auch künftig hin ein Anstieg der Mobilität erwartbar.

Die entscheidende Frage, Frau Abgeordnete, wird ganz einfach sein, wie sich, abgesehen von der Akutversorgung, der Bereich der elektiven Eingriffe entwickeln wird. Das heißt, bei allfälliger Annahme dieser Richtlinie, ob sich künftig hin die elektiven Leistungen verschieben werden zwischen den einzelnen Ländern.

Wir haben das beispielsweise in Österreich etwa bei den Gesundheitstouristen aus dem englischen Raum derzeit vermehrt feststellbar, weil hier die Engländer ab einem gewissen Lebensalter gewisse Eingriffe nicht mehr vornehmen, zum Beispiel im Bereich der Endoprothetik. Hier kommt es sehr oft vor, dass englische PatientInnen zu diesen Eingriffen nach Österreich kommen.

Eines ist aber ganz klar, und hier gibt es eine gesamtösterreichische Position, dass im Falle der Annahme dieser Richtlinie auf jeden Fall Vollkosten vorgeschrieben werden. Das heißt, wir gehen von einer Kostendeckung aus. Das heißt, die Vollkosten, die eben Österreich für den entsprechenden Eingriff, für die entsprechende Aufenthaltsdauer verrechnet, werden dem Herkunftsland, dem Patienten natürlich in Rechnung gestellt.

Insofern, wenn sich dieses Vollkostenmodell aufgrund der österreichischen Position, das im Übrigen auch von anderen Ländern vertreten wird, durchsetzt, rechne ich nicht mit einer starken Zunahme der elektiven Eingriffe.

**Präsident Walter Prior:** Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ):** Herr Landesrat! Wie erklären Sie sich, dass verantwortliche Bundespolitiker nicht entschiedener gegen derartige Pläne der Europäischen Union auftreten?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ):** Ich weiß nicht, welche Bundespolitiker Sie konkret im Fokus sehen. Aber ich weiß aus zahlreichen Gesprächen, die wir im Rahmen der Gesundheitsreferentenkonferenz, aber auch im Rahmen der Sozialreferentenkonferenz führen, dass die Bundespolitiker zu dieser österreichakkordierten Lösung stehen und das auch entsprechend artikulieren.

**Präsident Walter Prior:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben gestern das Nein Prölls zur Kassensanierung kritisiert.

Herr Landesrat, werden Sie sich im Zuge der diesbezüglichen Verhandlungen, die sicherlich noch kommen werden und folgen werden, für einen Finanzausgleich zwischen den Krankenkassen einsetzen, um unsere Burgenländische Gebietskrankenkasse zu entlasten?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe das Nein des Finanzministers deswegen kritisiert, weil es erstmals konkrete Ergebnisse bei diesem Kassensanierungspaket gab. Wie schwierig hier Einigungen sind, weiß man aus der Diskussion in der Vergangenheit.

Jetzt haben sich der Hauptverband der Sozialversicherungsträger gemeinsam mit der Ärztekammer auf ein Sanierungspaket verständigt. Hier darf ich den Ärztekammerpräsidenten zitieren, der auch die Auffassung vertreten hat, es sei gelungen, ohne Einschränkung der Qualität ein entsprechendes Sanierungspaket auf die Beine zu stellen.

Ich halte es daher für falsch, wenn man zum jetzigen Zeitpunkt, wo es erstmals Bewegung gibt, auch im Rahmen der Gesundheitsreform, dieses Paket in Frage stellt oder zurückstellt. Das ist auch ein Rückschlag für die Patientinnen und Patienten.

Es ist so, dass rund 81 Prozent der österreichischen PatientInnen die Auffassung vertreten, dass es hier erstmals positiven Zuspruch zu dieser Einigung gibt und dann stellt der Finanzminister mit seinem „Njet“ zu diesem Paket eine Einigung in Frage.

Ich halte das für nicht sehr gut, nicht sehr positiv für das Gesundheitswesen insgesamt. Die konkreten Verhandlungen mit den Ländern werden ja erst im Jahr 2013 erfolgen.

**Präsident Walter Prior:** Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben gerade sehr ausführlich dem Landtag mitgeteilt, welche Probleme auftauchen könnten mit dieser Patienten-Mobilitäts-Richtlinie, alleine im Bereich der Operationen. Das heißt, diese Operationen sind ja meistens lebenswichtig und können, wenn sie nicht sofort stattfinden, auch zum Tode führen.

Herr Landesrat, schließen Sie aus oder können Sie garantieren, wenn diese Richtlinie umgesetzt wird, dass es zu keiner überdimensionalen Wartezeit bei österreichischen Patienten kommt?

**Präsident Walter Prior:** Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es ist, und ich habe das betont, zum jetzigen Zeitpunkt absolut nicht möglich, zu einer Richtlinie, die noch nicht verbindlich geworden ist, grundsätzlich Stellung zu beziehen. Ich habe meine Abschätzung zu dieser Problematik dargelegt. Sollte diese Richtlinie umgesetzt werden, allenfalls auch unter dem notwendigen und wichtigen und elementaren Aspekt, dass es hier einen absoluten Kostenausgleich geben muss, dann wird, meiner Einschätzung nach, das Aufkommen nicht sehr groß sein.

Wir müssen dann aber dafür Sorge tragen, dass es in den von Ihnen angesprochenen Bereichen nicht zu Wartezeiten kommt auf dem Rücken der Patientinnen und Patienten.

Denn dann wäre eine Diskussion, wie wir sie heute beispielsweise in der Fragestunde schon geführt haben, sicherlich nachhaltig negativ für eine Stimmung pro zur Europäischen Union.

**Präsident Walter Prior:** Meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Fragestunde ist durch Zeitablauf beendet.

**2. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1176), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zugestimmt wird (Zahl 19 - 723) (Beilage 1187);**

**3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes (Beilage 1175), mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird (Zahl 19 - 722) (Beilage 1192);**

**Präsident Walter Prior:** Meine Damen und Herren! Da der 2. und 3. Punkt der Tagesordnung in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, schlage ich eine gemeinsame Behandlung vor.

Es soll demnach zuerst die getrennte Berichterstattung über den 2. und den 3. Punkt der Tagesordnung erfolgen und anschließend eine gemeinsame Debatte durchgeführt werden. Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich getrennt.

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise ein Widerspruch? - Das ist nicht der Fall, mein Vorschlag ist somit angenommen.

Der 2. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 1176, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zugestimmt wird, Zahl 19 – 723, Beilage 1187.

Berichterstatterin zu diesem Tagesordnungspunkt ist Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack.

Ich bitte um Ihren Bericht Frau Abgeordnete.

**Berichterstatterin Edith Sack:** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zugestimmt wird, in ihrer 39. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 24. Juni 2009, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG zugestimmt.

**Präsident Walter Prior:** Ich ersuche nunmehr die Frau Kollegin um Ihren Bericht zum 3. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der

Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, Beilage 1175, mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird, Zahl 19 – 722, Beilage 1192.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Berichterstatterin Edith Sack:** Danke. Sehr geehrter Herr Präsident! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird, in ihrer 39. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 24. Juni 2009, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsident Walter Prior:** Danke Frau Abgeordnete. Ich möchte mitteilen, dass General- und Spezialdebatte unter einem durchgeführt werden.

Als erste Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der 1. Tagesordnungspunkt ist die 15a-Vereinbarung, wo die Bundesländer gemeinsam beschlossen haben, das kostenlose, verpflichtende letzte Kindergartenjahr vor dem Schuleintritt im Ausmaß von 20 Stunden vorzuschreiben.

Der Ablauf der ganzen Geschichte war für mich sehr eigenartig. Denn am 28. Mai, es war der Tag der letzten Landtagssitzung, gab es vor der Landtagssitzung einen Umlaufbeschluss, wo der Landeshauptmann ermächtigt wurde, diese 15a-Vereinbarung zu unterschreiben, was er dann auch getan hat.

Zur selben Zeit hat der SPÖ-Klub einen Initiativantrag einlaufen lassen, der die Umsetzung dieser 15a-Vereinbarung zum Inhalt hat.

Ich frage mich nur, wie der SPÖ-Klub zu den Informationen gekommen ist, was die Regierung an diesem Tag beschlossen hat. Das ist für mich ein bisschen verwunderlich, denn, alles was in der Regierungssitzung passiert, ist ja so geheim, dass die Landtagsfraktionen, die nicht in der Regierung sind, nicht einmal die Protokolle lesen dürfen, geschweige denn, irgendwie Tagesordnung oder sonstige Informationen bekommen sollen.

Trotzdem sozusagen, hat der SPÖ-Klub zur gleichen Zeit als der Landeshauptmann das unterschrieben hat, schon den fertigen Initiativantrag eingebracht. Das finde ich sehr bemerkenswert. Das ist offensichtlich eine hochgradige Indiskretion von Seiten der Landesregierung oder des Landeshauptmannes oder von wem auch immer.

Aus meiner Sicht müsste man das einmal genauer anschauen, denn ich habe mir gedacht, das steht alles irgendwie unter einem nicht öffentlichen Geheimhaltungsprinzip. Gut. So viel zu dem.

Jede Investition, die in Richtung eines beitragsfreien Angebotes von Kinderbetreuung getätigt wird, ist längst notwendig und daher begrüßen wir das grundsätzlich. Der 15a-Vereinbarung werden wir auch zustimmen.

Aber es ist nicht damit getan, es bei dem zu belassen. Die Jubelchöre der Regierungsparteien sind lediglich ein Versuch, über andere Missstände hinwegzufeiern.

Die Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen hat die untragbaren Arbeitsbedingungen wie schlechte Bezahlung oder zu viele Kinder pro Gruppe bis jetzt sehr geduldig ertragen und versucht, es mit unglaublichem persönlichem Einsatz auszugleichen.

Das Arbeiten am permanenten Limit muss ein Ende finden. Es ist daher auch sehr unterstützenswert, dass es Plattformen von den PädagogInnen gibt, wie zum Beispiel der „Kindergartenaufstand“ in Wien, die nun an Protestmaßnahmen arbeiten, und für ihre und damit auch für die Rechte der Kinder eintreten.

Die Regierungsparteien wären sehr gut beraten, den Unmut und die ersten Streikankündigungen von KindergartenpädagogInnen ernst zu nehmen.

Angesichts der angespannten Lage muss es ein gemeinsames Ziel sein, den PädagogInnen jene Rahmenbedingungen zu geben, in denen sie gut und gerne arbeiten können und im Beruf bleiben möchten und auch in diesen wieder zurückkehren möchten. Ohne konkrete Gegenmaßnahmen ist das Gegenteil zu befürchten.

Wir hätten hier im Burgenland die Möglichkeit gehabt, die 15a-Vereinbarung so umzusetzen, dass sie tatsächlich so ist, wie es in der 15a-Vereinbarung vorgeschrieben ist, nämlich kostenlos.

Wir haben zwar in den Erläuterungen den Beipacktext stehen, dass auch Refundierungen möglich sind, aber grundsätzlich in der Vereinbarung selbst steht, dass er kostenlos zu sein hat.

Bei uns ist es kein kostenloses Modell, sondern ein Refundierungsmodell. Das ist ein großer Unterschied. Das haben wir schon bisher kritisiert und das kritisieren wir auch jetzt.

Es ist umständlich... *(Abg. Ewald Gossy: Das ist unterm Strich das Gleiche!)* Nein, es ist unterm Strich nicht das Gleiche. Wenn eine Familie mehrere Kinder hat, und ich nehme jetzt gleich die pauschalere Kritik mit hinein, wenn eine Familie zum Beispiel drei Kinder hat, und einen Kindergartenbeitrag von 70 oder 80 Euro hat, dann müssen sie dreimal 70 oder 80 Euro bezahlen und bekommen es dann im Feber oder im Jänner oder je nachdem wie lange das dauert, refundiert.

Das sind im Monat in etwa Daumen mal Pi bei drei Kindern zwischen 150 und 200 Euro pro Monat. Das sind bis zum Jänner ausgerechnet, September, Oktober, November, Dezember, Jänner, das sind fünf Monate bis man dann das Geld zurückbekommt, eventuell im Jänner, bis dahin muss man das vorfinanzieren.

Wenn ich mich jetzt nicht nur beschränke auf den kostenlosen, verpflichtenden Kindergartenteil, dann ist dieser auch nicht kostenlos, sondern ein Refundierungsmodell, und das ist etwas anderes.

Gratis und kostenlos ist es in Oberösterreich und in der Steiermark. Da gehen die Kinder in den Kindergarten, mit null Verwaltungsaufwand, brauchen keinen Antrag schreiben, brauchen nichts tun, außer in den Kindergarten zu gehen, und das Land refundiert den Gemeinden den Entnahmeausfall.

Das ist für mich Gratiskindergarten. Alles andere ist eine Mogelpackung und das lehnen wir ab. *(Beifall bei den Grünen)*

Daher werden wir auch diesen Antrag, den die SPÖ heute eingebracht hat, ablehnen. Und zwar mit unseren beiden Stimmen zu 100 Prozent.

Wenn wir uns die Zielsetzungen in Artikel 1 anschauen, dann steht dort: „Um allen Kindern beste Bildungsmöglichkeiten und Startchancen in das spätere Berufsleben unabhängig von ihrer sozioökonomischen Herkunft zu bieten, sollen Kinder im letzten Jahr ...- Sie kennen das alles - ... verpflichtet werden.“

Hier handelt es sich nicht um ein burgenländisches Problem, das wir hier entsorgen, und das ist ja auch der Vorteil des föderalen Systems, und es ist auch der Vorteil der Kompetenz, dass diese bei den Ländern ist, denn da hätten wir auch individuelle länderspezifische Möglichkeiten gehabt.

Wir brauchen nicht die Verpflichtung, dass die Kinder im letzten Jahr in den Kindergarten gehen. Ich habe es hier einmal gesagt: In meiner Heimatgemeinde gibt es kein einziges Kind, das nicht in den Kindergarten geht. Und Sie werden die Zahlen besser wissen, ich denke, es wird bei 90, 95 Prozent liegen. Es gibt hier dieses Problem nicht, dass die MigrantInnenkinder nicht gehen. Das ist ein Wiener Problem, das wir hier sozusagen österreichweit entsorgt haben. Und im Burgenland hat das null Relevanz.

Daher ist diese 15a-Vereinbarung, was die Verpflichtung anbelangt, im Wesentlichen völlig an den Bedürfnissen im Burgenland vorbeigegangen, denn die Bedürfnisse im Burgenland liegen ganz wo anders. Ich habe es x-mal hier gesagt, ich habe es heute schon gesagt, es sind die großen Gruppen, es sind die viel zu großen Gruppen. Bis 27 Kinder können in einer Gruppe sein.

Ich möchte jedem von Ihnen wünschen, sich einmal in einen Kindergarten zu stellen, und ich wäre überzeugt davon, dass sich das schlagartig ändern würde, denn die, die Entscheidungen hier treffen, haben keine Ahnung, was diese Pädagoginnen mit 27 Kindern leisten müssen.

Die zweite Zielsetzung in Artikel 1 ist eben, dass der Besuch kostenlos sein soll.

Noch einmal: Unnötiger Verwaltungsaufwand. Unnötig! Eine Schikane für die Angestellten oder die Bediensteten im Land, eine Schikane für die Gemeinden, eine Schikane für die Eltern. Und über die systematische, über die logische Systematik, wo man das hineinfügt, habe ich irgendwie ein Bisschen ein Problem gehabt.

Der SPÖ-Antrag, der heute vorliegt, es gibt ja auch einen zweiten Begutachtungsentwurf, ich nehme an, dass der jetzt irgendwie aufgrund dessen gekübelt wird, dass es heute beschlossen wird, hätte mir von der Systematik her viel besser gefallen. Da wäre die Besuchspflicht in den § 24 Aufenthaltsdauer eingefügt worden.

Bei dem SPÖ-Antrag ist das unter § 30 bei der pädagogischen Aufsicht unter 30a, also das hat irgendwie für mich logisch überhaupt keinen Sinn. Aber bitte, ist halt so. Das wird man dann halt nächstes Jahr irgendwie umändern oder sonst etwas.

Eines möchte ich hier auch noch ankreiden. Das Kindergartenthema ist für mich ein typisches Beispiel, wo der Streit in der Regierung sichtbar wird. Wo nicht miteinander gearbeitet wird, sondern nur gegeneinander gearbeitet wird.

Und es tut mir leid, dass es gerade die zwei Damen sind, die zwei einzigen Damen in der Regierung, die sich hier matchen und sich gegenseitig sozusagen Untätigkeit und was weiß ich was vorwerfen. Statt hier zusammenzuarbeiten, wird gegeneinander gearbeitet, mit teuren Zeitungsinserten die tollen Erfolge verkauft.

Wir werden sehen, ob jetzt in nächster Zeit wieder in Doppelinserten in zweifacher Ausfertigung Steuergelder verschwendet werden.

Wie gesagt, wir werden der 15a-Vereinbarung zustimmen, dem SPÖ-Antrag nicht, denn die 15a-Vereinbarung wird schlecht umgesetzt, ist nicht kostenlos, sie muss von den Eltern vorfinanziert werden und der Verwaltungsaufwand ist unnötig und schikanös.

Ich möchte hier gleich die Möglichkeit nehmen, wir haben das im Vorfeld versucht zu koordinieren, das wollten die anderen nicht, ich werde es trotzdem tun.

Ich werde zu den Tagesmüttern in Hirm Stellung nehmen, denn wir haben eine ganze Reihe von Dringlichkeitsanträgen und es tut mir einfach leid, wenn dieses Thema dann nachher irgendwie untergeht und dann vielleicht noch die Vorschläge kommen, da reden wir gar nichts, wir haben eh schon so viel geredet. Und es passt inhaltlich und thematisch zusammen.

Es war uns auch wichtig, dass dieser Antrag trotz Stellungnahmefrist, die erst am vorigen Donnerstag geendet hätte heute gehandelt werden kann und dafür möchte ich mich bei allen Fraktionen herzlich bedanken.

Ich möchte mich auch bei allen bedanken, die so nett waren und die Stellungnahme schon so früh abgegeben haben, dass es möglich war, vorige Woche das im Ausschuss zu behandeln.

Ich denke mir, dass gerade Eltern, die auf Tageseltern zurückgreifen müssen, es eh schon schwierig genug haben, denn es sind vor allem jene Frauen, die im Handel arbeiten, die im Spital arbeiten. Und ich denke mir, wenn jemand in Neusiedl wohnt und um sieben Uhr in der Früh in Kittsee sein muss, dann kann auch die Kinderkrippe oder der Kindergarten in Neusiedl um sieben Uhr aufmachen, und es ist noch immer zu wenig. Und natürlich können wir nicht eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung gewährleisten.

Daher sind die Tagesmütter eine tolle und sinnvolle Ergänzung.

Dass gerade die dann überhaupt keine Unterstützung bekommen, das hätte ich einfach unfair gefunden. Egal was wir heute entscheiden, weil wir sind ja mit dieser Entscheidung nicht zufrieden und werden leider gegen den Abänderungsantrag stimmen. Aber wir haben uns das gut überlegt, wir hätten gerne mitgestimmt, aber ich finde diese Regelung einfach unfair und ungerecht.

Wie gesagt, diese Eltern müssen 350, 370 Euro bezahlen und sollten keine Refundierung bekommen.

Das wird ja heute abgeändert. Das heißt, es wird die Möglichkeit geben, dass auch hier Refundierungen gemacht werden, wenn nicht entsprechende institutionelle Einrichtungen, Öffnungszeiten und so weiter vorhanden sind. Aber mit der Einschränkung nach Einkommensobergrenzen.

Und das finde ich insofern nicht in Ordnung, denn ich meine, man kann schon der Meinung sein, die Gstopfen, die Raiffeisendingsbums und andere Dings brauchen für ihre Kinder keine Unterstützung. *(Zwischenruf des Abg. Ernst Schmid)*

Aber ich frage mich, warum ist die Kindergartenrefundierung für alle Kinder gleich, ganz egal, ob die Eltern gstopft sind oder nicht? Warum habe ich kein Wort von der SPÖ gehört? Ihr habt im Bund und auch hier im Land dementsprechend beschlossen, dass alle Kinder oder die Eltern dieser Kinder diese Refundierung bekommen, Punkt aus. Da wird nicht überlegt, ob jetzt die Eltern reich sind oder nicht. *(Abg. Edith Sack: Kindergarten ist Bildung und Bildung soll frei sein.)*

Bei den Tagesmüttern macht man aber jetzt einen Unterschied. Bei den Tagesmüttern sagt man plötzlich ... *(Abg. Edith Sack: Eine Tagesmutter ist eine zusätzliche Betreuung.)*

Nein, es ist keine zusätzliche Betreuung. Schau, liebe Kollegin Sack, es ist eine Auflistung bei der Stellungnahme der Tagesmütter dabei, da steht drinnen, von den 125 Kindern, die von 51 Tagesmüttern betreut werden, haben 36 angegeben, weil in der Wohngemeinde kein entsprechendes Angebot zur Verfügung steht.

60 Kinder werden betreut, weil die Öffnungszeiten nicht ausreichen.

Jetzt sage ich, okay, die, die individuelle flexible Betreuung vorziehen, weil sie ihr Kind nicht in eine Gruppe mit 27 Kindern geben wollen, weil die vielleicht noch erhöhten Förderbedarf haben, oder weil sie vielleicht ein unruhiges Kind, ein schwieriges Kind haben, auch das ist ein Argument, die eben die institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen nur schwer leisten können. Ist ja klar.

Nicht weil die Pädagoginnen das nicht können, sondern weil sie sich um 27 Kinder unter Umständen kümmern müssen, und da kann man nicht so arbeiten, wie wenn man eben nur ein oder zwei oder drei Kinder hat, wenn sie vor allem einen besonderen Förderbedarf brauchen. Es sind neun angegeben, die so einen erhöhten Förderbedarf brauchen.

Und jetzt frage ich mich oder frage ich Sie, liebe Damen und Herren von der SPÖ, denn Ihrem Antrag, Ihrem Ansinnen, eine Einkommensobergrenze einzuschieben, werden die anderen Parteien, so wie ich das jetzt im Vorfeld vernommen habe, nicht zustimmen.

Und wir werden unseren Abänderungsantrag einbringen, so wie wir ihn ursprünglich eingebracht haben, denn wir wollen, dass alle Kinder gleich viel wert sind.

Es kann nicht sein, dass ein Kind, das bei einer Tagesmutter ist, anders behandelt wird, als ein Kind, das in einen Kindergarten geht. Das geht nicht. *(Beifall bei der ÖVP und bei den Grünen)*

Daher bin ich der Meinung, dass Sie sich das vielleicht noch einmal überlegen sollten, ob Sie das auch wirklich wollen.

Ich möchte nur ein Beispiel anführen, nämlich, was das bedeutet, jetzt noch die Einkommensobergrenzen zu überprüfen. Das heißt, dass zu jedem einzelnen Antrag noch einmal die Eltern einen Gehaltszettel vorlegen müssen, das Familieneinkommen nachweisen müssen.

Und ich kann Ihnen ein Beispiel sagen, beim Sanierungsscheck des Bundes, die haben vom 14. April in zehn Wochen 12.000 Anträge behandelt, weil keine Einkommensgrenzen waren, weil das ganz einfach einfacher zu regeln ist.

Im Burgenland, seit 1. Mai ist noch kein einziger Antrag erledigt. Kein einziger. Das muss man sich vorstellen. Und der Grund ist der wahnsinnige Verwaltungsaufwand. Ein Antrag braucht mindestens drei Monate - beim Sanierungsscheck jetzt - bis er behandelt wird. Also wozu mache ich so einen unsinnigen Verwaltungsaufwand?

Bitte, meine Damen und Herren, das kann doch nicht so viel Geld jetzt ausmachen, den Unterschied, außerdem benachteiligen Sie die Tagesmütter.

Gerade die sozialdemokratischen Frauen haben sich, genauso wie die ÖVP-Frauen, eingesetzt, dass es diese Tagesmütterregelung gibt, und jetzt wird sie eklatant benachteiligt.

51 Frauen haben hier einen Arbeitsplatz. Ich will gar nicht reden für welche Bezahlung. Denn die sind oft froh, dass sie überhaupt irgendwas bekommen.

Das ist ein Erfolg gewesen, und jetzt wird diese Gruppe wieder systematisch benachteiligt, und das finde ich einfach unfair.

Daher werden wir diesem Abänderungsantrag nicht zustimmen, und das ist wieder ein Beispiel, das sich die SPÖ um niemanden schert, nur um sich selber. *(Beifall bei den Grünen)*

**Präsident Walter Prior:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Die Frau Abgeordnete hat Recht. Ich glaube, das war sogar ein Ansinnen der Grünen, dass wir die Tagesmütter jetzt gleich mitdiskutieren. Warum man da nicht mit wollte, ist mir ein Rätsel, aber es soll so sein.

Die heutige Landtagssitzung: Dringliche Anträge zur Sicherheit, zum Katastrophenschutz, und so wie immer eine Fülle von Anträgen, die meines Erachtens nicht nachvollziehbar sind. Denn man befindet sich ja in der Bundesregierung, mit einem Bundeskanzler, mit einem Vize-Kanzler, und stellt sich sozusagen immer im Landtag die Anträge selbst, damit man dann selbst, diesen Antrag, den man dann im Landtag stellt, umgesetzt wissen möchte.

Das ist meines Erachtens eine Bevölkerungstäuschung. Und ich glaube auch, dass man mehr Verantwortung seitens der SPÖ und ÖVP übernehmen soll und nicht über den Landtag der Bundesregierung etwas ausrichten soll, sondern selbst aktiv zu werden. Es hat ja der Herr Landeshauptmann und auch der Stellvertreter die Möglichkeit, mit ihren Obmännern, mit ihren Bundesobmännern, mit ihren Funktionären darüber zu sprechen.

Aber zur Hochwasserkatastrophe, weil das heute auch noch auf die Tagesordnung kommt. Was ich nicht verstehe ist, dass sich der Herr Landeshauptmann im Zuge der Hochwasserkatastrophe mit viel Steuergeld eine Werbekampagne bezahlen lässt. Das verstehe ich wirklich nicht.

Und das ist nicht mehr lustig, sehr geehrte Damen und Herren, das ist nicht mehr lustig, denn hin ins Krisengebiet, Fotoshooting und wieder ab durch die Mitte.

Der Bund verzichtet auf die Werbekampagne, aber der Herr Landeshauptmann schaltet große Inserate, die sehr viel Geld kosten. Und ich frage mich: Warum? Warum macht er das?

Es ist schade, wenn man auf dem Rücken derjenigen, die leider Gottes etwas verloren haben, eine Werbekampagne dann abzieht.

Und eines darf man auch nicht vergessen. Wenn es schon um Millionenbeträge geht, wenn es schon um viel Geld geht, da verschuldet sich das Land Burgenland jetzt wieder um 24 Millionen. Das heißt, um weitere 24 Millionen, und gleichzeitig bezahlt das Land Burgenland aber 800.000 Euro Rechtskosten, damit man die 55 Millionen Euro, die man von der EU zugesprochen bekommen hat, nicht kriegen braucht. Das muss man sich einmal vorstellen!

55 Millionen Euro würde das Land Burgenland bezüglich des Bank Burgenland-Verkaufes bekommen. Man zahlt Rechtsanwaltskosten in der Höhe von 800.000 Euro, damit man dieses Geld ja nicht bekommt und gleichzeitig nimmt sich aber das Land

Burgenland 24 Millionen Euro an Schulden wieder auf. Also das muss einmal irgendjemand verstehen!

Und auch im Burgenland, wenn man sich die Situation rund um diese Gemeindedebakel ansieht. Also das ist ja eine Unglaublichkeit. Also rote und schwarze Bürgermeister treiben ihre Gemeinden an den Rand des Ruins. Das ist das Tagesgeschäft im Burgenland. Das ist das ... *(Abg. Leo Radakovits: Nicht verallgemeinern!)*

**Präsident Walter Prior** *(das Glockenzeichen gebend)*: Herr Kollege Tschürtz, ich möchte Sie jetzt bitten zum Thema zurückzukommen. *(Abg. Leo Radakovits: Nur nicht verallgemeinern!)*

**Abgeordneter Johann Tschürtz** (FPÖ): *(fortsetzend)*: Ja, wenn Sie sich angesprochen fühlen, Herr Abgeordneter, dann sollten wir den Rechnungshof einmal in Ihre Gemeinde loslassen, vielleicht gehört da eh etwas überprüft. Sie fühlen sich angesprochen.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, dann glaube ich, dann sollten wir jetzt aktiv werden.

**Präsident Walter Prior** *(das Glockenzeichen gebend)*: Herr Kollege Tschürtz, es gibt ... *(Abg. Leo Radakovits: Du hast alle angesprochen! – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Herr Kollege Radakovits, bitte jetzt um Ruhe. *(Abg. Ilse Benkö: Wenn die Glocke läutet, ist der Präsident am Wort.)*

Herr Kollege Tschürtz, es gibt heute noch Tagesordnungspunkte, wo Sie über diese Thematik sprechen können. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten – Abg. Ilse Benkö: Aber Recht hat er schon.)*

Jetzt würde ich Sie ersuchen, zu dem Thema zurückzukommen, zu dem Tagesordnungspunkt, zu dem Sie tatsächlich sprechen.

**Abgeordneter Johann Tschürtz** (FPÖ) *(fortsetzend)*: Hochmut kommt vor dem Fall, Herr Abgeordneter. Das hat schon einmal im Burgenland gewirkt und ich sage es Ihnen, das wird nochmals wirken. Aber okay, soll so sein.

Zu den kostenlosen Kindergärten auch noch. Ich weiß schon, dass Sie das nicht hören wollen, was ich vorhin gesagt habe, das kann ich mir schon vorstellen, aber trotzdem lasse ich mir den Mund nicht verbieten. Das sage ich Euch definitiv.

Kostenlose Kindergärten sind zur Bittstellfunktion gemacht worden. Man bekommt die Rückerstattung erst nach Ansuchen. Das wird ein Ansuchenschwengel werden, wo jede Mutter für jedes Kind mit Gehaltszettel und, und, und immer wieder versuchen muss, dieses Geld zurückzubekommen.

Eines ist klar, die Tatsache, dass das verpflichtende, letzte Kindergartenjahr nur halbtags bezahlt wird, das ist auch wieder eine Art Bevölkerungstäuschung. Denn es soll mir irgendjemand erklären, wie das funktioniert.

Das heißt, der Bund beschließt, dass jede Mutter ihr Kind kurz vor Schuleintritt verpflichtend in den Kindergarten geben muss, aber der Bund zahlt nur die Hälfte dieser Kosten, obwohl man verpflichtend das Kind in den Kindergarten gibt und gleichzeitig übernimmt aber das Land alle Kosten in Folge der Rückerstattung.

Dieses Tohuwabohu würde ich mir gerne einmal ansehen, warum das auch zustande gekommen ist. Oder zahlt das Land vielleicht dann doch nicht den zweiten Halbttag? Ich weiß es nicht, aber das werden wir alles noch sehen.

Liebe Abgeordnete der SPÖ und ÖVP! Eines würde mich schon noch interessieren. Was sagen Sie zum neuen Modell des neuen Kinderbetreuungsgeldes?

Es wurde jetzt beschlossen. Es gibt das einkommensabhängige Kindergeld und jetzt sage ich Ihnen schon etwas. Dieses einkommensabhängige Kindergeld bevorzugt jene, die Besserverdiener sind. Und das sogar in einem großen Ausmaß.

Das heißt also, dass diese Mütter der SPÖ und auch der ÖVP mehr wert sind, diese Mütter, die Besserverdiener sind, als die normalen Arbeiterinnen und auch Arbeiter. Die Reichen, welche vorher schon sehr, sehr viel Geld verdient haben, bekommen jetzt ein einkommensabhängiges Kindergeld.

Das heißt, sie bekommen 14 Monate lang sozusagen einkommensabhängig sogar das Doppelte. Während eine Arbeitnehmerin oder Arbeiterin maximal 1.000 Euro Kindergeld bezieht, bekommt jene Frau, die vorher schon viel verdient hat, oder jeder Herr, der zu den Reichen gehört, auch maximal 2.000 einkommensabhängig.

Das soll mir mal irgendetwas erklären. Warum bitte, warum ist das Kind der Arbeiterin weniger wert als das Kind der Reichen? Wenn man in der SPÖ schon von einer Reichensteuer auch spricht, dann hätte ich mir schon erwartet, dass man hier mit diesem Thema sorgfältiger umgeht.

Das heißt, jene, die eine Arbeiterin ist, kriegt maximal 1.000 Euro Kindergeld 14 Monate lang in Zukunft, und jene, die bis jetzt schon sehr, sehr gut verdient haben, bekommen das einkommensabhängig, aber begrenzt mit einem Deckel von 2.000 Euro.

Das ist für mich in Wahrheit der Skandal schlechthin.

Und eines muss man auch noch hinzufügen, dass diese Situation rund um dieses Rückerstattungswesen ja eigentlich eine Ungerechtigkeit ist, aber das haben wir auch schon sehr oft angesprochen und auch hier im Landtag einige Male schon ausführlich diskutiert.

Aber kommen wir nun auch zu den Tagesmüttern. Es ist so, dass die Anstellung von Tagesmüttern natürlich auch deshalb sehr positiv ist, weil hier auch Arbeitsplätze geschaffen worden sind.

Wir Freiheitlichen schließen uns da dem Antrag der Grünen an und zwar ist es auch sehr, sehr wichtig, dass es hier eine Gleichstellung bei der Finanzierung oder bei der Kostenrückerstattung gibt, denn es kann hier keine Unterschiede in der Kinderbetreuung geben. Es darf keine Unterschiede in der Kinderbetreuung geben, denn die Tagesmütter sind natürlich auch jene, die heute einen Arbeitsplatz haben.

Wir Freiheitlichen haben uns schon einige Male für die Einführung eines Müttergehaltes ausgesprochen. Wir Freiheitlichen haben uns einige Male schon dafür ausgesprochen, dass hier der Grundsatz zur Anmeldung kommen soll, die soziale Gerechtigkeit muss im Vordergrund stehen. Es darf nicht jemand, das Doppelte bekommen, obwohl der das Gleiche tut oder die gleichen Voraussetzungen hat.

Zur Situation noch abschließend. Zum verpflichtenden letzten Kindergartenjahr. Hier sagen wir: Statt einer Kindergartenpflicht müsste es ein verpflichtendes Deutsch-Vorschuljahr für Kinder geben, die die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen, um dann im Regelunterricht, der dann beginnt, einen einheitlichen Unterricht gewährleistet zu bekommen.

Dieses Modell gibt es in Finnland, dieses Modell ist in Finnland sehr bewährt.

Das heißt, anstatt, dass man hier verpflichtend jemandem etwas vorgibt, sollte man trotzdem die Wahlfreiheit für jede Mutter im Raum stehen lassen, möchte Sie ihr Kind selbst betreuen, oder schickt sie ihr Kind in den Kindergarten.

Aber im Hinblick auf das Schulsystem wäre verpflichtend ein Vorschuljahr für jene, die die deutsche Muttersprache nicht haben, natürlich so wie in Finnland, einzuführen.

Das ist die Position der Freiheitlichen und wir werden den beiden ersten Anträgen nicht zustimmen aus vorhin erwähnten Gründen. Aber den Antrag, wenn die Grünen den Abänderungsantrag noch einmal im Bereich der Tagesmütter einbringen, werden wir unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Leo Radakovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die vor zwei Wochen in Wien stattgefundene Familienministerkonferenz des Europarates hat gezeigt, dass Familie ein zentraler Wert in Europa ist und sich alle Staaten verstärkt um eine bedürfnisorientierte Familienpolitik bemühen.

Neben finanzieller und infrastruktureller Maßnahmen wird der Vereinbarkeit von Familie und Arbeitswelt oberste Priorität eingeräumt. Da besteht europaweiter Konsens.

Es ist auch die Wirtschaft gefordert, verstärkt flexible Arbeitsmodelle anzubieten, die den Familien vor allem eines ermöglichen: Mehr Zeit miteinander verbringen zu können, denn die oft fehlenden stabilen Beziehungen sind ein wesentlicher Faktor für die positive Entwicklung eines Kindes.

Konsens bestand auch darin, dass Väter verstärkt in die Kindererziehung eingebunden werden müssen. Engagierte Väter dürfen beruflich keinen Nachteil haben.

Der ÖVP als Familienpartei ist es ein besonderes Anliegen, dass alle Kinder unabhängig von Herkunft und Einkommen der Eltern beste Bildungsmöglichkeiten und Startchancen ins Leben erhalten.

Der Kindergartenbesuch trägt erwiesenermaßen zu einer positiven Entwicklung des Kindes sowie zur Erreichung der Schulfähigkeit bei.

Die flächendeckende, den Bedürfnissen der Eltern entsprechende Kinderbetreuung ist eine Grundvoraussetzung dafür.

Die Frage der Organisation hat sich jetzt gestellt, weil jetzt natürlich die Bundeszuständigkeit dort endet, wo die Länder ihre Zuständigkeit haben und das ist auch beim Kinderbetreuungswesen.

Wenn der Bund hier Maßnahmen setzen will, muss er mit den Ländern Verhandlungen führen und über das Instrument der Artikel 15a-Bundesverfassungsvereinbarung die Länder ins Boot holen.

Natürlich sind die Länder nur bereit, zusätzliche Aufgaben, vor allem die sie aufoktruiert bekommen, zu übernehmen, wenn auch zusätzliches Geld fließt, und dementsprechend war es auch notwendig, dass der Bund hier zusätzlich Mittel bereitstellt.

Die heute zu beschließende 15a-Vereinbarung über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen

Kinderbetreuungseinrichtungen wurde von Staatssekretärin Christine Marek binnen weniger Monate verhandelt.

Ab Herbst 2009 wird für alle Fünfjährigen österreichweit der Besuch von institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen - sowohl öffentlichen als auch privaten - im Ausmaß von 20 Wochenstunden kostenlos sein, wobei sowohl der Entfall von Elternbeiträgen als auch die Refundierung der Kosten landesgesetzlich vorgesehen werden kann.

Spätestens ab September 2010 ist dann in allen Bundesländern auch die halbtägige Besuchspflicht umzusetzen, was mit dem Gesetz von heute für das Jahr 2010 dann gemacht wird.

Wir von der ÖVP stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, dass die verpflichtende Fixierung der Besuchspflicht im Burgenland nicht notwendig wäre angesichts der fast 100-prozentigen Besuchsfrequenz im Kindergarten. Und da gebe ich der Kollegin Krojer Recht, das ist nur ein Wiener Problem, das wir jetzt alle mittragen müssen. Aber rechtstechnisch geht es halt nicht anders.

Wenn ein Bundesland von sich aus, wenn es zuständig ist und Kindergartensache ist eben, wie bereits dargelegt, Ländersache, wenn ein Bundesland hier seinen Verpflichtungen nicht nachkommt und der Bund eingreifen will, dann kann er das nur mit dem Instrument der 15a-Vereinbarung machen, und das gilt natürlich dann auch für alle Bundesländer dementsprechend. Hier kann für ein Bundesland keine separate Regelung getroffen werden.

In der Novelle des Burgenländischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes wird ausdrücklich dann festgelegt, dass Eltern auf Antrag von der Besuchspflicht ausgenommen werden können, wenn medizinische Gründe vorliegen, aufgrund eines vorzeitigen Schulbesuchs, ein Übungskindergarten besucht wird oder auch wenn Kinder häuslich erzogen oder durch Tageseltern betreut werden.

Ich denke, dadurch ist die Wahlfreiheit der Eltern auch in dem Sinne gegeben. Sie muss oberste Priorität haben und sollte auf alle Fälle auch künftig beibehalten werden.

Die Kindergartenpflicht ist damit auch analog zur gesetzlich geschriebenen Schulpflicht umgesetzt.

Im Burgenland wurde durch das Familienförderungsgesetz, das wir im April hier beschlossen haben, die Förderung des Gratiskindergartens umgesetzt. Ich erwähne bewusst Förderung des Gratiskindergartens, weil leider eine tatsächliche Umsetzung des Gratiskindergartens nicht stattgefunden hat.

Es wurde nämlich die Variante gewählt, dass die Eltern zuerst bei den Gemeinden zahlen müssen und sich dann über ein Prozedere das Geld beim Land wieder retourholen müssen. Ich habe mich seitens des Gemeindebundes, wo ich zu den Verhandlungen eingeladen war, bis zuletzt dagegen gewährt.

Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, dass die von uns vorgeschlagene Version, dass sich das die 160 Kinderbetreuungseinrichtungen der Gemeinden und Privaten mit dem Land - so wie bei den Personalkosten - direkt ausgemacht hätten, nicht nur viel günstiger wäre, sondern auch für die Eltern viel einfacher und weniger belastender. *(Beifall bei der ÖVP)*

Gleichzeitig habe ich auch damals mit der Vertreterin des Städtebundes, der Bürgermeisterin Fraunschiel, auch darauf hingewiesen, dass wir - und die Kollegin Krojer hat auch das angesprochen - hier eine Front aufmachen, wo wir womöglich eine Ungleichbehandlung heraufbeschwören werden, nämlich, dass die Eltern nur dann das

Geld rückerstattet bekommen, wenn sie die Kinder in den Kindergarten, in die institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen geben.

Wenn nämlich die Eltern das Geld bekommen, sollten sie auch die Freiheit haben, selbst wählen zu können, wie sie ihr Kind betreuen. Wenn umgekehrterweise die Verrechnung zwischen Land und Gemeinden direkt gelaufen wäre, hätten wir dieses Problem nicht und wir müssten uns nicht damit auseinandersetzen, unter welchen Bedingungen wir jetzt die Tagesmütter zusätzlich einbinden.

Aber bitte, der bürokratische Aufwand, der zusätzliche Aufwand, dass jetzt die Tagesmütterregelung neu überdacht werden muss, war der SPÖ das wert, dass man einfach Werbemittel hier zusätzlich einsetzen kann, über 8.000, 9.000 Eltern direkt anschreiben zu dürfen und ja Gelder auszahlen zu können.

Was die Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar, die ja das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das am 30.10.2008 hier beschlossen wurde, durch ihre Initiative, Landtagsenquete, Umfrage unter Kindergartenpädagoginnen, Verhandlungsführung, zahlreiche Verhandlungsrunden, was sie vorbereitet hat, wurde dann das als Initiativantrag von der SPÖ eingebrachte Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz.

Da hat vor allem auch bei der Hortbetreuung, wo eben die alterserweiterten Kindergartengruppen geschaffen wurden auch Eingang gefunden.

Es ist natürlich ein großer Fortschritt, dass die Tagesheimstättenregelung jetzt auch in das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz Eingang gefunden hat. Das ist ebenfalls eine wichtige Errungenschaft.

Die Betreuungsquote ist, wie bereits erwähnt, fast 100 Prozent und mit 97 Prozent aktuell eine der höchsten in ganz Österreich. Bei den unter Dreijährigen haben wir den zweiten Platz nach Wien inne. Das heißt, im Burgenland hat das Land in Kooperation mit den Gemeinden auf einem sehr partnerschaftlichen Weg bereits frühzeitig Schwerpunkte gesetzt.

Vor allem die Gemeinden haben ihre Aufwendungen massiv in diese Kinderbetreuungseinrichtung umgeleitet. Weg von den Investitionen in Bauten und hin zu den zusätzlichen Betreuungseinrichtungen, lautete die Devise. Ich glaube, das hat sich auch bewährt. Vor allem war es auch wichtig, auf die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen immer wieder Rücksicht zu nehmen.

2005 wurde eine große Kindergartengesetznovelle umgesetzt. 2007 gab es die nächste Änderung. Im Vorjahr gab es, wie bereits erwähnt, eine Neufassung des Gesetzes. Heuer sind wir wieder aufgerufen, das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, obwohl es noch gar nicht in Kraft ist, weil es erst mit 1. September 2009 in Kraft tritt, bereits zu novellieren. Weil die 15a-Vereinbarung des Bundes hier dazugekommen ist.

All das zeigt uns, wie dynamisch diese Materie ist, wie viele Notwendigkeiten es gibt, wenn unterschiedliche Strukturen der Eltern in den Gemeinden sind, dass darauf reagiert werden kann und den Gemeinden flexible Handhabungen zugeleitet werden, damit darauf auch rasch reagiert werden kann.

Für die burgenländischen Familien ist es trotzdem wichtig, dass sie in diesen schwierigen Zeiten entlastet werden. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Wenn, wie erwähnt, das auch über einen Umweg durch das Familienförderungsgesetz geschieht, denn es hätte richtigerweise zur zuständigen Landesrätin Maga. Michaela Resetar zur Kinderbetreuung gehört.

Aber, wir werden in den Gemeinden trachten, dass uns eines nicht passiert, nämlich, dass das Niveau, die Qualität der Betreuung und der Angebote sinkt. Darin

besteht nämlich die große Gefahr, nämlich, dass durch die Festschreibung der Mittel, die die Eltern bekommen, und durch die quasi Verpflichtung der Gemeinden, man nicht höher geht, als diese Beiträge, die Angebote herunterreduziert werden.

Wir werden seitens des Gemeindebundes unseren Einsatz dahin verlegen und unseren Aufruf, dass dies nicht der Fall sein soll, sondern, dass man schauen soll, damit die qualitätsvolle Kinderbetreuung auch weiterhin sichergestellt wird, auch wenn nicht alle Kosten dann auch auf die Eltern umgewälzt werden können, wollen oder sollen.

Weiters verpflichtet sich der Bund hier für diese Maßnahme den Ländern Mittel zur Verfügung zu stellen. Für die Jahre 2009 und 2010 pro Jahr 70 Millionen Euro und für die Jahre 2011 bis 2013 weitere 70 Millionen Euro. Der Verteilungsschlüssel orientiert sich an der Zahl der Fünfjährigen in den jeweiligen Bundesländern. Etwa 870 Euro sind es, die die Länder demnach pro Kind und Jahr in den kommenden zwei Jahren vom Bund refundiert bekommen. Das Burgenland bekommt davon 2,2 Millionen Euro aus diesem Topf.

Weiters verpflichten sich die Bundesländer durch diesen Bundeszuschuss freiwerdende Mittel für den qualitativen und quantitativen Ausbau der Kinderbetreuungsangebote für die Null bis 15-Jährigen zu verwenden. Auch die Finanzierung des Kindergartenbusses, den wir seitens der ÖVP im Petitionsausschuss auch gutgeheißen haben, fällt unter diese Formulierung im Art. 9 Abs. 2 dieser 15a-Vereinbarung.

Ab Herbst 2009 wird erstmals auch ein bundesweit vorschulischer Bildungsplan mit dem Charlotte Bühler-Institut ausgearbeitet und implementiert. Zusätzlich wird bis Juni 2010 ein integriertes Modul für die 5-Jährigen erarbeitet, das auch die Stärkung der grundlegenden Kompetenzen des Kindes als Vorbereitung auf die Schule enthalten soll.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Während die außerfamiliäre Betreuung von Kindern ab dem vollendeten 3. Lebensjahr in der Regel in einem Kindergarten mittlerweile breite Akzeptanz findet, wie erwähnt im Burgenland fast vollständig, wird die Frage, ob ein Kind unter drei Jahren bereits eine zusätzliche Betreuung außerhalb der Familie erfahren soll, nach wie vor sehr kontrovers diskutiert.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass man es vermeidet, das Wohl des Kindes gegen das Wohl oder das Recht der Mutter auszuspielen. Es gibt sicherlich kein Patentrezept sondern es sind eben die unterschiedlichsten Faktoren, die darüber entscheiden, oder die der Mutter eben die Entscheidungsgrundlage geben sollen, welche Art der Betreuung sie in Anspruch nehmen will.

Deshalb ist es auch wichtig, dass die der Familie ähnliche Form der Tagesmütterbetreuung in das Fördermodell miteinbezogen wird. Vor allem dann, wenn es um unter 3-jährige Kinder geht.

Abschließend möchte ich der Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar, als zuständige Landesrätin, danken. Vor allem auch für die Hilfeleistung den Gemeinden gegenüber bei der Vorbereitung und Umsetzung des Kinderbildungs- und betreuungsgesetzes durch dementsprechende Bürgermeister- und Amtmännertagungen, die abgehalten wurden, durch Erlässe und Erläuterungen, dass es jetzt auch gelungen ist, gemeinsam einen Abänderungsantrag, den die Kollegin Sack nachfolgend dann verlesen wird, zu erarbeiten, damit auf breitester Basis diese so dynamische, sehr wichtige Materie auch geregelt werden kann.

In dem Sinne werden wir der 15a-Vereinbarung und auch dem Abänderungsantrag des Kinderbildungs- und betreuungsgesetzes unsere Zustimmung erteilen. Dankeschön.  
*(Beifall bei der ÖVP)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch** (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Edith Sack das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Edith Sack** (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten des Burgenlandes haben für zwei große Meilensteine in der Familienförderung gesorgt.

Zum einen mit dem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und zum anderen mit dem Gratiskindergarten. Unser Ziel liegt glasklar auf der Hand, denn mit Beginn des nächsten Kindergartenjahres soll nicht nur der Kindergartenbesuch gratis sein, sondern es soll auch in jedem Kindergarten ein pädagogisches Konzept erarbeitet werden, das den Kindergarten zu einem echten Bildungsgarten macht.

Herr Kollege Radakovits! Es geht uns vor allem um die pädagogische Qualität in den Kindergärten, denn gratis soll nicht qualitätslos bedeuten. Das war uns immer sehr wichtig, das wird uns auch weiterhin sehr wichtig sein, und das wird auch vorrangig in Zukunft unserer Arbeit sein, weil es um die Zukunft unserer Kinder geht, denn das Wohl des Kindes steht für uns Sozialdemokraten natürlich an erster Stelle. (*Beifall bei der SPÖ*)

Die Ausweitung der Betreuungszeiten, die bessere Ferienregelung, die alterserweiterten Kindergartengruppen, die Senkung des Eintrittsalters, und die Mindestöffnungszeiten kommen den burgenländischen Familien zugute und werden natürlich auch dazu beitragen, dass sich die Frauenerwerbsquote erhöht. Es ist nämlich für viele Eltern eine große Herausforderung durch die flexiblen Arbeitszeiten und die erhöhten Anforderungen am Arbeitsmarkt, Familie und Beruf zu vereinbaren.

Daher ist es uns auch sehr wichtig, vor allem für Frauen, vor allem aber auch für die vielen AlleinerzieherInnen, die wir im Burgenland haben, dass es ein flexibles und bedarfsgerechtes Betreuungsangebot gibt. Im Burgenland liegen wir mit unserem Betreuungsangebot an der Spitze.

Dazu gehört natürlich auch die Betreuung durch Tagesmütter, weil es in verschiedenen Fällen, das haben wir heute einige Male gehört, unmöglich ist, die Betreuungsangebote an die Arbeitszeiten zu koppeln. Daher war es uns wichtig, ein Fördermodell auch für die Tagesmütterbetreuung auszuarbeiten.

Liebe Frau Kollegin Krojer! Die Tagesmütter sind eine Ergänzung für den Kindergarten, wenn die Betreuungszeiten nicht ausreichen. Der Kindergarten aber, und das möchte ich schon versuchen Ihnen zu erklären, ist die erste und eine sehr wichtige Bildungseinrichtung für unsere Kinder. Die wichtigste Bildungseinrichtung für die jungen Menschen und Bildung, das haben wir immer gesagt, soll auch für alle Kinder frei sein. (*Ein Zwischenruf der Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer*)

Wir Sozialdemokraten haben daher auch ein Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz mit dem Gratiskindergarten so umgesetzt, dass eben diese wichtigen Maßnahmen stattfinden können. Alle Kinder sollen von Anfang an die besten Chancen haben, weil durch entsprechende Förderungen Stärken gestärkt und Schwächen geschwächt werden sollen.

Wir wollen, dass alle Kinder, wenn sie in die Schule kommen, die gleichen Startchancen haben, dass sie alle die gleichen Chancen für die Zukunft haben. In unseren Kindergärten, wo wirklich die bestausgebildeten KindergartenpädagogInnen tätig sind, die eine langjährige Ausbildung hinter sich haben, wollen wir auch, dass die Kinder diese Bildungsstätten besuchen, denn, wie ich schon vorher gesagt habe, ist der Kindergarten die erste und wichtigste Bildungseinrichtung für unsere Kinder, denn Bildung muss für alle

Kinder frei sein. *(Beifall bei der SPÖ – Abg. Maga. Margarethe Krojer: Gleich! Gleich soll sie sein.)*

Die Tagesmütter sind eine Ergänzung für den Kindergarten, wo die Betreuung nicht ausreicht, denn die Tagesmütterbetreuung beinhaltet in erster Linie Betreuung und Aufsicht. Zusätzliche Angebote im Betreuungsbereich kosten eben aber auch zusätzliches Geld. Hier muss auch derjenige, der ein hohes Einkommen hat, auch einen größeren Beitrag leisten, als zum Beispiel, eine Alleinerzieherin oder Eltern, die ein niedriges Einkommen haben.

Liebe Frau Klubobfrau Krojer! Sie sind eigentlich immer eine Vertreterin der hohen Einkommensbezieher und der Reichen des Burgenlandes. Sie sind auch dafür, dass die Wohnbauförderung nicht sozial gestaffelt ist. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Was soll das? Ihr habt doch den Kindergartenbesuch auch für Generaldirektoren-Kinder gratis gemacht!)*

Ich habe vorher versucht Ihnen zu erklären, dass es einen Unterschied zwischen Bildung und zwischen Betreuung gibt. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Ihr habt doch diese Regelung gemacht!)*

Sie sind nämlich auch dafür, dass der Generaldirektor genauso viel Geld für die Tagesbetreuung hergibt, wie eine Alleinerzieherin, die zum Beispiel, im Supermarkt beschäftigt ist. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wer denn? Ihr habt doch den Kindergartenbesuch auch für Generaldirektoren-Kinder gratis gemacht! Das ist Kindesweglegung!)*

Ich habe dazu eine andere Meinung, Frau Klubobfrau, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das sieht man. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Diese Regelung habt Ihr doch gemacht.)* denn ich sage, dass der, der viel verdient, für eine zusätzliche Betreuung auch viel zahlen und der, der wenig verdient, niedrigere Beiträge zahlen soll. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das habt Ihr aber so nicht gemacht.)*

Das ist eine ganz klare Aussage. Ich stehe für soziale Gerechtigkeit, Frau Klubobfrau Krojer. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das habt Ihr aber nicht gemacht. - Beifall bei der SPÖ)*

Wer sich heutzutage einen Job aussuchen kann, der hat wirklich Glück, aber in dieser Zeit ist es gerade für Frauen sehr schwer, einen Beruf ausüben zu können, der innerhalb der Öffnungszeiten der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zu erledigen ist.

Was macht, zum Beispiel, die Kassiererin an der Tankstelle oder die Frau an der Kassa im Supermarkt? Oft bleibt ihr nur mehr der Hilferuf nach einer Tagesmutter und diesem Ruf tragen wir Sozialdemokraten mit einem Fördermodell Rechnung.

Das Land, das wissen wir, fördert bereits die Organisation Tagesmütter, die hervorragende Arbeit leisten und garantieren, dass die Rahmenbedingungen und die Qualität dieser Betreuungsform gegeben sind.

Ich finde es auch als sehr notwendig, dass Eltern, die ein geringes Einkommen haben, die eine Tagesmutter in Anspruch nehmen müssen, weil keine Kinderkrippe vor Ort ist oder weil die Öffnungszeiten mit ihren Arbeitszeiten nicht übereinstimmen, vom Land gefördert werden.

In einer Zeit, die wirtschaftlich angeschlagen ist, ist es uns besonders wichtig, die Familien auch finanziell zu unterstützen. Daher ist unser Projekt Gratiskindergarten eine ganz wichtige Entlastungsmaßnahme. Nun ist es auch auf Bundesebene gelungen, einen Grundkonsens in Sachen Gratisvorschuljahr zu schaffen. Eine 15a-Vereinbarung

zwischen Bund und Ländern soll allen Kindern eine optimale Bildungsmöglichkeit und Startchancen bieten.

Diese 15a-Vereinbarung legt die Basis dafür, dass sich der Bund endlich wieder finanziell für ein verpflichtendes letztes Kindergartenjahr engagiert und überhaupt Geld für Kinderbetreuung zur Verfügung stellt.

Das ist ebenfalls ein Erfolg von uns Sozialdemokraten insbesondere auch von unserer Frau Landesrätin Verena Dunst, die sich sehr engagiert hat, dass die Gelder vom Bund an das Burgenland ausbezahlt werden, und somit die Kinder ab dem 5. Lebensjahr kostenlos den Kindergarten besuchen können, in dem der Bund mitfinanziert.

Denn, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene, hat die Volkspartei bis zur letzten Nationalratswahl ein kostenloses und verpflichtendes letztes Kindergartenjahr blockiert. Erst im Wahlkampf hat es dann eine Schubumkehr gegeben.

Die 15a-Vereinbarung ist ein guter erster Schritt, aber sicher noch zu wenig, weil diese Vereinbarung nur für eine Halbtagsbetreuung im letzten Jahr gilt und der Bundeszuschuss nur für die nächsten zwei Jahre festgelegt wurde. Umso wichtiger ist es daher, dass die SPÖ schon vorher das Projekt Gratiskindergarten im Burgenland auf die Schiene gestellt hat, dass unser Herr Landeshauptmann dieses wichtige Projekt zur Chefsache erklärt hat und damit garantiert war, dass der Gratiskindergarten auch umgesetzt wurde.

Wir halten Wort! Wir haben die erste Bildungseinrichtung, den Kindergarten, gewaltig aufgewertet. Wir sorgen dafür, dass der Bildungszugang für alle Kinder frei ist. Es werden über 8 000 Eltern finanziell spürbar entlastet. Die Entlastung der Familien ist uns besonders wichtig und ist eine Angelegenheit sozialer Gerechtigkeit.

Im Burgenland wird besonderes Augenmerk auf bedürftige Familien gelegt. Es wurden viele Entlastungsmaßnahmen getroffen. Ich möchte hier nur die aktuellsten, wie, zum Beispiel, den Gratiskindergarten, den Familienhunderter, den Kinderbonus oder den Kinderbetreuungszuschuss nennen.

Unsere Familienlandesrätin Verena Dunst nimmt ihre Verantwortung gegenüber den burgenländischen Familien sehr ernst. Das hat sie in vielen Fällen bewiesen und handelt auch dementsprechend familienfreundlich. *(Beifall bei der SPÖ)*

Auf uns Sozialdemokratinnen und -demokraten können sich die Burgenländer und Burgenländerinnen verlassen. Die Rolle der ÖVP aber hat immer dasselbe Muster. Ob das jetzt beim Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz ist oder ob das beim Gratiskindergarten ist. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Zuerst blockieren sie, sie bremsen, sie polemisieren, sie reden das Gesetz, das von uns erarbeitet wurde, schlecht. Sie haben keine Gelegenheit ausgelassen, um uns bei der Arbeit zu behindern, springen dann natürlich sehr gerne auf unseren fahrenden Zug auf und verkaufen unsere Arbeit in der Öffentlichkeit als ihren Erfolg. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Wo waren Sie? Wo - Frau Kollegin?)*

Sie tragen keine sachpolitische Verantwortung. Das zeigt auch, dass Sie beim Budget dagegen gestimmt haben. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Also, bitte! Ihren Beitrag bei dieser Gesetzeswerdung müssen Sie mir noch erklären!)*

Bei der 15a-Vereinbarung setzt sich dieser doppelbödige Kurs fort. Die Wahrheit ist, dass wenn es nach der ÖVP und nach Landesrätin Resetar gegangen wäre, die 15a-Vereinbarung im Burgenland nicht umgesetzt hätte werden können.

Ich sage Ihnen auch warum! Es müssen noch vor dem Start alle gesetzlichen Vorkehrungen getroffen werden. Die ÖVP aber hat keine Anstalten gemacht, einen Gesetzentwurf vorzulegen. Als zuständige Referentin hätte Landesrätin Resetar aber auch diese Arbeit machen müssen.

Wir Sozialdemokraten haben daher wieder einmal selbst die Initiative ergriffen. Wir haben in der letzten Sitzung eine Novelle zum Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz eingebracht, damit diese heute beschlossen werden kann.

Wäre es nach der ÖVP gegangen, hätte der Gratiskindergarten am 01.09.2009 nicht starten können und zwar deshalb, weil die ÖVP zu spät einen Entwurf in Begutachtung geschickt hat.

Anscheinend hat die Frau Landesrätin Resetar geschlafen. Jetzt frage ich Sie: Hat das etwas mit Verantwortung zu tun?

Im Gegensatz zur ÖVP nehmen wir die Verantwortung gegenüber den Familien im Burgenland sehr ernst. Ich bringe dann anschließend einen Abänderungsantrag ein, wo wir die Stellungnahmen aus der Begutachtung berücksichtigt haben. Der Gesetzbeschluss auf Basis des SPÖ-Initiativantrages kann in der Sitzung heute erfolgen.

Wir Sozialdemokraten waren wie immer hellwach. Wir haben daher auch eine gute Nachricht für die Eltern. Die SPÖ hat die notwendigen Schritte gesetzt. Ab 01.09.2009 ist der Kindergartenbesuch im Burgenland gratis. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das stimmt doch nicht, Frau Kollegin! Nichts ist gratis. – Abg. Christian Illedits: Wieso nicht?)*

Auch das Budget 2010 wird heute von unserem Finanzlandesrat Helmut Bieler präsentiert. Dieses Budget sieht zusätzliche 4,5 Millionen Euro für den Gratiskindergarten beziehungsweise für die Kinderkrippenförderung vor. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Jenseits von 45 Euro ist er nicht mehr gratis. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Diese Summe, die der Bund den Ländern zur Verfügung stellt, steht mit 70 Millionen Euro fest. Nach dem Aufteilungsschlüssel stehen dem Burgenland aus diesem Topf 2,1 Millionen Euro pro Jahr zu. Also insgesamt pro Jahr mit den Bundesmitteln 5,5 Millionen Euro. Dabei geht es um die Bezahlung des Gratiskinder Gartens im letzten Jahr.

Insgesamt werden 22 Millionen Euro in die Kinderbetreuung investiert. Diese Rekordbudgetmittel wurden von der SPÖ ermöglicht. Die ÖVP hat gegen dieses Megabudget gestimmt. Nichts zeigt deutlicher, dass die ÖVP gegen die Interessen der Familien agiert.

Sie gaukeln den Familien Lösungen vor, für die andere, nämlich wir Sozialdemokraten, sorgen.

Die ÖVP hat sich mit ihrem Nein zum Doppelbudget 2009 und 2010 aus der Regierungsverantwortung herausgenommen. Wir kümmern uns um die Burgenländerinnen und Burgenländer und investieren daher auch, trotz Wirtschaftskrise, in die Bildung, in die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, in die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen und können den vom Hochwasser geschädigten Menschen rasch und wirkungsvoll helfen. Das sind für uns vorrangige Themen und große Anliegen und dafür stehen und arbeiten wir Sozialdemokraten. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich bringe nun einen Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen, zum Bericht des Rechtsausschuss und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss betreffend den selbständigen Antrag auf Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird, ein.

Der Landtag hat beschlossen:

Das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 – Bgld. KBBG, LGBl. Nr. 7, wird wie folgt geändert:

1. Im Inhaltsverzeichnis wird im Eintrag zu § 24 nach dem Wort „Aufenthaltsdauer“ die Wortfolge „und Besuchspflicht“ angefügt.
2. § 2 Abs. 1 Z 4 lautet:  
„4. Alterserweiterte Kindergartengruppe: Eine Gruppe einer Kinderbetreuungseinrichtung, deren Angebot sich an Kinder ab eineinhalb Lebensjahren bis zur Beendigung der Volksschulpflicht richtet;“
3. § 3 lautet:  
„(1) Die Bildung, Erziehung, Betreuung und Pflege von Kindern in Kinderbetreuungseinrichtungen erfolgt familienergänzend und familienunterstützend in Zusammenarbeit zwischen Eltern, Personal und Rechtsträger unter besonderer Berücksichtigung des Kindeswohls.  
(2) In Kinderbetreuungseinrichtungen erfolgt die Bildung, Erziehung, Betreuung und Pflege von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf gemeinsam mit Kindern ohne erhöhten Förderbedarf (Integration).  
(3) Mit Ausnahme der Fälle der Besuchspflicht ist die Inanspruchnahme einer Kinderbetreuungseinrichtung freiwillig.  
(4) Kinderbetreuungseinrichtungen sind grundsätzlich ohne Unterschied der Geburt, des Geschlechts, der Rasse, des Standes, der Sprache, des Bekenntnisses der Kinder allgemein zugänglich. Bei Kinderbetreuungseinrichtungen privater Rechtsträger kann die Zugänglichkeit auf Kinder der Angehörigen eines bestimmten Betriebes beschränkt und von der Leistung eines Beitrags abhängig gemacht werden.  
(5) Die Rechtsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern zum Rechtsträger sind privatrechtlicher Natur.  
(6) Der Rechtsträger kann einen höchstens kostendeckenden Beitrag einheben, wobei der Betrieb einer Kinderbetreuungseinrichtung nicht der Erzielung eines Gewinns dienen darf.  
(7) Für besuchspflichtige Kinder ist ein Elternbeitrag für die halbtägige Inanspruchnahme im Ausmaß von 20 Stunden pro Woche festzusetzen, wobei dieser die im § 8d des Bgld. Familienförderungsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung festgelegte Höhe nicht überschreiten darf. Diese Verpflichtung umfasst nicht die Verabreichung von Mahlzeiten oder die Teilnahme an Spezialangeboten (Sportausübung, Fremdsprachenunterricht, musikalische Förderung et cetera).“
4. § 5 Abs. 1 dritter Satz lautet:  
„Die Bedarfserhebung und das Entwicklungskonzept sind dem Land zur Kenntnis zu bringen.“
5. Im § 7 Abs. 7 erster Satz wird das Wort „letzter“ durch das Wort „vorletzter“ ersetzt.
6. § 19 Abs. 2 dritter Satz entfällt, der zweite Satz lautet:  
„Es müssen pro Kind mindestens 14 m<sup>2</sup> an Außenspielfläche vorhanden sein.“
7. § 21 Abs. 1 lautet:

„(1) Gebäude, einzelne Räume oder sonstige Liegenschaften dürfen für Zwecke einer Kinderbetreuungseinrichtung - unbeschadet der baurechtlichen Vorschriften - nur verwendet werden, wenn eine Bewilligung der Landesregierung zur Inbetriebnahme vorliegt. Ausgenommen sind Gebäude, einzelne Räume oder sonstige Liegenschaften, für die eine Bewilligung der baulichen Umgestaltung nach § 21 Abs. 2 erteilt wurde, wobei die Rechtsträger vor Inbetriebnahme diese rechtzeitig der Landesregierung unter Bekanntgabe der zum Besuch der Kinderbetreuungseinrichtung gemeldeten Kinder schriftlich anzuzeigen hat. Hierbei hat der Rechtsträger zu erklären, dass die Kinderbetreuungseinrichtung entsprechend dem Bewilligungsbescheid betrieben wird, sämtliche Auflagen erfüllt wurden und beim Betrieb eingehalten werden.“

8. § 24 lautet:

### **„§ 24**

#### **Aufenthaltsdauer und Besuchspflicht**

(1) Der Rechtsträger hat mit den Eltern zu vereinbaren, dass ihr Kind insgesamt mindestens fünf Wochen pro Arbeitsjahr, davon mindestens zwei Wochen durchgehend, außerhalb der Kinderbetreuungseinrichtung verbringt.

(2) Die Leitung der Kinderbetreuungseinrichtung hat für jedes Kind Aufzeichnungen über die An- und Abwesenheit in der oder von der Kinderbetreuungseinrichtung zu führen.

(3) Mit Ausnahme der Fälle der Besuchspflicht ist die Inanspruchnahme einer Kinderbetreuungseinrichtung freiwillig.

(4) Zum Besuch von Kinderbetreuungseinrichtungen sind jene Kinder mit Hauptwohnsitz im Burgenland verpflichtet, die vor dem 1. September des jeweiligen Jahres das 5. Lebensjahr vollendet haben und im Folgejahr schulpflichtig werden.

(5) Die jeweilige Gemeinde hat die der Besuchspflicht unterliegenden Kinder zu ermitteln, ein Verzeichnis der in ihrem Gebiet wohnenden besuchspflichtigen Kinder zu führen und dieses der jeweiligen Leitung der Kinderbetreuungseinrichtung zu übermitteln. Die Führung dieses Verzeichnisses unterliegt der pädagogischen Aufsicht, die im besonderen darüber zu wachen hat, dass alle besuchspflichtigen und alle gemäß Abs. 6 von der Besuchspflicht befreiten Kinder erfasst werden und die besuchspflichtigen Kinder ihre Besuchspflicht in einer Kinderbetreuungseinrichtung erfüllen.

(6) Die besuchspflichtigen Kinder sind von ihren Eltern zur Einschreibung bei jener Kinderbetreuungseinrichtung anzumelden, die sie besuchen sollen; hierbei sind die Kinder nach Tunlichkeit persönlich vorzustellen. Im Fall, dass ein Kind eine Kinderbetreuungseinrichtung außerhalb der Gemeinde seines Wohnortes besuchen soll, ist dies den jeweiligen Gemeinden sowie der pädagogischen Aufsicht von den Eltern mitzuteilen. Von der Besuchspflicht ausgenommen sind auf Antrag der Eltern jene Kinder,

1. die vorzeitig die Schule besuchen,

2. denen aufgrund einer Behinderung oder aus medizinischen Gründen oder aufgrund eines besonderen sonderpädagogischen Förderbedarfes der Besuch nicht zugemutet werden kann,

3. denen aufgrund der Entfernung beziehungsweise schwieriger Wegverhältnisse zwischen Wohnort und nächstgelegener Kinderbetreuungseinrichtung der Besuch nicht zugemutet werden kann,

4. bei denen die Verpflichtung im Rahmen der häuslichen Erziehung beziehungsweise durch eine Tagesmutter oder einen Tagesvater erfolgt, sofern die Bildungsaufgaben und Zielsetzungen gemäß Art. 2 der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in Kinderbetreuungseinrichtungen erfüllt werden oder

5. die Übungskindergärten und Übungshorte, die einer öffentlichen Schule oder einer Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht zum Zweck lehrplanmäßig vorgesehener Übungen eingegliedert sind, besuchen.

(7) Ein Antrag gemäß Abs. 6 muss bis Ende Februar vor Beginn des Arbeitsjahres gemäß § 16 bei der Bezirksverwaltungsbehörde schriftlich gestellt werden und ist näher zu begründen. Die Bezirksverwaltungsbehörde hat in Abwägung des Rechts des Kindes auf Bildung, der berechtigten Interessen der Eltern sowie allenfalls für das Kind verursachte Belastungen zu entscheiden, ob eine Ausnahme vorliegt. Davon hat sie die Eltern ohne unnötigen Aufschub schriftlich zu informieren. Auf schriftliches Verlangen der Eltern hat die Bezirksverwaltungsbehörde über den Antrag mit Bescheid zu entscheiden.

(8) Über eine Information sowie einen Bescheid der Bezirksverwaltungsbehörde gemäß Abs. 7 ist die Gemeinde, in der das Kind den Hauptwohnsitz hat, zu verständigen.

(9) Der Rechtsträger hat den verpflichtenden Besuch der Kinderbetreuungseinrichtung an mindestens vier Tagen pro Woche für mindestens 16 bis 20 Stunden festzulegen.

(10) Die Besuchspflicht gilt während des Arbeitsjahres gemäß § 16, ausgenommen sind die nach den jeweiligen landesgesetzlichen Vorschriften geregelten schulfreien Tage und Schulferien gemäß § 8 Abs. 3 und 4 Schulzeitgesetz 1985, BGBl. 71/1985 idF BGBl. I Nr. 29/2008, eine allfällige Unbenutzbarkeit des Gebäudes sowie die sonstigen im § 8 Abs. 8 leg. cit. angeführten Gründe.

(11) Die Eltern jener Kinder, für die eine Besuchspflicht besteht, haben dafür Sorge zu tragen, dass ihre Kinder der Besuchspflicht nachkommen. Bei Verletzung der Besuchspflicht hat die pädagogische Aufsicht die Eltern schriftlich zur Einhaltung der Besuchspflicht aufzufordern. Wird die Besuchspflicht weiter verletzt, hat die pädagogische Aufsicht die Eltern zu einem Informationsgespräch über Sinn und Rahmenbedingungen der Besuchspflicht vorzuladen. Das Fernbleiben ist nur im Fall einer gerechtfertigten Verhinderung des Kindes zulässig und ist der Kindergartenleitung ohne Aufschub mündlich oder schriftlich unter Angabe des Grundes mitzuteilen. Eine gerechtfertigte Verhinderung liegt insbesondere bei Urlaub (max. 3 Wochen), Erkrankung des Kindes oder der Eltern sowie außergewöhnlichen Ereignissen vor.“

9. § 31 Abs. 3 Z 2 und 3 lauten:

„2. für einen eingruppigen Kindergarten oder einen Kindergarten mit nur einer alterserweiterten Kindergartengruppe 50 Prozent,

3. für eine Kindergartengruppe oder eine alterserweiterte Kindergartengruppe eines mehrgruppigen Kindergartens 40 Prozent,“

10. § 31 Abs. 3 Z 4 entfällt, die Ziffer „5“ wird durch Ziffer „4“ und Ziffer „6“ wird durch Ziffer „5“ ersetzt.

11. § 31 Abs. 10 letzter Satz lautet:

„Die endgültige Abrechnung der Landesbeiträge erfolgt mit dem zweiten Teilbetrag des Folgejahres.“

12. § 31 Abs. 9 erster Satz lautet:

„Die Gesamtsumme des jeweiligen Landesbeitrages darf insgesamt 60 Prozent der tatsächlichen Kosten pro Gruppe einer Kinderbetreuungseinrichtung nicht überschreiten, wobei bei mehrgruppigen Kinderbetreuungseinrichtungen die gesamten tatsächlichen Kosten durch die jeweilige Gruppenanzahl zu dividieren sind.“

13. Dem Text des § 34 wird die Absatzbezeichnung „(1)“ vorangestellt und es wird folgender Abs. 2 angefügt:

„(2) Wer als Elternteil gegen die Besuchspflicht seiner Kinder gemäß § 24 verstößt, begeht eine Verwaltungsübertretung und ist von der Bezirksverwaltungsbehörde mit Geldstrafe bis zu 100 Euro zu bestrafen.“

14. Im § 35 Abs. 10 wird das Wort „letzter“ durch das Wort „vorletzter“ ersetzt.

15. Dem § 35 wird folgender Abs. 13 angefügt:

„(13) Die neugefassten §§ 2 Abs. 1 Z 4, 3, 5 Abs. 1 3. Satz, 19 Abs. 2, 21 Abs. 1, 31 Abs. 1 – das sage ich aber jetzt nicht alles - treten am 01. September 2009 in Kraft. Die Neueintragung im Inhaltsverzeichnis sowie die neugefassten §§ 24 und 34 in der Fassung LGBl. Nr. .... treten am 01. September 2010 in Kraft. Die im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes LGBl. Nr. .... bestehenden Kinderbetreuungseinrichtungen gelten als nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Kinderbetreuung im Burgenland (Burgenländisches Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz 2009 – Bgld. KBBG 2009), LGBl. Nr. 7/2009 als errichtet und in Betrieb genommen; § 19 in der Fassung des Landesgesetzblattes ist auch auf im Zeitpunkt des Inkrafttretens bereits anhängige Verfahren anzuwenden. *(Beifall bei der SPÖ - Die Abg. Edith Sack übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61, Abs. 3 GeOLT in die Verhandlungen einbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landesrätin Verena Dunst das Wort.

Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Verena Dunst (SPÖ):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Hohes Haus! Zunächst einmal lassen Sie mich an diesem Tag, 2. Juli 2009 schon der Freude Ausdruck verleihen, dass es gelungen ist, ab Herbst vielen, nämlich allen Kindern im Burgenland noch mehr Fördermöglichkeiten, noch mehr Bildungschancen in den Kindergärten, aber beginnend mit der Betreuung und der Begleitung der Kinder im Kinderkrippenalter anzubieten.

Herzlichen Dank an alle die hier mitgearbeitet haben, denen es um die Familien, um die Kinder, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegangen ist. Herzlichen Dank. *(Beifall bei de SPÖ)*

Ich möchte mich auch ganz herzlich beim Finanzlandesreferenten bedanken. Kinderbetreuung im Burgenland hat immer einen hohen Stellenwert und es ist nicht selbstverständlich, dass wir zum ersten Mal 2009 und 2010 22 Millionen Euro, meine Damen und Herren Abgeordneten, das ist sehr, sehr viel Geld, 22 Millionen Euro für die

Familien im Burgenland, für die Kinderbetreuung im Burgenland, zur Verfügung stellen können.

Und es ist wichtig, hier an dieser Position nicht zu sparen. Ihnen wird, wie mir klar sein, dass Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderbetreuung notwendig ist, damit Frauen nicht in Armut geraten. Damit Frauen einen Arbeitsplatz bekommen und ausfüllen können. Damit sie ein Einkommen haben, das auch zum Auskommen reicht.

Aber meine Damen und Herren, vergessen möchte ich auch nicht die Wirtschaft, die die Kompetenz der Frauen braucht. Die Wirtschaft, die Arbeitsplätze zur Verfügung stellt und vor allem ist es aber auch ein wichtiger Bildungsansatz.

Bildung ist wichtig, je früher sie beginnt. Je früher ich Förderung den Kindern angedeihen lassen kann, desto besser ist es. Und dafür auch aus bildungspolitischer, aus gesellschaftspolitischer Sicht, ein herzliches Danke, dass das möglich ist und wir in eine neue Ära der Kinderbetreuung ab dem 2. Juli 2009 gehen können. Herzlichen Dank!  
(Beifall bei der SPÖ)

Wenn die Frau Klubobfrau Krojer heute angesprochen hat, dass sie es nicht gerne sieht, wenn hier zwei, nämlich die weiblichen Regierungsmitglieder in der Regierung, sozusagen nicht einer Meinung sind und das sozusagen unsolidarisch und nicht gut für die Frauen aussieht. Ich habe das so interpretiert, dann haben Sie zum Teil nicht Unrecht.

Aber Sie tun wohl auch der Frauenarbeit keinen Gefallen, wenn Sie das immer wieder herausstreichen. Wenn hier zwei Frauen in der Regierung nicht immer den gleichen Standpunkt haben. In Wirklichkeit haben wir viele gemeinsame Punkte, dass wir manche Dinge anders sehen ist legitim.

Und ich glaube und ich würde mich freuen, wenn Sie einmal herausarbeiten wenn der Herr Landeshauptmann und der Landeshauptmann-Stellvertreter eine andere Meinung haben, (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das sage ich jede Landtagssitzung.) dann ist das nicht das Problem. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Jede Landtagssitzung.)

Also, der Frauensolidarität tun Sie hier nichts Gutes, wenn Sie immer wieder herausstreichen, dass die zwei einzigen weiblichen Regierungsmitglieder nicht immer der gleichen Meinung sind.

Gott sei Dank hat jeder von uns eine eigene Meinung und Gott sei Dank denke ich, ist es auch wichtig und notwendig als weibliches Regierungsmitglied auf dieser oder anderer Seite eine eigene Meinung zu haben.

Insgesamt und das bedeutet und beweist auch der gemeinsame Antrag heute geht es uns um das Gleiche. Und ich würde Sie bitten, hier nicht immer Ihre Frauenvergleiche anzuwenden, wo Sie oft Recht haben, aber in dieser Weise teile ich sie nicht. Denn das würde bedeuten, dass die zwei Frauen immer der gleichen Meinung sein müssten, denn sonst wäre es keine Frauensolidarität.

Setzen Sie dieses Maß bei den männlichen Regierungsmitgliedern bitte auch an. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Jede Landtagssitzung.) Bitte, dann schauen Sie, ob die Männer der beiden Fraktionen sich immer einig sind und hören Sie auf, in dieser Weise immer mit Frauensolidarität zu argumentieren. Das ist meine persönliche Bitte an Sie.

Zur Kinderbetreuung insgesamt und zurück denke ich, dass es auch wichtig ist das Recht und Wahrheit, Wahrheit bleiben muss und Recht auch Recht bleiben muss und auch an Sie in dieser Weise. Fakt ist es, dass die ÖVP sich immer wieder rühmt für dieses Gesetz, für die Kinderbetreuung, zuständig zu sein.

Letztendlich habe ich den Eindruck und seit neun Jahren darf ich dieser Regierung angehören, dass seit neun Jahren die SPÖ, und ausschließlich die SPÖ, die Initiative ergreift, für die eine oder andere Verbesserung in der Kinderbetreuung.

Und heute, und das ist kein Streit zwischen zwei weiblichen Regierungsmitgliedern sondern Fakt, wenn wir heute den Antrag nicht eingebracht hätten, hätten wir mit 1. September den Kindergarten nicht gratis stellen können. Und das wird wohl noch möglich sein, dass ich das sagen darf.

Ihnen allen noch einmal herzlichen Dank. Ich möchte mich aber auch, fast am Ende der Kinderbetreuungszeit in den Kinderkrippen und in den Kindergärten, als Frauen- und Familienlandesrätin, ganz herzlich für die Arbeit der KindergartenpädagogInnen und der HelferInnen bedanken.

Ich möchte mich auch ganz herzlich bei den Gemeinden für die tatkräftige und finanzielle Unterstützung, bei den Kindergarteninspektorinnen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hause für die Begleitung bedanken und einen erholsamen Urlaub wünschen, in einigen wenigen Wochen wird der anzutreten sein. Alles Gute! *(Beifall bei der SPÖ)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar das Wort.

Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das neue Kinderbetreuungsangebot und Paket ist seit einem halben Jahr in Kraft. In dieser Zeit hat sich einiges getan und es hat sich auch gezeigt, dass wir mit diesem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz einen richtigen Weg eingeschlagen haben.

Wir haben gemeinsam mit den Gemeinden und privaten Erhaltern dafür gesorgt, dass das Kinderbetreuungsangebot im Burgenland ausgebaut wurde und wir mit diesem Kinderbetreuungsangebot auch das Kind in den Mittelpunkt stellen.

Ich wurde vor einem Jahr fast ein bisschen belächelt, als ich gemeint habe, das Burgenland muss Europameister in der Kinderbetreuung werden. Wir sind auf dem richtigen Weg, weil wir alle an einem Strang gezogen haben.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz besonders bei allen Erhaltern, und heute sind sehr viele Abgeordnete hier die gleichzeitig auch Bürgermeister sind, der öffentlichen Einrichtungen, ich möchte mich aber auch selbstverständlich bei allen privaten Einrichtungen sehr herzlich bedanken. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn ich mir zum Beispiel die aktuellen Zahlen der Statistik AUSTRIA anschau, dann sind wir bei der Betreuung der Drei- bis Sechsjährigen Nummer eins und bei den unter Dreijährigen, den Kinderkrippenkindern Nummer zwei. Wir haben bei den Fünfjährigen eine Betreuungsquote von 99,8 Prozent, vor Vorarlberg. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und wenn wir den Platz zwei bei der Betreuung der Kinderkrippenkinder einnehmen, so darf ich sehr wohl sagen, dass ich sehr stolz über diese Zahl bin. Dass wir hier eine Betreuungsquote von 16,6 Prozent haben, diese aber mit Sicherheit noch ausbaufähig ist. Und ich werde selbstverständlich danach trachten, viele Gemeinden und Erhalter anzuhalten, damit sie zusätzliche Plätze für die unter Dreijährigen schaffen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Mit dem neuen Kinderbetreuungspaket ist es auch gelungen, dass wir eine sehr flexible Ferienzeitregelung schaffen. Insgesamt wird das Betreuungsangebot im heurigen Sommer um 16 Prozent gegenüber dem Vorjahr ausgebaut. Von den insgesamt 279 Betreuungseinrichtungen des Burgenlandes bieten im heurigen Jahr bereits 120 Betreuungseinrichtungen eine bedarfsgerechte Ferienbetreuung an. Herzlichen Dank an dieser Stelle. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich möchte mich auch bei jenen Gemeinden bedanken, die sich alleine keine Ferienregelung leisten könnten. Beispielhaft ist hier die Gemeinde Neuhaus am Klausenbach, Mühlgraben und Minihof-Liebau die ein gemeinsames Projekt geschaffen haben, um die Sommermonate mit Kinderbetreuung abzudecken. Herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP)*

In diesem Zusammenhang möchte ich aber auch nicht unerwähnt lassen, das neue Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz sieht vor, dass auch die Kinder fünf Wochen, davon zwei Wochen durchgehend, Ferien haben sollten. Denn bei all den Überlegungen von Vereinbarkeit von Beruf und Familie so muss das Kind in Vordergrund gerückt werden.

Mit der Umsetzung der 15a-Vereinbarung, die gemeinsam mit der Staatssekretärin Marek verhandelt wurde, werden in den nächsten beiden Jahren rund 4,29 Millionen Euro vom Bund für die Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank an dieser Stelle. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dieser Betrag ergibt sich aus der Anzahl der Fünfjährigen. Damit soll nicht nur das letzte Kindergartenjahr im Ausmaß von 16 bis 20 Wochenstunden verpflichtend sein, damit soll gewährleistet sein, dass es kostenlos ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frage der Verpflichtung im Burgenland stellt sich nicht und die Frau Klubobfrau Grete Krojer hat es schon angesprochen, wir im Burgenland haben beinahe eine Vollabdeckung bei den Fünfjährigen, denn 99,8 Prozent aller Fünfjährigen gehen bereits in den Kindergarten und es gibt nur einen kleinen Teil, das sind ungefähr 20 Fünfjährige, die nicht den Kindergarten besuchen.

Aber eine 15a-Vereinbarung gestaltet sich natürlich auch nach den Bedürfnissen anderer Länder und deshalb wurde diese Verpflichtung auch mit berücksichtigt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir ist es sehr wichtig und an dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei den Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, aber auch bei den Helferinnen und Helfern bedanken. Die haben eine hervorragende Arbeit, nicht nur in der Gegenwart sondern auch in der Vergangenheit, geleistet.

Und ich bin sehr froh darüber, dass wir es zumindest einmal geschafft haben, dass die bis zu Sechsjährigen ein gratis Kindergartenjahr genießen können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Aber meine Vision ist natürlich, dass es eine kostenlose Kinderbetreuung für alle Kinder bis zum 14. Lebensjahr geben soll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist heute soviel von Tatsachen, von Wahrheiten gesprochen worden, ich darf schon auch einiges dazu noch erwähnen. Tatsache ist, dass ich als zuständige Kindergartenreferentin bereits am 2.3.2009 und am 20.4.2009 bei den Verhandlungsrunden bei der zuständigen Staatssekretärin Marek, im Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, teilgenommen habe.

Und der Ordnung halber darf ich schon erwähnen, dass die Frau Kollegin Dunst bei der zweiten Verhandlung dabei war, leider Gottes zu spät gekommen ist, die

Wortmeldungen waren sehr karg, sie hat sich einmal gemeldet und gesagt, sie stimmt dem zu.

Tatsache ist, dass ich auch zeitgerecht dafür gesorgt habe, dass eine Novelle zum Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 ausgearbeitet wird, bei der auch die bisherigen Erfahrungswerte bei der Umsetzung des Gesetzes berücksichtigt werden.

Tatsache ist, dass mit dem Landesamtsdirektor bereits vor der letzten Sitzung des Landtags im Mai eine Vorgangsweise beraten wurde, damit ein rechtzeitiger Gesetzesbeschluss folgen kann. Es hätten heute zwei Sitzungen des Landtages stattfinden sollen, allerdings ist dann die Budgetrede des Finanzlandesrates dazwischen gekommen und eine dritte Sitzung am heutigen Tag wäre nicht denkbar gewesen.

Tatsache ist, dass ich alle Gemeinden, Sozialpartner und die Gemeindevertreter eingeladen habe, in einem Begutachtungsverfahren ihre Stellungnahmen abzugeben und nicht so wie Sie, die SPÖ, über die Köpfe hinweg, einen unvollständigen Gesetzestext vorgelegt hat.

Tatsache ist, dass ich nach Beendigung des Begutachtungsverfahrens, sowohl mit dem Klubobmann der SPÖ als auch der ÖVP, entsprechende Gespräche geführt habe, die letztendlich und Gott sei Dank im Sinne der Kinder zu einem gemeinsamen Abänderungsantrag für ein jetzt ausgegorenes Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geführt haben.

Tatsache ist, dass es mir als zuständige Landesrätin und der ÖVP wichtig ist, im Sinne der Gemeinden, der Eltern und der Kinder eine Novelle so rasch wie möglich umzusetzen, um allen Sicherheit zu geben.

Ich stelle fest, und es macht mich fast ein bisschen traurig, dass wir gute Gespräche geführt haben, dass es Ihnen, seitens der SPÖ, nur um ein politisches Hickhack geht. *(Abg. Ewald Gossy: Wer hat Dir das aufgeschrieben?)*

Es hat mich ein Journalist *(Abg. Ewald Gossy: Wer hat Dir das aufgeschrieben?)* gefragt, warum die Frau Landesrätin so unqualifizierte Fragen gestellt hat? Aus parteipolitischem Kalkül sind unrichtige Meldungen in die Welt gesetzt worden. *(Abg. Edith Sack: Welche?)* Ich darf nur... *(Unruhe bei der SPÖ)* Es ist schade darum, denn wir haben gut verhandelt und wir werden auch heute dieses Gesetz gemeinsam beschließen.

Mir und der ÖVP, mir geht es um die Kinder und mir geht es darum, dass es den Menschen im Burgenland gut geht. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat daher das Schlusswort. Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack ist Berichterstatterin zu beiden Tagesordnungspunkten. Bitte Frau Abgeordnete. *(Abg. Edith Sack: Ich verzichte! Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet zu beiden Tagesordnungspunkten auf das Schlusswort, wir kommen daher zur gesonderten Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den 2. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 1176, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zugestimmt wird, Zahl 19 - 723, Beilage 1187.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG, über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen wird gemäß Art. 81, Abs. 2 L-VG mehrheitlich zugestimmt.

Es folgt nun die Abstimmung über den 3. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, Beilage 1175, mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird, Zahl 19 - 722, Beilage 1192.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf, mit den von der Landtagsabgeordneten Edith Sack beantragten Abänderungen zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird, ist somit mit der beantragten Abänderung in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf, wie soeben in zweiter Lesung beschlossen auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

**4. Punkt: Bericht des Rechtsausschuss und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1177), mit dem der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport zugestimmt wird (Zahl 19 – 724), (Beilage 1188).**

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Brenner um seinen Bericht zum 4. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 1177, mit dem der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport zugestimmt wird, Zahl 19 - 724, Beilage 1188.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter:

**Berichterstatter Werner Brenner:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport zugestimmt wird, in ihrer 39. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 24. Juni 2009, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport wird gemäß Art. 81, Abs. 2 L-VG zugestimmt.

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Danke Herr Berichterstatter. Herr Landtagsabgeordneter Mag. Josko Vlasich hat sich als erster Redner zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Verehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Der vorliegende Voranschlag für eine 15a Vereinbarung zwischen den Ländern zur Einführung einer Helmpflicht, für Kinder bis 15 Jahre beim Schi- oder Snowboard fahren, wird von den Grünen im Burgenland abgelehnt, weil es nach neuesten Informationen aus haftungsrechtlicher (*Abg. Ilse Benkő: Na geh, aber bei der Entschließung habt Ihr zugestimmt.*) und versicherungsrechtlicher Sicht viele Probleme gibt, und daher eine Helmpflicht nicht durchführbar erscheint.

Warum? Ich werde es gleich sagen. Wir haben voriges Mal, als wir hier darüber diskutiert haben, erwogen, so einer Helmpflicht durchaus zustimmen zu können. Wir haben das hier einmal diskutiert, hatten aber keinerlei Expertenmeinungen dabei.

In der Zwischenzeit, heute wird ja darüber abgestimmt, haben wir uns Expertenmeinungen eingeholt und siehe da, man kann auch, wenn man einmal A gesagt hat, B nicht mehr sagen, weil sich A verändert hat, das hat schon Bert Brecht gesagt.

Also die Vereinbarung sieht vor, damit sich alle auskennen, dass Minderjährige bis zum vollendeten 15. Lebensjahr beim Befahren von Schipisten im Rahmen der Wintersportausübung jedenfalls beim Alpenschilau und beim Snowboard fahren einen handelsüblichen Wintersporthelm tragen sollen, sowie dass die Erziehungsberechtigten und Aufsichtspersonen für die Einhaltung dieser Verpflichtung im Rahmen ihrer Möglichkeiten und des ihnen Zumutbaren Sorge zu tragen haben.

Das ist jetzt der Punkt, das was jetzt hier gesagt wurde, nämlich diese Einhaltung zur Verpflichtung der Aufsicht et cetera, das im Rahmen des Zumutbaren dafür Sorge zu tragen ist. Das ist ein Gummiparagraf und eine Gummiäußerung, mit der man dann sehr vieles anrichten könnte.

Nun, da es im Burgenland, wie gesagt, voriges Mal und auch bis jetzt eigentlich keinerlei Expertenausschüsse gegeben hat, wir haben keinerlei Experten geladen in den Ausschuss, habe ich mich eben dort informiert, wo das passiert ist und kam dann zum Schluss, dass es in dieser Form nicht sinnvoll wäre, einer Helmpflicht zuzustimmen.

Warum nicht? Erstens, da sich die österreichischen Liftbetreiber wehren, die Helmpflicht auf ihren Pisten zu überwachen, würden die strafrechtlichen Sanktionen vor allem jene treffen, die möglicherweise gar nichts dafür können: Die Eltern, die zu Hause ihrem Kind den Helm mitgeben, dann geht das Kind auf die Piste und lässt den Helm im Umkleideraum liegen und fährt auf der Piste herum.

Es wird von niemandem überwacht und dann passiert ein Unfall und was passiert dann? Die Versicherung geht zu den Eltern und sagt, sie sind Schuld, sie haben Aufsichtspflicht. Das ist einmal der erste und wichtigste Punkt.

Das Zweite ist bei den Aufsichtspersonen: Auch die Lehrer und Lehrerinnen, können nicht immer wirklich den Blick auf alle haben. Es kann passieren, dass ein Kind sich seines Helms entledigt und dann passiert etwas und wiederum ist man mit einem Fuß sozusagen schon im Kriminal.

Daher würde das der Prozesslawine Tür und Tor öffnen und Lehrer, Lehrerinnen und Eltern würden Freiwild von Klagen und Schadensersatzansprüchen werden.

Der zweite Punkt, ich habe es schon gesagt: Die Liftbetreiber sind nicht willens die Aufsichts- und Sanktionspflicht wahrzunehmen, also sollen auch nicht andere belangt werden können, meiner Ansicht nach.

Die Liftbetreiber haben einzig und allein zugestimmt, dass sie bereit wären, Tafeln aufzustellen, wo auf die Helmpflicht hingewiesen wird. Das ist alles, wo sie entgegengekommen sind bei den Diskussionen.

Im Übrigen ist die Forderung nach einer Helmpflicht für Minderjährige bis 15 laut Aussagen der Fachkräfte gar nicht so zwingend nötig. Sie sehen, ich versuche jetzt vieles herbeizuschaffen, damit meine Meinung vom vorigen Mal heute revidiert und verstanden wird.

Also es gibt Fachkräfte die Folgendes sagen: In Österreich gibt es, die Zahlen sind unterschiedlich, ich habe schon 60.000 gelesen und hier habe ich 55.000 Sportverletzungen im Schisport pro Jahr, wovon zirka zehn Prozent und somit 5.500 Kopfverletzungen sind. 25 Prozent davon, also 1.500 Unfälle betreffen unter Fünfzehnjährige. Wobei davon wiederum fünf bis sieben Prozent, also etwa 70 bis 100 Fälle schwere Kopfverletzungen sind.

Auch nicht ohne und auch schlimm, das wäre also mit dem Tragen eines Helmes vermeidbar. Das ist beeindruckend. Aber im Jahre 2006 haben bereits 30 Prozent und im Jahre 2009 bereits 60 Prozent der Schiläufer einen Helm getragen.

Und jetzt zu den Zahlen bei den Schülern: Bei den unter Siebenjährigen tragen bereits 90 Prozent einen Helm. Und bei den Sieben- bis Fünfzehnjährigen sind es 80 Prozent und der Trend ist steigend.

Es ist offensichtlich „in“ einen Helm zu tragen, wobei man nicht vergessen sollte, auch da ist nicht alles in Ordnung, wenn diese mit ihren Kopfhörern und mit Mp3-Musik Schi fahren, dann hören sie wiederum nichts. Also auch das ist vielleicht nicht optimal, aber immerhin, sie tragen einen Helm und der Trend steigt.

Seitens der Österreichischen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention, sowie auch der Gesellschaft für Orthopädie und Traumatologie wird die Sinnhaftigkeit einer gesetzlichen Regelung in Frage gestellt, da man der Auffassung ist, dass sie überhaupt an der Zielgruppe vorbei geht. Denn, auch das ist wieder interessant, nicht die unter Fünfzehnjährigen sind die richtige Zielgruppe, sondern jene zwischen 16 und 24.

Dort passieren die meisten Unfälle mit Schädel-Hirn-Traumen und zwar deshalb, weil sie einmal ihr Fahrkönnen überschätzen, viele davon, und bei den 16- bis 24jährigen, da ist natürlich auch der Alkoholgenuss dabei. Das heißt, es wird zum Teil auch alkoholisiert gefahren. Die Schüler, die Kleinen, machen das ja wohl noch nicht.

Also es wird generell darauf hingewiesen, dass die drei wichtigsten Sportarten, bei denen es zu schweren Schädel-Hirn-Traumen kommt, nicht das Schi fahren, sondern das Rodeln, das Reiten und das Rad fahren sind. Also das haben die Sportmediziner in ihrer Statistik festgestellt.

Daher müsste man auch, wenn man überhaupt von einer Helmpflicht redet, genau diese Sportarten auch mit einbeziehen. Und abschließend wird noch mitgeteilt, dass das Tragen eines Helms beim Schi fahren generell schon befürwortet wird, auch dafür sind wir natürlich.

Aber wichtiger als eine gesetzliche Regelung und eine Verpflichtung wäre überhaupt die Pistenregeln genau einzuhalten, effizienter zu kontrollieren. Nur wer halt? Das ist die Frage, und darauf achten, dass das Tempo angepasst wird und natürlich, dass der Alkohol von den Pisten verschwindet. Das ist, glaube ich wesentlich.

Und da könnten sehr wohl, gerade die Liftbetreiber und -betreiberinnen, die Wirte und so weiter, der Region darauf achten und darauf eingeschworen werden. Diese Aussagen würden uns schon genügen um der Helmpflicht eben nicht zuzustimmen.

Und jetzt habe ich noch einen Hinweis für meine Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ. Seitens des Alpenvereines und der Naturfreunde Oberösterreich spricht man sich ebenfalls gegen ein Gesetz aus, da es sinnvoller sei eine nützliche Maßnahme, die von den Jugendlichen als cool gesehen wird, im Wege der Bewusstseinsbildung und -erweiterung zu verbreiten. (*Abg. Johann Tschürtz: Die haben nicht so große Schigebiete in Oberösterreich.*)

Außerdem, wie gesagt, gibt es auch klare Expertenmeinungen, die sich also gegen so eine Helmeinführung aussprechen, weil es noch mehr Verwirrung stiften würde, als wir jetzt schon ohne diese haben. Die Kinder sind eh dabei, wie gesagt und die Lehrpersonen ebenfalls, bei den Schulschikursen schaut man bereits drauf.

Mit dieser Vorlage dieser 15a-Vorlage können wir nicht konform gehen und werden daher dieser 15a-Vereinbarung nicht zustimmen. (*Beifall bei den Grünen*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Landtagsabgeordneter Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete:

**Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ):** Dankeschön. Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Nach dem tragischen Schiunfall eines prominenten bundesdeutschen Politikers hat sich der Hohe Landtag ja bereits in der Sitzung am 12. März über das Thema Wintersport

In der Sitzung am 12. März über das Thema Wintersport... (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die Vereinbarung wurde nicht getroffen!*) Ich rede auch nicht von der Vereinbarung - bleiben Sie sitzen und hören Sie mir zu, wenn Sie schon Zwischenrufe machen - ich habe gesagt über das Thema Wintersport und Helmpflicht beraten.

Von der 15a-Vereinbarung habe ich nichts gesagt. Ich will aber nur sagen, dass ich schon seinerzeit diesen diesbezüglichen Entschließungsantrag abgelehnt habe und ich werde auch heute gegen diese 15a-Vereinbarung stimmen. Die Begründung gleicht jener vom 12. März und lautet wie folgt:

Erstens, haben Sie seinerzeit gesagt, selbst Schilehrer und Verkehrsexperten haben sich im Zuge der Diskussion über die Helmpflicht schon kritisch geäußert. Sie haben darauf verwiesen, dass Schutzmaßnahmen leider allzu oft zur Folge hätten, dass Verkehrsteilnehmer, in diesem Fall sind es halt die Schifahrer, die Risikobereitschaft erhöhen und daraus erst recht weitere, oft schwere Schiunfälle daraus resultieren.

Zudem stellt sich die Frage, warum man nicht gleich über Rückenprotektoren oder andere ähnliche Schutzbekleidungen redet und die verordnet. Ich habe es damals gesagt, ich wiederhole mich heute, das ist Anlassgesetzgebung. Denn hätte sich der deutsche Politiker Althaus zu Jahresbeginn die Wirbelsäule verletzt, würden wir über Protektoren diskutieren. Wäre er beim Radfahren am Ufer des Neusiedler Sees verunglückt, würden wir nun über die eine oder mehrere Sportarten reden. Das ist eines.

Der zweite Grund, eine gesetzlich verordnete Helmpflicht, Herr Kollege, Sie haben es angesprochen, lässt in weiterer Folge versicherungsrechtliche Fragen Unfall- oder Schadensfall schlagend werden. Das ist ganz wichtig, Sie haben es angesprochen, sollte ein Kind den Helm gegen den Willen der Eltern ablegen, ist der Helm von Anfang an schadhaft oder wird der Helm nicht ordnungsgemäß getragen, könnten sich die Versicherungen, und jetzt ist es auch so, bei den Eltern schadlos halten.

Oder bei Unfällen im Rahmen von Schulschikursen bei den Lehrern. Ich bezweifle, meine Damen und Herren, dass das zielführend ist und dass das von Ihnen befürwortet wird.

Zum dritten und aus meiner persönlichen Sicht zum wichtigsten Grund. Die Bürger haben eine gewisse Eigenverantwortung und die Eltern tragen die Verantwortung für ihre Kinder. Der Kollege Vlasich hat es schon vorher angesprochen, sechs von zehn Schifahrern tragen bereits einen Helm auf der Piste. Bei den unter 15-Jährigen sind es laut VOC sogar 85 Prozent. Der Kollege hat es auch gesagt, bei den unter Siebenjährigen, man höre und staune, sogar 90 Prozent.

Das Gros der Schifahrer und Eltern ist sich also der Eigenverantwortung beziehungsweise der Verantwortung für ihre Kinder sehr wohl bewusst und nimmt diese auch wahr.

Meine Damen und Herren, die Eigenverantwortung ist etwas ungemein Wichtiges. Die Frage ist, wo ziehe ich die Grenze? Eine Schihelmpflicht würde mich außer diesen Gründen nicht unbedingt auf die Barrikade bringen, aber wo hört man auf? Wir wissen, das Rauchen ungesund ist, verbieten wir deswegen die Zigaretten grundsätzlich? Es gibt Nichtraucherlokale.

Wir wissen, dass Alkohol großen Schaden anrichtet. Verbieten wir deswegen Bier und Wein? Diese Fragen muss man sich schon stellen. Wer würde - und das ist noch wesentlicher - das kontrollieren?

Diese Frage würde sich auch bei der Helmpflicht stellen. Der Gesetzgeber mischt sich immer mehr in Bereiche des privaten Lebens ein. Immer mehr wird vorgeschrieben und reguliert.

Ich erinnere an das vorher unsägliche verpflichtende Kindergartenjahr, das wir soeben mehrheitlich beschlossen haben. Wir möchten mit unserem Abstimmungsverhalten Zeichen gegen die Bevormundung, Überregulierung und gegen die Einmischung des Staates in Privatbereiche setzen.

Entlassen wir, geschätzte Damen und Herren, die Bürger nicht aus ihrer Eigenverantwortung und aus der Verantwortung für ihre Kinder. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Sulyok.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Norbert Sulyok** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Dr. Karl-Heinz Kristen hat eine Studie vorgelegt, weil wir schon vorhin über die verschiedenen Studien die es gibt gesprochen haben, welche besagt, dass 48.000 Schifahrerinnen und Schifahrer, sowie Snowboarder beim Schisport, bei der Wintersportausübung, verletzt werden.

Darunter sind 6.700 Kinder unter 15 Jahren. Diese Studie bezieht sich auch nur auf die lediglich im Krankenhaus behandelten Fälle.

Laut Kuratorium für Verkehrssicherheit waren es im letzten Winter 59.100 Schi- und Snowboardunfälle. Die Schätzung für den heurigen Winter belaufen sich auf zirka 60.000. Das Verletzungsrisiko ist leicht zurückgegangen und die Gesamtanzahl der Verletzten über die vergangenen Jahre bleibt konstant.

Die häufigste Ursache ist der Sturz aus Eigenverschulden beim Fahren mit mittlerer Geschwindigkeit. Aber neue Erkenntnisse zeigen auch, dass die Risikogruppe bei Unfällen älter als 45 ist und diese Personen auch durchaus als erfahrene Schifahrer bezeichnet werden können.

Neue Erkenntnisse weisen auch darauf hin, dass der Anteil der Kollisionen unter den Wintersportlern zugenommen hat. 16 Prozent von den Verletzungen sind Kopfverletzungen. Der Großteil dieser Kopfverletzungen sind nur „Gehirnerschütterungen“, „Platzwunden“ oder „Gesichtsverletzungen“.

Leider sind die wenigen schweren Kopfverletzungen aber Ursache für die schweren Verletzungen mit dauerhafter oder dauernder Invalidität oder tödlichem Ausgang. Wobei bemerkt wird, dass diese Verletzungen mit Helm zu 85 Prozent vermieden hätten werden können.

Seit dem letzten Winter ist die Diskussion, Helmpflicht ja oder nein, entbrannt. Bislang betrifft es die Eigenverantwortung des Sportlers beziehungsweise der Erziehungsberechtigten einen Helm beim Schisport zu tragen oder diesen abzulehnen. Ab dem Pitztaler Gletscher wurde eine Studie gemacht, die erfreulicherweise feststellt, dass nahezu 98 Prozent der Kinder bereits einen Helm auf der Schipiste tragen.

Im Kundensegment der Snowboarder wird der Anteil der Helmträger sichtlich größer und die Erwachsenen verwenden ebenfalls mehr den Helm in unseren Schigebieten. Hier steigt die Helmbereitschaft kontinuierlich und erfreulicherweise an.

Die meisten tödlichen Schiunfälle sind auf schwere Kopfverletzungen zurückzuführen. Aufgrund der kindlichen Proportionen und der schwächeren Muskulatur tragen Kinder häufiger Kopfverletzungen davon als Erwachsene. Deshalb ist gerade für die kleinen Schifahrer der Helm enorm wichtig.

Die Zeit, so können wir sagen, der Pudelmützen ist vorbei und der Helm wird zunehmend verwendet. Die gesetzlichen Vorschriften mit Helmpflicht im Bereich des Freizeitsports Schifahren und Snowboarden wirft aber auch einige Fragen, so bin ich durchaus bei den anderen Kollegen, auf.

Erstens die Kontrolle und zweitens, die allfälligen Sanktionierungen bei Missachtung und auch die versicherungstechnischen Maßnahmen, sind hier zu hinterfragen.

Wir als ÖVP setzen und glauben auch neben den gesetzlichen Vorschriften an die Eigenverantwortung unserer Schifahrer und Snowboarder und an die Vorbildwirkung vor allem von uns Erwachsenen gegenüber den Kindern.

Nicht alles kann und soll über Verpflichtung und Gesetze gelöst werden. Eine massive Bewusstseinsbildung ist erforderlich, um einen aktiven Beitrag zur eigenen Sicherheit auch bei den Erwachsenen zu leisten. Ein Statement der Österreichischen Bergrettung lautet: Statt mehr gesetzlichen Vorschriften in Berg- und Schisport brauchen wir mehr Problem- und Risikobewusstsein.

62 Prozent der Österreicher sind laut einer Umfrage für die Einführung der Helmpflicht. Als Italien ab 1. Jänner die Helmpflicht eingeführt hat, waren es sogar 69 Prozent, die sich für die Helmpflicht ausgesprochen haben.

Auch die Wirtschaft profitiert von diesen Entwicklungen. Die Verkaufszahlen des Handels bestätigen diese Studie. Bei Kindern gehöre der Helm fast zur Standardausstattung, so Intersport Eybl. Es gab im Vorjahr ein Verkaufsplus von 65 Prozent bei Kinderhelmen. Für heuer wird wieder mit einem Zuwachs gerechnet.

Die Verkaufszahlen zeigen ganz deutlich, dass sich Eltern ihrer moralischen Verpflichtung bewusster werden. Wir als ÖVP werden der Vereinbarung zwischen Bund und Land über die Helmpflicht beim Wintersport die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Inge Posch-Gruska.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Inge Posch-Gruska (SPÖ)** *(Abg. Inge Posch-Gruska stellt den Burgenlandhelm auf das Rednerpult):* Liebe Kolleginnen! Wertes Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Zum zweiten Mal habe ich jetzt den Burgenlandhelm, den Qualitätsschihelm, mitgenommen, um ihn zu zeigen.

Anscheinend ist es beim ersten Mal zu wenig gewesen, vielleicht muss man ihn aufsetzen, damit man auch merkt, dass dieser Qualitätshelm... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bitte!)* Ich werde es zum Schluss meiner Rede machen, Herr Klubobmann, Ihnen zur Freude.

Aber bevor ich zur Helmpflicht sprechen möchte, möchte ich noch kurz auf das eingehen, was Frau Landesrätin Michaela Resetar bei der letzten Wortmeldung gesagt hat. Es hat schon einige Male gegeben, wo ich wirklich sehr irritiert war, über die Art und Weise, wie man sich über Tatsachen hinwegsetzen kann.

Dieses Mal hat es Landesrätin Michaela Resetar wiederum zusammengebracht, sich noch einmal ein Stückchen mehr über Tatsachen hinwegzustellen. Aber sich dann hierher zu stellen, als Landesrätin und wie ein kleines Schulmädchen zu sagen: „Bitte ich weiß etwas, meine Kollegin hat beim letzten Mal nur einmal kurz gesprochen und hat sich nicht wirklich dazu geäußert“.

Ich denke mir, das kann nicht die Arbeit einer Landesrätin sein, die Verantwortung für die burgenländischen Familien trägt. *(Beifall bei der SPÖ)*

Vor allem wo man auch dazu sagen muss, dass Landesrätin Resetar hier ganz klar gesagt hat, dass sie wirklich vergessen hat, diese 15a-Vereinbarung einzubringen und hier auch heute eine dritte Landtagssitzung hätte machen wollen. Daher der Initiativantrag der SPÖ.

Ich denke mir, dass es nicht ihre Arbeit sein kann, andere zu verpetzen. Sie sollte sich wirklich um die burgenländischen Eltern kümmern und für diese arbeiten. Denn sie tut es nicht, daher muss es die SPÖ machen. Ich denke mir, so kann es nicht weitergehen. Es ist in meinen Augen wirklich eine ständige Aussage, das hier so zu machen, eine Landesrätin hier so herzustellen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zu meinen Vorrednern und Vorrednerinnen bezüglich Helmpflicht möchte ich nur eines ganz kurz sagen: Frau Kollegin Benkö, ich freue mich wirklich sehr, dass Sie sagen, der Staat soll sich nicht in das Private der Menschen einmischen und soll mehr Privates lassen.

Ich würde dann aber die FPÖ wirklich darum bitten auch anzumerken, dass die Religion eine private Sache ist und sich daher nicht in die Religion von anderen Menschen hineinmischen soll *(Zwischenruf der Abg. Ilse Benkö)* und nicht mehr Menschen

diskriminieren soll, die ein anderes Religionsbekenntnis haben. Denn auch das gehört hier dazu. Nicht nur dann, wenn es passt. (*Abg. Ilse Benkö: Das sage ich Ihnen gleich! - Beifall bei der SPÖ*)

Wir haben erst vor kurzem im Landtag eine EntschlieÙung verabschiedet und können heute schon das Gesetz beschließen. Bei dieser Landtagssitzung wurde anno dazumal, ich habe mit dem Kollegen Vlasich schon vorher gesprochen, noch Zustimmung von den Grünen gegeben.

Aufgrund der Versicherungsproblematik ist es nicht mehr möglich, was ich teilweise verstehen kann. Ich meine, man muss sie wirklich noch nacharbeiten, das ist sicherlich wichtig. Jedes Mal von den Freiheitlichen zu hören es ist eine Anlassgesetzgebung, tut auch schon weh.

Landeshauptmann Hans Niessl hat die Initiative bereits vor einem Jahr ergriffen und für burgenländische Familien diese Schihelme angeschafft, nämlich Burgenlandhelme, Qualitätshelme.

Sicherheit hat Vorrang, vor allem die Sicherheit bei Kindern hat Vorrang. Hier reagieren wir. Der Helm gehört zum Schifahren, so wie der Schnee zum Schifahren gehört. Unter dieser Devise setzte Landeshauptmann Hans Niessl Taten und so wie es die Art der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten zu arbeiten ist und wie es der Erfolgsweg von Burgenland zeigt, gemeinsam mit Partnern.

Es wurde mit dem Sportfachhandel über die Wirtschaftskammer gemeinsam 200 Qualitätsschihelme, sogenannte Burgenlandhelme angeschafft. Leider hat aber der Sportfachhandel im Vorjahr gemeint, dass 200 Helme mehr als genug sind und er war auch nicht bereit, mehr Helme zu produzieren. Dann kamen die Medienberichte über die schweren Schiunfälle und die Schihelme waren ausverkauft.

Die große Nachfrage nach Schihelmen im Fachhandel war gegeben, aber das Land Burgenland hatte eine Antwort: Burgenlandhelme in Topqualität. Jetzt folgt der nächste Schritt. Mit Beginn der Semesterferien standen im Landesjugendheim Altenmarkt 25 Leihhelme zur Verfügung. Die burgenländischen Kinder konnten während der Ferien bei Schulschikursen kostenlos und günstig diese Helme nutzen.

Das Helmtragen soll nicht an finanziellen Hürden scheitern. Die Kosten für Schikurse sind für Eltern ohnehin belastend genug. Generell geht es darum, die Aufklärungsarbeit für die Notwendigkeit des Helmtragens beim Schifahren zu verstärken und einkommensschwachen Familien finanzielle Unterstützung zu geben.

Hier hat Landesrätin Verena Dunst und Landeshauptmann Hans Niessl schon sehr viel vorgelebt. Sei es mit dem Gratiskindergarten, den wir heute auch schon beschlossen haben oder mit dem Schulstartbonus, um nur einiges für Familien zu nennen, was im Burgenland passiert. Die Qualitätshelme zum Beispiel kosten statt 80 Euro für Burgenländerinnen und Burgenländer nur 50 Euro.

Das ist Politik für Menschen wie wir sie verstehen und keine Blockadepolitik, wie sie von der FPÖ anscheinend betrieben wird, die hier die Notwendigkeit nicht sehen will.

Wir können aber auch bei einer Vorfeldorganisation, bei den Naturfreunden, die die größte Vereins-, Schi- und Snowboardschule Österreichs hat, Kinder bei ihren Kursen mit diesem Helm gratis ausstatten. Dort ist es seit fünf Jahren schon gang und gäbe, dass alle Kinder einen Helm tragen. Dass gerade für Kinder das sehr wichtig ist, habe ich schon erwähnt. Durch die kindlichen Körperproportionen und ihre schwächere Muskulatur ist die Gefahr von Kopfverletzungen deutlich größer, als bei den Erwachsenen.

Als besonders erfreulich wertet das Kuratorium für Verkehrssicherheit, dass 90 Prozent der unter Siebenjährigen mit Schihelmen unterwegs sind.

Die Zahlen sind heute von meinen Vorrednern schon genannt worden. Ich werde sie jetzt weglassen.

Es geht mir aber auch darum, dass das Bewusstsein aber auch geschärft werden muss. Es gibt immer bessere Pistenpräparierungen, die neuen Techniken beim Schimaterial führen zu höheren Geschwindigkeiten auf den Schipisten.

Hier muss das Bewusstsein gestärkt werden, dass man aufpassen muss. Unser Burgenlandhelm, unser Qualitätshelm, ist nicht nur für die Sicherheit da, sondern ist auch ein Wirtschaftsfaktor.

So wie es die Art von Landeshauptmann Hans Niessl zu arbeiten ist, nämlich komplex zu arbeiten und wirklich alles zu sehen, können wir auch hier sagen, dass wir mit dieser Initiative die Landeshauptmann Hans Niessl ergriffen hat, Förderimpulse setzen können, um aus der Krise eine Chance zu machen.

Die positive Entwicklung ist der gemeinsame Erfolg aller Partner in der Tourismusbranche.

Durch die 15a-Vereinbarung werden einheitliche Standards geschaffen. Ich bin davon überzeugt, wer Hirn hat der schützt es auch. Daher wird unsere Fraktion natürlich zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. *(Abg. Werner Brenner: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. – *(Allgemeine Unruhe)*

Bitte um Ruhe! Wir sind bei der Feststellung des Ergebnisses. Ich verstehe die Nervosität nicht.

Die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Helmpflicht beim Wintersport wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG somit mehrheitlich zugestimmt.

**5. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1173), mit dem der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 720) (Beilage 1186)**

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Zum 5. Punkt der Tagesordnung über den Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 1173, mit dem der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 zur Kenntnis genommen wird, Zahl 19 - 720, Beilage 1186, erstattet Frau Landtagsabgeordnete Doris Prohaska den Bericht.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

**Berichterstatterin Doris Prohaska:** Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1173), mit dem der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 720) (Beilage 1186).

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag mit dem der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 39. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 24. Juni 2009, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 wird zur Kenntnis genommen.

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Ich erteile nun Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Uns liegt der Bericht und zwar der erste der Antidiskriminierungsstelle vor. Schon beim ersten Hineinschauen ist mir sehr rasch aufgefallen, dass der Bericht, ich will nicht sagen mickrig, aber ziemlich dürftig ist.

Ich habe mir dann angeschaut, wie das in den anderen Bundesländern ist. Dieser Bericht hat vier, fünf Seiten. (*Abg. Johann Tschürtz: Ist er gegendert?*) Jetzt habe ich gar nicht geschaut, ob er gegendert ist. Ich gehe aber davon aus. (*Abg. Ilse Benkö: Das ist ja das Wichtigste für Euch!*) Ich gehe davon aus, dass er gegendert ist. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Wir können nicht alle Fehler finden. Wir sind aber sehr bemüht!*) Wäre mir aber wahrscheinlich gleich aufgefallen.

Aber, ich möchte eine Tatsache vielleicht vorausschicken, die mich auch sehr gewundert hat.

Wir haben im Burgenland zwei Beschwerdestellen. Es gibt eine Gleichbehandlungskommission und es gibt die Antidiskriminierungsstelle. Das ist offensichtlich nur in Kärnten so. In anderen Bundesländern gibt es nur eine Stelle. Das hat auch einen Sinn. Es ist nicht mehr zeitgemäß das zu trennen.

Man hat früher einmal geglaubt, wie die Antidiskriminierungsstelle im Gespräch war, dass die sogenannten Gleichbehandlungskommissionen, die sich in erster Linie mit Frauengleichbehandlung beschäftigt haben, dass die frauenspezifischen Angelegenheiten zu kurz kommen.

Mittlerweile ist man aber österreichweit - und das ist auch die Meinung hier im Land von den Fachleuten - dass es doch günstiger ist eine einzige Stelle zu haben, weil gerade

auch bei frauenspezifischen Problemen, es mehrfach Diskriminierungen gibt und dann wären eigentlich zwei Stellen dafür verantwortlich.

Das heißt, die Erfahrungen der letzten Jahre österreichweit haben gezeigt, dass es zusammen in einer Stelle besser wäre. Daher würde ich empfehlen, auch darüber nachzudenken, dass zusammen zu legen.

Zweiter Punkt den ich hier besonders kritisch angeschaut habe. Der Leiter der Antidiskriminierungsstelle ist der Bezirkshauptmann von Mattersburg, Klaus Mezgolits, der auch diesen Bericht gemacht hat. Es wurde hier eine typisch burgenländische Lösung gewählt die immer gleich aussieht.

Es gibt jemanden der einen Fulltime Job hat ganz egal, ein Beamter, eine Beamtin oder jemand in einem Dienstverhältnis, die ohnedies schon einen ausgefüllten Job haben, die kriegen eine Position, eine Funktion, umgehängt. Nicht immer machen sie das freiwillig und nicht immer machen sie das auch sehr engagiert, sondern das müssen sie irgendwie nebenbei machen und haben eigentlich gar nicht die notwendigen Ressourcen dazu.

Das ist in anderen Bundesländern anders. Dort gibt es Leute, die diese Funktion hauptberuflich ausüben. Im Gegenteil, manche haben sogar noch ein oder zwei MitarbeiterInnen dazu, um ihre Arbeit zu lösen. Dementsprechend, wie gesagt, schaut dann auch das Arbeitspensum aus und worum man sich eben kümmern kann.

Wenn man das nicht hauptberuflich macht, dann kann man sich nur um das Notwendigste kümmern. Hat aber keine Zeit sich mit dem Thema wirklich auseinander zu setzen, weil einfach andere Dinge Priorität haben.

Wir haben in der Vergangenheit immer wieder die Berichte von der Gleichbehandlungskommission kritisiert. Jetzt haben wir das Gleiche wieder vorliegen. Also wozu habe ich zwei Stellen und überall jemanden sitzen, der das nicht hauptberuflich macht, sondern umgehängt kriegt. Wenn ich die Gleichbehandlungskommission anschau, der oder die Beauftragte wechselt alle zwei Jahre, weil jeder froh ist, wenn er das Amt irgendwie wieder los ist.

Wir haben jetzt bei der Gleichbehandlungsstelle einen Mann, finde ich auch ganz interessant. Wobei ich glaube, dass er das ganz gut machen wird.

Aber, wie gesagt, das Problem ist, dass es neben einer Haupttätigkeit gemacht wird und das finde ich unzureichend.

Also, meiner Meinung nach, müsste sich das ändern. Wir haben also, wie gesagt, auch in der Vergangenheit immer wieder gesehen, dass man sich dann nur um die Beschwerdefälle kümmert, aber das was so eine Stelle ausmacht, nämlich eine intensive Beratungstätigkeit oder aber zu Gesetzesvorhaben Stellung zu nehmen oder Ungleichheiten aus der Welt zu schaffen und Strategien dafür zu entwickeln, für das bleibt natürlich keine Zeit und für das hat auch die Gleichbehandlungskommission nie einen einzigen Vorschlag vorgelegt.

Jetzt haben wir das Gleiche in lila, ich will nicht sagen in grün.

Hier haben wir einen Bericht vorliegen, der äußerst dürftig ist und der sich auf das Minimum vom Minimum beschränkt.

Wenn das das Ziel der Antidiskriminierungsstelle ist, dann tut mir das leid.

Zum Bericht selber. Es ist, wie gesagt, der erste Bericht. Ich würde sagen, es ist eine minimal erfüllte Form, mit der wir nicht zufrieden sind. Ich sage es auch gleich vorweg, wir werden diesem Bericht unsere Zustimmung nicht erteilen, weil wir der Meinung sind, dass man das anders machen müsste.

Ich habe mir die Antidiskriminierungstätigkeitsberichte der anderen Bundesländer angeschaut. Ich glaube Tirol hat einen Bericht von 135 Seiten. (*Abg. Johann Tschürtz: Was steht da drinnen?*) Was steht da drinnen? Da steht zum Beispiel, erstens einmal, was Diskriminierungen sind. Das ist etwas, was jetzt öffentlich ist. Das heißt, es liegt auf. Das kann jeder im Internet abrufen. Das kann jeder anschauen.

Da stehen Informationen, was Diskriminierung ist. Welche Fälle von Diskriminierung es gibt. Es gibt eine ganze Reihe von Informationen. Im Tiroler Bericht sind zum Beispiel die einzelnen Beratungsfälle ganz ausführlich beschrieben.

Wenn man das durchliest, das ist eine total spannende Geschichte. Es kommt jetzt auch nicht unbedingt das große Ergebnis heraus, aber es werden Fälle aufgezeigt und es werden auch Beratungen durchgeführt, wie man sozusagen mit strategischen Möglichkeiten dagegen ankommt, so diskriminiert zu werden.

Ich denke, dass es hier eine Reihe von Möglichkeiten gibt, die der Leiter oder Autor dieses Berichtes nicht gemacht hat.

Aus dem Tätigkeitsbericht geht für mich nicht hervor, dass die Antidiskriminierungsstelle auch tatsächlich alle Aufgaben die ihr vom Gesetz her zugeteilt worden sind, auch erfüllt hat.

Wenn wir uns die Aufgaben anschauen, diese sind in den anderen Bundesländern genauso definiert. Kein Unterschied ist in fünf Punkten aufgelistet:

Bei Punkt 1 handelt es sich um die Unterstützung benachteiligter Personen bei Diskriminierung durch Information und Beratung.

Bei Punkt 2 geht es um die Vermittlung bei Auseinandersetzung betroffener Personen.

Diese beiden Punkte dürften ja laut Tätigkeitsbericht auch zweimal erfüllt worden sein. Es gab zwei Beschwerden. In Tirol hat es 11.000 Beratungsgespräche in einem Jahr gegeben.

Also, jetzt frage ich mich, wird in Tirol so viel diskriminiert, oder hat hier der Klaus Mezgolits recht, wenn er sagt, die Situation im Burgenland ist durch mehrere Umstände nicht mit der Situation in anderen Bundesländern vergleichbar.

Zum einen gibt es mehrere Stellen die sich damit befassen, und zum anderen ist das Burgenland, was er positiv sieht, aufgrund seiner Kleinheit dafür bekannt, dass jeder jeden kennt. Na bitte.

Ist das ein Qualitätskriterium? Das jeder jeden kennt. Da weiß man genau, wie was ausgemuschelt wird. Das ist ja gerade das Problem.

Das Problem ist auch das, dass jeder jeden kennt, wenn einer diskriminiert wird und er will in diesem Land noch etwas werden. Zum Beispiel bei einer Stellenbesetzung. Dann wird der gut beraten sein, sich nicht aufzuregen.

Ich kenne konkret einige Fälle, wo wer gesagt hat, ich werde mich mit Sicherheit nicht aufregen, auch wenn ich gefragt worden bin bei einem Aufnahmegespräch, wie stellen Sie sich das vor in einer leitenden Position mit drei Kindern?

Ich frage mich, ob die Männer auch schon gefragt worden sind, wie sie sich das vorstellen, wenn sie zwei oder drei Kinder haben.

Also, das heißt, das ist schon auch eine Frage. Wenn ich das positiv sehe, dass sehr viel informell erledigt wird, dann sehe ich das nicht unbedingt positiv. (*Abg. Kurt Lentsch: Dann kriegt sie es nicht mehr, weil dann haben sie es schon, hör gut zu!*)

Bei Punkt 3 geht es um die Durchführung von Grundlagenuntersuchungen und Studien, Sensibilisierungsmaßnahmen und Bewusstseinsbildung.

Davon ist in dem Bericht nichts zu lesen. Klar, ich will es nicht einmal als Vorwurf definieren. Klar, wenn ich Bezirkshauptmann bin habe ich 100.000 andere Arbeiten und Sorgen, als mich mit dem zu beschäftigen. Das bestätigt noch einmal unsere Forderung nach einer hauptberuflichen Funktion und eventuell einem Zusammenlegen dieser beiden Beschwerdestellen.

Es geht, wie gesagt, nicht darum, dass wir hier das Gesetz erfüllen, sondern es geht hier darum, dass dieses Gesetz einen Auftrag hat, wie eben Grundlagenuntersuchung, Sensibilisierung, Bewusstsein. Es soll sich ja auch etwas ändern. Es ist ja nicht nur ein Verwalten, sondern ein Gestalten.

Bei den Aufgaben der Antidiskriminierungsstelle steht unter Punkt 4 die Pflege und Förderung des Dialogs mit privaten Organisationen, die an der Einhaltung des Verbotes der Diskriminierung berechtigtes Interesse haben.

Mit welchen Organisationen hat sich der Autor hier vernetzt? Mit welchen hat er einen Dialog geführt? Hat er überhaupt einen Dialog geführt? Wenn ja, warum steht nichts im Tätigkeitsbericht?

Unter Aufgabe Punkt 5 steht die Begutachtung und Anregung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen. Welche Gesetze hat der Leiter der Antidiskriminierungsstelle begutachtet?

Ich kann mich jetzt nicht erinnern, eine Stellungnahme gelesen zu haben.

Welche Gesetzes- und Verordnungsentwürfe hat er angeregt? Keine?

Keine Ahnung. Im Tätigkeitsbericht findet sich nichts. Das heißt von fünf Aufgaben finden wir im Bericht zwei erledigt und drei unerledigt.

Als letzten Punkt möchte ich anführen: Der Leiter der Antidiskriminierungsstelle Klaus Mezgolits ist Bezirkshauptmann von Mattersburg. Ich stelle eine Frage in den Raum.

Glauben Sie, dass sich seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihrem Chef über ihren Chef beschweren?

Was machen die, die in der BH in Mattersburg arbeiten? Wo wenden sie sich hin?

Wir werden diesem Tätigkeitsbericht keine Zustimmung erteilen. *(Beifall bei den Grünen)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ilse Benkö.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Erstmals liegt dem Landtag heute ein Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle vor. Rein körperlich sage ich einmal, unterscheidet er sich von den anderen Berichten, die dem Landtag regelmäßig vorgelegt werden, hauptsächlich durch seinen bescheidenen Umfang.

Dieser Umstand mag nichts über die Qualität der Arbeit des Herrn Wirklichen Hofrates Mezgolits aussagen, verwundert mich aber dennoch.

Natürlich kann man auch der Meinung sein, der geringe Umfang des Berichtes über einen Zeitraum von drei Jahren sei ein gutes Zeichen. Ich will es einmal annehmen.

Meine Damen und Herren! Die im Bericht angeführten Fälle selbst scheinen wenig spektakulär. Es waren lediglich zwei Beschwerden eingelangt, die ohne weitere Konsequenzen blieben.

Aufgefallen ist mir eine Formulierung unter dem Punkt Anfragen, da heißt es unter anderem: „Es gab allerdings einen Schwerpunkt im Bereich der Regelungen betreffend Schulferien, wobei in erster Linie Lehrpersonen, welche anderen Glaubensgemeinschaften - Frau Kollegin Posch - als der Römisch-katholischen beziehungsweise der Evangelischen Kirche A.B. beziehungsweise H.B. angehörten - hören Sie gut zu, Frau Kollegin -, Wünsche nach für sie maßgeschneiderten Ferienregelungen geäußert haben.“

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Diese Tatsache alleine veranlasst mich, Allgemeines zum Thema Diskriminierung, Frau Kollegin Posch, anzumerken.

Was heißt überhaupt Diskriminierung? Sinngemäß geht es dabei um die nicht gerechtfertigte Ungleichbehandlung von Gleichem. Wird Ungleiches gleich behandelt, Frau Kollegin Posch, liegt keine Diskriminierung vor. Das wird allzu oft vergessen.

Ein Beispiel dafür, Frau Kollegin Posch, die von Rot, Schwarz und Grün forcierte Ehe oder eingetragene Lebensgemeinschaft zwischen Homosexuellen.

Das Institut der Ehe ist für Heterosexuelle geschaffen und zwar mit dem Zweck, Lebensgemeinschaften, aus denen Kinder hervorgehen können, zu schützen, Frau Kollegin, und gleichsam zu privilegieren und damit zu fördern.

Heterosexuelle, Frau Kollegin Posch (*Abg. Inge Posch-Gruska: Posch-Gruska bitte!*), sind nicht gleich Homosexuelle. Eine Diskriminierung liegt daher nicht vor, denn hier wird Ungleiches ungleich behandelt. Das, was Sie oft machen mit uns.

Diskriminierend wäre es wohl, die Ehe zwischen Lesben zuzulassen, Schwule jedoch nicht heiraten zu lassen. In diesen Fällen, Frau Kollegin Posch, würde Gleiches ungleich behandelt. Außerdem wird wohl niemand hier behaupten, die Ehe sei institutionalisiert worden, um Homosexuelle zu diskriminieren, nur damit Sie es einmal wissen.

Meine Damen und Herren! Beim Thema Diskriminierung denken viele zu allererst an die Diskriminierung auf Grund des Geschlechtes, der Hautfarbe oder anderer offensichtlicher Merkmale, oder, wie es die Frau Kollegin Posch vorher angesprochen hat, auch aus religiösen Bekenntnissen. Diskriminierung ist allerdings weit mehr.

Ein Beispiel aus diesem Haus, aus unserem wunderschönen Burgenland, ist die Diskriminierung aufgrund der persönlichen Weltanschauung. In der Praxis, also aufgrund der persönlichen politischen Gesinnung, Frau Kollegin Posch.

Die von niemandem bestrittene - und hören Sie wieder gut zu - Parteibuchwirtschaft, die Besetzung von Posten und Positionen mit Parteisoldaten, ist nichts anderes als die Diskriminierung Andersdenkender. Das ist Diskriminierung.

Diese Art der Diskriminierung, meine Damen und Herren, ist im Burgenland praktisch allgegenwärtig. Da muss man an dieser Stelle schon einmal festhalten, das möchte ich deutlich von diesem Rednerpult aus anmerken.

Vor allem im Zusammenhang mit Ausländern hört man oft von vermeintlicher und tatsächlicher Diskriminierung. Immer mehr rückt dabei, Frau Kollegin Posch, das religiöse Bekenntnis in den Vordergrund, wie auch die Beschreibung der Anfragen im Bericht vom Hofrat Mezgolits gezeigt haben.

Ich möchte hier jedenfalls auch auf die Diskriminierung - und das ist mir sehr, sehr wichtig - von Österreichern und Burgenländerinnen und Burgenländern aufmerksam machen, die immer mehr zunimmt.

In Wiener Schulen und Kindergärten gibt es vielerorts keinen Nikolausbesuch mehr und Schweinefleisch wurde aus den Küchen gestrichen, verbannt. Moslems sollen nicht beleidigt oder eben diskriminiert werden.

Die Europäische Union plant in diesem Bereich noch eine Ausweitung der bisher geltenden Regelungen. Na gute Nacht!

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis jemand klagen kann, weil er sich durch den Anblick eines Kreuzes, das wir auch hier haben, oder einer Weihnachtskrippe in seinen Gefühlen verletzt fühlt.

Frau Kollegin Posch, und jetzt erklären Sie mir, wo zieht man da die Grenze?

In diesem Zusammenhang muss außerdem festgehalten werden, dass der Eindruck, man sei in seinen Gefühlen verletzt worden, nicht automatisch eine Diskriminierung darstellt. Es wäre eine fragwürdige und meines Erachtens zudem eine sehr unzulässige Interpretation des Begriffes Diskriminierung.

Diskriminierung, Frau Kollegin Posch, ist kein Gefühl. Die Diskriminierung beruht auf Fakten und auf Tatsächlichem.

Eine der Hauptfragen im Hinblick auf die Problematik wird hinkünftig jene nach der Ausübung der eigenen Religion sein. Hier ist eine Grenze zu ziehen. Es ist die Übereinkunft zu treffen, dass im Aufhängen eines Kreuzes oder im Essen eines Schweinefleisches keine Diskriminierung zu erblicken ist.

Wenn Sie es so wollen, gibt es außer Streit stehende Leitwerte oder eine Leitkultur, an der man sich als Fremder zu orientieren hat.

Andererseits darf es auch nicht passieren, dass die Diskriminierung in Österreich unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit zugelassen wird.

Zum Beispiel ist der faktische Kopftuchzwang für Frauen diskriminierend und mit unserer Wertevorstellung nicht vereinbar.

Leider wird in Österreich diese Form der Diskriminierung sehr wohl und ganz, ganz bewusst - von Ihnen auch, Frau Kollegin - zugelassen und von den meisten politischen Parteien geduldet.

Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ich persönlich warne davor, den Begriff Diskriminierung zu weit aber auch zu eng zu fassen.

Ferner darf man nicht vergessen, was Diskriminierung im eigentlichen Sinn bedeutet, nämlich Gleiches ungleich zu behandeln und zwar ohne rechtfertigende Grundlage. Und das ist der springende Punkt.

Man darf außerdem nicht außer Acht lassen, dass Diskriminierung immer wieder unsere Menschen, nämlich Österreicher, betrifft. Nämlich von Zugewanderten oder Andersgläubigen. Drehen Sie das einmal um und denken Sie darüber nach!

Diskriminierung findet auch bei uns statt und das, Frau Kollegin Posch, vor allem aus parteipolitischen Gründen und die Antidiskriminierungsstelle hätte aus meiner Sicht dementsprechend ein weitaus umfangreicheres Betätigungsfeld.

Wir nehmen den Bericht jedenfalls zur Kenntnis. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Franziska Huber.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Franziska Huber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Bevor ich zum Bericht der Antidiskriminierungsstelle komme, möchte ich noch zwei Sätze zum Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz sagen.

Ich persönlich bin mir sicher, dass alle, die bei diesem Gesetz mitgearbeitet haben, nach bestem Wissen und Gewissen mitgearbeitet haben, dass dieses Gesetz zustande kommt.

Deshalb weiß ich auch, dass die Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar und ihr Büro und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Büro auch bei diesem Gesetz sehr gute, ausgezeichnete Vor- und Mitarbeit geleistet haben, dass dieses Gesetz in dieser Art und Weise uns heute vorliegt, und wie ich schon gesagt habe, ich bin sicher, dass alle Beteiligten ihren Beitrag dazu geleistet haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zum Bericht der burgenländischen Antidiskriminierungsstelle. Wie gesagt, der Burgenländische Landtag hat 2005 dieses Antidiskriminierungsgesetz erlassen.

Wir wissen bereits, dass Magister Klaus Mezgolits zum Leiter dieser Stelle bestimmt wurde und dass alle drei Jahre ein Bericht vorzulegen ist.

Dieser Tätigkeitsbericht liegt uns jetzt erstmals vor.

Ich persönlich würde diesen Bericht jetzt nicht unbedingt als mickrig bezeichnen, es sind eben nur einige wenige Anfragen gekommen. Es sind auch nur zwei Beschwerden aufgezeichnet.

Der Tätigkeitsbericht sagt auch aus, dass es ein Punkt der Antidiskriminierungsstelle ist, dadurch dass eben in anderen Bundesländern auch dementsprechende Stellen gebildet wurden, dass man sich austauscht, dass man einen Erfahrungs- und Meinungsaustausch macht, und das ist auch ein wichtiger Punkt dieser Antidiskriminierungsstelle.

Besonders erwähnenswert finde ich dabei, dass die Situation im Burgenland mit anderen Bundesländern nicht zu vergleichen ist, da das Burgenland erstens einmal mehrere Stellen, wie wir heute schon gehört haben, hat.

Neben der Antidiskriminierungsstelle eben die Gleichbehandlungsstelle und auch eine Stelle im Frauenbüro.

Das Burgenland, und das finde ich besonders wichtig dabei, ist aufgrund seiner Kleinheit eben dafür auch bekannt, dass jeder jeden kennt und viele Dinge schon im Vorfeld dadurch ausgeräumt werden können, und das finde ich jetzt nicht unbedingt negativ.

Wir werden von der ÖVP diesen Tätigkeitsbericht zur Kenntnis nehmen und unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Inge Posch-Gruska.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Inge Posch-Gruska (SPÖ):** Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits schon von meinen

Vorrednerinnen erwähnt wurde, war die Erlassung dieses Gesetzes erforderlich, um den Verpflichtungen aus dem EU-Recht nachzukommen.

Es geht dabei um die Antirassismusrichtlinie, die im Bereich des Landes umgesetzt werden soll.

Schwerpunkte beziehungsweise wesentliche Inhalte des Gesetzes sind das Verbot der unmittelbaren und mittelbaren Diskriminierung sowie diskriminierende Belästigungen, die Möglichkeit, Verstöße gegen das Diskriminierungsverbot bekämpfen zu können, insbesondere der Möglichkeit zur Geltendmachung von Schadenersatz, Festlegung einer Regelung über die Beweislastverteilung, Verbote, Benachteiligung aufgrund der Wahrnehmung von Rechten zur Bekämpfung der Diskriminierung, Einrichtung einer Antidiskriminierungsstelle, verwaltungsstrafrechtliche Sanktionen bei Verstößen gegen das Diskriminierungsverbot beziehungsweise Feststellung, dass eine Diskriminierung durch öffentliche Bedienstete eine Dienstpflichtverletzung darstellt und entsprechend zu verfolgen ist.

Es erscheint mir besonders wichtig und begrüßenswert, dass die im Gesetz gewählte Regelung der Beweislastumkehr nur dadurch entsteht, der klagenden Partei ein adäquates Mittel zur Durchsetzung ihrer Ansprüche zur Verfügung zu stellen, da die beklagte Partei regelmäßig die größere Nähe zu den Beweismitteln hat.

Aber auch, dass das gegenständliche Gesetz einen Schadenersatzanspruch bei Verletzung des Gleichbehandlungsgebotes bei Begründung eines Arbeitsverhältnisses in der Höhe von mindestens drei Monatsgehältern vorsieht. Damit ist nämlich gewährleistet, dass dieser Schadenersatzanspruch wirksam, verhältnismäßig und abschreckend ist.

Besonders begrüßt muss aber die Tatsache werden, dass der Leiter der Antidiskriminierungsstelle unabhängig und weisungsfrei ist. Dies stellt ein wesentliches Element für eine wirksame Umsetzung von Antidiskriminierungsregelungen dar.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Gesetz wird einem demokratiepolitischen Erfordernis der Bekämpfung von Diskriminierung in Arbeitswelten und Gesellschaft nachgekommen.

Zum vorigen Bericht ist nur zu bemerken, dass die Situation im Burgenland - und das wurde auch schon gesagt - durch mehrere Umstände nicht mit der Situation in anderen Bundesländern vergleichbar ist.

Kollegin Krojer hat gemeint, dass es nicht sehr positiv ist, dass die Gleichbehandlungs- und die Antidiskriminierungsstelle nicht in einem zusammengefasst wird, sondern zwei Stellen sind. Ich glaube, dass das ein sehr guter Ansatz ist, dass wir das getrennt haben, und es gibt auch beim Gleichbehandlungsbeauftragten, der übrigens, auch wenn er ein Mann ist, diese Arbeit wirklich sehr hervorragend macht.

Ich glaube schon, dass es sehr gut ist, wenn diese zwei Belange auch getrennt werden, weil, wie wir aus einer Rede von einer Kollegin der FPÖ im Vorfeld gehört haben, was denn die Diskriminierung nicht alles sein kann, glaube ich, dass diese Stelle sehr viel Arbeit noch bekommen wird.

Dass die Kleinheit des Burgenlandes dafür bekannt ist und daher gesagt wird, es geht daher sehr viel über „informelle Mechanismen“. Es stimmt, dass das ganz sicherlich auch Gefahrpotential birgt, aber ich glaube, dass es trotzdem aufgrund unserer Kleinheit und da wir auch wirklich dafür bekannt sind, und dass es auch eine Qualität des Burgenlandes ist, dass wir sehr viel miteinander reden und daher auch sehr viel im Reden ausdiskutieren können, und ich denke mir, dass ist ein sehr wichtiger Punkt beim Zusammenleben.

Es sind Anfragen bei der Antidiskriminierungsstelle gekommen und in diesem Zeitraum sind die Anfragen noch nicht alle aufgelistet worden.

Im Bericht selbst sind die zwei Beschwerden aufgelistet und auch näher erklärt worden.

Ich denke mir, da es auch im Bund und in den anderen Bundesländern diese Stelle gibt, wird es auch nicht so notwendig sein, so vielfältig sein, dass aus anderen Bundesländern bei uns und Burgenländer in anderen Bundesländern arbeiten, bei uns dann diese Anträge zu uns kommen würden und daher waren nur diese zwei Fälle.

Ich habe mit dem Herrn Hofrat Mezgolits gesprochen und er hat gesagt, wo von sie auch sehr profitieren, sind die Konferenzen, die österreichweit abgehalten werden, wo es einen Erfahrungsaustausch gibt, und die Frau Kollegin Huber hat es im Vorfeld schon gesagt, dass das sicherlich ein sehr guter und sehr wichtiger Teil im Zusammenarbeiten ist, um hier auch zu sehen, was in anderen Bundesländern passiert und vielleicht doch das Eine oder Andere noch mitübernommen werden kann.

Das Burgenland hat gestern sowohl im Bundesrat den Vorsitz übernommen, wie auch bei der Landeshauptleutekonferenz, und daher wird es hier auch eine große Konferenz für die Antidiskriminierungsstellen im Burgenland geben.

Auch hier erwarte ich mir eigentlich sehr viele Impulse, und ich darf hier an dieser Stelle auch gleichzeitig dem Hofrat Klaus Mezgolits ein herzliches Danke für seine bisherige Arbeit sagen und für die Arbeit, die er für diese Konferenz zum Vorbereiten hat und sich auch dort einbringen will, viel Kraft im Sinne der Menschen für das Burgenland.

Meine Fraktion wird den Bericht zur Kenntnis nehmen.

Abschließend möchte ich nur noch sagen, erstens einmal zur Kollegin Benkö, ich lege immer sehr viel Wert auf eine klare Aussprache, Posch-Gruska ist mein neuer Name.

Ich denke mir, so viel Diskriminierung, wie hier heute bei dieser Wortmeldung passiert ist und so viel Menschenverachtendes, wie hier heute wiederum seitens der FPÖ gesagt wurde, sollte uns doch zu denken geben.

Ich würde Sie wirklich darum bitten, alle Menschen als Menschen anzusehen und nicht nur die Österreicher und Österreicherinnen oder Burgenländerinnen oder Burgenländer, weil vielleicht müssen wir dann schon aufpassen, wenn wir von einem Bezirk in die Landeshauptstadt fahren, dass wir dann Schwierigkeiten haben.

Ich hätte wirklich gern, nicht so viele menschenverachtende Aussagen hier in diesem Burgenländischen Landtag. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. *(Abg. Doris Prohaska: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Stichtag 31. Jänner 2009 wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

**6. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung**

## **einer EntschlieÙung (Beilage 1133) betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz (Zahl 19 – 698) (Beilage 1189)**

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Der 6. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 1133, betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz, Zahl 19 – 698, Beilage 1189.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

**Berichterstatter Wilhelm Heissenberger:** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz in ihrer 37., 38. und abschließend in ihrer 39. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 24. Juni 2009, beraten.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Im Anschluss an seine Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Matthias Gelbmann einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Matthias Gelbmann gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Gelbmann beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Josko Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die EntschlieÙung betreffend Anpassung der Kriterien für Kostenleistungen der Gemeinden an die Regelung im Finanzausgleichsgesetz wurde von der ÖVP eingebracht und von der SPÖ abgeändert. Das kennen wir eh schon zu Genüge. Und dieser abgeänderte Antrag kommt heute zur Abstimmung.

Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, weil:

Erstens. Die Situation in unseren Gemeinden viel zu ernst ist, um sich darüber überflüssige Diskussionen zu liefern.

Zweitens. Das Landeskoordinationskomitee mit Herrn Landesrat Bieler ohnehin schon eine klare Entscheidung getroffen hat, nämlich eine Lastenteilung vorzunehmen.

Zu den einzelnen Punkten. Mehr als die Hälfte aller burgenländischen Gemeinden, davon mit überwiegender Mehrheit die mittel- und südburgenländischen Gemeinden, zählt zu den Verlierergemeinden.

Das heißt, diese Gemeinden bekommen aufgrund gefallener Einwohnerzahlen im Vergleich zum Jahre 2001 weniger an Ertragsanteilen zugeteilt. Das wirkt sich auch in kleinen Gemeinden, wie zum Beispiel auch in meiner, doch relativ stark aus.

Ich habe im Budget gesehen, dass das in etwa um die 80.000 Euro bei uns ausmacht. Das sind immerhin fünf Prozent des Gesamtbudgets unserer Gemeinde.

Jetzt kommt es natürlich noch dicker. Aufgrund der Finanzkrise und der Konjunkturflaute kommt es zu geringeren Einnahmen beim Bund überhaupt und daher bekommt das Land weniger, weil eben weniger eingenommen wird.

Das heißt, es trifft die Verlierergemeinden ein zweites Mal. Einmal, weil sie weniger Einwohner haben und ein zweites Mal, weil prinzipiell weniger an Ertragsanteilen da ist.

Zu Punkt zwei. In der Budgetdebatte in der 38. Sitzung vom Herbst 2008 wurde heftig darüber debattiert, wie man sich im Koordinationskomitee per Handschlag mit Herrn Landesrat Bieler geeinigt hat und wessen Verdienst das gewesen sei. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch daran erinnern.

Nur, aus heutiger Sicht sehen wir, dass Rot-Schwarz in unserem Land noch nicht oder überhaupt nicht oder nicht mehr funktioniert. Ein per Handschlag gefasster Beschluss muss nun mit einem Entschließungsantrag eingefordert werden, wird aber von der SPÖ-Mehrheit gleich wieder abgeändert.

Wir verstehen die Sorgen der Gemeinden. Wir haben uns daher schon mehrfach über die ... (*Abg. Christian Illredits: Was ist denn Schlechtes abgeändert?*) Moment, ich komme schon noch darauf.

Wir haben uns immer schon, wenn Sie sich erinnern, Herr Klubobmann, für die Abschaffung der Landesumlage eingesetzt. (*Abg. Christian Illredits: Wenn wir es nicht verteilen, werden wir es abschaffen.*) Das heißt, das wäre eine Möglichkeit, um den Gemeinden zu helfen. Leider erfolglos! Die ÖVP ist zwar immer wieder auf meine Argumentation eingestiegen, aber de facto, um da wirklich was zu tun, hat sie diese Ausgleichszahlungen für die Verlierergemeinden vereinbart, um dann im Gegenzug eben der Landesumlage zuzustimmen.

Das hat auch der Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl damals gesagt, dass das offensichtlich ein Diskussionsgegenstand in diesem Koordinationskomitee gewesen ist. Das kann man im Protokoll der 38. Sitzung nachlesen.

Das heißt, hier wurde zwischen Ihnen, ÖVP und SPÖ, sehr wohl in dieser Richtung verhandelt. Ist auch richtig, gehört auch so. Die Regierungsparteien sollen auch über Gegenstände verhandeln, wo sie nicht prinzipiell einer Meinung sind. Letztendlich dann aber herzugehen und das eine mit dem anderen zu junktimieren, ja gut, es gibt welche, die das dann auch erfolgreich machen, wie zum Beispiel die Bundesministerin Schmied, auf die ich dann noch später zu sprechen kommen werde.

In den diesbezüglichen Debatten im Landtag, wie gesagt, konnte dann die ÖVP unserem Antrag betreffend Landesumlage schon etwas abgewinnen. Aber wie wir eben

heute sehen, bringt das Verständnis der ÖVP für unseren Antrag auch nichts, wenn sie sich dann anders verhält, als sie hier mitdiskutiert.

Im gegenständlichen Fall hat, heißt es so, die SPÖ steht zu dem Beschluss des Landeskoordinationskomitees, interpretiert ihn aber - und jetzt komme ich darauf - offensichtlich anders als die ÖVP. Im SPÖ-Abänderungsantrag wird von einer temporären sowie teilweisen Kompensierung der Verluste im Rahmen der Möglichkeiten des Landeshaushalts gesprochen.

Bitte, das ist eine Formulierung, die muss man sich genau anschauen. Da sind so viele Gummis drinnen, wenn ich das so sagen darf. Eine temporäre, also zeitlich begrenzt, heißt ein Jahr, zwei Jahre, wissen wir nicht.

Zweitens. Teilweise Kompensierung, also keine volle Kompensierung.

Drittens. Nach Möglichkeiten des Landeshaushaltes.

Ich war in diesem Koordinationskomitee nicht dabei, Herr Landesrat. (*Landesrat Helmut Bieler: Einen entsprechenden Ausgleich!*) Einen entsprechenden Ausgleich! In Ordnung, dieses eine Wörtchen habe ich dann übersehen.

Wäre noch etwas, noch eine weitere, was ist entsprechend? Einen entsprechenden, nach den Möglichkeiten des Landeshaushaltes heißt es ja auch. Okay, gut, dann muss ich mich schon auch fragen, was die ÖVP da mitverhandelt hat. (*Abg. Christian Illredits: Das muss man immer im Rahmen des Budgets sehen. Ihr nicht? Wir schon!*) Ist mir schon klar, aber man muss doch den Gemeinden sagen können: Was heißt das jetzt? Wenn ich als Gemeinde aufgrund von Einwohnerverlusten jetzt 80.000 Euro an Ausgleichzahlungen verliere, dann noch einmal, weiß nicht, was der Verlust dann ausmachen wird. Wie viel macht es aus? 30 Prozent, 20 Prozent, dezidiert? (*Abg. Christian Illredits: Was ist so schwer zu verstehen? – Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Es wurde beschlossen, dass eine Arbeitsgruppe genau eruieren soll.*)

In Ordnung, das können Sie uns dann ohnehin noch erzählen. Also prinzipiell geht es darum, dass hier diese Wendungen von uns eben nicht mitgetragen werden können.

Wir waren nicht dabei, wir lesen nur, dass das hier sehr flexibel ausgelegt werden kann.

Daher also meine Conclusio, man sieht was dabei herauskommt, wenn zwei Regierungspartner miteinander reden, die sich nicht verstehen.

Das sind zwei unterschiedliche Interpretationen der damaligen Einigung.

Dabei wäre es aus unserer Sicht danach ganz einfach gewesen. Man könnte hergehen und sagen: Man schafft die Landesumlage ab und die Verlierergemeinden bekommen sozusagen diese Mittel über die Landesumlage dann zugesprochen. Mit einem Schlag hätten wir diese Entlastung erreicht. (*Abg. Kurt Lentsch: Abschaffen der Landesumlage?*)

Also man sieht, was dabei herauskommt. Zumindest nicht das, was die Gemeinden wirklich brauchen, Herr Kollege Lentsch. (*Abg. Kurt Lentsch: Ich habe Dich jetzt nicht verstanden. Du sagst, abschaffen der Landesumlage und dann zuteilen? – Abg. Leo Radakovits: Was willst Du dann aufteilen? – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wenn man sie abschafft.*) Ich meinte, die Landesumlage so umzulegen - (*Abg. Leo Radakovits: Zweckbinden musst Du sagen!*) ja, Entschuldigung, danke für die Hinweise -, um sie dann für jene Gemeinden zweckzubinden, die den Bedarf haben.

Aber offensichtlich haben wir uns genauso unverständlich ausgedrückt, wie Sie sich in Ihren Verhandlungen ausgedrückt haben, denn sonst hätten wir das Problem heute

nicht. (*Landesrat Helmut Bieler: Es gibt zusätzlich Geld in entsprechendem Ausmaß. Wie viel, wird gerade ausgerechnet.*)

In Ordnung, dann wünsche ich den Gemeinden alles Gute.

Wir werden diesem Abänderungsantrag nicht zustimmen. Auch dem ÖVP-Vorschlag, falls Ihr ihn einbringt, dann sehr wohl. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist aber schlecht.*) Ja!

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter. (*Zwiegespräche in den Reihen – Abg. Mag. Josko Vlasich: So gefragt, wie wir verstanden haben.*)

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Wir werden dem Antrag der ÖVP unsere Zustimmung geben und auch dem Antrag der SPÖ. In Wahrheit sind beide Anträge gleich. (*Abg. Christian Illedits: Haben Sie keine Meinung?*) Die SPÖ hat in ihrem Antrag die zeitliche Komponente zur Berücksichtigung gebracht, aber in Wahrheit sind beide Anträge ziemlich gleich.

Wie gesagt, die ÖVP möchte eine gerechtere Lastenverteilung zwischen Land und Gemeinden und natürlich aufgrund des neuen Finanzausgleichsgesetzes ist ab dem Jahr 2009 eine Verteilung der Vertragsanteile aufgrund der Wohnbevölkerung vorgesehen.

Der Kollege Vlasich hat es schon gesagt, dadurch bekommt mehr als die Hälfte der burgenländischen Gemeinden ab Beginn des Jahres 2009 geringere Steueranteile zugesprochen.

Jetzt gibt es natürlich einige Ansatzpunkte, einige Möglichkeiten, die diskutiert werden.

Faktum ist, wie gesagt, dass es hier zu einem Ausgleich kommen soll, laut Anträge, wobei man natürlich auch anführen muss, dass die Gemeinden angehalten werden müssen, etwas wirtschaftlicher zu denken. Nicht nur etwas wirtschaftlicher, sondern sozusagen mehr Budgetwahrheit ans Tageslicht zu bringen.

Die Gemeinden sind auch angehalten, mehr Effizienz in das Budget der Gemeinden zu bringen, denn eines soll auch gesagt werden: Wir dürfen nicht vergessen, dieses Debakel und dieses Desaster in der Stadt Oberwart oder in Strem, und das sind schon grobe Verfehlungen, wo es um sehr, sehr viel Geld geht.

Wenn zum Beispiel teilweise Gemeinderatsbeschlüsse für Ausgaben fehlen, also das sind schon massive Anschuldigungen und auch massive Fehlverhalten seitens der Bürgermeister.

Alleine die Tatsache, dass jetzt der Rechnungshof sozusagen die Möglichkeit hat, die Gemeinden zu prüfen, ich halte das deshalb für sehr sinnvoll, weil natürlich alleine die Möglichkeit der Prüfung durch den Rechnungshof die Bürgermeister und auch den Gemeinderat dazu anhält, hier wirklich eine Budgetwahrheit ans Tageslicht zu legen.

Auch jetzt in Bezug der Kindergartendebatte haben viele Bürgermeister in ihren Gemeinden plötzlich einen höheren Betrag beschlossen, wo die Eltern jetzt einen höheren Betrag für die Kinder im Kindergarten zahlen müssen, weil man danach ja sowieso 45 Euro refundiert bekommt. Das heißt, Gemeinden sind, wenn es um so etwas geht, schon sehr kreativ.

Aber im Hinblick auf die Budgetwahrheit muss ich schon feststellen, dass sehr viele Gemeinden immer mit Überschüssen aufwarten, die so hoch sind, dass das teilweise

sogar schon bis fünf, bis zehn Prozent des Gemeindehaushaltes geht. Also das kann es auch nicht sein, dass heute so budgetiert wird, dass es so enorme Überschüsse gibt, die dann sowieso kein Überschuss sind, aber natürlich um einen Spielraum zu haben.

Das heißt, im Endausbau wird es natürlich notwendig sein, die Gemeinden selbstverständlich zu entlasten, denn man darf ja nicht vergessen, auch die Beiträge, wie ein Sanitätsbeitrag oder Rettungsbeitrag, haben sich in den letzten Jahren massiv erhöht, teilweise bis zu 30 Prozent sind sie von einem Jahr auf das andere in die Höhe gegangen.

Das heißt, dieses Budget hat eine hohe Belastung in sich gehabt und daher wird es natürlich auch ein Verhandlungsgeschick sein, mit dem Finanzlandesrat und den Gemeinden und natürlich den beiden Regierungsparteien, hier eine einvernehmliche Lösung zu finde.

Faktum ist, in beiden Anträgen, sowohl im SPÖ-Antrag als im ÖVP-Antrag, wird diese Vergütungsmöglichkeit sogar mit einer zeitlichen Komponente in einem Antrag angesprochen.

Das heißt, es geschieht etwas, es ist für die Gemeinden etwas in Planung. Wie das dann im Detail aussehen wird, werden wir dann noch genauer bekommen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Freiheitliche Partei zu beiden Anträgen ihre Zustimmung gibt.

**Präsident Walter Prior** (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Leo Radakovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Leo Radakovits** (ÖVP): Werter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Nachdem ich mir die zwei Vorredner angehört habe, habe ich eigentlich nicht gewusst, ob ich einen richtigen Antrag formuliert habe.

Worum ist es mir gegangen? In einem Satz vorab schon gesagt: Wenn eine Gemeinde nach einer gewissen Bevölkerungszahl Einnahmen bekommt, sollte sie auch nach dieser Zahl die Ausgaben leisten. Nur darum geht es bei diesem Antrag, sonst eigentlich um gar nichts.

Fünf Ausgabenansätzen sind von mir in diesem Antrag angeführt, nämlich, der Beitrag für Tierkörperverwertung und Schlachtmüllentsorgung, der Betriebsabgang der Burgenländischen Krankenanstalten, zudem die Gemeinden zehn Prozent leisten, der Personalkostenbeitrag zum Musikschulpersonal, der Rettungsbeitrag und der Sanitätsbeitrag. Bei all diesen bezugnehmenden Gesetzen ist, entgegen dem Finanzausgleichsgesetz, noch die Volkszahl vom Jahr 2001 das entscheidende Kriterium, nachdem die Gemeinden die Abgaben leisten müssen.

Jetzt haben natürlich viele Gemeinden gesagt: Wie komme ich dazu? Seit Jänner 2009 bin ich eine Verlierergemeinde, bekomme geringere Ertragsanteile nach der aktuellen Volkszählungszahl und die Beiträge an das Land soll ich nach der alten, hohen Volkszählungszahl leisten.

Da geht es um die Lastenverteilung. Das sollte angepasst werden, denn nichts anderes stellt mein Antrag dar und nichts anderes soll er auch bezwecken. (*Beifall bei der ÖVP*)

Man muss sich nämlich vorstellen, dass von diesen von mir angesprochen fünf Beiträgen vier den Gemeinden von den Ertragsanteilen abgezogen werden. Das heißt, da konnten die Gemeinden gar nichts unternehmen. Aber bei einem, beim Rettungsbeitrag, den die Gemeinden vom Rettungspartner, und das ist zu fast 100 Prozent das Rote

Kreuz, bekommen, da haben sich einige Gemeinden sehr wohl das abgezogen und haben nach dem neuen Schlüssel überwiesen. Die haben das nicht mehr überwiesen.

Ich weiß es von verschiedensten Gemeinden aus allen Fraktionen. Deswegen bin ich auch dazu gekommen, es in diesem Antrag zu formulieren.

Ändern wir die Gesetze, weil einige Gemeinden haben dem Roten Kreuz nach dem Gesetz festgelegten Volkszählungsschlüssel überwiesen und die anderen haben gesagt: Ich zahle nach dem Einwohnerschlüssel, nachdem ich auch die Mittel bekomme. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Gut. Wir sollten auch schleunigst diese Bestimmungen ändern. Wir haben heute gesehen, dass es bereits eine Reaktion darauf gibt. Es ist ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf der SPÖ eingelaufen. Ich möchte sehr wohl auch sagen, dass die höheren Belastungen von mir nicht angeführt wurden.

Das sind die Bereiche Sozialhilfe, Behindertenhilfe, Jugendwohlfahrt und das Pflegegeld, wo es eben in den letzten Jahren die massivsten Steigerungen von bis zu 20 Prozent gibt. Hier besteht nämlich keine Personenabhängigkeit, sondern hier gibt es einen eigenen Finanzkraftschlüssel, der im § 56 des Sozialhilfegesetzes angeführt ist und auf den dann alle anderen Gesetze Bezug nehmen., wo es dann eben heißt, dass nach der Finanzkraft des zweitvorangegangenen Jahres vorgegangen wird und die Gemeinden ihre 50 Prozentbeiträge ans Land zu leisten haben.

In der Finanzkraft sind in der Grundsteuer und in der Kommunalsteuer, die bei der Landesumlage das ausschließliche Kriterium sind, auch die Ertragsanteile enthalten.

Natürlich wäre es jetzt notwendig, diese Gesetze zu ändern, aber, nachdem man damit rechnen muss, dass in zwei Jahren bei den Gemeinden, die jetzt Verlierer sind, auch dann diese neuen 2009er geringeren Ertragsanteile dann in diese Berechnung einfließen werden, wird sich das somit ausgleichen.

Deswegen habe ich diese Gesetze auch nicht in den Antrag hereingenommen, weil das eben den Gemeinden dann zeitversetzt, mehr oder weniger gutgeschrieben wird.

Vielleicht aber auch noch kurz zum zweiten Teil des Antrages. Im Landeskoordinationskomitee, Herr Landesrat, habe ich bereits sehend, was da auf die burgenländischen Gemeinden zukommt, diesen Antrag auf Ausgleich gestellt. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Habe ich also schon richtig gelesen.)*

Es ist eindeutig auch festgelegt gewesen, dass es eine zeitliche Regelung ist, aber, es ist klar, dass es nur für das Jahr 2009 und 2010 sein kann, weil die Einwohnerzahl wäre im Jahr 2011 ohnehin aufgrund des Volkszählungsgesetzes neu festgelegt worden. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Dann schreiben wir es doch hin! Schreiben wir es doch dazu.)* Warum soll ich es also hinschreiben, wenn es ohnehin so vereinbart ist?

Ich habe auf das Landeskoordinationskomitee hingewiesen und dort ist es so vereinbart. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Herr Kollege Radakovits! Entschuldigung! Ist das so eindeutig?)* Es kann nur für 2009 und 2010 gelten, weil ab 2011 sowieso ein neuer Schlüssel da gewesen wäre, weil es eben alle zehn Jahre diesen Schlüssel gibt.

Aber, ich möchte in diesem Zusammenhang schon auch noch darauf hinweisen, und ich habe dies auch auf Ebene des Österreichischen Gemeindebundes genauso, wie viele andere Bundesländer, die massiv betroffen sind, nämlich, die Steiermark, Kärnten und auch Niederösterreich, artikuliert, dass das nicht das Gelbe vom Ei war, diese jährliche Anpassung für die Einwohnerzahl zu nehmen.

Weil, eins muss man schon feststellen: Die in der Finanzverfassung vorgesehene Sicherheit und Planbarkeit der Gemeindeeinnahmen ist nicht mehr gegeben.

Bei der letzten bisherigen Handhabung, wo die Volkszählungszahl festgeschrieben war, konnte eine Gemeinde auf zehn Jahre genau planen, wie ihre Einnahmenentwicklung ist.

Die Zahl, mit der die Aufteilung vorgenommen wurde, war aufgrund der jeweiligen Volkszählungszahl festgeschrieben. Jetzt ist diese Planbarkeit nicht mehr da.

Bei einem Kredit, der vielleicht aufgrund einer gewissen Einnahmenentwicklung auf zehn Jahre aufgenommen worden wäre, wären einige Gemeinden sehr wohl ins Schwitzen kommen, ob sie im 8. oder 9. Jahr noch immer dieselben Einnahmen haben würden, die sie sich zu Beginn des Kreditvertrages hier ausgerechnet haben.

Deswegen wird es sicherlich auch notwendig sein, diese Bestimmung beim nächsten Finanzausgleich aufgrund der Erfahrungen zu überprüfen und gegebenenfalls auch zu ändern. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der Herr Landesrat ist jetzt nicht hier, denn ich muss schon darauf hinweisen, dass diese im Dezember 2007 getroffene Vereinbarung dann am 12. November 2008 nicht eingehalten und dass die Berufung darauf angelegt wurde, dass keine endgültige Zahl feststeht.

Das ist ohnehin klar, denn das war im Gesetz so festgeschrieben, dass jeweils rückwirkend die endgültige Zahl erst von 31. Oktober 2008 bis Ende November 2009 feststehen wird. Wenn aber die Gemeinden schon geringere Einnahmen haben, dann wäre es aufgrund dieser geringeren Einnahmen sehr wohl möglich gewesen, Ersätze zu leisten und dann eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die bisher noch gar nicht zusammengekommen ist. Das ist auch nicht der Weisheit letzter Schluss.

Das muss ich kritisieren. Das muss ich anmerken, denn hier sind die Gemeinden bisher im Stich gelassen worden. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Wir müssen jetzt danach trachten, denn das Jahr 2009 geht jetzt in die zweite Halbzeit und wir haben noch immer keine Aussichten welche Basis wir herannehmen werden und wie die Berechnungen ausschauen.

Wir sollten das rasch angehen, weil neben den vielen Verlierergemeinden, ist im Burgenland dadurch natürlich auch das Land betroffen. Man muss sich nämlich vorstellen, dass die Gemeinden im Burgenland von Jänner bis Juli jetzt einen gemeinsamen Verlust von minus 3,59 aufzuweisen haben. Das ist nach Kärnten der zweitgrößte Verlust, obwohl wir, und das muss man auch noch bedenken, im Verhältnis zur Einwohnerzahl noch eine Plusgemeinde sind. Das heißt, wir haben im Oktober 2008, mit 1. Jänner 2009 bevölkerungsmäßig ein Plus von 1,31 gehabt.

Aber, warum sind wir trotzdem mit den Ertragsanteilen mit 3,59 im Minus?

Weil natürlich der bundesweite Plusschnitt 3,72 ist. Dass heißt, alle Bundesländer, die jetzt unter diesem 3,72 Plusschnitt sind, sind bereits Verlierer und deswegen ist auch das Burgenland dieser große Verlierer.

In diesem Sinne ersuche ich den Herrn Landesrat nochmals zu seinen Zusagen zu stehen, raschest die notwendigen Schritte vorzunehmen, dass wir uns zusammensetzen und die Vorgangsweise, aber auch den Schlüssel festlegen. Nachdem die Ausgleichs vorgenommen werden sollten wir auch den Nachtragsvoranschlag im Jahr 2009 bereits nutzen, um im Jahr 2009 auch die entsprechenden Ausgleichsmaßnahmen an die Gemeinden erstmalig leisten können. *(Beifall bei der ÖVP – Ein Zwischenruf des Abgeordneten Mag. Josko Vlasich)*

**Präsident Walter Prior:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Ernst Schmid das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Ernst Schmid (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte vielleicht kurz noch auf meine Vorredner eingehen. Wenn der Kollege Tschürtz meinte, dass die Gemeinden enorme Überschüsse haben, dann muss man dazu sagen, dass es, Gott sei Dank, Gemeinden gibt, die große Überschüsse haben, denn bei dieser Situation, die wir zur Zeit im heurigen Jahr vorfinden und wahrscheinlich auch in den nächsten beiden Jahren haben werden, wird es sicherlich gut sein, wenn dementsprechende Überschüsse da sind.

Ich glaube, in einem Punkt sind sich sicherlich alle vier Fraktionen einig, nämlich, dass die Gesetze geändert werden müssen, damit auch ein gerechter Ausgleich vorhanden ist.

Diese Vereinbarung, wenn ich von der Landeskoordinationskomiteesitzung ausgehe, wie Kollege Radakovits vorhin gemeint hat, dass Landesrat Helmut Bieler versprochen hat, dass heuer ausbezahlt wird, habe ich so verstanden, dass er gesagt hat: Es wird das Jahresende 2009 abgewartet und die Auszahlung erfolgt Anfang 2010. Aber, wir werden sicherlich in der Arbeitsgruppe dann näher darauf eingehen können. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wie Sie sicherlich mittlerweile alle wissen, wird in Zukunft die Bundesanstalt Statistik Österreich kurz, Statistik Austria, an der Wende eines jeden Jahrzehntes zum Stichtag 31. Oktober erstmals zum Stichtag 31. Oktober 2011 eine Volksarbeitsstättengebäude- und Wohnungszählung durchführen.

Damit gibt es die Volkszählungen im herkömmlichen Sinne nicht mehr. Bei den Volkszählungsauswertungen können künftig nur noch die bereits bestehenden Datenbanken der Verwaltung vom zentralen Melderegister über das Bildungsstandsregister bis hin zu Daten der Sozialversicherungsträger herangezogen werden. Mit der sogenannten Zusammenlegung dieser genannten elektronischen Register erhofft sich der Bund eine massive Verwaltungseinsparung, da die letzte mittels Fragebogen durchgeführte Volkszählung 2001 immerhin 100 Millionen Euro gekostet hat.

Für das Land, aber auch für die Gemeinden bedeutet das, dass ab 2009 die Bevölkerungsstatistik zum Stichtag 31. Oktober 2008 gilt.

Bis zur Kundmachung sind die vorläufigen Daten mit Stand November 2008 zu verwenden. Diese Daten werden vom Bundesministerium für Finanzen mittels Rundschreiben bekanntgegeben.

Ab 2010 gilt also die Bevölkerungsstatistik zum Stichtag 31. Oktober 2008 und ab 2011 die Bevölkerungsstatistik zum Stichtag 31. Oktober des jeweils vorletzten Jahres.

Das heißt, für 2011 die Daten von 2008 und so weiter.

Das ist der eine Teil, mit dem wir ab sofort konfrontiert sind. Zum Zweiten gibt es noch die so genannten Miniregisterzählungen. Diese Berechnungen erfolgen jedes Jahr und sind vor allem für die Finanztransaktionen zwischen den Gebietskörperschaften und im Rahmen des Finanzausgleiches sehr wichtig.

Bei der Miniregisterzählung werden nur die Einwohner einer Gemeinde erhoben, nicht die österreichischen Staatsbürger alleine wie bei einer Wahl üblich.

Außerdem erfolgt keine Wohnsitzanalyse wie bei einer ordentlichen Registerzählung. Anstelle der Wohnsitzanalyse tritt bei der Miniregisterzählung ein mathematisches Modell, das aus den Erfahrungen der Wohnsitzanalyse im Zuge der Probezählung passiert.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Miniregisterzählung ein rein mathematisches Modell ist. Deswegen und auch wegen der Nichterhebung der österreichischen Staatsbürger ist im Wahlrecht eine Verwendung der Daten, außer für Finanztransaktion, nicht möglich.

Daher kann man dieses mathematische Modell nicht anwenden, um in unseren Landesgesetzen Bestellungen durchzuführen.

Bei der Berechnung der Mitglieder im Sanitätsausschuss, im Gemeindeverbandsausschuss, bei Verbandsversammlungen nach dem Abfallwirtschaftsgesetz und bei der Verbandsversammlung nach dem Wasserleitungsverbandsgesetz muss aus Sicht des Gemeindevertreterverbandes und der SPÖ die tatsächliche Volkszählung neu angewendet werden.

Wir als SPÖ wollen daher, dass in allen Fällen, in denen es um die Berechnung von Mandaten, die Anzahl von Mitgliedern in diversen Ausschüssen und Institutionen geht, jeweils nur die offiziellen, vom Bundesministerium für Inneres verlautbarten Daten der zehnjährigen Registerzählung herangezogen werden.

In den übrigen Fällen, wo es um die Erstattung oder Einhaltung von Geldleistungen geht, sollen die Daten der Miniregisterzählung herangezogen werden.

Warum ist uns dieser Unterschied so wichtig? Als SPÖ Gemeindevertreter können wir die derzeitige rechtliche Situation nicht gutheißen. Im Burgenland, das wurde heute schon erwähnt, bekommen derzeit mehr als die Hälfte aller Gemeinden ab Jahresbeginn 2009 aufgrund dieser neuen Einwohnerdefinition geringere Steueranteile.

Gleichzeitig müssen diese Gemeinden aber aufgrund von Landesgesetzen beziehungsweise Erlässen, Kostenbeiträge weiter nach der damals höheren Volkszählungszahl 2001 an das Land oder andere Rechtsträger leisten.

Daher hat sich die SPÖ, unter Einbindung des Gemeindevertreterverbandes entschlossen, ein Novellierungspaket zu schnüren, um diese Ungleichverteilung abzustellen.

Wir haben daher auch heute einen Initiativantrag eingebracht, der viele Lösungsvorschläge zum Inhalt hat. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Wir wollen die Anwendung der Miniregisterzählung auf jene Sachverhalte, die im weitesten Sinn mit dem finanziellen Ausgleich und den Ertragsanteilen zusammenhängen, und zweitens, dass in allen Fällen, bei denen es um die Berechnung von Mandaten, die Anzahl von Mitgliedern, diversen Ausschüssen und Institutionen geht, jeweils nur die offiziellen Daten der zehnjährigen Registerzählung.

Unser Ziel ist es, dass die Vorwegabzüge der Ertragsanteile der Gemeinden gerecht vorgenommen werden, damit insgesamt mehr Verteilungsfairness hergestellt wird.

Die in unserem Paket enthaltenen Landesgesetze, wie Musikschulförderungsgesetz, Gemeindesanitätsgesetz, Gemeindebezügegesetz, Seniorengesetz, Rettungsgesetz, Gemeindebedienstetengesetz, Abfallwirtschaftsgesetz und Burgenländisches Krankenanstaltengesetz sind darin enthalten.

Dabei ist uns als Gemeindevertreterverband und SPÖ klar, dass es durch diese neue Berechnung viele sogenannte „Verlierergemeinden“ geben wird. Mehr als die Hälfte

der 171 Gemeinden wird nach der neuen Berechnung Ertragsanteile, zum Teil in erheblichem Ausmaß, verlieren.

Meine Damen und Herren! Das wollen und müssen wir abfedern. Landesrat Helmut Bieler hat bei dieser Landeskoordinationssitzung zugesagt, dass er den Gemeinden finanziell helfen wird. Dieser Verpflichtung werden wir selbstverständlich auch nachkommen.

Denn, meine Damen und Herren, eines ist auch klar: Auch das Land Burgenland verliert über 50 Millionen Euro durch diese neue Berechnung.

Obwohl auch das Land Burgenland durch diese neue Berechnung Landesmittel verliert, steht die SPÖ zu ihrer Verantwortung. Es wird, wie von Landesrat Bieler angekündigt, eine entsprechende Kompensierung dieser Verluste geben.

Eine Arbeitsgruppe wird in nächster Zeit entsprechende Richtlinien ausarbeiten. In unserem heutigen Antrag wollen wir die Burgenländische Landesregierung auffordern, erstens, diese teilweise Kompensierung mit Start 2009 durchzuführen, dabei die Steuerkraftquote pro Kopf in den Gemeinden als Berechnungsgrundlage für diese Ausgleichszahlungen zu verwenden und eine zeitliche Planung vorzunehmen, wie lange eine solche Zahlung seitens des Landes erfolgen kann.

Meine Damen und Herren! Wir wollen Politik im Sinne der Menschen und letztendlich auch im Sinne unserer Gemeinde machen. Das geht aber nur, wenn wir in den Gemeinden größtmögliche finanzielle und politische Selbständigkeit haben und die Mittel, die wir brauchen, um eine ordentliche Politik umzusetzen.

Daher darf ich noch abschließend zusammenfassen: Es wären jene Landesgesetze zu ändern, die von der „Volkszählung neu“ betroffen sind. Weiters wäre dafür zu sorgen, dass die entsprechenden Zählungen richtig angewendet werden. Zusätzlich wäre ein Ausgleich für jene Gemeinden zu schaffen, die durch diese „Volkszählung neu“ negativ betroffen sind. Diese wären finanziell seitens des Landes zu unterstützen.

Ich möchte nochmals betonen, dass für uns als SPÖ Gemeindevertreter eine finanzielle Absicherung und eine weitere Stärkung der Gemeindeautonomie im Sinne unseres Antrages unbedingt notwendig ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Ich erteile nochmals Herrn Abgeordneten Leo Radakovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP):** Werte Damen und Herren! Zum gegenständlichen Tagesordnungspunkt möchte ich einen Abänderungsantrag, nämlich unseren ursprünglichen Antrag, der den Fraktionen bekannt ist, einbringen. Dieser wurde in den Ausschüssen bereits zweimal vertagt und ist jetzt im Ausschuss abgeändert worden.

Ich darf mich daher auf die Verlesung der Beschlussformel beschränken.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

- entsprechende Änderungen auf Landesebene vorzunehmen, um eine gerechte Lastenverteilung zwischen den Gemeinden sicherzustellen

• und die bereits im Landeskoordinationskomitee vereinbarten Ausgleichszahlungen für sogenannte „Einwohner-Verlierergemeinden“ bereits im Jahr 2009 umzusetzen.

*(Der Abgeordnete überreicht dem Präsidenten den Abänderungsantrag- Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bravo! – Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Walter Prior:** Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen, ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Ich erteile nunmehr Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl das Wort.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Die Gemeinden des Burgenlandes stehen vor besonderen Herausforderungen. Zum einen trifft die Wirtschafts- und die Finanzsituation in Europa oder weltweit, wenn Sie so wollen, die Gemeinden natürlich im Besonderen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Denn, weniger Steuereinnahmen bedeuten weniger Ertragseinteile und weniger Bedarfszuweisungen.

Ich habe die Statistik der Ertragsanteile per Juni 2009. Wenn man diese Zahl der Junizahl 2008 gegenüberstellt, dann müssen die burgenländischen Gemeinden jetzt mit Ende Juni mit 1,4 Millionen Euro weniger an Ertragsanteilen rechnen. Auch die Bedarfszuweisungen sind bereits gegenüber dem Juni 2008 um 2,3 Prozent zurückgegangen.

Das heißt, jede Gemeinde muss sehr knapp budgetieren. Viele müssen wahrscheinlich, aufgrund der Prognosen, auch einen Nachtragsvoranschlag erstellen. Das ist die eine Seite. Die zweite Seite ist, dass aufgrund der Steuerreform die Steuereinnahmen ebenfalls dramatisch zurückgehen werden. Es gibt hier Berechnungen seitens des Gemeindebundes. Österreichweit werden die Gemeinden 2009 um 248 Millionen Euro weniger Ertragsanteile bekommen. 2010 wird sich das auf 332 Mio. Euro, 2011 auf 354 Mio. Euro und laut Prognosen 2012 auf 361 Millionen Euro steigern.

Die Sozialausgaben in den Bundesländern, so auch im Burgenland, steigen hingegen rasant. Diese Sozialausgaben müssen auch die Gemeinden mittragen. Ich kann mich noch erinnern, dass der Herr Landesrat Rezar noch vor einigen Monaten in der Causa Strem gemeint hat, dass wir keine zusätzlichen Tagsatzvereinbarungen benötigen, denn wir kommen mit dem bestehenden aus.

Jetzt gibt es allerdings einen Pflegebettennotstand. Jetzt werden auf einmal Pflegeheime bewilligt und gebaut. Da hat der Herr Landesrat einen Erklärungsbedarf, warum es diesbezüglich einen Meinungsschwenk um 180 Grad gibt. *(Abg. Anna Schlaffer: Weil der Regress gefallen ist. So schaut es aus. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist einmal die zweite Seite. Die dritte Seite - das ist ganz einfach. Vor einigen Monaten hat der Herr Landesrat hier erklärt, dass wir keine weiteren Pflegebetten benötigen. Es genügt. Es gibt keine weiteren Tagsatzvereinbarungen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Jetzt, nur einige Wochen später, gibt es von heute auf morgen, einen Pflegebettennotstand. Da muss man schon hinterfragen, wie qualitativ da die Arbeit des

Herrn Landesrates ist, wenn auf einmal ein Pflegebettennotstand besteht. (*Unruhe bei den SPÖ-Abgeordneten – Beifall bei der ÖVP - Abg. Anna Schläffer: Im Jänner waren 100 Betten frei.*)

Weiters sind von der Hochwassersituation im Burgenland mehr als 50 Gemeinden betroffen. Hier geht es darum, dass Infrastruktureinrichtungen, wie Straßen, Beleuchtungen, Gehwege, Einrichtungen, Schulen und Kindergärten, zerstört wurden. Ich glaube, dass diesen Gemeinden ebenso rasch geholfen werden muss, wie privaten Haushalten.

Wenn man sich die Berechnungen anschaut, dann müssen wir feststellen, dass aufgrund der Einwohnerzahl, und das ist das nächste Kriterium, das Burgenland unter dem Österreichdurchschnitt liegt.

Wenn man die Volkszählung 2001 vergleicht, und hier habe ich eine Einwohnerstatistik mit Oktober 2008, es gibt zwar eine neue, die hat sich jetzt aber nicht so dramatisch geändert, dann wächst Österreich um 3,73 Prozent, das Burgenland in Summe um 1,88 Prozent. Wenn man sich dann die Gemeinden genauer anschaut, dann liegen 114 von 171 burgenländischen Gemeinden unter dem Österreichdurchschnitt.

Das bedeutet, sie bekommen weitaus weniger an Ertragsanteilen. Davon sind sehr viele Gemeinden betroffen. Das ist völlig egal, ob das jetzt das Nordburgenland, das Mittelburgenland oder das Südburgenland ist.

Wenn ich nur daran erinnern darf, Herr Kollege Schmid, Ihre Gemeinde Oggau (*Abg. Ernst Schmid: Verlierergemeinde.*) gehört zu den so genannten Verlierergemeinden. Die Gemeinde Güttenbach. Die Gemeinde Bildein. Oder, wenn ich nur wahlweise hier herausgreifen darf, (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Großwarasdorf!*) Frauenkirchen, Illmitz, Herr Kollege Loos, gehört zu den Verlierergemeinden oder Tadtén, Frau Kollegin, gehört zu den Verlierergemeinden. (*Abg. Edith Sack: Warum zählst du nicht auch die ÖVP-Gemeinden auf? – Abg. Ilse Benkö: Hat er doch ohnehin.*)

Lockenhaus, Herr Bürgermeister, gehört zu den Verlierergemeinden. Kohfidisch ebenfalls. Man könnte hier alle aufzählen. (*Allgemeine Unruhe*)

Nein, ich... (*Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) zähle die ÖVP Gemeinden auch auf. Leithaprodersdorf, zum Beispiel, Frau Kollegin.

Es geht doch jetzt gar nicht darum, einen Unterschied zwischen ÖVP oder SPÖ Mehrheitsgemeinden zu machen, (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten – Zwischenrufe der Abgeordneten Edith Sack*) sondern, ich sage:

Lassen Sie es mich sagen! Das darf ich doch hoffentlich noch, oder? Na also bitte. Völlig egal, welche Region, es sind viele Gemeinden betroffen! Es sitzen hier - und das war meine Botschaft - sehr viele Bürgermeister hier im Landtag, egal von welcher Fraktion, die ebenfalls betroffen sind.

Das heißt, sie müssen zusätzlich, aufgrund der Wirtschaftskrise, der Steuerreform, dem Rückgang der Bevölkerungszahl mit weitaus weniger an Einnahmen rechnen.

Es gibt sogar Berechnungen, und jetzt nenne ich zwei Gemeinden, die keine SPÖ Gemeinden sind, damit es keine Aufregung gibt. Zum Beispiel Heiligenbrunn. Die haben gegenüber der Volkszählung 2001, wo sie 989 Hauptwohnsitze gehabt haben, mit 31. Oktober 2008 nur mehr 877. Das ist eine Einnahmendifferenz von 86.000 Euro.

Oder Großwarasdorf, aber es gibt noch stärker betroffene Gemeinden. Großwarasdorf hatte bei der Volkszählung 1.645 Hauptwohnsitze, und hat jetzt 1.509. Das ist ein Minus von 114.100 Euro.

Daher ist es berechtigt, weil eben viele Faktoren zusammentreffen, dass wir gerade jetzt, im Jahr 2009, versuchen, einen Ausgleich zu schaffen. Es gab im Landeskoordinationskomitee des Öfteren diese Diskussionen, und einen Vorschlag, der auch einstimmig angenommen wurde, dass versucht wird, nicht die Landesumlage abzuschaffen, sondern, Herr Kollege Vlasich, einen Ausgleich, von mir aus einen dementsprechenden Ausgleich, für die so genannten Verlierergemeinden, 114 an der Zahl, zu finden.

Wenn man das zusammenrechnet kommt man auf einen Betrag von 4 Millionen Euro. Jetzt geht es darum, dass wir so rasch als möglich die Gemeinden unterstützen.

Das ist der Antrag der ÖVP. Wir haben ein Protokoll der Sitzung des Landeskoordinationskomitees vom 12. November 2008. Hier wurde unter Tagesordnungspunkt 4 dieser Punkt ebenfalls behandelt. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Es wurde festgelegt, dass eine Arbeitsgruppe, bestehend aus zwei Gemeindevertreterverbänden, Gemeindeabteilung und Abteilung 3, einen Schlüssel ausarbeitet. Was mich etwas verwundert ist, dass es nach wie vor, obwohl wir das im November 2008 besprochen und protokolliert haben, dass bis jetzt kein Endergebnis vorliegt.

Ich weiß auch gar nicht, hat die Arbeitsgruppe getagt, welches Ergebnis liegt vor? Wie kann rasch den Gemeinden geholfen werden? Und daher plädiere ich dafür, dass wir gewisse Zahlungen vorziehen und im Jahr 2009 tätigen, denn jeder Euro den die Gemeinden durch den Einnahmenseinbruch erhalten ist ein gut angelegtes Geld, weil die Gemeinden versuchen hier auch zu investieren.

Gerade wenn wo Schäden aufgetreten sind, müssen jetzt Maßnahmen getätigt werden, und das ist als Gemeindereferent meine Aufgabe darauf hinzuweisen, dass viele Gemeinden mit diesen Problemen zu kämpfen haben und seitens des Landes geholfen werden soll. Aber nicht erst im Jahr 2010 sondern im Jahr 2009 und so rasch als möglich. Dankeschön. (*Beifall bei der ÖVP*)

**Präsident Walter Prior:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Helmut Bieler.

Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Helmut Bieler (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Nachdem jetzt sehr viele Wortmeldungen für die Gemeinden abgegeben wurden, die allesamt richtig sind, möchte ich auch seitens des Landes festhalten, dass die Ertragsanteile des Landes bis jetzt um 20 Millionen Euro zurückgegangen sind. Wenn man dem die 1,7 Mio., die der Gemeindereferent gesagt hat, gegenüberstellt, was die gesamten Gemeinden betrifft, dann ist der Landesverlust ein wesentlich höherer Teil.

Wir wissen auch, dass beim Finanzausgleich gerade die kleinen Gemeinden bevorzugt wurden, was auch wichtig ist, und wofür ich mich auch eingesetzt habe. Nur darf man jetzt nicht so tun, als ob nur die Gemeinden verlieren und das Land nicht. Das Land, und das möchte ich dezidiert festhalten, verliert in einem höheren Ausmaß als die Gemeinden.

Trotzdem habe ich bei dieser Landeskoordinationsitzung im Jahre 2008 zugesagt, dass wir zusätzliches Geld, also nicht aus den Bedarfszuweisungen, sondern zusätzlich aus dem Budget entsprechende Mittel, nach einem bestimmten Schlüssel, den Gemeinden zukommen lassen. Es ist ganz klar, dass es nicht länger als zwei Jahre sein kann, weil Sie richtig gesagt haben, dass 2011 ohnehin der neue Volkszählungsschlüssel kommt.

Also für diejenigen die sich nicht auskennen, maximal zwei Jahre, weil alles andere keinen Sinn machen würde.

Jetzt gibt es seitens der Gemeindeabteilung, ich weiß nicht ob das dem Herrn Gemeindereferenten entgangen ist, und der Finanzabteilung mehrere Gespräche, wo es unterschiedliche Berechnungsschlüssel gegeben hat, und wo man gerade dabei ist, sich auf den sinnvollsten zu einigen.

Ich habe in der vorjährigen Budgetrede festgehalten, dass es dieses Geld für die Gemeinden, unter Anführungszeichen „Verlierergemeinden“ geben wird, und habe gleichzeitig dazu gesagt, dass das im Jahre 2010 ausbezahlt wird. Das habe ich in der vorjährigen Budgetrede gesagt, und das werde ich auch in der heurigen Budgetrede sagen, weil das so von mir zugesagt wurde, und weil ich das auch halten werde.

Wir haben seitens des Landes größere Einkommensverluste als die Gemeinden, und trotzdem wird das Land für die Gemeinden zusätzliches Geld auszahlen. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior:** Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Leo Radakovits gestellten Abänderungsantrag abstimmen, und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend gerechte Lastenverteilung und Kompensierung von Finanzausgleichs-Verlusten der Gemeinden ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**7. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschuss und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 1161) betreffend die Förderung von Tagesmüttern (Zahl 19 - 714) (Beilage 1190)**

**Präsident Walter Prior:** Ich ersuche nun die Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack um ihren Bericht zum 7. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung, Beilage 1161, betreffend die Förderung von Tagesmüttern, Zahl 19 - 714 Beilage 1190.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Frau Abgeordnete.

**Berichterstatterin Edith Sack:** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich, auf eine Fassung einer Entschließung

betreffend die Förderung von Tagesmüttern in ihrer 38. und abschließend in ihrer 39. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 24. Juni 2009, beraten.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Bei der abschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga: Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderung von Tagesmüttern unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsident Walter Prior:** Danke Frau Abgeordnete! Zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Maga: Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte analog zu meinem Redebeitrag unter einem früheren Tagesordnungspunkt einen Abänderungsantrag einbringen.

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, analog dem im Familienförderungsgesetz normierten Bereich der Förderung von Kinderbetreuungseinrichtungen künftig auch für eine entsprechende Förderung der Tageseltern zu sorgen, und zwar in jenen Gemeinden, in denen kein oder kein ausreichendes institutionelles Kinderbetreuungsangebot besteht und daher die Eltern auf die Betreuung durch Tageseltern angewiesen sind. *(Die Abg. Maga. Margarethe Krojer übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag.)*

**Präsident Walter Prior:** Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga: Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Nächste Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt ist Frau Abgeordnete Franziska Huber.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Franziska Huber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wie wir bereits wissen ist die Novelle des Familienförderungsgesetzes am 16. April 2009 im Landtag beschlossen worden und diese sieht vor, dass bei einer Förderung zum Kindergartenbesuch ein maximaler Betrag von 45 Euro und bei der Kinderkrippe ein Maximalbetrag von 90 Euro vom Land eben den Eltern zugeschossen, gefördert, wird.

Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiterhin noch besser zu ermöglichen ist die Betreuungsform der Tagesmütter den oben angeführten Förderungen anzupassen.

Diese angepasste Förderung der Tagesmütter an den Förderbeitrag von den oben erwähnten maximal 45 Euro beim Besuch des Kindergartens, beziehungsweise den maximal 90 Euro beim Besuch einer Kinderkrippe, soll nur in jenen Gemeinden in Kraft treten, in denen kein, beziehungsweise kein ausreichendes Kinderbetreuungsangebot besteht.

Unserer Meinung nach handelt es sich hier um keine elitäre Betreuungsform die nicht forciert und gefördert werden soll, denn wenn man sich die aktuellen Zahlen ansieht, erkennt man sehr wohl den Handlungsbedarf.

Zurzeit sind 51 Tagsmütter beim Verein Tagesmütter Burgenland angestellt, die 125 Kinder betreuen. Wenn man sich den Betreuungsgrund ansieht, dann ist das bei 96 Kindern, das sind fast 80 Prozent, der Grund, weil in der Wohngemeinde kein entsprechendes Angebot zur Verfügung steht, oder weil die Öffnungszeiten nicht ausreichend sind.

Auch der individuelle Betreuungsbedarf, den will ich heute hier noch einmal erwähnen, von dem wir heute schon gehört haben, der soll nicht unerwähnt bleiben.

Im Hinblick auf den weiteren Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen hat diese Förderung auch einen sozialen Hintergrund. Denn die Tagesmütter haben auch eine arbeitsmarktpolitische Bedeutung. Es handelt sich vor allem hier um Frauenarbeitsplätze vor Ort, bei denen die Betroffene sehr gut Familie und Beruf in Einklang bringen kann, und genau deshalb kann sie auch gar keinen anderen Beruf ausüben, weil eben der Beruf der Tagesmutter, Familie und Beruf sich sehr gut vereinbaren lässt. Es sollte daher diese Berufsgruppe nicht zusätzlich geschwächt werden.

Ich möchte jetzt aber einmal über die Landesgrenzen hinausschauen. Wenn man dann nach Wien schaut, dann ist ab 1. September 2009 die Kinderbetreuung bei der Volkshilfe Wien, bei den Tagsmüttern, beitragsfrei.

Also man sieht, es gibt auch eine solche Möglichkeit. Das hat der Wiener Gemeinderat beschlossen und meint, dass auch die private Kinderbetreuungseinrichtungen dementsprechend beitragsfrei gestellt werden sollten, und dieser Beschluss den Familien in einer Form hilft, der weit mehr als die Lohn- und Kollektivvertragsverhandlungen herausbringen würden.

Also eine dementsprechende Erhöhung, dass das ein echter Beitrag ist zum Kampf gegen die Armut. Wie gesagt, in Wien ist ab 1. September 2009 die Kinderbetreuung der Tagesmütter frei, und zwar in einer Anzahl von 40 Wochenstunden.

Ich möchte das jetzt nur als Beispiel bringen, denn dieser Antrag von den Grünen, dem wir hier zustimmen zeigt, dass es zum Beispiel über Landesgrenzen hinweg, wenn man nach Wien schaut, dass da noch ganz andere Beschlüsse gefasst werden.

Wir bekennen uns auch dazu, dass wir, von der ÖVP, es nach wie vor als Optimum sehen, dass es die Gratiskinderbetreuung von null bis 14 Jahren geben soll, und uns jedes Kind auch gleich viel Wert ist. Deshalb stimmen wir auch dem Antrag der Grünen zu.

Schließen möchte ich meine Rede mit einer chinesischen Weisheit, die ich aus dieser Broschüre der Tagesmütter Burgenland herausgesucht habe, weil genau diese chinesische Weisheit meine vorangegangenen Sätze unterstreicht.

„Willst du die Zukunft für ein Jahr sichern, dann pflanze Getreide.

Willst du die Zukunft für ein Jahrzehnt sichern, pflanze einen Wald.

Willst du die Zukunft für die nächsten hundert Jahre sichern, dann investiere in unsere Kinder.“ Danke. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bravo! – Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Walter Prior:** Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen hat die Frau Berichterstatterin das Schlusswort. *(Abg. Edith Sack: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den von der Landtagsabgeordneten Maga: Margarethe Krojer gestellten Abänderungsantrag abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend der Förderung der ergänzenden Kinderbetreuung durch Tageseltern ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Erich Trummer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Entschädigung, Wiederaufbau und Prävention hinsichtlich Hochwasserkatastrophen (Zahl 19 - 742), (Beilage 1201)**

**Präsident Walter Prior:** Meine Damen und Herren wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Erich Trummer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Entschädigung, Wiederaufbau und Prävention hinsichtlich Hochwasserkatastrophen, Zahl 19 - 742, Beilage 1201 und ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Erich Trummer das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! 24. Juni 2009, der erste Tag der aktuellen Hochwasserkatastrophe. Ich glaube wir sind uns einig, ein schwarzer Tag für unser Heimatland. Die Flut steckt den Burgenländerinnen und Burgenländern, und vor allem aber den vielen, vielen Betroffenen doch ganz tief in Mark und Bein.

Die Burgenländerinnen und Burgenländer sind zu Recht zutiefst erschüttert. Den Betroffenen gilt die volle Unterstützung bei der Bewältigung dieser Katastrophe. Es gilt ihnen aber auch die volle Bewunderung bei der körperlichen, aber auch bei der mentalen Bewältigung dieser Zerstörung.

Den tausenden vorbildlichen Helferinnen und Helfern, den Blaulichtorganisationen, allen voran den freiwillige Feuerwehren, gebührt großer Respekt, großer Dank, und ganze Anerkennung. *(Beifall bei der SPÖ)*

Den Betroffenen gebührt aber auch unsere volle und rasche Hilfe. Sowohl personell und finanziell, als auch bei der Behebung der Schäden, sowie bei der Vorbeugung mit Schutzbauten. Die Menschen brauchen jetzt Soforthilfe!

Deshalb haben Landeshauptmann Hans Niessl und Finanzlandesrat Helmut Bieler Landesgelder in Millionenhöhe für die Behebung von Schäden, deren Höhe derzeit in voller Höhe überhaupt noch nicht abschätzbar ist, bereitgestellt. Darum werden Landesrücklagen in der erforderlichen Höhe aufgelöst und für die Opfer zur Verfügung gestellt.

Übrigens, diese Mittel können heute nur durch eine vorausschauende Budgetpolitik der letzten Jahre bereitgestellt werden. Gegen diese die Oppositionsparteien und auch die

Regierungsopposition ÖVP reflexartig und verantwortungslos dagegen gestimmt haben und keine Zustimmung zu diesen Budget gegeben wurde. Heute wissen wir aber es wäre fahrlässig gewesen, keine Rücklage für diese Zwecke anzulegen.

Wer schnell hilft, der hilft doppelt! Deshalb wurden bereits am 30.6.2009 neue, wesentlich vereinfachte Richtlinien zur Auslösung der Katastrophenfondsmittel in der Landesregierung beschlossen. Das Personal für eine rasche Auszahlung wurde aufgestockt. Danke für den einstimmigen Regierungsbeschluss. *(Beifall bei der SPÖ)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin deshalb auch davon überzeugt, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer unseres Heimatlandes Burgenland, die schon so viele harte Zeiten mit Solidarität und Zusammenhalt vorbildlich gemeistert haben, auch diese Hochwasserkatastrophe mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung und mit einer entsprechenden Landesunterstützung ihr Hab und Gut wieder ins Trockene bringen.

Hohes Haus! Leider ist diese Hochwasser aber auch eine tief erschütternde Tragödie in mehreren Akten, die aber mit „schwarzer Tinte“ geschrieben ist. Denn just am 26. Juni ist der Jahrestag des ersten Jahrhunderthochwassers im vorigen Jahr.

Ort der Handlung: Leider noch immer unser Heimatland Burgenland. Unfreiwillige Mitwirkende: Tausende Betroffene und tausende Helferinnen und Helfer. Eine Hochwassertragödie mit prominenten Autoren: „Hochwasserminister“ Nikolaus Berlakovich und „Hochwasserlandesrat“ Werner Falb-Meixner.

Leider, meine Damen und Herren, leider war es nämlich wieder ein Hochwasserjahrestag ohne Hochwasserschutzgesamtkonzept, denn die ÖVP Landesräte Berlakovich und Falb-Meixner sind noch immer säumig.

Als einer der im Vorjahr betroffenen Bürgermeister stelle ich fest, *(Unruhe bei der ÖVP – Abg. Christian Sagartz, BA: Das Kapital!)* der Hochwasserschutz im Burgenland *(Abg. Christian Sagartz, BA: Dass Sie sich nicht genießen, Herr Abgeordneter.)* hat noch immer Löcher wie ein Schweizer Käse und diesen Käse haben Sie zu verantworten, *(Abg. Christian Sagartz, BA: Dass Sie sich nicht genießen, Herr Abgeordneter.)* Herr Landesrat Falb-Meixner.

Wir erinnern uns nur leider allzu gut *(Abg. Christian Sagartz, BA: Das ist beschämend.)* an die verheerenden Hochwässer im letzten Jahr. Wir wissen wovon wir sprechen und auch an die vielen unerfüllten, trockenen Versprechungen aus den vergangenen Jahrzehnten von den „schwarzen Hochwasserlandesräten“ beginnend von Wiesler über Rittsteuer, Berlakovich, Falb-Meixner, sowie *(Zwiegespräche der Abg. Christian Illredits und Abg. Christian Sagartz, BA: Polemisch ist das schon, Christian.)* den „Hochwasserministern“ Pröll und Berlakovich. *(Allgemeine Unruhe)*

Wir erinnern uns selbstverständlich auch an den Landtagsbeschluss vom 30. Oktober, Sie werden sich möglicherweise auch erinnern, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, bereits am 30. Oktober des Vorjahres wurde im Hinblick auf ein burgenlandweit abgestimmtes Hochwasserschutzgesamtkonzept ein Beschluss gefasst.

Dieses sollte sehr rasch in Angriff genommen und umgesetzt werden, um 2009 erneute Schäden nach *(Abg. Christian Sagartz, BA: Das ist so, wie wenn der Niessl für den Hunger der Welt zuständig wäre.)* Unwetterereignissen zu verhindern.

Aber dieser Beschluss, der auch zahlreiche Empfehlungen des Rechnungshofes beinhaltet, diese Beschluss mit dem Auftrag an den damaligen Landesrat Berlakovich und seinen heutigen Nachfolger Falb-Meixner, endlich ausreichend vorbeugende

Hochwasserschutzmaßnahmen zu ergreifen, wurde großteils noch nicht einmal in Angriff genommen.

Ich glaube das ist eine klare Missachtung des burgenländischen Landtages auf dem Rücken der Bevölkerung. Deshalb kritisieren die Bevölkerung und die Medien völlig zu Recht, dass es für viele Gemeinden, beziehungsweise Gewässer seit Jahren geplante Hochwasserschutzprojekte gibt, diese aber ganz einfach nicht umgesetzt wurden.

Zu Recht steigen dann die Bürgermeister quer durch alle Fraktionen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, quer durch alle Fraktionen, auf die Barrikaden und verlangen endlich Taten statt Worte vom Herrn „Hochwasserminister“ Berlakovich und seinem „Überschwemmungserben“ Landesrat Falb-Meixner.

Verständlich, dass die Menschen verzweifelt und verbittert sind, verständlich, weil sie seit Jahren auf die angekündigten Schutzbauten warten, wo die „Hochwasserlandesräte“ aber nur Schönwetter reden.

So wie zum Beispiel in der Landtagssitzung vom 30. Oktober 2009, wo sich Landesrat Berlakovich offenbar bewusst gegen den Auftrag des Hohen Landtages stellte. Das Wortprotokoll zeigt ganz klar mit welcher Ignoranz, aber auch mit welcher Abgehobenheit Berlakovich die Menschen im Regen stehen gelassen hat.

Ich zitiere wortwörtlich, er sagte am 30. Oktober des Vorjahres, wo wir diesen Beschluss gefasst haben, um hier Verbesserungen durchzuführen: Beim Hochwasserschutz ist alles in bester Ordnung, beziehungsweise der Hochwasserschutz ist eine Sache, die jahrzehntelang gut funktioniert hat.

Ich glaube das ist ein Schlag, ein übler Schlag ins Gesicht der Menschen und der Betroffenen!

Die Taten und die Fakten beweisen aber freilich das Gegenteil. Weil laut einer Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Falb-Meixner zu meiner Anfrage vom 19. November sind alleine im Jahr 2008 Schadensmeldungen von Privaten in insgesamt 72 Gemeinden mit einer Höhe von 4,112.207 Euro und Schadensmeldungen von weiteren 59 Gemeinden mit einer Höhe von 1,139.875 Euro zu verzeichnen gewesen.

Man kann sich, glaube ich deswegen ganz einfach ausrechnen, dass daher heuer, bei dieser Katastrophe zusätzliche fünf Millionen Euro bei Weitem nicht ausreichen werden. Deshalb sind, spätestens nach den neuerlichen Hochwässern der Großteil der Burgenländerinnen und Burgenländer der Meinung, Berlakovich sinkt vom „Sunnyboy“ zum „Rainman“. *(Heiterkeit bei der FPÖ – Abg. Christian Sagartz, BA: Das ist Ihre Antwort auf die burgenländischen Gemeinden.)*

Ein Auszug aus der Opferliste: Selbst der Stremer Bürgermeister Deutsch macht *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die werden sich freuen, die Leute wenn sie das hören, das war natürlich die Antwort des burgenländischen Landtages, des SPÖ Landtagsklubs.)* vor der laufenden Kamera seinen Unmut österreichweit Luft.

Zitat des ÖVP Bürgermeisters: „Die Pläne liegen schon seit Jahren in der Gemeinde, sind auch genehmigt, nur wie gesagt, an der Umsetzung hapert es“. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bauen Sie als Bürgermeister. Warum bauen Sie nicht? – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Ich würde jetzt wirklich einmal die Verantwortlichen im Land, sprich *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie können bauen.)* den Herrn Landesrat Falb-Meixner bitten, dass man endlich einmal der Bevölkerung hilft und das Projekt umsetzt. - Also klarer kann man es, glaube ich nicht, sagen.

Herr Landesrat, meine Damen und Herren, es ist schon klar, dass die Gemeinde und vor allem die Bürgermeister mit an einem Strang ziehen müssen und es hier leider manchmal auch Versäumnisse oder Verzögerung gibt, das wissen wir, leider Gottes. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Sind das dann „Hochwasserbürgermeister“?)*

Wie zum Beispiel bei dem Willkürakt des Bürgermeister Franz Hoanzl aus Kukmirn, der die Schutzbauten verantwortungslos *(Abg. Christian Sagartz, BA: So persönlich diffamierend war noch keiner.)* stoppte.

Oder wie zum Beispiel bei einem der aktuellen Hauptschauplätze in Güssing. Ich darf dazu an eine Alarm-Pressekonferenz vom 6. Mai 2002, der SPÖ Minderheitsmandatäre aus Kukmirn, Gerersdorf-Sulz, Güssing, Heugraben und Rohr erinnern, die heute alle mit „Land unter“ kämpfen. Hier ist noch die Aussendung von damals.

Ich zitiere aus der damaligen Aussendung: Die SPÖ Gemeindevertreter des Zickentales fordern sofortige Maßnahmen für den Hochwasserschutz zu treffen. Die Betroffenen der letzten Hochwasser 1997 und 1998 private Haushalte, Firmen wie die Güssinger Mineralwasser AG, Sportanlagen und so weiter - also alle, die auch heute wieder betroffen sind - werden weiterhin mit leeren Versprechungen vertröstet.

Auch die Unwetterschäden 2000 und 2001 haben zu keinen Schutzmaßnahmen geführt. Offensichtlich hat das fürchterliche Hochwasser vor wenigen Wochen in Oberösterreich und Niederösterreich bei den Bürgermeistern im Zickental, abermals die Alarmglocken schrillen lassen. - Wir fordern sofortige Maßnahmen für den Hochwasserschutz zu treffen. - So bereits am 6. Mai 2002.

Das heißt, meine Damen und Herren, das heißt dieses Hochwasser im Zickenbachtal war absehbar! Dieses Beispiel zeigt aber auch ganz klar, dass der Hochwasserschutz nur gesamtheitlich vom Land zu organisieren ist, dass das in diesem Fall nicht passiert ist, ist eigentlich grob fahrlässig vom Herrn Landesrat.

Es ist schon klar, dass dieses außergewöhnliche Regenereignis über das übliche Maß der hundertjährigen Schutzbauten hinausgeht, aber für die meisten Menschen hätte... *(Abg. Christian Sagartz, BA: Ach so?)* ja, ganz klar, aber für die meisten Menschen, hätte mit einer rechtzeitigen Errichtung trotzdem viel Not und Leid erspart bleiben können.

Meine Damen und Herren, mit dem heutigen Dringlichkeitsantrag geht es natürlich auch darum, dass der von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Bevölkerung rasch und unbürokratisch, finanzielle Soforthilfe gewährt wird, und das bereits im Oktober 2008 vom Landtag geforderte Konzept für den ganzheitlichen Hochwasserschutz mit einem klaren Maßnahmenkatalog, sowie einen technischen und einen finanziellen Umsetzungsplan, vorzulegen.

Natürlich sind vom zuständigen Landesrat Falb-Meixner Einzelmaßnahmen von Gemeinden sinnvoll und wirksam aufeinander abzustimmen. Wir wollen aber auch eine sehr rasche Umsetzung genannter Maßnahmen, denn gerade derzeit können das wichtige und positive Impulse zur Beschäftigungssicherung und zur Konjunkturbelebung sein.

Hohes Haus! Ich hoffe wir sind einer Meinung, dass uns die Sicherheit der Bevölkerung sehr, sehr viel Wert sein muss. Aber leider scheitern offenbar die notwendigen Schutzbauten, oft auch an der Finanzierung.

In meiner schriftlichen Anfrage vom 19.11.2008 gab Herr Landesrat Falb-Meixner eine für das Burgenland sehr erschütternde Auskunft: Erstens, obwohl der Bund seit dem

Jahr 2006 bundesweit jährlich 80 Millionen Euro mehr Geld für Schutzbauten zur Verfügung stellt, bekommt das Burgenland jährlich weniger Bundesmittel.

Zweitens, während die Landesmittel in den letzten drei Jahren um 49 Prozent gestiegen sind und sämtliche Kofinanzierungsbeiträge des Landes pünktlich bei den Gemeinden eintreffen, sind die Bundesmittel, im gleichen Zeitraum, um 25 Prozent zurückgegangen und die Gemeinden müssen die gebrochenen Finanzierungsversprechen mit teuren Krediten finanzieren.

Das heißt, der damalige Landesrat Berlakovich, hat von seinen Parteifreunden, dem damalig zuständigen Bundesminister Pröll, Hochwasser statt Geld für Schutzbauten im Land bekommen. Dem aber noch nicht genug.

Denn Drittens, hat Falb-Meixner in der schriftlichen Anfragebeantwortung zugesagt, dass er sich beim neuen burgenländischen Bundesminister Berlakovich um zusätzliche Bundesmittel bemühen wird, damit endlich die Finanzierungsrückstände abgebaut und neue Projekte in Angriff genommen werden können.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Es ist unverständlich, klingt auch unglaublich, es ist aber wahr: Für das Jahr 2009 hat der burgenländische „Hochwasserminister“ Berlakovich den Wasserhahn mit dem Geldhahn verwechselt (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: So etwas Verwerfliches.*) und noch weniger Geld zur Verfügung gestellt.

Das heißt, beim Hochwasserschutz (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist ein Witz. – Unruhe bei der ÖVP*) steht uns im Burgenland, (*Abg. Christian Sagartz, BA: Das ist eine Frechheit!*) Dank Berlakovich und Falb-Meixner das Wasser bis zum Hals.

Das bedeutet beispielsweise auch, dass die vollständige Umsetzung des seit bereits Mai 2007 mehrmals stolz präsentierten Hochwasserabflusskonzeptes Wulka, für zirka 20 bis 25 Jahre die gänzlichen Bundesmittel für das Burgenland verbrauchen würde. Das ist eine leicht nachvollziehbare Rechnung.

Das bedeutet beispielsweise auch, dass das gestern von Herrn Landesrat Falb-Meixner genannte Gesamterfordernis von 95 Millionen Euro, er war direkt verschreckt, wie er das auch dort verlautbart hat, 95 Millionen Euro für einen umfassenden Hochwasserschutz im ganzen Lande auf heutiger Kofinanzierungsbasis des Bundes viele Jahrzehnte dauern würde.

Herr Landesrat Falb-Meixner, können und wollen Sie das wirklich verantworten? Die SPÖ gibt sich damit jedenfalls sicher nicht zufrieden.

Herr Landesrat Falb-Meixner, wann werden Sie endlich, so wie etwa die Länder Oberösterreich, Niederösterreich und Wien eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Sonderfinanzierung für Hochwasserschutzbauten abschließen?

Oder werden Sie, so wie Ihr Vorgänger, weiter zusehen, wie uns der Geldhahn des Bundes von Ihren Parteifreunden immer weiter zuge dreht wird?

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Deshalb verwundert es überhaupt nicht, dass in der teuren ganzseitigen Hochglanzwerbung zur Zwischenbilanz des Ministers Berlakovich, ich habe sie ganz druckfrisch hier mit dabei, beispielsweise eine, ja Radkampagne angeführt wird, aber natürlich keine Schwerpunkte in Sachen Hochwasserschutz.

Aber wir Burgenländer wissen leider seit längerer Zeit, dass der EU Großgrundverdiener Berlakovich, dessen Familienbetrieb sage und schreibe über 142.000 Euro EU Förderung pro Jahr kassiert, noch nie recht viel für den Hochwasserschutz der

kleinen Leute übriggehabt hat. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das Taferl fehlt noch: „Ich bin Klassenkämpfer!“*)

Ich (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich bin Klassenkämpfer!*) werde Ihnen gleich sagen warum. Ich werde Ihnen gleich sagen warum, Herr Klubobmann. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Na geh.*) Ich sage nämlich ein Beispiel aus den Zeiten, des „Hochwasserlandesrat“ Herrn Berlakovich.

Man muss ich das einmal vorstellen, für den Hochwasserschutz in seiner Heimatgemeinde Nebersdorf hat sich Berlakovich für die Rückhalteanlage Schlossgasse, ich habe das Projekt hier mitgenommen, hier sieht man das, (*Der Abgeordnete Erich Trummer zeigt einen Projektplan.*) strikt geweigert (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Woher haben Sie das?*) zur Optimierung des Projektes auch nur eine kleine weitere Teilfläche von 2.000 Quadratmetern zu (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Woher haben Sie das Projekt?*) verkaufen.

Obwohl diese Ackerparzelle Nummer 254/1 ein (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Woher haben Sie das?*) unglaubliches Gesamtausmaß von 53.252 Quadratmeter, also über 5,3 Hektar hat.

Meine Damen und Herren, bewerten Sie also selber, ob es so ist, wie der Herr Bundesminister Berlakovich am 29. Juni 2009, also diese Woche in der ZIB 2 wörtlich sagte: „Das System funktioniert ja“ Ich frage mich dann nur welches System funktioniert für wen? Aber vielleicht hat er an seinen Nebenjob als EU-Großbauer gedacht.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich glaube nach diesen Ereignissen können und dürfen wir einfach nicht zur Tagesordnung übergehen. Wir sind es den Betroffenen schuldig, rasch und unbürokratisch zu helfen und nicht wie Landesrat Falb-Meixner im Jahr 2008 versucht hat, eine Personalknappheit für die um über ein halbes Jahr verzögerte Mittelauszahlung aus dem Katastrophenfonds vorzuschieben. Herr Landesrat, Sie sind aufgerufen zu handeln und nicht zuzusehen wie das Hab und Gut der Menschen den Bach hinuntergeht.

Wir sind es aus Verantwortung für die Burgenländerinnen und Burgenländer schuldig, rasch die gesamtheitliche Planung, die Finanzierung und den Bau von effizienten Schutzbauten aufzustellen. Das ist Ihr Job, Herr Landesrat, und dazu haben Sie seit 30. Oktober 2008 noch einen zusätzlichen expliziten Auftrag.

Meine Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten laden deshalb alle Fraktionen zu so einem Schulterschluss für ein umfassendes Hochwasserschutzgesamtpaket ein und wollen mit dem heutigen Dringlichkeitsantrag weitere rasche Verbesserungen für die Sicherheit der Burgenländerinnen und Burgenländer einleiten.

Wir wollen vor allem auch, dass die Soforthilfe für die Menschen im Vordergrund steht und laden Sie ein, dem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen. (*Beifall bei der SPÖ*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch** (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als erstem Redner erteile ich Herrn Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner das Wort.

Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner** (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich werde mich jetzt sicher nicht in die polemischen Niederungen des Herrn Abgeordneten Trummer begeben. Ich werde versuchen, sachlich in ruhiger Art und Weise die Dinge zu beleuchten so wie sie sind, so wie sie waren und so wie sie sein könnten.

Was haben wir in den letzten Wochen erlebt? Ich war fast jeden Tag in den betroffenen Gebieten. Ich war vor Ort, um mir mit meinen Experten des Wasserbaues

selbst ein Bild zu machen, was passiert ist, ein Bild zu machen, um daraus zu lernen, um Rückschlüsse zu ziehen, um zu sehen, wo Dinge geholfen haben, um zu sehen, wo Dinge fehlen.

Wir haben gemeinsam mit der Feuerwehr evaluiert, Maßnahmen, die die letzten Jahre getroffen wurden. Ich möchte auch zu Beginn meiner Ausführungen zwei große Komplimente aussprechen. Zum einen der Feuerwehr und allen freiwilligen Helfern. Ich habe es selbst erlebt in Zurndorf, wo 50 Menschen mit Sandsäcken eine Kette gebildet haben, ohne zu fragen, woher, wohin.

Sie haben binnen einer halben Stunde etwas organisiert. Ein ganz, ganz großes Kompliment, ein ganz, ganz herzliches Dankeschön an alle die mitgeholfen haben, größeren Schaden abzuwenden. *(Beifall bei der ÖVP)* Ein zweites Kompliment an meine Herren der Wasserbauabteilung, aber dazu später.

Was ist passiert? Wir haben in den letzten Tagen dramatische Niederschläge gehabt. Wir haben stellenweise 330 Liter pro m<sup>2</sup> im Südburgenland gehabt. 330 Liter pro m<sup>2</sup> entsprechen der Niederschlagsmenge eines halben Jahres und das in sechs Tagen.

Die Strem bei Güssing führt normalerweise, bitte aufpassen, 1,17 m<sup>3</sup> Wasser pro Sekunde. In der Spitzenzeit des Hochwassers haben wir es mit 120 m<sup>3</sup> zu tun gehabt. Die Raab in Neumarkt hatte von Sonntag auf Montag satte 260 m<sup>3</sup> Wasser pro Sekunde. Normalwasserstand 6,8 m<sup>3</sup> pro Sekunde. Die Leitha in Zurndorf, und ich war selbst dort, hat die letzten Tage 70 Millionen m<sup>3</sup> Wasser geführt.

Zum Vergleich, das ist in etwa der Neusiedler See 25 cm hoch mit Wasser gefüllt. Das ist eine Katastrophe nahezu biblischem Ausmaß. Jetzt die Frage. War das zu verhindern? Wie war das zu verhindern? Wie ist zu reagieren? Eines vorweg. Wer jetzt noch nicht an den Klimawandel glaubt, wer jetzt noch nicht gesehen hat, was wir unserem Klima die letzten Jahre angetan haben, der wird es, glaube ich, nie kapieren.

Immer wieder gab es im Burgenland flächig bezirksweise oder in kleineren Einheiten größere Niederschläge. Aber Niederschläge in diesem Ausmaß hat es seit Menschengedenken nicht gegeben. Ich sehe darin auch einen Auftrag, unsere Klimapolitik noch mehr zu überdenken, noch mehr Auftrag daran zu arbeiten, dass wir unsere Ressourcen besser nützen, damit wir unser Klima schützen.

Jetzt möchte ich auf den Antrag der SPÖ im Einzelnen eingehen. Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, der von den Hochwasserkatastrophen betroffenen Bevölkerung rasch und unbürokratisch finanzielle Soforthilfe zu gewähren.

Meine Damen und Herren! Ich habe in der Regierungssitzung, wie der Herr Kollege Trummer richtigerweise erwähnt hat, zwei Akte eingebracht. Ich habe sie eingebracht, auf meinen Vorschlag nachträglich auf die Tagesordnung. Sie sind richtigerweise und dankenswerter Weise, auch ein Kompliment an die Regierungskollegen, prompt und sofort einstimmig beschlossen worden. *(Abg. Christian Illedits: Ich habe geglaubt Sie sind nicht zuständig, Herr Kollege?)*

Der Herr Kollege Trummer hat nur vergessen, dass ich sie eingebracht habe. *(Abg. Christian Illedits: Wer soll es denn? Dafür sind Sie da!)* Zum einen die Grundlagen für die Katastrophen für die Auslösung von 500.000 Mitteln aus dem Katastrophenfonds, 500.000 Euro, und zum Zweiten relativ unbürokratische Grundlagen, wie die Schäden an den Objekten der Menschen zu schätzen sind.

Wir haben uns hier am niederösterreichischen Modell orientiert, wo es relativ unbürokratisch ist, kurz gesagt, nach Zentimeter Wasserstand am Wohnobjekt mal

Grundfläche. Dafür gibt es einen Satz. Was mir besonders dabei ins Auge sticht, 30 Prozent der geschädigten Summe ist relativ rasch und unbürokratisch als Soforthilfe anzuweisen, nach dem Motto, wer rasch hilft, hilft doppelt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Punkt der Entschließung. Das bereits im Oktober 2008 vom Landtag geforderte Konzept für den ganzzheitlichen Hochwasserschutz umfassend einen Maßnahmenkatalog sowie einen Umsetzungsplan vorzulegen. Herr Kollege Trummer, Sie dürften einiges nicht mitgekriegt haben. Es liegen nämlich - und ich werde jetzt verlesen - folgende Konzepte für ganzzheitlichen Hochwasserschutz im Burgenland vor:

Das Konzept für den Stoober Bach ist fertig. Das Konzept für die Rabnitz ist auch fertig. Das Konzept für die Güns ist ebenfalls fertig. Das Konzept für die Pinka ist im Fertigwerden. Das Konzept für die Lafnitz ist erledigt. Stögersbach ist fertig. Raab ist fertig. Strem im Oberlauf ist fertig. Strem im Unterlauf wird überarbeitet. Zickenbach wird überarbeitet, Leitha wird 2010 fertig gestellt.

Das Konzept für Wulka und Hirmer Bach werden wir am 8. Juli 2009 den Bürgermeistern präsentieren. Soviel zum Thema Konzepte. Wobei man eines sagen muss. Konzepte allein sind Hilfsmittel. Konzepte allein stoppen kein Hochwasser. Aber wir haben daran gearbeitet.

Ich verlese jetzt folgende Projekte, die im Jahr 2009 in Angriff genommen wurden, noch werden und fertig gestellt werden: Hochwasserschutz Mönchhof, Rückhalteanlage Altenberg/Gols, Rückhalteanlage Oberloisdorf/Rabnitz, Rückhaltebecken Stoob/Triftgraben, Rückhaltebecken Langeck/Güns, Rückhaltebecken Unterwart ist fertig gestellt und wurde vom Kollegen und mir erst kürzlich eröffnet. Markt Allhau, Stögersbach, - Riedlingsdorf, Hochwasserschutz Pinkazubringer, Rückhalteanlage Bad Tatzmannsdorf/-Tschabach, Mischendorf hätte am Samstag eröffnet werden sollen.

Ich war dann am Samstag vor Ort, die Eröffnung musste abgesagt werden, weil die Rückhalteanlage mit 300.000 m<sup>3</sup> Wasser randvoll war.

Ich wage es mir nicht auszumalen, was passiert wäre, wenn diese 300.000 m<sup>3</sup> Wasser binnen einer Viertel, einer halben Stunde, durch die Ortschaft durchgeflossen wären. Die Rückhalteanlage hat sehr viel an Schaden verhindert. Hochwasserschutz Gemeinde Moschendorf, Rückhalteanlage Königsdorf/Limbach.

Für 2010 sind wir in der Planung für Hochwasserschutz an der Leitha/Neufeld, Hochwasserschutz Wulka, Hochwasserschutz Kobersdorf, Hochwasserschutz Weppersdorf, Hochwasserschutz Markt Sankt Martin, Hochwasserschutz Zickenbachtal/Güssing/Rohr, Hochwasserschutz Lafnitz/Rudersdorf an der S7, Rückhaltebecken Pinkafeld und Hochwasserschutz Riedlingsdorf, Hochwasserschutz Bad Tatzmannsdorf, Rückhaltebecken Mariasdorf/Tauchen, Rückhaltebecken Großpetersdorf/Welgersdorf, Hochwasserschutz Pinka/Bildein wird fertig. Rückhaltebecken Strem/-Limpibach, , Rückhaltebecken Olbendorf/-Dürrebach, Hochwasserschutz Stremtal/Ollersdorf, Hochwasserschutz Stögersbach/Wolfau, Hochwasserschutz Lafnitz/Wolfau und Hochwasserschutz Raab/Jennersdorf.

Seit nahezu zehn Jahren werden auf den burgenländischen Flüssen Hochwasserabflussuntersuchungen vorgenommen. Im sogenannten 2D-Verfahren werden exakte Geländemodelle, Niederschlagsabflussmodelle und Hochwasseranschlagslinien erstellt.

Bis Ende des Jahres 2009, spätestens Mitte 2010, wird es für alle burgenländischen Flüsse Hochwasseranschlagslinien für HQ 30, HQ 100 und mittlerweile auch für HQ 300 geben. HQ 300 ist ein Niederschlag, ein Hochwasser, das rein rechnerisch alle 300 Jahre passiert. Zum Vergleich, an der Strem hatten wir binnen sechs

Tagen dreimal HQ 100, man könnte sagen in sechs Tagen sind 300 Jahre hochwassermäßig vergangen. Binnen sechs Tagen! Das sind die Dinge an denen wir zurzeit aktiv arbeiten.

Nächster Punkt. In diesem Rahmen Einzelmaßnahmen von Gemeinden sinnvoll aufeinander abzustimmen. Dazu eine Anmerkung. An der Leitha, und ich war bei diversen Einsatzbesprechungen dabei, haben wir uns der GIS-Werte der WAP-Aufzeichnungen der Leithapegelstände des Landes Niederösterreich bedient. Warum des Landes Niederösterreich? Weil wir im Burgenland solche WAP-Möglichkeiten noch nicht haben.

Am 11. Dezember 2008 wurde beantragt, - auch für das Burgenland, für den burgenländischen Teil der Leitha, dieses GIS-Subsystem einzurichten, am 30. Juni 2009, ein halbes Jahr später, kam dieser Akt erst auf die Tagesordnung–der Regierungssitzung.

Nächster Punkt. Im Sinne einer raschen und effizienten Planung und Umsetzung von Schutzmaßnahmen gegebenenfalls geeignete Ziviltechniker zur Unterstützung beizuziehen. Hier ist folgendes anzumerken. Die Gemeinde ist Träger des Hochwasserschutzes. § 413 Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch besagt, dass prinzipiell jeder Anrainer selbst für den Hochwasserschutz verantwortlich ist und in zweiter Linie die Gemeinde als Träger des Hochwasserschutzes.

Die Gemeinde trägt die Verantwortung, die Gemeinde fordert, die Gemeinde äußert den Willen, zur Errichtung einer Hochwasseranlage. Die Gemeinde kontaktiert die Wasserbauabteilung, die Wasserbauabteilung schickt ihre Experten hinaus, gibt Ratschläge und dann machen Ziviltechniker unter Mithilfe meiner Wasserexperten konkrete Pläne, Einreichunterlagen, die dann wasserrechtlich verhandelt werden.

Das heißt, dieser Punkt ist ebenso wie die anderen, in der Zwischenzeit vollinhaltlich erfüllt-. Nächster Punkt: durch rasche Umsetzung genannter Maßnahmen, positive Impulse zur Beschäftigungssicherung und Konjunkturbelebung zu setzen.

Meine Damen und Herren! Wir verbauen im heurigen Jahr 2009 insgesamt 11,2 Millionen Euro an Hochwasserschutz. Das ist Geld, das direkt den Firmen vor Ort zu Gute kommt, das direkt in der Region bleibt, dass Wertschöpfung und Sicherheit für die Menschen bedeutet.

Weiter im Text, die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, zur Beseitigung von außergewöhnlichen Schäden, die durch das Hochwasser im Sommer 2009 entstanden sind, aus dem Katastrophenfonds entsprechende Mittel rasch bereitzustellen. Im Katastrophenfonds haben wir im Burgenland noch, und dieser Akt ist demnächst von mir einzubringen, 877.000 Euro Rücklagen.

Es gibt nach Gesprächen von mir, vom Landeshauptmann-Stellvertreter mit dem zuständigen Lebensminister Niki Berlakovich, und mit dem Finanzminister Pröll, die Zusage, so wie in gewohnter Weise wie immer die Katastrophenschutzmittel des Landes 1:1 mit Mitteln des Bundes zu ergänzen. Zu diesem Punkt.

Den Kofinanzierungsbeitrag des Bundes für Hochwasserschutzprojekte im Burgenland zu erhöhen, sowie zugesagte Mittel rasch anzuwenden und ein Modell zur Sonderfinanzierung von Projekten des Hochwasserschutzes im Burgenland auszuarbeiten und dessen rasche Umsetzung zu sichern.

Ich habe die Experten des Wasserbaus beauftragt, aufgrund der aktuellen Ereignisse einen aktuellen Zustandsbericht der burgenländischen Flüsse zu erarbeiten. Jetzt ein ganz großes Danke und ein Kompliment an meine Experten. Binnen weniger

Stunden - und die Leute haben zum Teil die Nacht durchgearbeitet - gab es und gibt es einen vorliegenden Zustandsbericht der Flüsse des Burgenlandes.

Alle Flüsse sind aufgeführt. Aufgeführt sind die vorhandenen Schutzmaßnahmen, die bereits umgesetzt wurden. Aufgeführt sind die Schäden, die durch das Hochwasser an den Schutzmaßnahmen entstanden sind. Angeführt ist das Schadensausmaß, was beschädigt ist und was das kosten kann – zu reparieren.

Angeführt sind alle Maßnahmen, die sich in Bau befinden an den Flüssen und angeführt ist der Zukunftsteil, alle zukünftigen Maßnahmen, die wir brauchen und alle Mittel, die wir benötigen, um die burgenländischen Flüsse auf HQ 100 zu bringen.

Eine tolle Arbeit. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine Damen und Herren! Zur finanziellen Komponente. 95 Millionen Euro für einen umfassenden Hochwasserschutz im Burgenland hört sich viel an. Wenn man aber daran denkt, dass wir die letzten zehn Jahre 100 Millionen Euro in Hochwasserschutz sehr gut investiert haben, wo ich bereits gesagt habe, dass diese Anlagen gegriffen haben, diese Anlagen großen Schutz bedeuten, relativiert die 95 Millionen Euro.

Wenn ich daran denke, dass der Landesanteil, den wir zu zahlen hätten - nur der reine Landesanteil - in etwa bei 35 Millionen Euro liegt - und wenn ich daran denke, dass die Sanierung der Therme Stegersbach 36 Millionen Euro gekostet hat, frage ich mich und es ist zu überdenken, wo sind die Prioritäten, wo schützt man, wo hilft man und was ist wichtiger.

Ich denke, dass es nicht von der Hand zu weisen ist, den Gemeinden, die ja auch einen Teil der Last zu tragen haben, mittels Vorfinanzierung, mittels finanzieller Hilfe, gemeinsam mit Land und Bund zu helfen, um möglichst schnell wichtige Dinge umzusetzen.

Meine Abteilung ist dazu bereit. Wir arbeiten, wenn es sein muss, Tag und Nacht. Wir sind da, um die Menschen zu schützen. Wir sind nicht für billige Polemik zu haben, sondern wir arbeiten und das im Sinne des Burgenlandes. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ein kleiner Nachschlag. Alle Gemeinden des Burgenlandes haben Anfang 2009 diesen Leitfaden erhalten. *(Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner zeigt Leitfaden)* Kommunalen Wasserentwicklungsplan - und ich zitiere einen Einleitungssatz: Die Gemeinden haben in der Wasserwirtschaft insgesamt, in Zukunft auch bei der Umsetzung der Ziele der EU-Wasserrahmen-Richtlinie zentrale Aufgaben zu erfüllen. Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Hochwasserschutz.

Das sind Leistungen, die letztendlich von den Gemeinden erbracht und sichergestellt werden müssen. Alle Gemeinden des Burgenlandes sind mit dieser Broschüre aufgefordert worden, an uns zu melden, wo entsprechender Bedarf ist. Was glauben Sie, wie viele Rückmeldungen von den Gemeinden gekommen sind?

Exakt Null. Meine Damen und Herren! Wenn es irgendwo positive Aspekte gibt, um versöhnlich zu enden. Ich habe selbst Situationen miterlebt und ich habe Erzählungen gehört, wo Menschen, die lange nicht miteinander gesprochen haben, die quasi Feinde waren, in der Stunde der Not und in der Katastrophe zusammengefunden haben. Es hat menschlich rührende Szenen im Kampf gegen die Natur gegeben.

Wenn man hier einen Rückschluss daraus ziehen will, dann stelle ich hier an dieser Stelle einen Appell: Verzichten wir auf das Wechseln von politischem Kleingeld, rücken wir zusammen, tun wir etwas für die Menschen des Burgenlandes. Wir sind dazu bereit, gemeinsam können wir hier einiges erreichen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Johann Tschürtz zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ):** Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Eines was mir natürlich auffällt ist, dass es in der Landesregierung leider Gottes kein Miteinander gibt. Es gibt offensichtlich und klar erkennbar ein massives Gegeneinander. Das hat man auch jetzt wieder klar erkennen können.

Nicht nur anhand dieser zwei dringlichen Anträge, die seitens der SPÖ und ÖVP eingebracht wurden, sondern auch anhand dieser Verurteilungen seitens der SPÖ in Richtung ÖVP und natürlich auch gegenseitig. Wobei ich sagen muss, dass der Herr Landesrat Falb-Meixner jetzt sehr sachlich argumentiert und nicht zurückgeschlagen hat.

Aber ich bin überzeugt davon, dass der nächste Redner der ÖVP massiv zurückschlagen wird. Das wird kommen. Ich bin überzeugt davon. Daher gibt es hier kein Miteinander, sondern es gibt ein absolutes Gegeneinander.

Was mich besonders stört an dieser Diskussion ist, dass wir ein Proporzsystem im Burgenland haben. Einmal spielt die SPÖ Opposition und einmal spielt die ÖVP Opposition. Heute spielt die SPÖ Opposition.

Herr Kollege Trummer, ich frage mich wirklich, ich verstehe es einfach nicht, es gibt im Antrag eine Passage, da steht, dass das bereits im Oktober 2008 vom Landtag geforderte Konzept für den ganzheitlichen Hochwasserschutz, ein umfassendes, ein Maßnahmenkatalog sowie ein Umsetzungsplan vorzulegen ist. Das verstehe ich wirklich nicht.

Der Herr Landesrat Falb-Meixner hat gerade diesen Umsetzungsplan und dieses Konzept vorgelegt. (*Abg. Erich Trummer: Kennen Sie den?*) Kennt das niemand in der SPÖ? (*Abg. Erich Trummer: Der Bürgermeister kennt ihn auch nicht! Niemand kennt ihn!*) Ich kenne es nicht.

Dann gebe ich ihnen wirklich recht, (*Allgemeine Unruhe*) denn wenn in einer Regierung, wo zwei Partner sitzen, die SPÖ nicht weiß, nicht einmal irgendetwas weiß von diesem Umsetzungsbericht, da gebe ich ihnen recht, das ist natürlich ein Zustand, der einfach nicht haltbar ist. Das geht einfach nicht.

Nur so lange zu warten, bis dann die Diskussion ist und dann mit diesem Umsetzungsbericht hervorzukommen, ich glaube das ist nicht wirklich in Ordnung.

Es ist so, dass diese Projekte, die jetzt der Herr Landesrat präsentiert hat, meines Erachtens sehr umfangreich sind. Natürlich kann ich auch nicht im Detail jetzt beurteilen, welche Priorität das einzelne Projekt gehabt hat oder welches Projekt total richtig gemacht wurde.

Ich glaube, das kann man auch in einem Katastrophenbereich gar nicht tun. Niemand weiß, wo das nächste Unwetter sein wird. Niemand weiß, wo die nächste Katastrophe sein wird.

Wichtig ist natürlich und das ist mir schon auch aufgefallen, dass in der ZIB 2 der Bürgermeister aus Strem interviewt wurde und der natürlich die Landespolitik massiv dafür verantwortlich gemacht hat, dass es in Strem kein Rückhaltebecken oder keine Maßnahme - keinen Hochwasserschutz - gibt. Das ist genau das Problem.

Dann weiß eigentlich auch der ÖVP-Bürgermeister in Strem nicht, welches Konzept es gibt. Aber es soll ja nicht so sein, dass es wirklich nur ein Hickhack gibt, sondern es ist besser Lösungen zu finden und auch über Lösungen zu sprechen. Da kann ich durchaus

sagen, dass der Herr Landesrat Falb-Meixner hier sehr kompetent und auch wirklich in allem Umfang sein Konzept präsentiert hat.

Aber ich bitte Euch, liebe Regierungsmitglieder der SPÖ und der ÖVP, macht Euch das bitte in der Regierung aus. Es ist eine Unglaublichkeit dieses Scheinboxes hier im Landtag, denn im Endeffekt bestimmen Sie selbst in der Landesregierung und im Endeffekt haben diese Anträge, die heute hier vorliegen, eigentlich nur eines und zwar eine Bevölkerungstäuscherei.

Denn man stellt sich selbst einen Antrag. Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, das heißt man fordert sich seitens der SPÖ selbst auf, etwas zu tun. Dann stellt man noch einen Antrag an die Bundesregierung, wo jetzt wieder seitens der SPÖ die Bundesregierung aufgefordert wird, etwas zu tun.

Ich frage mich, wie heißt der Bundeskanzler? Oder täusche ich mich? Gehört der nicht der FPÖ, ich meine der SPÖ an? (*Allgemeine Heiterkeit*)

Es ist natürlich wirklich so, dass natürlich auch draußen das niemand verstehen kann und verstehen wird, wenn es hier ständig einen Streit gibt in der Landesregierung ständig über irgendetwas diskutiert wird, wo persönliche Meinungen ausgetauscht werden.

Ich möchte es nochmals sagen. Ich möchte es in aller Klarheit und nicht provokant ausführen. Aber ich finde es wirklich nicht für richtig, Herr Landeshauptmann, ich finde es echt nicht für richtig im Zuge dieser Katastrophe Zeitungsinserte zu schalten, für sich selbst Werbung zu machen und diese Katastrophe zum Anlass zu nehmen und selbst Steuergeld zu benützen und Werbung zu machen.

Ich finde das nicht in Ordnung. Das ist sicher nicht lustig. Aber trotzdem muss man natürlich auch anführen, dass es selbstverständlich auch positiv zu bemerken ist, dass nicht nur der Herr Landeshauptmann, sondern auch der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter so rasch als möglich in diese Katastrophengebiete gefahren sind, das muss man definitiv auch sagen. Da schrecke ich auch nicht davor zurück. Jedoch Werbung mit einer Katastrophe zu machen, davon würde ich absehen. Ich glaube, das ist nicht der richtige Weg.

Was mir noch besonders auffällt bei diesen zwei Anträgen - ich werde zum ÖVP Antrag nicht sprechen - ist, dass der ÖVP-Dringlichkeitsantrag, der dann kommt, relativ dürftig formuliert ist. Man geht einfach davon aus, dass man fünf Millionen Euro Soforthilfebudget zur Verfügung gestellt haben möchte, ohne Details, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ohne Polemik!*) ohne Polemik.

Zum anderen ist natürlich auch im SPÖ-Antrag ein Punkt der mir auffällt, der sagt, der von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Bevölkerung rasch und unbürokratisch finanzielle Soforthilfe zu gewähren. Ja, in welcher Höhe zum Beispiel?

Unbürokratische Soforthilfe kann ein Euro sein, können zehn Euro sein. Es fehlt mir in beiden Anträgen - ich muss es ehrlich sagen - in beiden Anträgen fehlen mir die Details, fehlt mir die Ernsthaftigkeit und ich wage zu behaupten, dass dies wirklich doch Polemik ist. (*Zwischenruf des Abg. Christian Illredits*)

Diese zwei dringlichen Anträge sind, meines Erachtens, Polemik. Setzt Euch alle zwei hin, streitet nicht, macht Euch das in der Regierung aus und erarbeitet Konzepte. Das ist für die Burgenländer wichtiger als diese Polemik hier. (*Beifall bei der FPÖ*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Paul Fasching das Wort.

Bitte Herr Kollege.

**Abgeordneter Paul Fasching (ÖVP):** Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ein altes Sprichwort sagt: So wie man in den Wald hineinruft, so kommt es zurück. Mit dem müssen Sie natürlich klarerweise rechnen. *(Abg. Christian Illredits: Was war denn? Ist etwas passiert?)*

Ich meine, dass Sie mit Ihren Aussagen sicherlich jene Gemeinden diskriminiert haben, die schon vor 20 Jahren massive Bauten gerade gegen das Hochwasser getan haben. Das finde ich nicht in Ordnung. Dazu gehört auch Oggau. Fragen Sie Ihren Parteikollegen.

Im Jahre 1966 hat damals Oggau fünf Rückhaltebecken mit dem ÖVP-Bürgermeister Johann Siess gebaut. Wenn wir die heute nicht hätten, dann wäre dies eine Katastrophe. Das weiß Ihr Parteikollege. *(Beifall bei der ÖVP)*

So wie sie Oggau diskriminiert haben, haben Sie viele andere Gemeinden auch damit diskriminiert, *(Abg. Werner Brenner: Wer hat das diskriminiert?)* die richtungweisend bereits gewusst haben, dass man hier Maßnahmen setzen muss. In Ihrer Gemeinde ist dies nicht passiert. Dafür tragen Sie die Verantwortung. Das sage ich Ihnen hier klar und deutlich. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Christian Illredits: Wofür trägt er die Verantwortung, Herr Kollege?)*

Ich möchte mich auch recht herzlich bedanken bei den vielen freiwilligen Organisationen und vor allem bei den vielen freiwilligen Helfern. Ich bin der Auffassung, das zeichnet das Burgenland aus. Parteiübergreifend und nicht parteipolitisch, Herr Kollege Trummer. Das ist der Weg und das zeigen die Menschen im Burgenland, wenn sie in der Not sind, dass sie letztendlich zusammenhalten.

Ich glaube, der Herr Hofrat Rojacz hat es gesagt, gegen Naturkatastrophen ist man oft machtlos. Daher werden wir auch Ihrem polemischen Antrag keine Zustimmung erteilen, weil sie letztendlich Schuldzuweisungen machen, wie Sie es gehört haben von Landesrat Falb-Meixner, die nicht in Ordnung sind. *(Abg. Christian Illredits: Das ist eine Auflistung und keine Schuldzuweisung!)*

Ich bedanke mich auch bei den Wasserbauern, an der Spitze beim Hofrat Rojacz, die hier wirklich hervorragende Arbeit geleistet haben, nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch für die Zukunft. Wir haben das aus dem Programm von Landesrat Falb-Meixner gehört.

Meine Damen und Herren, es ist richtig, wer rasch hilft in solchen Katastrophen hilft doppelt. Aber bitte, ein Kredit 10.000 Euro für ein halbes Jahr, was der Herr Landeshauptmann hier angeboten hat und da hat es Diskussionen in Ihren Reihen genug schon gegeben. Das wissen Sie. Das ist ein Geschäft für die Banken, aber nicht für die betroffenen Menschen. Das sage ich Ihnen ganz ehrlich.

Hier würde ich Ihnen vorschlagen: Der Steindl-Vorschlag und der Pröll-Vorschlag, das sind Vorschläge, wo zehn Millionen flüssig gemacht werden können, fast 140 Millionen Schilling. Das heißt, das bringt den Betroffenen etwas. *(Abg. Christian Illredits: Soforthilfe?)* So kann man letztendlich helfen, wenn man den Katastrophenschutz mit dazu nimmt.

Sie wollen das ganz einfach nicht hören. Es muss unbürokratisch und spürbar geholfen werden und dafür sind Sie verantwortlich. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich würde Ihnen sagen: Verzichten Sie auch, von der SPÖ Burgenland, auf Ihre Regierungsinserate und machen Sie es Sepp Pröll nach! Das wäre vielleicht ein ganz guter Vorschlag. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine Damen und Herren! Wie heißt es bei Ihnen? Alles was gut ist, machen die Roten und alles was schlecht ist, machen die Schwarzen. Das ist Ihr Prinzip, das ist Ihre Linie.

Sie haben die absolute Mehrheit im Landtag, das werden Sie nicht abstreiten. Sie haben die absolute Mehrheit in der Regierung (*Zwischenruf des Abg. Christian Illedits*) und der Herr Landeshauptmann ist der Chef des Raumplanungsbeirates, ist der zuständige Referent in der Regierung und fragen Sie doch die Fachleute, ob dort nicht sehr vieles passiert ist, das nicht hätte passieren dürfen. Dort, Herr Landeshauptmann, haben Sie total versagt. (*Beifall bei der ÖVP*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern, Herr Landeshauptmann, haben Sie gesagt, die Länder müssen bei der Wirtschaftskrise zusammenhalten. (*Zwiegespräche in den Reihen – Abg. Ewald Gossy: Ihr werdet uns doch nicht für alles die Schuld geben? – Abg. Christian Illedits: Ihr müsst ja auch arbeiten, oder? Seid Ihr für nichts verantwortlich? – Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Sie müssen in Ihrem Bundesland einmal zeigen, dass Sie zusammenhalten können, dann können Sie meiner Auffassung nach über die Länder reden. (*Beifall bei der ÖVP*)

Das ist ein entscheidender Weg. Kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür! Das ist viel wichtiger. (*Abg. Christian Illedits: Wie sollte man mit Streithanseln zusammenhalten können? Das ist etwas schwierig, oder? – Abg. Mathias Weghofer: Streithanseln? Du bist doch nicht gefragt worden. – Zwiegespräche in den Reihen – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Ich frage Sie gerne: Herr Landeshauptmann! Wie oft haben Sie mit dem Finanzminister Pröll bezüglich Mittel vom Bund für die Hochwassergeschädigten gesprochen oder angerufen? Das würde mich wirklich interessieren, wie oft Sie mit Pröll persönlich gesprochen haben, um Mittel hier für das Burgenland letztendlich flüssig zu machen. (*Abg. Christian Illedits: Für was seid Ihr denn zuständig? Sagen Sie mir das einmal!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie machen mit Ihrer Absoluten, ich sage es Ihnen gleich, warten Sie, warten Sie, warten Sie. (*Abg. Christian Illedits: Auf was soll ich warten?*) Sie haben die absolute Mehrheit im Landtag. Sie haben die absolute Mehrheit in der Landesregierung. Wissen Sie, was Sie machen? Sie fahren über alles darüber. (*Abg. Christian Illedits: Heute habe ich Ihnen bewiesen, dass wir einen Konsens machen. Was haben wir gemacht im Kindergartengesetz? Sind wir darübergefahren oder gemeinsam?*)

Sie fahren über alles darüber, vor allem kein anderer, Herr Kollege Illedits, kein anderer, weder einer von der ÖVP, noch von der FPÖ, noch von den Grünen, haben Sie jemals gelten lassen. (*Abg. Christian Illedits: Herr Kollege, waren Sie vor zwei Stunden nicht da?*) Jeden Antrag lehnen Sie ab oder ändern Sie ab. (*Abg. Christian Illedits: Merken Sie es sich für die Zukunft!*) Nur auf Ihre Linie mit Ihrer Mehrheit. Das ist Ihre Art von Zusammenarbeit. (*Abg. Christian Illedits: Das kann ich mir vorstellen.*) Das ist Ihre Art von Zusammenarbeit und das lehnen wir letztendlich ab. (*Beifall bei der ÖVP – Zwiegespräche in den Reihen – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Sie höhlen finanziell die Regierungsmitglieder der ÖVP aus und fordern dann die großen Maßnahmen ein. Dafür tragen Sie im Endeffekt die Verantwortung und sonst niemand hier. (*Abg. Christian Illedits: Ja, tun Sie nur so!*) Einzig und allein Sie! (*Abg. Ewald Gossy: Glaubst Du das wirklich?*)

Ihre sozialistischen Baustellen, die kennen Sie besser als ich. Sie kennen Sie besser. Raumplanung, denken Sie nur an die Raumplanung, diese Thematik geht auch bis zur Raumplanung. (Abg. Ewald Gossy: *Es ist nur gut, dass Du Deine Baustellen kennst.*)

Denken Sie nur an die Postämter, Herr Kollege Illedits, (Abg. Christian Illedits: *Sind wir für alles zuständig?*) was Sie dort aufgeführt haben. Unterschriften gesammelt und, und, und. (Abg. Christian Illedits: *Wir probieren das wenigstens. Was tun Sie?*) Und jetzt werden sie trotzdem geschlossen. (Abg. Christian Illedits: *Sie stimmen zu.*)

Was haben Sie dort erreicht? Sie haben die Menschen dort richtiggehend nichtbeachtet. Das sind die Tatsachen. Sie gehen her und machen Presseaussendungen und glauben damit ist es erreicht. Damit ist es nicht erreicht. Das ist eine ... (Abg. Christian Illedits: *Was haben Sie erreicht?*)

Die Post will die Frau Minister Bures klagen. Lesen Sie nach! (Abg. Christian Illedits: *Ja, weil Sie etwas tut für die Leute. Dafür lässt Sie sich gerne klagen. Was macht der Pröll? – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Sie wissen es!

Die Baudirektorien, um SPÖler anzustellen, haben Sie dort zusammengeschlossen. Das war Ihre Entscheidung. (Abg. Christian Illedits: *Was war unsere Entscheidung?*)

Nächste Baustelle: Fachhochschule, Esterhazy. Denken Sie nach über Ihre Baustellen!

Oder wie heute der Herr Landeshauptmann auch sich dort in diese Diskussion mit den Ausgleichszahlungen der Landwirtschaft beschäftigt hat. Und das hat mich schon gewundert, dass er sagt, da gibt es einige, die eine Million bekommen, und da gibt es einige, die weniger kriegen.

Herr Landeshauptmann, dann wundert mich nichts mehr. Dass der kleine Bauarbeiter vom Südburgenland, der durch die Hochwasserkatastrophe betroffen ist, 1.300 Euro im Monat verdient und Sie 14.500 Euro verdienen. (Abg. Robert Hergovich: *Was verdienen Sie?*) Da müssen Sie bei Ihnen anfangen und nicht nur immer auf die anderen zeigen. Das, finde ich, ist nicht in Ordnung und da brauchen Sie nicht herumreden. Das sind Dinge, die nicht in Ordnung sind. (Beifall bei der ÖVP)

Sie haben einen Bauernkomplex, ich weiß nicht warum. Aber letztendlich müssen Sie dann bei Ihnen beginnen. Das ist wichtig und entscheidend.

Wenn ich denke an den Preis ... (Zwiegespräche in den Reihen)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch** (das Glockenzeichen gebend): Darf ich ersuchen, dass man etwas mit den dauernden Zwischenrufen aufhört. Es kann sich jeder zu Wort melden, aber wenn permanent dazwischen gesprochen wird, hört man den Redner nicht. Das ist nicht Sinn der Sache.

**Abgeordneter Paul Fasching** (ÖVP) (fortsetzend): Danke Herr Präsident! Wenn ich denke an den Sozialbereich oder an die Verkehrsproblematik. All diese Dinge zeigen ganz deutlich, dass hier Baustellen genug da sind. (Abg. Christian Illedits: *Was das alles mit dem Hochwasser zu tun hat, ist mir nicht klar.*)

Das heißt, wenn wir vernünftig zusammenarbeiten, da bin ich beim Kollegen Tschürtz, (Abg. Christian Illedits: *Wie soll das gehen mit Leuten, die nicht ...? Das kann nicht gehen. Unmöglich! Das geht doch nicht.*) bin ich überzeugt, dass das sicher im Burgenland nicht passieren würde.

Solange Sie mit uns vernünftig zusammengearbeitet haben, war das immer ein guter burgenländischer Weg. *(Abg. Christian Illedits: Wenn uns jemand Polemik vorwirft und vorne steht und so redet. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Wenn Sie bedenken, meine Damen und Herren, wir haben Ihnen beim Budget das Angebot gemacht. *(Abg. Erich Trummer: Wer stimmt denn gegen das Budget?)* 0,75 Prozent müssen Sie beim Budget zustimmen. 0,75 Prozent! Dann sind wir auch mit dabei im Boot. Das haben wir Ihnen klipp und klar erklärt. Sie werden es aber sicher nicht tun, davon bin ich überzeugt.

Meine Damen und Herren! Sich hier herzustellen und die Schuld Berlakovich, Rittsteuer und Falb-Meixner zu geben, *(Abg. Christian Illedits: Wir sind seit ewigen Zeiten für Agrar nicht zuständig. Sind wir zuständig?)* das finde ich eine Frechheit sondergleichen. Dem haben wir klar dagegehalten.

Aber, meine Damen und Herren, es geht nicht nur um die Schuld. Sie haben die Entscheidung mit Ihrer absoluten Mehrheit. Sie haben es in der Hand. Ich hoffe, dass sich das nächstes Jahr ändern wird. *(Zwiesgespräche zwischen Abg. Christian Illedits und Abg. Wilhelm Heissenberger)*

Gestatten Sie mir trotz dieser Diskussion doch am Schluss, weil gestern die Namen veröffentlicht wurden, als Agrarier und als Winzer doch etwas Positives zum Abschluss zu sagen.

Gestern wurden die Bundessieger in Wien gekürt und von den 16 Bundessiegern, die ausgezeichnete wurden, waren acht Burgenländer. Das heißt, 50 Prozent der Bundessieger sind burgenländische Betriebe. *(Beifall bei der ÖVP)*

Erstmalig der Betrieb Scheiblhofer, der dreimal Bundessieger wurde, der Georg Preisinger aus Gols, der Franz Lentsch aus Podersdorf, *(Zwiesgespräche in den Reihen der SPÖ)* der Leo Sommer aus Donnerskirchen und der Rudolf Baier aus Apetlon. Denen möchte ich herzlich gratulieren. Sie haben unser Burgenland wieder positiv nach außen hin vertreten. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Vinzenz Knor zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Vinzenz Knor (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte eingangs einmal auf meine Vorredner zu sprechen kommen.

Sehr geehrter Herr Landesrat! Natürlich steht es Ihnen als zuständiger Referent zu, Dinge in die Landesregierung einzubringen, die wurden einstimmig beschlossen. Damit ist ja gezeigt worden, Herr Kollege Tschürtz, dass nicht gestritten wurde, sondern dass einstimmig ein Beschluss gefasst wurde.

Sie haben die Verpflichtung, diese Dinge einzubringen, dafür werden Sie, nehme ich an, auch gut bezahlt.

Zweitens, Auflistung 2010, so eine Liste erstelle ich in fünf Minuten, wenn ich will. Nach dem Motto: „Jetzt brennt es, jetzt muss man eine Liste machen“.

Wenn ich dann darauf ein Projekt finde, das schon seit 1989 im Gespräch ist, dann zeigt das von der raschen Tätigkeit in Ihrer Abteilung, wenn man dazu 20 Jahre braucht, um ein Projekt auf den Weg zu bringen. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Die Gemeinden brauchen! - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die Gemeinden müssen es machen.)*

Weiters Katastrophenfonds, da sagten Sie 50:50. Die Quote muss jedoch 60:40 sein.

Zum Abschluss präsentieren Sie hier einen Folder und sagen den Gemeinden: Liebe Gemeinden, ihr seid eigentlich schuld. Studiert das und dann kann so etwas nicht passieren.

Herr Kollege Tschürtz, zu Ihrer polemischen Art bezüglich des Inserates des Herrn Landeshauptmannes. Was steht in diesem Inserat? Er dankt den Menschen für ihren Zusammenhalt, den freiwilligen Helfern. Ich glaube, das gebietet der Anstand, dass der Landeshauptmann des Burgenlandes das an die Bevölkerung des Burgenlandes übermittelt. *(Abg. Johann Tschürtz: Steuergelder!)* Das hat er damit getan und damit können wir ihm recht herzlich dafür danken. Danke schön, Herr Landeshauptmann! *(Beifall bei der SPÖ)*

Jetzt zu Ihnen, Herr Kollege Fasching. Das, was Sie hier abgeliefert haben, entspricht wirklich Ihrem Namen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: He! Sie brauchen hier einen Namen nicht verballhornen! Na wirklich! – Zwischenruf aus den Reihen der ÖVP: Du bist aber sehr intelligent. Sie sind nicht sehr intelligent. – Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte jetzt nicht polemisch werden, denn wenn Sie ununterbrochen hier von Baustellen und von Dingen reden, diese Rede, Herr Kollege Fasching, hätte ich heute gerne der Bevölkerung von Strem und Güssing präsentiert. Die hätten sich ihren Teil dazu gedacht.

Es ist schön, dass Bauern und Weinbauern im Burgenland etwas leisten und dafür belohnt werden. Aber wir haben jetzt als Tagesordnungspunkt die Hochwasserschäden und das Hochwasser im Südburgenland und im Nordburgenland. Sie erzählen hier Geschichten, was die Bauern geleistet haben. Ist schon richtig.

Aber, Sie haben hier das Thema verfehlt, gänzlich verfehlt, Herr Kollege Fasching! Von dem können sich die betroffenen Opfer nichts abbeißen, was Sie hier heute abgeliefert haben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Sie und Ihre Partei sind es, die es ununterbrochen zusammenbringt, das Burgenland schlecht zu reden. Ununterbrochen geht die Maschinerie der ÖVP: Alles ist schlecht in diesem Land, alles ist fürchterlich und das geht schon seit 1964 so.

Ich habe Ihnen das schon einmal hier in diesem Landtag gesagt. Das Burgenland entwickelt sich nach wie vor toll. Trotz Ihrer Miesmacherei und das ist das Zeichen dafür, wie die Burgenländer wirklich draußen zusammenarbeiten.

Das haben Sie auch in dieser Krise des Hochwassers bestätigt. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Warum hat dann der Kollege Trummer das Gegenteil gesagt?)* Ein herzliches Dankeschön an alle freiwilligen Helfer und alle Menschen, *(Zwiegespräche in den Reihen - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Frage den Trummer!)* die hier so toll zusammengearbeitet haben.

Sie sind dann auch dort erschienen, wie der Kollege Falb-Meixner, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Frage nach bei Trummer!)* um sich vor Ort davon auch überzeugen zu können, hat auch bestätigt, dass das so war.

Ich habe das auch gesehen. Die Menschen im Südburgenland, vor allem in Güssing und in den betroffenen Gemeinden, haben hier großartig zusammengearbeitet und zusammengeliefert. Denen müssen wir jetzt Hilfe gewähren und nicht mit Polemik hier vom Rednerpult versuchen, gegeneinander loszugehen.

Jetzt zu meinen Ausführungen bezüglich dieses Hochwassers. Leider, vor einer Woche, ist aus dem so oft zitierten Sonnenland Burgenland bei uns im Südburgenland, aber auch in Teilen des nördlichen Burgenlandes, etwas Fürchterliches passiert.

Niederschläge von nicht vorhersehbaren Mengen und riesigen Mengen, wie niemand sie erwarten konnte und auch ältere Herrschaften bezeugen, dass es so etwas noch nicht gegeben hat, haben das Land eigentlich unter Wasser gesetzt.

Güssing war zum großen Teil von Hochwässern bedeckt. Ganze Straßenstriche, ganze Stadtteile sind hier unter Wasser gestanden. Es gibt riesige Schäden, nicht nur Schäden an privaten Haushalten, sondern auch Schäden an den Gebäuden der Gemeinde.

Es hat ein Zustand geherrscht, wo binnen drei Tagen bei manchen Häusern dreimal das Wasser bis zur Kellerdecke gestanden ist. Das Wasser sogar in die Wohnräume gelangt ist.

Einige Personen stehen leider vor dem finanziellen und auch vor dem Ruin ihrer Lebensarbeit. Die Häuser sind teilweise wirklich zum Abreißen. Das ist etwas, was sehr betroffen macht.

Man kann sich jetzt nicht nur ausreden darauf, dass vielleicht natürlich in erster Linie auch diese riesigen Mengen von Niederschlägen dazu geführt haben, dass es zu dieser Situation gekommen ist, sondern es gibt natürlich auch Dinge, die man aufzeigen muss und die man jetzt wirklich aufarbeiten muss und zwar sehr rasch aufarbeiten muss, damit solche Dinge nicht mehr passieren können.

Wenn ich da speziell an meine Heimatstadt Güssing denke, dann sind das zwei Dinge, die eigentlich jetzt sehr rasch erfolgen müssen.

Denn bedingt durch diese fehlenden Hochwasserschutzbauten, in erster Linie das Retentionsbecken Zickental, aber auch der Ausbau des so genannten Schintergrabens, der von der Gemeinde Punitz in die Stadtmitte von Güssing führt, haben dazu geführt, dass zwei Stadtteile, nämlich der Mühlengrund und die Gartengasse und das Schulzentrum, überschwemmt wurden.

Nicht nur überschwemmt mit einigen Zentimetern, sondern im Kindergarten der Stadtgemeinde Güssing ist das Wasser bis zur Türschnalle zweimal gestanden.

Im Aktivpark ist das Wasser eingedrungen. Der Hallenboden ist kaputt. Wir wissen nicht, wie hoch der Schaden sein wird.

Die drei Schulen sind unter Wasser gestanden.

Sehr viele Häuser, aber auch das Röntgenologische Institut des Dr. Schahbasi, der vor den Trümmern seines Lebenswerkes steht.

Was hätte man tun können? Was hätte diese Situation vielleicht verbessern können? Das eine: Das Schintergraben-Projekt ist ein Wildwasserverbau, der von Wildwasserbau gestützt werden sollte und unterstützt werden sollte. Das Projekt ist fertig. Ich muss hier fairerweise wirklich sagen, die Stadtgemeinde Güssing hat hier die Hausaufgaben erledigt. Leider liegt dieses Projekt schon sehr lange im Ministerium und nachdem der Minister Berlakovich ja vor Ort war, nehme ich an, dass Bürgermeister Vargas mit ihm ein ernstes Wort gesprochen hat und ihn wirklich darauf hingewiesen hat, was hier los war.

Ich hoffe, er war nicht in der Nähe des Schintergrabens persönlich dort, weil dort hätte es zum Eklat kommen können. Es hat hier Spannungen gegeben, weil diese Projekt Schintergraben schon 1999 eingereicht wurde und bis heute nicht fertig ist.

Leute, die 1999 in diesem Gebiet Hochwasser hatten, wo die Keller voll waren, sind diesmal wieder dreimal betroffen gewesen. Dass solche Menschen dann nervös werden und es vielleicht zum Eklat kommen kann, das ist natürlich in dieser Situation verständlich.

Was hätte dieses Projekt bewirkt? Dieses Projekt hätte bewirkt, dass man diesen Graben auf eine Hochfläche mit einem Retentionsbecken ableitet und dieses Retentionsbecken dann in den Strembach vor Güssing, zwischen Urbersdorf und Güssing ableitet.

Das ist das Projekt Schintergraben. Man hätte hier das Wasser splitten können. Das Wasser wäre nicht so rasch in die Strem gegangen. Die Strem wäre nicht so hoch gestiegen.

Zickenbachtal, da hat der Kollege Trummer schon etwas gesagt, was hier eigentlich abgegangen ist. Das erste Projekt wurde eingereicht, erste Pläne gab es im Jahre 1989 und 90. Dann ging das immer wieder hin und her, sodass nicht einmal die Hochwässer 1997, 1998, wo, wie der Herr Kollege Trummer das gesagt hat, die Güssinger Mineralwasser AG unter Wasser gestanden ist.

Das ist diesmal wieder passiert und die Firma wird etliche Wochen gesperrt sein, weil auch die Brunnen unterschwemmt wurden. Aber auch die Sportanlagen der Stadtgemeinde Güssing wurden damals betroffen.

Natürlich hat man dann versucht, zu intervenieren, zu sagen, jetzt müsste eigentlich was passieren. Es ist leider Gottes nichts passiert. (*Abg. Johann Tschürtz: Wer hat das verhindert?*) Es hat Versammlungen in den Gemeinden Gerersdorf gegeben, wo dann etwas besprochen wurde, wir haben in der Stadtgemeinde Güssing unsere Dinge beschlossen.

Leider Gottes hat es nicht gewirkt, sodass sich die SPÖ-Vertreter des Zickentales und auch der Stadtgemeinde Güssing genötigt gesehen haben, 2002 eben diese Pressekonferenz zu machen und darauf hinzuweisen, dass jetzt endlich etwas passieren müsste. Leider Gottes ist bis heute nichts passiert.

Was bewirkt der Zickenbach? Der Zickenbach fließt in Güssing in die Strem, speist aber gleichzeitig auch die Fischteiche der Familie Hofmann, die mitten im Stadtgebiet von Güssing liegen.

Es ist Folgendes passiert: Der Zickenbach ist aus den Ufern getreten, hat sich auf diese zwei Arme verteilt und über den Abflussgraben, der von den Fischteichen herführt, ist das Wasser über zwei Kanäle sozusagen in die Strem und natürlich, weil sie nicht mehr in der Strem Platz hatte, in die Gartengasse geflossen.

Das hat bewirkt, dass dort drei Häuser wirklich bis zu der Kellerdecke unter Wasser gestanden sind und in einem Haus leider Gottes die Ölleitungen geplatzt sind und heute dieses Öl im Haus st.

Das hätte man wahrscheinlich durch dieses Retentionsbecken des Zickenbachtals etwas abwenden können. Es hätte hier auch auf diesem Wege weniger Wasser in die Strem gebracht, weniger Wasser, das gleichzeitig diesmal gekommen ist. Weniger Wasser in Güssing in die Strem hätte bedeutet, dass im in der Gemeinde Strem auch weniger Wasser angekommen wäre und hier wahrscheinlich andere Häuser auch besser geschützt gewesen wären.

Deshalb meine Bitte, wirklich jetzt, dass das so rasch wie möglich angegangen wird, damit diese Menschen von Güssing und südlich von Güssing wirklich geschützt werden.

Dazu rufe ich alle auf, dass wir das gemeinsam angehen, damit wir wirklich endlich einmal diese Lösungen finden, dass solche Dinge nicht mehr passieren können.

Wir sind es den Menschen des Burgenlandes schuldig, wir sind es den Menschen von Güssing, Strem und Umgebung in aller erster Linie schuldig, dass hier etwas passiert, dass sie geschützt werden. *(Beifall bei der SPÖ)*

Deshalb kann ich mich dem, was in unserem Antrag steht, natürlich vollkommen anschließen, möchte aber auch für die finanziellen Mittel danken, die das Land aufbringt.

Natürlich, Herr Kollege Fasching, wenn Sie sagen, diese Geschichte mit den 10.000 Euro - das ist auch eine Möglichkeit. Es wird auch Menschen geben, die das in Angriff nehmen. Wir sollten alle Möglichkeiten ausschöpfen. Aber es muss eines passieren, es muss so rasch wie möglich gehen und so unbürokratisch wie möglich, denn es kann nicht sein, dass Auszahlungen aus dem Katastrophenfonds, die im Juli vorigen Jahres, wo die Katastrophe, das Ereignis, stattgefunden hat, im Jänner noch immer nicht ausbezahlt sind. *(Abg. Paul Fasching: Da kann ich Ihnen andere Dinge erzählen.)*

Ein halbes Jahr ist für die Betroffenen sehr lang. Natürlich hat das Land auch in anderer Richtung reagiert, dass es Mittel in Millionenhöhe zur Verfügung stellen wird, damit rasch geholfen werden kann.

Das ist deshalb möglich, weil der Finanzlandesrat hier Rücklagen gebildet hat. Diese Rücklagen sind natürlich jetzt sehr nötig und können jetzt rasch verwendet werden.

Es ist wichtig, dass man eine Politik betreibt, wo man auch Rücklagen hat und die dann einsetzt, wenn man sie für Sofortmaßnahmen braucht.

Die Opfer dieser Katastrophe brauchen natürlich diese rasche und unbürokratische Hilfe.

Hohes Haus! Kolleginnen und Kollegen! Die Burgenländerinnen und Burgenländer haben in den letzten Tagen bewiesen, was man durch Einsatz, gegenseitige Unterstützung, einander helfen und zusammenhalten in schwierigen Lagen schaffen kann. Wir haben hier bewiesen, dass wir in der Not zusammenhalten.

Daher bitte ich Sie: Gehen wir gemeinsam an die rasche Verwirklichung der von mir genannten Vorhaben! Ich lade Sie ein, unseren Antrag zum Wohle der burgenländischen Bevölkerung für rasche Soforthilfe, aber auch für rasche Umsetzungen der Präventionsmaßnahmen zu unterstützen.

Wir sind es den Burgenländerinnen schuldig und ich glaube, wir werden es schaffen und wir können es schaffen, denn eines haben wir Burgenländer wirklich, wir Burgenländer halten in der Not zusammen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächste Rednerin hat sich Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte Dank und auch Bewunderung über die Ausdauer vor allem der Einsatzkräfte und der Menschen, die freiwillig hier mitgearbeitet haben, die zum Teil einige Nächte gar nicht geschlafen haben, aussprechen.

Ich möchte auch noch einmal betonen, dass es keiner Katastrophen bedürfen sollte, damit die Leute zusammenhalten, weil das heute so angeklungen ist.

Die Hochwasserereignisse der vergangenen Woche haben uns eines auch drastisch vor Augen geführt, nämlich dass der Mensch die Natur nicht beherrschen kann und wenn man so sagen will, heute ist es schon gefallen, die Menschen haben gegen die

Natur gekämpft. Das ist es, was sie seit Jahren auch tun, gegen die Natur arbeiten und die Natur lässt sich nicht zurückdrängen und schlägt auch zurück.

Was wir hier an Starkregenereignissen haben, ist das vielzitierte Phänomen des Klimawandels und die ExpertInnen, die UmweltexpertInnen, KlimaforscherInnen, wie zum Beispiel auch die Frau Professor Kromp-Kolb, habe ich schon vor Jahren in Pinkafeld bei einem Vortrag gehört, die das sehr schön erläutert hat, die gesagt hat, Wärme um ein Grad in der gesamten Welt bedeutet plus vier im pannonischen Raum, plus sechs Grad im alpinen Raum.

Es wird nicht so sein, dass bei uns die Orangen wachsen, sondern es wird so sein, dass sich zum Beispiel die Jahresniederschlagsmenge nicht über das Jahr ergießt, sondern einmal oder auf zweimal oder auf dreimal herunterkommt und genau das haben wir die letzte Woche erlebt. Wir haben Starkregen erlebt, der ganz eindeutig eine Folge des Klimawandels ist.

Wenn ich denke, dass wir hier heute sitzen und es hat schon der Herr Kollege Fasching gesagt, würde man das, was sich heute hier abspielt, in den Gemeinden vorspielen, die jetzt betroffen waren und die sich nächtelang abgerackert haben oder wären heute etliche von denen hier, die nächtelang mit dem Wasser gekämpft haben oder gegen das Wasser gekämpft haben, es ist peinlich. Es ist absolut peinlich, was sich hier abspielt.

Bitte, Sie sitzen in dieser Regierung, seit vielen Jahren, Sie bilden im Bund die Regierung und Sie stellen sich heute her und erzählen den anderen, was Sie gefälligst zu tun haben.

Fangen Sie an gemeinsam zu arbeiten und nicht gegen die Menschen zu arbeiten! Diese Streiterei in dieser Regierung ist wirklich peinlich und ist absolut unangenehm für alle Betroffenen. *(Beifall bei den Grünen)*

Ein Seitenhieb auf die FPÖ. Herr Kollege Tschürtz, Sie haben wie zu vielen anderen Debatten auch in dieser Debatte inhaltlich nichts beigetragen. Sie haben sich, ich weiß nicht, ob Sie sich mit dem Thema beschäftigt haben, aber Sie haben weder eine sachliche Kritik in der Sache gebracht, noch haben Sie irgendwas vorgeschlagen, was zu tun ist.

Das Einzige, was ich von Ihnen in den Medien höre, welche Posten Sie nach dieser Regierung haben wollen, dass Sie dann Soziallandesrat sein wollen, dass Sie dann den Herrn Landeshauptmann Niessl krönen werden, um Soziallandesrat auch zu werden. Das hören wir von Ihnen. Aber eine sachliche, inhaltliche Auseinandersetzung höre ich hier in diesem Landtag nicht von Ihnen. *(Beifall bei den Grünen – Abg. Johann Tschürtz: Jetzt bin ich aber auf den tiefgreifenden Vortrag neugierig. – Abg. Josko Vlasich: Da kannst Du was lernen, Herr Kollege!)*

Zu den Vorwürfen, die hier im Raum sind. Herr Landesrat, Sie haben eine ganze Reihe von Projekten, es war eine eindrucksvolle Liste hier, aufgezählt. Ich weiß nicht, wie lang diese Projekte schon diskutiert werden.

Ich kann nur ganz persönlich sagen, ich bin Gemeinderätin in Wulkaprodersdorf und dort weiß ich, dass seit über 15 Jahren von einem Hochwasserschutzprojekt gesprochen wird und wir wissen auch, wir haben uns damals 1995, damals um 700.000 Schilling ein Konzept machen lassen, das sofort in die Schublade gewandert ist, weil damals das Land gesagt hat, für HQ 30 ein Hochwasserschutzkonzept.

Wir haben dieses für HQ 30 machen lassen, dann ist der Bund gekommen und hat gesagt das könnt ihr euch „einmagarieren“, weil für HQ 30 machen wir keine Maßnahmen mehr.

Die Gemeinde hat bezahlt, Gemeinde hat kein Konzept und da ist auch eines klar geworden. Dort, wo wir im Unterlauf der Wulka sind, dort sind wir nicht mehr in der Lage, überhaupt die Flächen bereitzustellen, die wir bräuchten, um unsere Gemeinde zu schützen.

Da hat sich schon 1995 ganz klar herauskristallisiert. Was vorher war, weiß ich nicht, das entzieht sich meiner Kenntnis. Aber das weiß ich, weil ich das miterlebt habe. Da hat sich 1995 ganz klar herauskristallisiert, dass sich meine Gemeinde nicht selber schützen kann, weil die Gemeinden davor begründet haben, die Flusssgeschwindigkeit erhöht haben, die Nebenflüsse jetzt, der Hirmerbach hat sich gezeigt, jetzt in dieser Woche, dass es Oberflächenwässer sind und da möchte ich schon sagen, dass hier auch die Landwirtschaft ihren Gutteil dazu beigetragen hat, weil solche Wässer wie vom Fölling sind in den Hirmerbach noch nie geflossen.

Das heißt, es hat sich auch in der Bewirtschaftung etwas geändert. Die Gräben sind weg, auch die Büsche sind weg, die intensive Landwirtschaft auch bei den Weingärten, es ist alles sauber, es ist alles gepflegt, das bedeutet, dass das Wasser sozusagen hinunterschießt.

Die Kukuruzfelder, ich meine, wir haben keine Anhöhen und ich kann nur eines sagen, unsere Wohnhausanlage ist geschwommen, es ist vom Acker hinten wie in einem reißenden Strom das Wasser heruntergeronnen. Es steht im Hochwasserschutzgebiet, was sich durch die neuen Anschlaglinien gezeigt hat, zu dem komme ich auch noch, zur Raumplanung.

Der ehemalige Landesrat Fister hat zu verantworten, dass diese Gebäude im Hochwasserüberschwemmungsgebiet liegen. Aber nicht die Wulka hat die Wohnhausanlage überschwemmt, nicht ein einziger Tropfen ist von der Wulka dorthin geronnen. Die standen in einem See ausschließlich von Oberflächengewässern.

Da meine ich, Hochwasserschutz beginnt nicht bei den nicht gemachten Projekten, das möchte ich schon auch noch sagen.

Das Beispiel Wulkaprodersdorf zeigt ganz eindeutig, ich habe mir auch einen Schriftverkehr von der Gemeinde geholt. Der Bürgermeister hatte im Jahr 2006, im November, ein Gespräch mit Landesrat Berlakovich und da wurde ganz eindeutig gesagt, dass man ein Konzept vorlegen werde. Kurz darauf, im Jänner 2007 wurde offensichtlich schon ein Konzept vorgelegt, dann hat es geheißen, bis 2008 wird ein Konzept vorliegen, jetzt haben Sie heute gesagt und ich habe es auch von meinem Bürgermeister gehört, dass nächste Woche die Präsentation wieder von einem Konzept ist, wo ich mittlerweile auch gehört habe, dass angeblich die Oberflächenwässer dort gar nicht miteinbezogen werden. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Das weiß ich nicht, ich kenne die Studie nicht. Wir werden es ja dann sehen.

Das heißt, wir kennen die Beispiele im Südburgenland. Genügend Projekte, die seit vielen Jahren diskutiert werden, deren Notwendigkeit gesehen werden, die aber auch, muss ich sagen, oft an Grundstückseinlösen, an nicht weiterverfolgten Dingen gescheitert sind.

Der Wulkaverband. An der Wulka wird seit 2006 davon gesprochen, dass wir ihn machen. Er ist bis heute nicht gemacht worden und da kann ich nicht die Verantwortung auf die Gemeinden abschieben und sagen, die Gemeinden hätten sollen.

Wir haben voriges Jahr die Diskussion mit Kollege Trummer und Landesrat Berlakovich gehabt, wo es geheißen hat, die Gemeinden sind schuld. Diesen Wulkaverband kann man nicht von Bürgermeister, die nebenberuflich Bürgermeister sind, erwarten, dass die die Koordination machen. Das ist Aufgabe des Landes und das Land ist hier säumig.

Seit 2006 ist dieser Wulkaverband nicht zu Stande gekommen. Jetzt frage ich mich, ich will nicht die Beamten angreifen, ich frage Sie als politisch Zuständigen: Was ist da los?

Wir haben auch eine Anfrage heute gestellt, aber nachdem jetzt drei Anträge hier sind, nehme ich doch schon etliches von meinen Fragen, die ich dann an Sie stellen werde, vorweg.

Hochwasserschutz, wie gesagt, beginnt nicht bei den Hochwasserschutzprojekten, denn das ist eigentlich nur mehr eine Maßnahme, die sozusagen schon die Versäumnisse der Vergangenheit und es ist schon einiges angesprochen, der Klimawandel.

Wir werden einfach zur Kenntnis nehmen müssen, dass wir gegen den Klimawandel was machen müssen und wir werden auch unseren Lebensstil hinterfragen müssen.

Meine Damen und Herren in der Regierung! Frau Kollegin Dunst! Ich sage jetzt ganz speziell einmal die Herren in dieser Regierung, glauben, dass sie mit dem Autobahnbau Konjunkturbelebung machen und auf der gleichen Seite den CO<sub>2</sub> Ausstoß erhöhen, weil wir hier Verkehr produzieren.

Dann ist das genau das, dass uns nachher der Regen auf den Kopf fällt und zwar denen, die nichts dafür können, die gar keine Autobahn haben wollen, zum Beispiel, in Strem oder in Güssing. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordnete)*

Herr Landeshauptmann! Sie sind der Chef der überörtlichen Raumplanung. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Seit ich in der Raumplanung bin, hat es bei HQ 100 keine Umwidmungen gegeben. Nachweislich, protokolliert und festgelegt. Sie können da nichts anderes behaupten.)*

Gut, das möchte ich jetzt hinterfragen. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Sie können ruhig hinterfragen. Bei HQ 100 gibt es von mir keine Umwidmungen. Seit dem Jahr 2002! Also seit sieben Jahren gibt es bei HQ 100 keine Umwidmungen. Nur, damit wir das festhalten.)* Nein, folgendes, in Ordnung, aber, Sie können doch nicht sagen, dass das, was in der Vergangenheit passiert ist, Sie nicht interessiert, denn wenn Sie in Pension gehen, kann der nächste Landeshauptmann auch nicht sagen, was der andere vorher gemacht hat, interessiert mich nicht. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten - Landeshauptmann Hans Niessl: Ich arbeite daran! Ich unternehme wenigstens etwas, zum Unterschied zu anderen.)*

Warum können Häuser überschwemmt werden, wenn Sie nicht im Hochwassergebiet stehen? Das soll mir einmal irgendjemand erklären, *(Abg. Ewald Gossy: Vielleicht damit es beim Pröll in die Garage hineinregnet.)* denn Stoob oder die Firma Boxmark haben wir im Überschwemmungsgebiet. Unsere Wohnhäuser stehen im Überschwemmungsgebiet.

Nach den Hochwasseranschlaglinien steht die ZARA, der Abwasserverband von Wulkaprodersdorf, auch im Hochwassergebiet. Da sagen Sie, Herr Landeshauptmann, seit Sie Landeshauptmann sind, ist nichts mehr gewidmet worden. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Natürlich!)* Die ZARA bei uns steht im Hochwassergebiet. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Dafür ist nicht die Raumplanung zuständig. Es hat hier*

*keine Widmung gegeben. Sie vermischen hier. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Gut, nein, es ist eines.

Ich kann es von meiner Gemeinde sagen, denn vor zirka 25 Jahren ist ein riesiges Gebiet, das Mauswieselgebiet, als Bauplatz gewidmet worden. Warum, weiß ich nicht, aber, Tatsache ist, es ist alles Überschwemmungsgebiet und dort schwimmen alle Grundstücke. Wenn Sie sich das angeschaut haben, und wir haben in Wulkaprodersdorf kein hundertjährliches Hochwasser gehabt.

Wir hatten diesmal nicht einmal ein dreißigjährliches. Wir sind auch nicht dreimal geschwommen. Das heißt, es ist unvorstellbar, was da auch passiert wäre. Aber, wir haben es in Güssing auch gesehen, was passiert ist.

–Nun noch zur Raumplanung in Güssing. Ich meine, Herr Kollege Knorr, jeder in Güssing der dort gearbeitet hat, hat gesagt: Früher ist auch die Strem übergegangen, aber früher ist dort nichts gestanden. Dort ist kein Altersheim gestanden. Dort ist kein Einkaufszentrum gestanden.

Ich meine, wenn man sich das von dort oben, vom Kreisverkehr, anschaut und runterschaut, was in dem Überschwemmungsteil dort los ist, dann soll mir einer sagen, dass die Raumplanung hier funktioniert hat. Güssing ist das schlechteste Beispiel, was die Raumplanung anbelangt. Dort, auf der Straße hinaus auf der B 50, geht es zu, wie Kraut und Rüben.

Im Überschwemmungsgebiet, da wo der ehemalige Hofer war, steht das Radiologiezentrum von Herrn Schahbasi. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Ich meine, das ist logisch, denn wenn man hinschaut sieht man schon, dass das Überschwemmungsgebiet ist. Hier wurde alles gewidmet. Wann ist das Altersheim gebaut worden? *(Landeshauptmann Hans Niessl: Es hat hier keine Widmung gegeben.)*

Jetzt ist natürlich schon die Frage, Herr Landeshauptmann, wenn Sie sagen, keine Widmungen mehr. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Es hat hier keine Widmung gegeben.)* Nein. Aber jetzt frage ich Sie ganz konkret. Was machen wir in Zukunft mit den Baulandwidmungen, die jetzt eindeutig im ausgewiesenen Überschwemmungsgebiet stehen? Was machen wir? *(Landeshauptmann Hans Niessl: Hochwasserschutz! Schutzbauten! Das sage ich doch die ganze Zeit.)*

Das heißt, weil etliche Bürgermeister und Gemeinderäte entgegen besseren Wissens in der Vergangenheit so gehandelt haben. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Aber, eines muss ich auch noch zur Wohnhausanlage in Wulkaprodersdorf sagen, die unter Landesrat Fister 1988 gebaut wurde. 1989 hatten wir die ersten Anschlaglinien.

Da stand das Gebäude nicht im Hochwassergebiet. Jedes Kind ist dort im Winter einmal Eis gelaufen, denn dort ist immer das Wasser gestanden. Jeder hat das gewusst. Es war nicht Überschwemmungsgebiet und es ist immer überschwemmt worden. Da frage ich mich natürlich: Was machen wir jetzt mit jenen Häusern, die im Überschwemmungsgebiet stehen?

Ja, die müssen wir schützen, ganz eindeutig. Was machen wir aber mit jenen Widmungen, wo noch nicht gebaut worden ist, die vor 30 - 40 Jahren großflächig gewidmet worden sind? Bauen wir dort jetzt auch? *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Zurückwidmen. – Abg. Robert Hergovich: Hochwasserschutz!)*

Ich meine, da muss doch etwas passieren. Die gesetzliche Lage ist eindeutig, denn das kann man zurückwidmen. Wir, in Wulkaprodersdorf, haben auch aus dem

Überschwemmungsgebiet heraus etliche Bauplätze wieder zurückgewidmet. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Ja, das haben wir gemacht.

Ich bin 17 Jahre im Gemeinderat und wir haben in dieser Zeit sehr wohl Rückwidmungen durchgeführt. Die Frage ist jetzt, wie groß die Bereitschaft dazu ist, tatsächlich Baulandwidmungen, Betriebsgebietswidmungen, die im ausgewiesenen Hochwassergebiet stehen, nicht zu verbauen?

Ein anderes Beispiel ist Trausdorf. *(Abg. Robert Hergovich: Frau Klubobfrau! Das ist doch völlig falsch!)* Dort sagt ein jeder: Wie kann die Baubehörde zulassen, dass die Häuser, die neben der Wulka ganz ebenerdig stehen, alle eine betonierte Abfahrt in den Keller haben, und keine Maßnahmen gesetzt werden? *(Abg. Robert Hergovich: Frau Klubobfrau! Das stimmt so nicht! Bei uns stand der Ortskern unter Wasser.)* Da muss ich zumindest als Baubehörde einschreiten. Es kommen Leute in die Gemeinden und kaufen sich einen Baugrund oder ein Haus, das im Überschwemmungsgebiet steht. *(Abg. Robert Hergovich: Noch einmal! Bei uns stand der Ortskern unter Wasser.)*

Das ist schon richtig. *(Abg. Robert Hergovich: Was soll das jetzt? Dort war es staubtrocken.)* Trausdorf leidet an derselben Situation wie Wulkaprodersdorf, denn die Gemeinde selber kann das nicht in den Griff bekommen. *(Abg. Robert Hergovich: Richtig!)* Das habe ich heute schon gesagt.

Aber, es ist auch so, dass fremde Menschen Bauplätze kaufen, nicht wissend, dass dort irgendwann auch einmal Hochwasser sein kann. Da muss sie zumindest die Baubehörde darauf aufmerksam machen, *(Abg. Robert Hergovich: Bei uns schon!)* dass sie zumindest so bauen, dass sie geschützt sind, wenn etwas kommt. *(Abg. Paul Fasching: Genau! So ist es.)* Objekte, die vorhanden sind, zu schützen, ist das eine, nicht bebaute Widmungen zurückwidmen, ist das andere.

Der letzte Punkt betrifft die Versiegelung der Böden. Das ist ein Problem, denn wir werden gar keine geeigneten Rückhaltebecken und Schutzmaßnahmen bauen können, wenn wir nicht etwas gegen diese Versiegelung der Böden tun. Angefangen davon, dass jeder einzelne Güterweg asphaltiert ist. *(Landesrat Helmut Bieler: Wasser versickert keilförmig.)* Dann heißt, Betriebsgebiete müssen Versickerungsgründe haben.

Ich nenne nur als Beispiel die in Wulkaprodersdorf ansässige Firma König. Das ist eine riesige Fläche. Dort hat diese Firma auch ein Becken vorgeschrieben bekommen, wo die Sickerwässer hineinrinnen. Dort ist es fünfmal übergegangen. Das heißt, man glaubt, man kann das alles ausrechnen und man kann das am Schluss sagen. Einen Teil von dieser Versiegelung hat auch die Landwirtschaft zu verantworten, denn auch die schweren Traktoren verdichten derartig die Böden, dass das auch mit ein Grund ist. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Auch die komplette Landschaftsausräumung durch die Kommassierungen trägt dazu bei. *(Abg. Paul Fasching: Frau Kollegin Krojer! Es gibt doch jetzt schon andere Geräte, als früher, die die Böden sozusagen aufmachen.)* Wie tief, Herr Kollege Fasching? Was ist dann darunter? *(Abg. Paul Fasching: Mindestens 40 cm.)* Unten ist alles verdichtet. *(Abg. Paul Fasching: Deswegen gibt es das ökologische Programm! Gott sei Dank gibt es dieses Programm.)*

Es gibt Programme in der Landwirtschaft, das ist sehr richtig, aber es muss auch in der Landwirtschaft ein Umdenken geben. *(Abg. Paul Fasching: Die Begrünung ist doch das Entscheidende. Gott sei Dank! Gibt es das ökologische Programm.)* Hier muss es vielmehr zu einer ökologischen Landwirtschaft hingehen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Flächenversiegelung ist ein großes Element. Dazu kann ich auch ein konkretes Beispiel sagen. Die Anschlaglinien in Wulkaprodersdorf von 1989 waren um vieles geringer, als sie 2009 sind. Das heißt, das Überschwemmungsgebiet hat sich vergrößert. Es ist nicht nur aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten so. Das heißt, wir brauchen nachhaltige Maßnahmen, denn nur jetzt hineinzubauen, hineinzuwidmen und zu sagen, das sind die Schutzmaßnahmen, das werden wir auf Dauer auch nicht leisten können.

Das heißt, die Objekte, die jetzt besiedelt sind, müssen geschützt werden. Es muss aber auch eine Fülle von anderen Maßnahmen geben, die Veränderungen in der Raumplanung, in der Bodenversiegelung und was den Klimawandel anbelangt, mit sich bringen.

Nun noch zu den beiden Anträgen, denn ich sage es jetzt gleich in einem zum ÖVP-Dringlichkeitsantrag und zum SPÖ-Dringlichkeitsantrag: Wir haben es satt, dass sie sich da gegenseitig befelegen! Da, muss ich sagen, hat der Kollege Tschürtz vorher recht gehabt: Arbeiten sie für die Menschen des Landes, dann braucht ihr euch beim Landtag nicht gegenseitig ausrichten, was ihr zu tun habt.

Ich finde das polemisch bis zum Geht nicht mehr! Wir werden diesen beiden Anträgen nicht zustimmen, nicht weil inhaltlich nichts steht, denn alles was dort steht, kann ich inhaltlich unterschreiben, das ist keine Frage.

Wir haben einen eigenen Antrag eingebracht, damit auch die Ernsthaftigkeit unseres Wunsches hier dargelegt ist. Dieser orientiert sich an der Soforthilfe für die Menschen, die diese jetzt brauchen. Die brauchen das Geld, die brauchen keinen 10.000 Euro Kredit, den sie in sechs Monaten zurückzahlen müssen, denn die wissen noch nicht, ob sie jetzt ein Geld bekommen, oder nicht, oder ob sie dann soviel bekommen, wie sie Kredit aufnehmen.

Die brauchen eine Soforthilfe, die brauchen eine Direkthilfe, die nicht rückzahlbar ist, mit der sie über die ersten Runden kommen. Die ganz besonders schwierigen Fälle muss man sich auch ganz besonders anschauen. Jeder, der hier sitzt, ist für eine Soforthilfe. *(Landesrat Helmut Bieler: Dann stimmen Sie zu!)*

Wir sind auch für eine Soforthilfe, denn wir haben auch einen eigenen Antrag heute hier eingebracht, der auf einem normalen Weg kommt, den wir im Herbst dann behandeln. Ich möchte nicht, dass irgendjemand sagt, wir stimmen gegen diese Soforthilfe. Wir stimmen heute gegen die populistischen, peinlichen Streitereien dieser Regierung. Als Zeichen dafür lehnen wir Eure Anträge ab. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten – Beifall bei den Grünen - Landesrat Helmut Bieler: Was Sie hier machen ist einfach peinlich! Echt peinlich!)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser** *(der den Vorsitz übernommen hat):* Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Hans Niessl.

Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl** (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Probleme werden offensichtlich dadurch gelöst, dass man alles ablehnt. Gratuliere dazu. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Sie haben heute gesagt, dass Kritik wichtig ist! – Landesrätin Verena Dunst: Ja, aber eine konstruktive Kritik! – Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die Leute haben es satt! Echt satt! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Natürlich, aber man muss ja auch konstruktiv arbeiten, denn da sind viele gute Vorschläge dabei und da sollte man eigentlich dafür sein. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wir haben genügend Vorschläge gemacht. Genügend!)*

Ich darf einmal grundsätzlich sagen: Es gibt aufgrund einer Weisung von mir seit dem Jahr 2002 keine Widmung durch den Raumplanungsbeirat durch die Regierung die im HQ 100 ist. Das gibt es seither nicht und deswegen wehre ich mich auch dagegen, dass gesagt wird, die Raumplanung muss umdenken.

Hier gibt es klare Hinweise und wenn es Widmungen gibt, dann mit der Auflage, dass vorher der Hochwasserschutz errichtet werden muss, denn nur unter dieser Vorgabe, unter dieser Bedingung gibt es seit dem Jahr 2002 Widmungen.

Das ist einmal ganz wichtig, damit man nicht immer mit Märchen daher kommt und die Menschen noch mehr verunsichert. Es ist auch nicht seriös, wenn ich sage die Raumplanung hat in den letzten Jahren nicht reagiert. Die Raumplanung hat in den letzten Jahren sehr wohl reagiert, HQ 100 festgelegt und innerhalb von HQ 100 keine Widmungen zum Bau ermöglicht. Das ist einmal ein Faktum und zu dem stehe ich.

Punkt 2 ist. Es hat die Raumplanung noch nirgends gewidmet, wo die Gemeinde nicht den entsprechenden Beschluss gefasst hat. Wenn es aus der Vergangenheit Widmungen gibt, dann hat ja der Hochwasserschutz jetzt einiges zu tun, um dort einen Hochwasserschutz zu errichten, wo in der Vergangenheit Widmungen erfolgt sind, wo schon Häuser stehen.

Was soll die Raumplanung machen, wenn jetzt Siedlungen fertig sind, die im HQ 100 stehen? Ich kann doch nicht zurück widmen, wenn die Leute dort bereits wohnen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: In Oberösterreich wurde das so gemacht, Herr Landeshauptmann!)* Man kann nur einen Hochwasserschutz machen, damit die Menschen in den Häusern bleiben können. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Im Gesetz steht aber, das es hier zu Zurückwidmungen kommen kann.)*

Ich denke, die Menschen abzusiedeln, ist wieder der falsche Weg. Hochwasserschutz zu machen ist der richtige Weg. Die Menschen hängen doch an ihrem zu Hause. Stellen sie sich vor, eine ältere Person, eine 70 - 80 jährige Person, siedeln sie von ihrem Haus ab. Da bin ich dafür, dass der Hochwasserschutz verstärkt wird und dass die Menschen nicht abgesiedelt werden. Das finde ich für nicht in Ordnung. *(Beifall bei der SPÖ)*

Nun noch einige, wie ich meine, klare Standpunkte: Erstens, das Land Burgenland wird in uneingeschränkter Höhe Mittel für den Katastrophenfonds zur Verfügung stellen. Wir werden gemeinsam mit dem Bund diese Mittel zur Gänze ausschöpfen, die notwendig sind, um den Menschen zu helfen.

Eine verantwortungsvolle Finanz- und Budgetpolitik, wie sie Landesrat Helmut Bieler in den vergangenen neun bis zehn Jahren gemacht hat, hat auch dazu geführt, dass er in guten Zeiten Rücklagen in zweistelliger Millionenhöhe gebildet hat, um bei derartigen Katastrophen auch liquid und flüssig zu sein.

Das heißt, das ist eine Garantie. 1:1 werden die Gelder des Bundes ausgelöst, damit den Menschen rasch geholfen werden kann. 60 Prozent Bund, 40 Prozent Land in uneingeschränkter Höhe dafür bürgt unser Finanzreferent und dazu stehen wir. *(Beifall bei der SPÖ)*

Punkt 2: Jedes Hochwasserprojekt, das hier die entsprechende Finanzierung hat, und die Finanzierung heißt, ein entsprechender Anteil Bund, ein entsprechender Anteil Land, aber auch ein kleiner entsprechender Anteil Gemeinde, wird vom Land Burgenland kofinanziert und entsprechend umgesetzt.

Es hat bis jetzt kein Projekt gegeben, das von Seiten des Landes nicht mitfinanziert oder aufgeschoben wurde. Jedes Projekt, das die entsprechende Finanzierung von Seiten

des Bundes und von Seiten der Gemeinde hat, wird auch vom Land Burgenland mitfinanziert. Das ist die zweite Garantie.

Auch in Zukunft wird jedes Projekt, das fertig ist, ausgereift ist, vom Bund finanziert wird, von den Gemeinden finanziert wird, auch von Seiten des Landes Burgenland finanziert.

Das ist gelebter Hochwasserschutz, wo wir wieder hohe Mittel, mehr als in der Vergangenheit, zur Verfügung stellen werden, damit der Hochwasserschutz auch weiter ausgebaut werden kann. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich frage mich nur, warum alle von Hochwasserschutz reden? Die wichtigste Voraussetzung, um den Hochwasserschutz überhaupt entsprechend gestalten zu können, sind die Finanzmittel und das Budget des Landes. Wie wollen Sie Hochwasserschutz betreiben, ohne dass Sie dem entsprechenden Budget zugestimmt haben? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nachtragsvoranschlag!)*

Eine Basis dafür sind die Finanzen, die Ko-Finanzierung des Landes. Das gewährleisten wir durch unser Budget, das wir für das Jahr 2009 beschlossen haben, das wir auch für das Jahr 2010 beschließen werden mit der Ko-Finanzierung bei der Neuerrichtung von Hochwasserschutzbauten und mit der Speisung des Katastrophenfonds. Das Budget ist die wesentlichste Voraussetzung dafür. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich muss aber auch darauf hinweisen, dass der Bund die Mittel gekürzt hat. Ich frage mich, warum der Bund die Mittel von 5,2 Millionen Euro im Jahr 2006 oder 2007 auf 4 Millionen Euro gekürzt hat?

Das Land Burgenland gibt mehr Mittel für den Hochwasserschutz aus. Der Bund gibt weniger Mittel für den Hochwasserschutz aus.

Da erwarte ich mir natürlich, dass sowohl der Finanzminister als auch der Landwirtschaftsminister diese Mittel wieder aufstocken, zumindest als ersten Schritt auf die Höhe, die in der Vergangenheit da war.

Wir wünschen uns mehr Mittel und wir werden von Seiten des Landes auch diese zusätzlichen Mittel, die wir vom Bund hoffentlich bekommen, auch nützen, um die Menschen noch stärker vor Hochwasser zu schützen.

Ich freue mich auch, dass es über diese Situation einen Bericht darüber geben wird. Wie ist es dazu gekommen? Was muss man in Zukunft besser machen? Denn man muss aus dieser Situation auch etwas lernen. Auf diesen Bericht bin ich wirklich sehr neugierig.

Ich hoffe, dass dieser Bericht bald vorliegt. Wenn man in diesen Hochwassergebieten unterwegs war, konnte man sich ein Bild machen. Ich war in mehr als zehn Gemeinden und habe dort mit den Bürgermeistern, parteiübergreifend, ob rot, schwarz oder anders, gesprochen. Das ist wirklich kein Problem. Da wird auf gewisse Dinge hingewiesen.

Da muss man sich überlegen, was man in Zukunft auch besser macht. Das muss schon ein kritischer Bericht sein. Ich gehe davon aus, dass hier in nächster Zeit auch ein kritischer Bericht vorgelegt wird. Das darauf eingegangen wird, was nicht zu 100 Prozent funktioniert hat und warum es nicht funktioniert hat.

Ich möchte den Bericht auch in entsprechender Form diskutieren und dann auch Maßnahmen sehen, wie man das auch in Zukunft verbessert, wie man hier gewisse Stufen einbaut, um das Wirkungssystem dieser Schutzbauten auch in entsprechender

Form zu kontrollieren, zu überprüfen, instand zu halten. Hier wird es, denke ich, jetzt und in der Zukunft noch einige Diskussionen geben.

Nun noch zur Soforthilfe. Die 10.000 Euro, wenn die Versicherung nicht innerhalb eines halben Jahres zahlt, oder wenn der Bund vielleicht ... *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Was ist, wenn man nicht versichert ist? Also, wenn keine Versicherung besteht!) Moment, Moment, Moment.*

Ich bin noch nicht fertig. Ich bin mitten im Satz. Es gibt Menschen, die versichert sind. Es gibt aber auch solche, die nicht versichert sind. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der Katastrophenfonds berücksichtigt aber auch die Versicherung. Das heißt, wenn er nicht versichert ist, bekommt er auch über den Katastrophenfonds eine höhere Hilfe.

Deswegen diese 10.000 Euro, die er sich heute nehmen kann, die er sich aber auch schon vor einer Woche nehmen konnte. Wir bezahlen die Zinsen, damit er keine Kosten hat.

Wenn der Schaden so groß ist, bekommt er dann entweder von der Versicherung oder über den Katastrophenfonds etwas. Diese Zeitspanne, bis das ausgeschöpft ist, kostet dem Betroffenen nichts, weil die Zinsen übernommen werden. Er kann mit den 10.000 Euro seine Sofortmaßnahmen setzen, die er dann aber zurückbekommt, wenn die Versicherung bezahlt oder wenn der Katastrophenfonds bezahlt.

Es ist ein Entgegenkommen. Wenn der Herr Fasching behauptet, es ist eine Subvention an die Banken, dann haben andere die Banken subventioniert, sicherlich nicht das Land Burgenland. *(Abg. Paul Fasching: Den Menschen hilft es nicht viel. Den Menschen nicht.)*

Das ist wichtig für die Leute und wird von den Menschen auch in Anspruch genommen. Deswegen weiß ich, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich habe auch veranlasst, und das abschließend: Dass diese 10.000 Euro an Krediten sofort gewährt werden. Das wurde mit den Banken verhandelt. Diese Aktion läuft bereits. Diese Aktion wird auch schon angenommen. Wir stellen in uneingeschränkter Höhe Mittel für den Katastrophenfonds zur Verfügung. 60 : 40 die Finanzierung Bund : Land.

Wir werden auch jedes einzelne Hochwasserprojekt, das positiv beurteilt wird, auch in Zukunft mit finanzieren, damit gebaut werden kann. Das Land Burgenland wird auch gerade bei der Erhebung der Schäden viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufbieten.

Nicht nur hier in der Abteilung, sondern auch vor Ort, werden die Schäden nach einem neuen Berechnungssystem rasch aufgenommen werden. Ich habe das auch sofort auf die Tagesordnung genommen. Wir haben das auch in Form eines einfacheren Berechnungssystems unterstützt, damit die Betroffenen rascher zu ihrem Geld kommen.

Sollte das länger als das halbe Jahr dauern, ist das nicht das Problem, weil dieser halbjährliche Kredit natürlich jederzeit auch verlängert werden kann.

In dem Sinne muss ich sagen, dass wir diese Aktionen mit den Bürgermeisterinnen in unseren Gemeinden abbesprechen und das gemeinsam mittragen. Abschließend noch eines:

26 Millionen Euro werden im heurigen Jahr, zum Beispiel, für Bedarfszuweisungen an die Gemeinden ausgeschüttet. Von diesen 26 Millionen sind es 13 Millionen Euro in

wenigen Wochen. Natürlich kann hier gerade den Gemeinden, die besonders betroffen sind, entsprechend geholfen werden.

Es sind nicht nur diese 26 Millionen Euro, die an Bedarfszuweisungen in diesem Jahr bzw. diese 13 Millionen, die in den nächsten Wochen ausgeschüttet werden, sondern es gibt auch bei den Bedarfszuweisungen ebenfalls Rücklagen im Ausmaß von 1,3 Millionen Euro.

Genau 1,3 Millionen Euro, die gebildet wurden, wenn es einmal größere Probleme gibt, dass man hier auch in kurzer Zeit rasch helfen kann.

Diese 1,3 Millionen Euro an Bedarfszuweisungen können sofort an Gemeinden, die Schäden haben, flüssig gemacht werden, um diese Schäden reparieren zu können, beheben zu können und um über den Katastrophenfonds ansuchen zu können.

Also, ich denke, hier gibt es viele Möglichkeiten. Vor allen Dingen hat Finanzreferent Helmut Bieler durch seine Finanzpolitik in der Vergangenheit dafür gesorgt, dass wir auf festen finanziellen Beinen stehen, entsprechende Rücklagen haben und hier problemlos unbürokratisch und rasch den Menschen, den Burgenländerinnen und Burgenländern, auch helfen können. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Wiederum zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE):** Herr Landeshauptmann! Wenn Sie gesagt haben, dass Sie eine Weisung gegeben haben, dass im HQ 100 seit 2002 nicht mehr gewidmet werden darf, frage ich mich, warum steht dann im SPÖ Antrag: „Die Neuansiedelung in Gefahrenzonen wird weitgehend hintangehalten.“

Es müsste nämlich dann stehen: Ist seit 2002 nicht mehr möglich. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Entschuldigung! Man kann nicht so vereinfacht diese komplexen Dinge diskutieren. Wer sagt denn, dass bei Gericht nicht herauskommt, dass man bei HQ 100 nicht einen höheren Wert nehmen muss. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Oh ja! Aber das ist genau der Punkt. Sie sagen hier, absolut kategorisch da gibt es nichts. Wir wissen alle, dass es sehr wohl diese Widmungen gibt. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Gar nichts gibt es. Seit dem Jahr 2002 nicht.)* Nein. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Sie können doch hier nicht etwas Gegenteiliges sagen, wenn ich es genau weiß.)*

Es gibt diese alten Widmungen. Aber, hier steht herinnen: Wird weitgehend hintangehalten. *(Abg. Christian Illedits: Genau! Wenn wir das anders schreiben würden, dann würden wir die alten Widmungen negieren. Das geht doch nicht! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich sage das nur. Dann noch einmal kurz zu dieser Polemik, die sich hier abspielt. Nein, Sie. Nein, Herr Landeshauptmann, Sie haben ja schon Entscheidungen getroffen. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Zahlen, Fakten!)* Sie haben mit Ihrer Mehrheit Entscheidungen getroffen, wie Sie den Leuten helfen.

Jetzt will ich das nicht kommentieren, ob das gut oder schlecht ist. *(Landesrat Helmut Bieler: Einstimmig! Einstimmig!)* In Ordnung, dann ist es einstimmig erfolgt. Jetzt hat die ÖVP gestern angekündigt, dass sie fünf Millionen Euro Soforthilfe haben möchte. Daraufhin ist der Antrag hier eingetrudelt. *(Abg. Christian Illedits: Das stimmt doch nicht!)*

Jetzt frage ich mich: Warum stellt die SPÖ einen Antrag, wo steht: Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, der von der Hochwasserkatastrophe

betroffenen Bevölkerung rasch und unbürokratisch finanzielle Soforthilfe zu gewähren. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das heißt, Sie fordern die Landesregierung auf, etwas zu tun, obwohl die Landesregierung darin erklärt, was sie ohnehin schon alles tun. *(Abg. Christian Illedits: Weil wir der Meinung sind, dass das so nicht definiert ist und es daher anders gehört.)* Jetzt frage ich mich: Warum stellen Sie diesen Antrag? *(Abg. Christian Illedits: Frau Kollegin! Wir stellen diesen Antrag, weil wir der Meinung sind, dass er wichtig und notwendig ist. Das ist meine Überlegung dazu. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Sie können sich gern zu Wort melden. *(Abg. Christian Illedits: Was soll das jetzt? Sie haben mich doch gerade gefragt.)*

Ich stell diese Frage in den Raum. *(Allgemeine Unruhe)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Gestatten Sie mir nur eine Bemerkung. Wir sind jetzt in der Debatte über einen Dringlichkeitsantrag *(Abg. Christian Illedits: Keine Fragestunde!)* und nicht in einer Fragestunde. Die Gestaltung als Fragestunde führt dann natürlich dazu, dass die Debatte in Zwiegespräche ausartet. Das ist nicht Sinn und Zweck der Debatte.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE)** *(fortsetzend)*: Eines muss ich auch noch sagen: Wenn man will, und das ist jetzt offensichtlich nach dieser Katastrophe allgemeiner Wille, dass jetzt diese Maßnahmen auch gebaut werden, dann muss man auch bereit sein, dieses Geld zur Verfügung zu stellen. Das muss bitte auch diese Landesregierung hier klären. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das habe ich doch vorhin bereits so gesagt. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Nur ein Beispiel: Weil das auch immer wieder zitiert wird: Unserem grünen Landesrat in Oberösterreich wurde das Budget seit seinem Amtsantritt verdreifacht. Dort wurden jetzt seit 2004 500 Millionen Euro in den Hochwasserschutz gegeben.

Dort hat man bei diesen Starkregenereignissen jetzt eindeutig gemerkt, dass es gut war, so schnell so viel Geld zu investieren. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist auch hier notwendig. Das, was wir brauchen, ist ein Beschluss der Landesregierung für diese Projekte so rasch wie möglich auch das Geld zur Verfügung zu stellen. *(Beifall bei den Grünen)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. *(Allgemeine Unruhe)*

Bitte um etwas mehr Ruhe.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen! Meine Herren! Die letzten Tage haben gezeigt, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer, wenn es darum geht, den anderen zu helfen, zusammenhalten.

Das haben nicht nur die Menschen bewiesen, sondern auch die Einsatzorganisationen, die Verwaltung. Es war auch die Politik vor Ort und ich denke, wir könnten heute ein richtiges Signal in Richtung Öffentlichkeit senden.

Es gibt auch schon Gespräche zwischen den beiden Klubs. Ich kann mir vorstellen, dass wir, wenn die polemischen Formulierungen herauskommen, beiden Dringlichen Anträgen die Zustimmung erteilen, denn es ist wichtig, dass wir der Bevölkerung rasch, effektiv und effizient helfen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als nächster Redner gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Rudolf Strommer.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion über diesen Dringlichkeitsantrag hat gezeigt, dass die Problematik dem Hohen Haus, dem Burgenländischen Landtag und der Landesregierung voll bewusst ist, dass jetzt hier rasch und unbürokratisch geholfen werden muss.

Erinnern Sie sich eine Woche zurück, als zur Vorbereitung dieser Landtagssitzung an diesem bewussten Mittwoch die Katastrophe im Südburgenland begonnen hat. Seit der Landtag mit der Ausschusssitzung in der Vorwoche de facto seinen Fahrplan aufgenommen hat, ist diese Katastrophe passiert.

Das heißt, die vorbereitende Ausschusssitzung konnte nicht dazu benützt werden, diese Katastrophe in irgendeiner Art und Weise in Landtagsanträge umzusetzen. Deshalb gibt es heute diese Anzahl an Dringlichen Anträgen.

Es ist gelungen, jetzt, bis hierher, bis zu dieser jetzigen Stunde, in Gesprächen zwischen Landtagsklubs zu vereinbaren, dass unter gewissen Umständen, hier eine Einigkeit an den Tag gelegt werden kann. Ich freue mich, dass ich einen Abänderungsantrag zum gegenständlichen Antrag einbringen kann, der von meinem Kollegen Christian Illedits und von mir unterzeichnet ist, wo wir uns mit der Aussage in der Beschlussformel in diesem Dringlichkeitsantrag 1:1 identifizieren können und wir vereinbart haben, dass die Wortfolge „Wut und Enttäuschung über politische Versäumnisse der zuständigen Landesräte Rittsteuer, Berlakovich und Falb-Meixner sind hier mehr als selbstverständlich, hätte doch durch rasches und engagiertes Handeln viel Schaden verhindert werden können“ ersatzlos gestrichen wird.

Es zeigt, dass hier die Landesräte gute Arbeit geleistet haben. Den Abänderungsantrag darf ich einbringen und ich freue mich, diesem Abänderungsantrag mit meiner Fraktion zustimmen zu können. *(Der Abgeordnete überreicht dem Präsidenten den Abänderungsantrag – Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die weiteren Verhandlungen mit einbezogen wird.

Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse vorerst über den Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit.

Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen ist somit mehrheitlich angenommen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Zur Sicherheit, weil das jetzt sehr kurzfristig gestellt wurde und damit also bei der Beschlussfassung dann keinerlei Zweifel bestehen, lasse ich jetzt mit Maßgabe der zugelassenen Abänderungen jetzt über den gesamten Antrag nochmals abstimmen, unter Maßgabe dieser Abänderungen.

Wer mit dem Antrag des Berichterstatters, Abgeordneter Erich Trummer, mit Maßgabe dieser Abänderung - wie soeben beschlossen - einverstanden ist, bitte ich, sich von den Plätzen zu erheben. -

Somit ist der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Erich Trummer, Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Entschädigung, Wiederaufbau und Prävention hinsichtlich Hochwasserkatastrophen mit den beantragten Abänderungen mehrheitlich gefasst.

**Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Soforthilfe für die Hochwasseropfer im Burgenland (Zahl 19 – 743) (Beilage 1202)**

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Soforthilfe für die Hochwasseropfer im Burgenland, Zahl 19 - 743, Beilage 1202, und ich erteile dem Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorhin, als ich den Abänderungsantrag eingebracht habe, habe ich schon darauf hingewiesen, die Vorbereitung dieser heutigen Landtagssitzung war die Ausschusssitzung vergangenen Mittwoch. Genau jener Tag, an dem das Unglück, das Hochwasser, im Südburgenland begonnen hat, über das Land hereinzubrechen und bis herauf, in den nächsten Tagen, in den Norden, das ganze Land, ja, in Atem gehalten hat.

Und in einer ungeahnten Art und Weise sind Burgenländerinnen und Burgenländer zusammengestanden, haben geholfen, freiwillige Kräfte, das Rote Kreuz, vor allem die freiwilligen Feuerwehren, in einem Assistenzeinsatz das Bundesheer, viele Freiwillige, Junge, Alte, Frauen und Männer, Tag und Nacht. Bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit haben sie geschuftet und haben versucht, Hab und Gut und Leib und Leben zu retten und zu schützen.

Dafür sage ich allen, die hier im Einsatz waren, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein aufrichtiges Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich bin stolz in einem Land leben zu können, wo diese Solidarität gelebt wird. Wo, wenn jemand Hilfe braucht, hier diese Hilfe auch selbstverständlich vor Ort ist.

Und ich war vorige Woche am Samstag in meinem Bezirk, im Bezirk Neusiedl am See in der Gemeinde Gattendorf, als dort die Bewohner, gemeinsam mit der Feuerwehr, mit dem Bundesheer, mit dem Roten Kreuz, mit den vielen freiwilligen Helfern in einer Kraftanstrengung der besonderen Art den Leithadamm dort von Gestrüpp gereinigt haben.

Den Damm verstärkt haben, gesichert haben, wo die Feuerwehren dort koordiniert vorgegangen sind, ein Abschnitt nach dem andern. Und es war doch eine innere Freude für mich, als dann mit meiner Heimatfeuerwehr Illmitz auch mein Sohn in den Einsatz gegangen ist. Das zeigt, dass auch die nächsten Generationen, die Jugend bereit ist, hier, wenn Hilfe notwendig ist, die Hilfe zu geben.

Es waren die Regierungsmitglieder alle in den entsprechenden Regionen unterwegs, um sich selbst ein Bild zu machen, vor Ort, den Menschen Mut zuzusprechen. Jetzt gilt es rasch und unbürokratisch finanzielle Hilfe den Betroffenen zu geben.

Und wir haben uns bemüht, in Vorbereitung dieser heutigen Landtagssitzung, den Dringlichkeitsantrag, der die Nummer 743 bekommen hat, diesen Dringlichkeitsantrag heute unspektakulär und unpolemisch einzubringen, der es jedem hier im Hohen Haus ermöglicht, diesem Antrag zuzustimmen.

Unsere Forderung war, die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung unverzüglich ausreichende finanzielle Mittel für ein Soforthilfeprogramm für die Hochwasseropfer im Burgenland zur Verfügung zu stellen. Wir haben an eine Summe von zumindest fünf Millionen Euro für diese Hochwasseropfer gedacht als erste Soforthilfe.

Wir haben uns in Gesprächen soeben verständigt, dass wir eine Summe in diesen Antrag deshalb nicht hineinschreiben sollten, weil es möglicherweise mehr an finanzieller Mittel bedarf, als dieser von uns zumindest geforderten fünf Millionen Euro.

Deshalb darf ich schon jetzt sagen, dass wir dem Antrag, den der Kollege Christian Illedits, ich weiß nicht, wer von der SPÖ sprechen wird, wie mit uns vereinbart, dass wir diesem Abänderungsantrag gerne die Zustimmung erteilen werden, weil dieser Antrag sicherstellt, dass der Burgenländische Landtag alle Initiativen, die die Landesregierung trifft, zur Soforthilfe für die betroffene Bevölkerung unterstützt.

Dieser Schulterschluss ist für uns eine ganz wichtige Sache. Ich bin sehr froh, wenn wir diesen Antrag heute beschließen, dass wir diesen Schulterschluss zusammenbringen.

Wenn das einstimmig hier im Hohen Haus gelingt, dann ist das eine besondere Freude für mich. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Willibald Stacherl.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ):** Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich vorab noch auf den Beginn unserer heutigen Landtagssitzung eingehen.

Ich war doch ein bisschen verwundert heute früh, dass die ÖVP Mandatare dagegen sind, wenn man den Feuerwehren und den Einsatzkräften einen Dank ausspricht, das hat mich ein bisschen verwundert. *(Abg. Kurt Lentsch: Das ist eine geschäftsordnungsmäßige Sache, man ist nicht gegen den Dank an die Feuerwehr, Herr Kollege.)*

Aber offensichtlich darf den Dank *(Abg. Kurt Lentsch: Nein!)* nur der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter aussprechen. *(Abg. Kurt Lentsch: Das gefragte Regierungsmitglied darf antworten was es will. – Zwischenruf von Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.)* Offensichtlich dürfen nur Sie danken, mir hat man das mehr oder weniger in Abrede gestellt. Ja. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Wahrscheinlich hast Du kritisiert. – Allgemeine Heiterkeit.)*

Hohes Haus! Der Klubobmann hat es kritisiert. Ja, was wir in den letzten Tagen erlebt haben, war in der Geschichte des Burgenländischen Landesfeuerwehrverbandes der größte Einsatz von der Anzahl der Feuerwehren her. 253 Feuerwehren mit rund 7.000 Mann waren im Hochwassereinsatz in allen burgenländischen Bezirken, wobei diesmal besonders der Landessüden betroffen war.

Durch den raschen und koordinierten Einsatz der Feuerwehren, unterstützt durch das Bundesheer und der vielen freiwilligen Helfern, ist es gelungen, viele betroffenen

Gebäude durch Abdichtungsmaßnahmen mittels Sandsäcken beziehungsweise Dammschüttungen und Pumparbeiten vor noch ärgeren Schäden zu bewahren.

Alle Feuerwehrmitglieder, Bundesheersoldaten und freiwilligen Helfer, die hier mit unglaublichem Engagement im Einsatz waren, verdienen für diese Leistungen unseren Dank, Respekt und Anerkennung. *(Beifall bei der SPÖ)*

Durch die instabile Wetterlage ist die Gefahr von Überflutungen zwar immer noch gegeben, nach Abfluss der Wassermassen ist man aber bereits mit Aufräum- und Auspumparbeiten beschäftigt.

Landesfeuerwehrkommandant Seidl stellt mit seiner Bilanz über dieses Hochwasserereignis fest, dass Ausrüstung und Ausbildung der eingesetzten Kräfte dem Anlass entsprochen haben. Sehr bewährt hätten sich die Katastrophenlager in den Bezirken, wo die notwendigen Ressourcen, vor allem Sandsäcke und Planen gelagert seien.

So erfreulich diese Feststellungen sind, im Bereich des vorbeugenden Katastrophenschutzes sind noch einige Mängel festzustellen. Hier ist eine schonungslose Analyse notwendig. Es darf nach dieser Überschwemmung nicht einfach wieder zur Tagesordnung übergegangen werden.

Dabei geht es aber nicht darum, jemand an den Pranger zu stellen, sondern um die Notwendigkeit, Defizite im Hochwasserschutz zu erkennen und möglichst rasch notwendige Maßnahmen zu setzen.

Eines hat sich ganz klar gezeigt: Dort, wo in den letzten Jahren Hochwasserschutzmaßnahmen gesetzt wurden, konnten Schäden für die Bevölkerung abgewendet werden, zumindest zum überwiegenden Teil.

Ich verweise hier in unserem Bezirk, auf die Flutmulde in Heiligenkreuz, die vor wenigen Jahren zum Schutz des Industrieparks errichtet wurde. Ohne diese Flutmulde hätten die Wassermassen Heiligenkreuz und den gesamten Industriepark unter Wasser gesetzt.

Auch das derzeit noch in Bau befindliche Rückhaltebecken in Königsdorf hat entschieden dazu beigetragen, dass nur wenige Keller im Dorf überflutet wurden. Im Bereich Rudersdorf und Deutsch Kaltenbrunn fehlen solche Maßnahmen und deswegen hat es dort auch größere Überschwemmungen gegeben. Hier sind grenzüberschreitende Maßnahmen zu planen.

Hätte es im Bezirk Güssing nicht das Retentionsbecken in Rauchwart gegeben, das drei Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen kann, wäre die Situation in Strem wohl noch schlimmer gewesen. Der Ärger vom Bürgermeister Bernhard Deutsch aus Strem ist aber durchaus verständlich, wenn er kritisiert, dass er seit Jahren auf einen Hochwasserschutz wartet. Die Pläne liegen laut seinen Aussagen in der Gemeinde, nur bei der Umsetzung hapert es. Die Verantwortlichen im Land, und ich glaube, hier ist der Herr Landesrat Falb-Meixner gemeint, sollten endlich dieses Projekt umsetzen.

Wenn man den Ausführungen von Herrn Landesrat Falb-Meixner Glauben schenkt, dann ist aber ohnehin alles in Ordnung. Er hat eine Liste von Projekten vorgelesen, die umgesetzt sein sollen beziehungsweise in nächster Zeit verwirklicht werden.

Ich ersuche Sie, Herr Landesrat, diese Liste auch den Mitgliedern des Burgenländischen Landtages zur Verfügung zu stellen, weil wir Ihre Aussagen gerne nachvollziehen möchten. Sie haben nämlich hier Projekte aufgezeigt, die bereits seit 20 Jahren laufen, beziehungsweise wo es von Seiten der Gemeinden eigentlich nur Willensäußerungen dazu gibt.

Ich halte es, glaube ich, für unangebracht, im Angesicht dieser Überschwemmungen, dass man hier, mehr oder weniger, ein bisschen Schönfärberei betreibt.

Wie die aktuellen Überschwemmungen zeigen, sind nicht nur in Strem, sondern in zahlreichen Gemeinden unseres Landes, vom Süden bis in den Norden Hochwasserschutzmaßnahmen notwendig. Was offensichtlich fehlt und wo umgehend angesetzt werden sollte, ist ein Gesamtkonzept, das heißt, die Verschränkung dieser einzelnen Maßnahmen, die derzeit oft nur punktuell durchgeführt wurden.

Es gibt zahlreiche Ideen, Ankündigungen, die erforderlichen Umsetzungen lassen aber oft Jahre auf sich warten, und ich darf hier nur ein Beispiel nennen, nämlich das Beispiel im Wulkatal.

Dort gab es zuletzt im Jahre 1965 und 1975 solche Hochwässer und jetzt, mehr als 30 Jahre danach, gibt es dort noch immer die Probleme. Ich glaube, das sind doch Zeiträume, die man enorm verkürzen müsste.

Landesrat Berlakovich hat dort seinerzeit festgestellt, er hat eine Studie präsentiert, und ich darf wörtlich zitieren: Als künftiger großer Schwerpunkt sollte auch an der Wulka ein wirksamer und nachhaltiger Hochwasserschutz errichtet werden. Auch wenn es große Hochwasserereignisse im Einzugsgebiet der Wulka in den letzten 30 Jahren nicht gegeben hat, können solche Siedekatastrophen wie an Kamp und March 2002 und 2006 jederzeit auftreten.

Er hat leider Recht behalten. Es ist daher nicht nachvollziehbar, warum man mehr als 30 Jahre verstreichen lässt, ohne wirkungsvolle Maßnahmen dort zu setzen.

Es ist auch unverständlich, dass gerade Landesrat Berlakovich, der jetzt der zuständige Minister in der Bundesregierung ist, es nicht zustande bringt beziehungsweise zuschaut, wenn Bundesmittel für das Burgenland gekürzt werden.

Und es ist schon hier erwähnt worden, vom Jahre 2006 bis 2008 wurde von 5,2 auf vier Millionen Euro gekürzt. Das ist doch eine enorme Schwächung.

Ich glaube, hier sollten Sie, Herr Landesrat, doch mit dem Herrn Minister ein offenes Wort sprechen, gerade angesichts dieser Ereignisse, dass er in seiner Verantwortung dafür sorgt, dass hier entsprechende Bundesmittel für das Burgenland zur Verfügung gestellt werden.

Finanzlandesrat Bieler hat im Zuge seiner vorausschauenden Budgetpolitik nicht nur stets die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt, er hat darüber hinaus auch Rücklagen gebildet und kann so jetzt, wo rasche Hilfe notwendig ist, zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung stellen.

Die ÖVP hat leider dieser vorausschauenden Budgetpolitik nicht zugestimmt und ich bin froh darüber, dass wir uns jetzt darüber einigen können, dass es ein Einverständnis beider Klubs gibt, und wir hier diese beiden Dringlichkeitsanträge gemeinsam beschließen.

Es gibt für die ÖVP, wo ja dieses Referat seit Jahrzehnten von ÖVP Regierungsmitgliedern verwaltet wird, gute Möglichkeiten, hier den Menschen und den Gemeinden zu helfen.

Es gilt jetzt wirklich, Nägel mit Köpfen zu machen und es wäre wichtig, wenn dieses Gesamtkonzept erstellt wird, dass wir uns auch überlegen, welche Maßnahmen wir brauchen, dass wir auch die Bevölkerung mit ins Boot holen. Es ist heute schon gesagt worden, es gibt Wohngebiete, die innerhalb des HQ 100 Gebiet liegen. Und hier wäre es

notwendig, dass wir auch die Bevölkerung auffordern, eine gewisse Selbstvorsorge zu treffen.

Es gibt viele Maßnahmen, angefangen von technischen Möglichkeiten im Bereich der Kellerfenster, von Lichtschächten, von Eingangstüren, die durch entsprechende Maßnahmen gesichert werden könnten. Hier müssen wir die Menschen informieren, welche Möglichkeiten es gibt und auch überlegen, welche Fördermöglichkeiten wir für diese Maßnahmen der Bevölkerung zur Verfügung stellen können.

Das wären gerade kurzfristige Maßnahmen, die auch möglich sind, weil bei allen guten Willens wird es uns nicht möglich sein, all diese notwendigen Hochwasserschutzmaßnahmen innerhalb eines Jahres umzusetzen. Ich glaube, da sind wir uns einig.

Es muss jetzt wirklich zügig vorangegangen werden und die Unterstützung für Sie, Herr Landesrat, wird auch von unserer Seite her gegeben sein. Ich bitte Sie und Sie haben uns ja angekündigt, Sie werden Tag und Nacht dafür arbeiten, dass wir jetzt gemeinsam mit Ihren zuständigen Beamten und Mitarbeitern dafür sorgen, dass wir Bilanz ziehen, welche Erfahrungen und welche Dinge gibt es auf Grund dieser Ereignisse zu lernen.

Was haben wir bereits? Was muss noch zusätzlich geschehen? Und dass wir gemeinsam versuchen, hier für die Bevölkerung unseres Landes die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Ich darf daher zum vorliegenden Dringlichkeitsantrag 17 - 743 einen Abänderungsantrag einbringen. Dieser Antrag ist den Fraktionen zugegangen, sodass ich auf eine Verlesung verzichten kann. (*Abg. Christian Illedits: Die Beschlussformel.*) Ich lese die Beschlussformel vor.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung unverzüglich die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für ein Soforthilfeprogramm für die Hochwasseropfer im Burgenland auszuschöpfen und rasch zur Verfügung zu stellen.

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, zur Beseitigung von außergewöhnlichen Schäden, die durch das Hochwasser im Sommer 2009 entstanden sind, eine Aufstockung der aus dem Katastrophenfonds abrufbaren Mitteln für das Burgenland vorzunehmen sowie die im Katastrophenfonds für Präventionsmaßnahmen vorhandenen Mittel für das Burgenland zu erhöhen. (*Der Abg. Willibald Stacherl übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag. – Beifall bei der SPÖ*)

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Erich Trummer, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die weitere Beratung einbezogen wird.

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Walter Temmel.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Walter Temmel (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Das einzige Erfreuliche heute bei dieser Diskussion war und das freut mich wirklich sehr, dass wir

einstimmig dazu gekommen sind, wie wichtig es ist, Hochwasserschutzmaßnahmen zu treffen.

Ich selbst war als Feuerwehrmitglied letzte Woche am Freitag im Einsatz. Das Einsatzziel war der Schutz des alten Heimes in Güssing mit Sandsäcken, den haben wir dann nach einigen Stunden leider verloren, und anschließend auch noch das Wegbringen von unzähligen Wassermassen in der Gartengasse.

Um halb drei war Schluss, nachdem innerhalb einer halben Stunde der Strembach um zirka 30 Zentimeter angestiegen ist. Am Samstag war das Auspumpen zum zweiten Mal angesagt, das wurde heute schon mehrmals erwähnt, von Dr. Schahbasi und anschließend bis halb zwei in der Früh in der Gemeinde Strem.

Trotz dieser widrigen Verhältnisse und dieser schweren Bedingungen bin wirklich sehr stolz und sehr dankbar, dass es so gut gelungen ist, dass wirklich alle so vorbildhaft zusammengearbeitet haben. Angefangen von der Freiwilligen Feuerwehr, über das Rote Kreuz, das Bundesheer und die Exekutive, der Verwaltung, aber auch von den zahlreichen Frauen, die wirklich immer darauf geschaut haben, dass alles entsprechend da ist.

Erfreulich und beispielgebend auch, sehr viele Bürgermeisterkollegen, die als Einsatzleiter gedient haben, wie unser Präsident Leo Radakovits, er ist schon weg, aber auch der Hauptbetroffene, der Bernhard Deutsch, Bürgermeisterkollege aus Strem.

An und für sich, so sind wir Burgenländer. Wir halten zusammen, wenn es um etwas geht und um das bitte ich auch heute alle hier Anwesenden. Wir Burgenländer sind, und darauf können wir stolz sein, hilfsbereit, solidarisch, grenzenlos einsatzbereit für unsere Mitmenschen, und es gibt im Leben außergewöhnliche Ereignisse, wo vieles an Grenzen stößt.

Die Hochwasserkatastrophe am vergangenen Wochenende hat natürlich eine ganz außergewöhnliche Dimension gehabt. Die Abflussmengen waren gigantisch, der Herr Landesrat hat es vorher schon erwähnt. Die durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge beträgt zum Beispiel in der Gemeinde Bocksdorf 580 Liter pro Quadratmeter.

Und vom 21. Juni bis 1. Juli 2009, also bis gestern, war die Niederschlagsmenge allein für diesen Ort, der am oberen Lauf des Strembaches liegt, - was glauben Sie? - 420 Liter, also fast drei Viertel der Jahresmenge, 420 Liter Niederschlagsmenge. Und aus diesem Grund und allein aus diesem Grund, und da helfen auch keine Schuldzuweisungen, wie wir es heute leider Gottes erlebt haben, nur aus diesem Grund wurden Häuser, wurden Ortschaften und wurden auch landwirtschaftliche Grundflächen überschwemmt.

Und wie gesagt, was heute schon mehrmals erwähnt worden ist, die drei Landesräte. Ich kenne einen Bericht, 1993 hat bei uns der Hochwasserschutz begonnen. Es sind irrsinnig langwierige Verhandlungen zu führen mit den Grundeigentümern. Bei uns ist es zum Beispiel dann so weit gegangen, wir wollten unbedingt einen naturnahen Hochwasserschutz haben, mit einer Begleitmulde, die uns jetzt wirklich sehr hilfreich war, und das schon mehrmals in diesen Tagen.

Bildein und überhaupt Eberau, unsere Nachbarortschaft ist fast bei jedem größeren Niederschlag, also immer bei über 100 Millimeter Niederschlagsmenge, wenn es in zwei, drei Tagen dazu gekommen ist, geschwommen.

Wir haben es für unsere Nachbarortschaft gemacht und ich würde den Kollegen anraten, das als Beispiel zu nehmen. Aber der Herr Landesrat Rittsteuer musste damals eine Zwangskommissierung durchführen lassen. Was absolut nicht typisch war und er

wirklich gesagt hat, nur aus diesen außergewöhnlichen Gründen. Also man muss schon sehen, dass es irrsinnig schwierig ist, solche Projekte auch zu verwirklichen.

Und vielleicht noch einmal, in allen Gemeinden entlang der Strem, also von Bocksdorf jetzt gesehen bis Heiligenbrunn, waren überall Wassermengen von mindestens 200 Liter. Wir haben es heute schon gehört, in einigen Gemeinden auch über 300 Liter. Ja, und Gott sei Dank haben sich alle Hochwasserschutzmaßnahmen und Rückhaltebecken bestens bewährt, diese Maßnahmen, die ja wirklich zahlreich sind.

Also man kann nicht nur davon sprechen, das nichts geschehen ist, das hat der Landesrat auch schon erwähnt, und deshalb gilt mein Dank nicht nur den zuständigen Landesräten, sondern auch natürlich dem Chef der Abteilung 9, dem Hofrat Rojacz und auch der Hofrat Szinovatz, er war vorher auch hier anwesend.

Ich danke wirklich allen Beteiligten für diesen Einsatz! Es wird professionellst gearbeitet. *(Beifall bei der ÖVP)*

Einige kritische Stimmen hat es auch gegeben, der Kollege Tschürtz hat es richtig gesagt, also speziell in Güssing, aber noch verstärkter in Strem. Die Politikerbesuche sind immer mehr umstritten, überhaupt in Strem. Da möchte ich wirklich bitten, dass wir endlich zu einer Lösung kommen.

Gestern hat ja dieses Altersheim, das schon oft hier diskutiert wurde, der Samariterbund übernommen. Und ich bitte noch einmal die fehlenden Tagsätze endlich zu genehmigen. Außerordentliche Ereignisse brauchen außerordentliche Entscheidungen. Ich bitte deshalb um Genehmigung der fünf Millionen Euro als Soforthilfe für die Hochwasseropfer.

Wie sich der Herr Landeshauptmann und auch die Frau Landesrat Dunst überzeugen konnten, war gerade die Gemeinde Strem hauptbetroffen. Und ich würde wirklich bitten, nachdem wir alle wissen, wie es der Gemeinde Strem finanziell geht, dass Sie wirklich einen Schulterchluss mit uns allen hier im Haus möglich machen und besonders dieser Gemeinde helfen, mit einer Sonderförderung, damit sie diesen Hochwasserschutz auch wirklich bewerkstelligen können. Das ist meine Bitte. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich wünsche mir, ich wünsche uns allen gemeinsame, gleiche, gute Entscheidungen, genauso wie wir es an diesem Wochenende beim Einsatz von allen Hilfsorganisationen erlebt haben und wie es dem Burgenland gerecht wird. Hilfsbereit, solidarisch und grenzenlos im Einsatz für unsere Mitbürger. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner.

Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Nachdem ich ja bei der Stellungnahme zur Dringlichkeitsanfrage der Kollegin Krojer noch einige Dinge ergänzen und korrigieren kann, nur ganz kurze Anmerkungen.

Erstens Richtung Strem: Es ist ja nicht nur eine Frage von Strem selbst, sondern der gesamte Bachverlauf wird eben im Konzept zu berücksichtigen sein. Die finanzielle-Sondersituationen - mit ein bisschen guten Willen und Zusammenrücken ist dies sicher in den Griff zu kriegen.

Sehr gut haben mir die Anregungen des Kollegen Stacherl gefallen. Das haben wir auch sehr oft gesehen, dass Hausbesitzer die elementarsten, einfachsten

Grundsicherungen nicht vorgenommen haben. Komplett ebene Kellerfenster, Abgänge in den Keller ohne Absicherungen, das sind Dinge, die durchaus in den Griff zu kriegen sind.

Um zu zeigen, dass es die Projekte gibt, die ich aufgezählt habe, werde ich jeweils bei den Eröffnungsfeiern die Kollegen einladen lassen, damit sie sich davon überzeugen können.

Und abschließend möchte ich mich als zuständiges Mitglied der Landesregierung ganz herzlich dafür bedanken, für diesen einmaligen Schulterschluss zwischen den Parteien, zum Wohle und für die Menschen des Landes. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse vorerst über den Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Erich Trummer, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit.

Der Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich angenommen.

Der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Soforthilfe für Hochwasseropfer ist somit mit den beantragten Abänderungen mehrheitlich angenommen.

**Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Exekutive im Burgenland (Zahl 19 - 745) (Beilage 1204)**

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Es folgt nun die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Exekutive im Burgenland, Zahl 19 - 745, Beilage 1204, und ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Christian Illedits das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um Sicherheit heute an diesem Tage zum einen, Sicherheit vor Katastrophen, vor Hochwasser, aber auch Sicherheit im subjektiven und im objektiven Sinne für die Menschen im Burgenland und deshalb sind heute natürlich damit zusammenfallend sehr viele Dringlichkeitsanträge zu behandeln.

Aber ich denke, besondere Ereignisse erfordern eben und wir haben es jetzt schon diskutiert von der einen Thematik her, besondere Maßnahmen und deshalb ist es auch heute legitim in zwei Landtagssitzungen, für die SPÖ, wir meinen es ja, vier wichtige Anträge zu behandeln beziehungsweise die Thematik abzuarbeiten.

Natürlich wird dann die Rede des Herrn Finanzreferenten in der zweiten Landtagssitzung zweifelsohne den Höhepunkt darstellen. In dieser ersten Landtagssitzung aber, und das war für uns ganz wichtig, das Thema Kinderbetreuung, das Thema Hochwasserschutz und jetzt das Thema Sicherheit im Exekutivbereich.

Und wenn wir die Thematiker gegenüberstellen, dann haben sie schon sehr viel Ähnlichkeiten in der Abarbeitung wie es die Parteien tun, aber wenn man sich mit der aktuellen Situation auseinandersetzt und diese behandelt, dann darf man natürlich nicht ganz ausblenden was war. Was ist geschehen? Was ist nicht geschehen? Und was wird in welcher Art und Weise geplant sein und in der Zukunft geschehen müssen?

Das gilt beim Thema Hochwasser ebenso natürlich wie beim Thema Sicherheit, wenn es um die Exekutive, um die Sicherheit beim Einsatz der Polizistinnen und Polizisten im Burgenland geht.

Und es ist ganz klar, das sind auch Parallelen zum vorherigen Thema: Man kann nicht ableugnen, nicht wegreden, dass das Agrarressort von der ÖVP seit ewigen Zeiten im Land regiert ist und war. Aber man muss auch sagen, dass seit dem Jahr 2000 auf Bundesseite im Innenministerium immer Politiker von der ÖVP an der Spitze bis zum heutigen Tage gestanden sind und dies auch noch tun.

Und deshalb hat sich auch die Diktion hier nicht verändert, weil momentan etwas passiert, der Landeshauptmann hat es in der Fußballersprache eingangs bei der Fragestunde schon beantwortet, was eigentlich für viele und dies ist auf verschiedenen Ebenen unverständlich, im gelindesten ausgedrückt, und ich werde es noch ein bisschen drastischer formulieren müssen.

Es ist momentan so, dass wir als SPÖ, aber auch sehr viele Menschen im Burgenland und natürlich auch die Exekutivbeamtinnen und -beamten, diese Vorgehensweise der Frau Innenminister als Anschlag auf die Sicherheit im Burgenland verspüren und auch so sehen.

Es ist ein Anschlag auf die Menschen, auf die Sicherheit des Burgenlandes. Wenn jetzt mit dem gestrigen Tage diese 90 PolizistInnen aus dem Burgenland abgezogen und nach Wien dienstzugeteilt werden, dann wissen wir, dass es hier um eine Gründung einer sogenannten Sonderkommission geht.

90 aus einem der kleinsten österreichischen Bundesländer mit der längsten Schengenausgrenze, mit einer Sicherheits- oder Kriminalitätsstatistik, die eigentlich für sich spricht. Das heißt, mehr Delikte, weniger aufgeklärte Fälle.

Das sind alles eigentlich Überlegungen, nicht von uns erfundene, sondern aus den Polizeistatistiken heraus genommene Zahlen, die eigentlich Maßnahmen erfordern würden, die ganz gegenteilig aussehen müssten. Das heißt, die Frau Innenministerin Fekter setzt zum falschest möglichen Zeitpunkt falschest mögliche Maßnahmen.

Es explodiert im Burgenland die Zahl der Einbrüche. Es sinkt die Aufklärungsquote. 90 Polizisten weniger, heißt gleichzeitig ein Anstieg der Einbrüche um 19 Prozent. Das ist, wie ich meine, ein Schlag ins Gesicht der Burgenländerinnen und Burgenländer. Die zweite Ebene, die auch zu betrachten ist, wie geht ein Arbeitgeber mit seinen ArbeitnehmerInnen um?

Die Familienpartei ÖVP agiert so familienfeindlich wie es eigentlich nur möglich ist, wenn man den Menschen nicht in den Mittelpunkt seiner Überlegungen, auch im Anstellungsverhältnis Innenministerium und Polizistinnen und Polizisten, stellt.

Wenn ich höre, dass bei diesen 90 sich nur 15 freiwillig gemeldet haben, dann denke ich, gibt es einen hohen Anteil derer, die das als Zwang nicht nur sehen, sondern auch verspüren. Wir wissen, dass es diese SOKO aus dienstrechtlichen Überlegungen ja nur drei Monate lang geben kann, weil eben diese Dienstzuteilungen nur drei Monate lang möglich sind.

Alles andere würde eine dienstrechtliche Verletzung darstellen. Wenn man hört, dass dabei eine Mutter mit kleinen Kindern ist, die zwangszugewandert nach Wien wird, dann, denke ich, hat sich hier die ÖVP schon lange als Familienpartei verabschiedet. Ich denke, Familienfeindlichkeit ist hier angesagt. Die Menschen müssen hier wirklich sprichwörtlich den Kopf hinhalten.

So geht man nicht mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern um, so geht man nicht mit ExekutivbeamtInnen um. So geht man nicht mit Menschen um, so kann man nicht umspringen. Ich denke die Polizistinnen und Polizisten, die wirklich an der Grenze ihrer Belastbarkeit ihre vielfältigen Arbeiten zur Sicherheit der Burgenländerinnen und Burgenländer erledigen, haben sich für ihre wertvolle Arbeit auf jeden Fall mehr Respekt und Anerkennung seitens der Frau Innenministerin verdient. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wenn wir einfordern in vielen Bereichen, auch die ÖVP tut es, dass der Dialog wiederhergestellt werden soll, man soll ja miteinander reden und wir haben vorher doch eindrucksvoll als SPÖ bewiesen, dass wir entgegen allen Vorwürfen, die hier manchmal auf uns niederprasseln, doch im hohen Ausmaße und dies immer - und ich versichere das - zu einem Konsens bereit sind.

Wir sind zu Kompromissen bereit und versuchen immer, einen so breit wie möglichen und einen so groß wie möglichen Schulterchluss mit allen Parteien im Landtag und eigentlich mit den Menschen im Burgenland zu erreichen. Ich denke, es ist doch auch immer die ausgestreckte Hand von unserer Seite vorhanden, man muss sie natürlich nur annehmen wollen. Wenn wir jetzt zum Thema Sicherheiten beim Dialog sprechen, dann vermisse ich die Dialogbereitschaft der Frau Innenministerin.

Der Herr Landeshauptmann hat einen offenen Brief an sie geschrieben und ich denke, eine Antwort wäre an der Zeit und höchst notwendig. Sie sollte sich von ihrem Schreibtisch doch wegbewegen. Wir haben sie eingeladen, ins Burgenland zu kommen, um sich eben von der Lage im Burgenland selbst zu überzeugen.

Ich denke, das wäre sie doch den Menschen im Burgenland und dem höchsten Volksvertreter, nämlich dem Herrn Landeshauptmann, schuldig, wenn man wirklich den Dialog ernst nimmt und hier gemeinsam Überlegungen anstellt, um auch bei der Sicherheitspolitik einen Konsens vom Bund mit den Ländern zu erreichen und dies im Speziellen mit dem Burgenland.

Wenn wir vorher diskutiert haben, Landwirtschaft, Agrarbereich in Händen der ÖVP, dann ist es auch seit neun Jahren das Innenministerium. Ernst Strasser hat begonnen. Natürlich mit Unterstützung der FPÖ, anders wäre es natürlich nicht gegangen.

Strasser hat einen negativen Paradigmawechsel in der Sicherheitspolitik eingeläutet, den habe ich heute schon ein paar Mal erwähnt, auch ein paar Highlights, allerdings im Sündenregister zu vermerken.

Die Kriminalität ist nämlich in Österreich seit seinem Amtsantritt bis zum heutigen Tage um 20 Prozent gestiegen. 493 Straftaten waren es, 580.000 sind es. Aufklärungsquote 51 Prozent 1999, 38,3 Prozent 2008.

Hintergrund ist klar. Die Kürzungspolitik greift im negativen Sinne. Das heißt, diese 3.100 Beamtinnen und Beamten fehlen uns an allen Ecken und Enden und auch die kleinen dezentralen Strukturen, diese 119 Gendarmerieposten damals, jetzt wären es Polizeieinspektionen, ebenso elf im Burgenland waren von den Schließungen betroffen.

Dezentrale Strukturen sind wichtig, das bestätigen nicht wir hier, sondern wir verkünden es nur, weil es Experten eben auch oft bestätigen. Dass diese dezentralen Strukturen bei uns personell zu gering ausgestattet sind, mit weniger als zehn

BeamtInnen ist auch ein Faktum, auch eine Forderung von uns, eine Aufstockung dieser, um eben diesen Rund-um-die-Uhr-Betrieb, einen flächendeckenden Einsatz, zu gewährleisten, weil ja ein permanenter Wechsel im Personal stattfindet und stattfinden muss. Auch die Sicherheit für diese tausenden von Menschen, die von diesen Polizeiinspektionen betreut werden, muss gewährleistet sein.

Wenn Strasser noch ein Sündenregister aufzuweisen hat, dann wissen wir, dass er mit der Verunsicherungspolitik im Innenbereich der Exekutive begonnen hat. Die Auswirkungen im Außenbereich verspüren wir erst jetzt. Im Innenbereich, mit diesen Mails, diesen Strasser-Mails, die ja auch in die Geschichte schon unrühmlichen Einzug gefunden haben, herrscht seit damals Verunsicherung und Einschüchterung.

Neun Jahre von ÖVP-Innenministern haben eben dazu geführt, dass es weniger Polizisten, weniger Polizeidienststellen, dafür aber mehr Kriminalität gibt. Ich denke, meine Damen und Herren von der ÖVP, Sie nennen sich zwar gerne Sicherheitspartei, aber in Wirklichkeit sind Sie dafür hauptverantwortlich, dass das Burgenland, aber auch ganz Österreich leider in diesen neun Jahren sehr viel unsicherer geworden ist.

Mit dieser Entscheidung, jetzt diese 90 PolizistInnen seit gestern abzuziehen, denke ich, setzt die Frau Innenministerin Fekter, sie hätte ja die Möglichkeit, einen Kurswechsel einzuschlagen, diese Unsicherheitspolitik weiter fort und sie legt keine Konzepte vor. Versprochen sind sie allemal schon lange, spätestens nach der Fußballeuropameisterschaft hat es geheißt.

Es gibt ein Konzept, eine Evaluierung, dieses Wort wird ja oft sehr missbräuchlich für alles Mögliche gebraucht und missbraucht. Schlussendlich bleibt eines über, „Loch auf, Loch zu“-Politik. Ich finde es wirklich besonders bedenklich und verwerflich, dass sie bei der Zusammensetzung dieser SOKO die Sicherheitsbedürfnisse der Bundesländer gegeneinander ausspielt. Ich denke, das ist für mich eigentlich doch eine Art des politischen Agierens, wie es einer Ministerin unwürdig ist.

Wir haben, und ich komme dann natürlich noch auf die politischen Meinungen der ÖVP hier im Burgenland zu sprechen, mit Landtagsanträgen gewarnt. Manchmal hat der Herr Kollege Vlasich und andere gesagt, jetzt haben wir schon wieder das Thema Sicherheit auf der Tagesordnung.

Wir sprechen uns ohnehin schon irgendwo, schlussendlich jetzt auch die Grünen, sehr heftig für den Einsatz von Polizistinnen und Polizisten und mehrerer aus, also doch auch hier ein... (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Wir sind eine Sicherheitspartei!*) Ihr habt einen Wandel in Euch vollzogen. Ich bin ganz überrascht. Es ist wirklich ein Wandel (*Abg. Johann Tschürtz: Das war der Witz des Tages!*) hier, bald in der Sitzanordnung passiert.

Es gibt den Kollegen Vlasich, der in den Medien sagt, alle sollen bleiben, wir brauchen mehr, der Kollege Tschürtz sagt, im Gegenteil wir haben genug, wir brauchen nicht mehr. Also irgendwo habe ich geglaubt, da ist eine Verwechslung passiert, aber alles Mögliche ist doch irgendwann möglich.

Wenn wir gewarnt haben, dass 500 PolizistInnen abgebaut werden, so kann man es definitiv bezeichnen, dann hat man uns immer Verunsicherung vorgeworfen. Herr Kollege Strommer, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl, auch Sie haben zu denen gehört, oder gehören noch immer zu denen.

Jetzt, wenn man zusammenrechnet, vorausgesetzt man akzeptiert die Zahlen, die nicht von uns sind, sondern aus Statistiken der Polizei, 270 Planstellen haben wir jetzt schon weniger, weil sie nicht nachbesetzt sind, dann 90 noch abgezogen.

Wenn man das nachrechnet und weil 140 demnächst in Pension gehen, dann sind wir auf dieser Zahl 500, die wir schon vor längerer Zeit gesagt haben. Eigentlich drei Zahlen, die man nur zusammenzählen muss.

Das heißt, Unsicherheit ist gewährleistet. Weniger Personal heißt, im Prinzip will hier die Frau Innenministerin einen schleichenden Abbau vollziehen. Wenn Sie, Herr Kollege Strommer, Herr Kollege Steindl, dies verteidigen, dann machen Sie sich mitschuldig als Pflichtverteidiger der Frau Fekter.

Mehr Einbrüche, weniger Polizei, habe ich schon gesagt, diese Rechnung kann schlussendlich nicht aufgehen. Ich habe schon einmal gesagt und sage es noch einmal, die Frau Innenministerin ist zu einem Sicherheitsrisiko für das Burgenland geworden. Wenn sie weiter an diesem falschen Kurs festhält, ist sie für mich aus burgenländischer Sicht rücktrittsreif.

Wir haben aber einen Ausweg vorgezeigt. Auch heute sind wir vom Kollegen Strommer gescholten worden, weil im Regierungsprogramm nur 1.000 Polizisten gestanden sind und ... (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was?*) Bitte? Natürlich, nicht eine Aufstockung auf mehr, 1.000 für Österreich. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Habe ich nicht gesagt!*) Kollege Vlasich, Entschuldigung, 2.000 sind jetzt vom Bundeskanzler gefordert.

Diese Forderung trägt der Herr Landeshauptmann, tragen wir als SPÖ mit. Jetzt, denke ich, müsste es doch möglich sein, seitens der Frau Innenministerin, seitens der ÖVP-Burgenland, hier doch das Geld vom Parteikollegen, der Finanzminister ist, bereitstellen zu können.

Ich glaube, hier müsste die budgetäre Unterstützung doch zu finden sein, wenn sie, nämlich die Frau Innenministerin auch das nicht erreicht, denke ich, ist sie auch parteiintern gescheitert. Wenn im Burgenland der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter mit einer Presseaussendung vor einigen Tagen sagt, er ist gegen diesen falschen Kurs der Frau ÖVP-Innenministerin, dann muss man doch sagen, neun Jahre lang wurde alles, was im Innenministerium in Wien beschlossen und fixiert wurde, von der ÖVP im Burgenland mitgetragen. Wenn wir immer von Personalabbau gewarnt haben, dann hat Franz Steindl beschwichtigt.

Als wir, auch das ist nachzulesen in vielen Protokollen, vor Gendarmeriepostenschließungen gewarnt haben und dagegen aufgetreten sind, hat die ÖVP unter Franz Steindl gemauert. Wir haben eine Arbeitsplatzgarantie und fordern dies bis zum heutigen Tage für die burgenländischen PolizistInnen.

Hier, denke ich, war die ÖVP auf Tauchstation. Wenn ich am Tag der Bundespolizei vernommen habe, dass der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter dort gesagt hat, die Frau Innenministerin hat eine Personalstandsgarantie abgegeben und einen Tag später 90 PolizistInnen abzieht, die 270 nicht nachbesetzt und weiß, dass 140 in Pension gehen, dann ist das ein anderes Verständnis von Personalstandsgarantie, als wir dieses Verständnis haben.

Frau Innenministerin, wir werden sicherlich dagegen massiv auftreten. So eine Art von Personalstandsgarantie haben wir sicherlich nicht gemeint.

Deshalb fordere ich natürlich die KollegInnen von der ÖVP auf, auch gemeinsam mit uns die Sicherheitsinteressen der Burgenländerinnen und Burgenländer zu vertreten, denn dieses Desinteresse ist zum einen ein Schlag ins Gesicht der Menschen, zum zweiten aber auch ein Schlag ins Gesicht der ExekutivbeamtInnen, weil sie sich natürlich von uns vertreten fühlen müssen.

Wenn die Sicherheit im Grenzraum gefährdet ist, dann sollte die Frau Innenministerin eben das Gespräch annehmen. Ich denke, das wäre auch wichtig im Sinne einer Diskussionskultur mit den Ländern. Der Landtag kann aber, und deshalb unser Dringlichkeitsantrag, über diesen Anschlag auf die Sicherheit des Burgenlandes nicht hinwegsehen.

Wir haben diesen Antrag hier vorliegen, wo wir ganz klar sagen, drei Punkte müssen hier definiert und umgesetzt werden. Die Versetzung von 90 burgenländischen PolizistInnen in andere Bundesländer, die erste Forderung, ist sofort rückgängig zu machen.

Die zweite Forderung, die rund 270 derzeit nicht besetzten Planstellen in den Polizeiinspektionen sind umgehend nachzubeseetzen. Für diesen Personalstand erwarten wir auch eine Personalstandsgarantie und zwar verbindlich in Form eines langfristigen Personal- und Dienststellenkonzeptes.

Wir erwarten von der Frau Innenministerin, dass sie dauerhaft für flächendeckende Sicherheitsstrukturen sorgt. Ich hoffe, dass sich alle Fraktionen mit unserem Antrag identifizieren können und gemeinsam mit uns in Sachen Sicherheitspolitik eben auch ein klares Signal in Richtung Innenministerium abgeben und natürlich auch die Interessen der Exekutivbeamten und der Menschen im Burgenland so auch in Richtung Bundesministerium vertreten.

Ein Satz noch zu den Aussagen von Kolleginnen und Kollegen. Wenn ich lese, dass Kollege Tschürtz sagt, es sind genug Beamte im Burgenland vorhanden und er eigentlich keine zusätzlichen mehr will, dann kann ich diese Argumentation nicht ganz verstehen. Er sagt, wir brauchen nicht mehr Polizisten.

Gleichzeitig aber weiß er, dass die Kriminalität steigt und er zusätzliche Aufgaben, wie mehr Polizisten auf die Straße, um das mit einfachen Worten zu sagen, mehr Streifendienst, was wir natürlich klarerweise auch wissen, dass es nur dann möglich ist, wenn wir genug Beamte haben.

Dann gibt es die ÖVP, die sich selbst weder positiv, aber auch nicht negativ, schlichtweg gar nicht äußert. Die aber dann die FCG vorschickt oder die FSG missbraucht und sagt, die FSG feiert 90 PolizistInnen, die abgezogen wurden. Richtig ist, die FCG in Wien hat mit einem Herrn Leopold Kader und einem Franz Brauchard eine Jubelaussendung gemacht, dass 200 BeamtInnen, damit 90 aus dem Burgenland, jetzt schlussendlich in Wien stationiert werden, dem Burgenland aber in der Sicherheitsstruktur von der personellen Seite her eminent fehlen.

Wenn ich ein plakatives Beispiel anhängen darf, damit es wirklich auch jeder versteht. Ich unterstelle niemandem, dass er nicht versteht, was ich gesagt habe, aber plakativ an einer Polizeiinspektion, wie es wirklich ist.

Wenn in einer Polizeiinspektion in Schattendorf 50 Planstellen vorhanden sind und nur 30 besetzt sind, das heißt, diese 20 sind entweder immer und dies nicht seit gestern, sondern permanent dienstzugeteilt oder schon lange versetzt und diese 30 restlichen, zum Dienst vorhandenen BeamtInnen, einen Rund-um-die-Uhr-Dienst für zirka 7.000 Menschen machen müssen, dann kann sich jeder ausmalen, dass dies eigentlich zum einen an die Grenzen der Belastbarkeit der BeamtInnen geht, das dies alles andere als zu mehr Motivation im Bereich der Exekutive beiträgt und dass natürlich die familiären Situationen dieser Kolleginnen und Kollegen äußerst strapaziert sind.

An diesem plakativen Beispiel ist ganz klar zu erkennen, wo Fehler in der Vergangenheit passiert sind und wo man sich nicht scheuen darf und muss, diese Fehler der Vergangenheit schlussendlich auszumerzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich lade Sie ein, unserem Dringlichkeitsantrag im Sinne der Sicherheit der Burgenländerinnen und Burgenländer, aber auch im Sinne der ExekutivbeamtInnen im Burgenland ihre Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Walter Prior** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein, meine Damen und Herren. Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Johann Tschürtz** (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Am Anfang eine kleine Klarstellung oder zwei Klarstellungen. Wenn der Abgeordnete Josko Vlasich sagt, die Grünen sind eine Sicherheitspartei, die Grünen sind keine Sicherheitspartei. Die Grünen sind eine Migrationspartei, aber keine Sicherheitspartei. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Josko Vlasich)* Damit wir das auch richtiggestellt haben.

Zur Argumentation des Herrn Klubobmann Illedits, wonach ich gesagt habe, wir brauchen nicht mehr Polizei. Ja, das stimmt, das stimmt. Wir brauchen nicht mehr Polizei, wir brauchen keine Aufstockung der Polizei, wir müssen einfach die Planstellen, so wie sie vorhanden sind, auffüllen.

Aber wir brauchen nicht mehr Polizei. Wir brauchen nicht Aufstocken und das Wichtigste, das wir tun müssen ist, einfach das Dienstsysteem umstellen. Denn dieses Dienstsysteem, das es derzeit im Burgenland gibt, ist nicht nur veraltet, sondern ist nicht entsprechend den Beamten geeignet, für Kriminalitätsabwehr zu sorgen.

Das steht definitiv deshalb fest, weil man natürlich immer wieder versucht, mit irgendwelchen Anweisungen die Polizisten dahin zu bewegen, dass sie nur auf einer Straßenseite kontrollieren dürfen oder nur eine Straße entlang fahren dürfen, also das ist ja eine Schildbürgerdienstbewegung, die es derzeit gibt.

Das heißt, es muss für die Polizisten mehr Eigenständigkeit geben, es muss einem jeden mehr Verantwortungsgefühl zgedacht werden und dann wird es auch funktionieren. AGM-Streifen abzuhalten, wo 25 Polizisten ständig am gleichen Fleck stehen und warten bis der große Verbrecher kommt, halte ich für total kontraproduktiv.

Das ist ja ein völliger Schwachsinn, der bis jetzt abgelaufen ist. Das hat wirklich nichts mit Kriminalitätsbekämpfung zu tun, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Werden wir weiterleiten, Herr Kollege!)* sondern mit, weiß ich nicht, mit Führerscheinkontrolle aller fahrenden Österreicherinnen und Burgenländer, aber das hat nichts zu tun mit irgendeiner Kriminalitätsbekämpfung.

Was ich besonders witzig finde ist, dass der Herr Klubobmann Illedits gerade erwähnt hat, dass Innenminister Strasser mit Unterstützung der FPÖ so schlimm gewesen ist. Genau das ist das Problem. Die SPÖ bringt jetzt einen dringlichen Antrag ein, wo die Fekter so schlimm ist und wo man jetzt auf die Fekter sozusagen losschlägt, aber man könnte das genauso verwenden wie damals. *(Abg. Ewald Gossy: Die Freiheitlichen haben alles mitgemacht!)* Das heißt, Fekter hat mit Unterstützung der SPÖ das so getan, wie es gerade passiert.

Wer ist denn in der Bundesregierung? In der Bundesregierung gibt es immer noch einen Bundeskanzler, der Faymann heißt. Dann gibt es eine Innenministerin, die kommt von der ÖVP.

Das heißt, das, was hier aufgeführt wird, diese Veranstaltung, (*Abg. Ewald Gossy: Ihr habt immer alles kommentarlos hingenommen!*) die hier von sich geht, ist an Lächerlichkeit nicht mehr zu überbieten. Wenn die SPÖ das ändern will, dann kann die SPÖ das ändern. Man braucht nur im Ministerrat entsprechende Anträge stellen.

Man braucht nur im Ministerrat mit der Innenministerin verhandeln und dann wird die Möglichkeit bestehen, das zu ändern. Aber nicht einfach irgendwie populistisch ans Werk gehen. Faktum ist, und da hat der Herr Klubobmann Illedits schon Recht, die Einbruchsserien sind enorm.

Es ist Wahnsinn, was da stattfindet. Es gab ja nicht nur im Zeitraum der letzten drei Monate einen Anstieg bei den Einbrüchen in Wohnhäusern um 60 Prozent, in Geschäftslokalen um 66 Prozent, in Kraftfahrzeugen ebenfalls um 66 Prozent, sogar im Wohnungsbereich, und das wird jetzt das Gefährliche, in Wohnhausanlagen gibt es auch schon einen Anstieg von 25 Prozent. Und sage und schreibe auch die Taschendiebe haben das Burgenland entdeckt, sogar hier gibt es einen Anstieg von 39 Prozent.

Also exorbitante Steigerungen. Dass es hier einer neuen Sicherheitsregelung bedarf, da gebe ich dem Klubobmann Illedits schon Recht. Einfach das so zu belassen, finde ich nicht okay. Das heißt, es muss etwas getan werden. Es ist natürlich auch die Situation rund um diese SOKO-OST folgendermaßen zu beleuchten.

Es ist nicht nur, dass die 90 Polizeibeamten spontan jetzt dienstzugeteilt sind, also nicht versetzt, sondern dienstzugeteilt sind, sondern es gibt ja weitere Probleme. Anscheinend haben sich nur 15 oder 20 gemeldet. Warum auch? Weil genau diese SOKO-OST jetzt in der Urlaubszeit eingerichtet wurde.

Das heißt, genau jetzt Juni, Juli, August, September, wo alle schon den Urlaub gebucht haben, wo alle schon den wohlverdienten Urlaub im Auge haben, werden jetzt plötzlich PolizistInnen dienstzugeteilt und das ist nicht so ohne. Das heißt, man muss in der Familie komplett alles umstrukturieren, man muss sich darauf einstellen und ich wage zu behaupten, dass diese SOKO-OST nicht wirklich das Instrument ist. Warum machen wir keine SOKO-Burgenland?

Es hat schon einmal eine SOKO-Burgenland gegeben, im Bereich des Schlepperwesens, die war massiv erfolgreich, war wirklich massiv erfolgreich. Das ist zwar schon, ich glaube, acht Jahre her, aber die war sehr, sehr erfolgreich. Das heißt, warum nicht eine SOKO-Burgenland, wo wir diese 90 Beamten für das Burgenland einsetzen, ein Sonderkommando, eine Sonderkommission für das Burgenland bestehend aus diesen 90 Beamten mit Sitz, von mir aus im mittleren Burgenland?

Das wäre eine effektive Kriminalitätsbekämpfung. Es ist ja nicht so, dass das so lustig und so witzig ist und dass man sagt, nach drei Monaten ist das vorbei. Ich garantiere, dass es nach drei Monaten nicht vorbei ist. Denn was wäre das für eine SOKO, die ein paar Tage arbeitet und dann ist die ganze Geschichte vorbei?

Alleine die Administration, der Verwaltungsaufbau bedarf sehr viel Zeit. Das heißt, eine SOKO dauert mindestens zwei, drei Jahre, manchmal sogar länger. Das ist einfach so. Es gibt keine SOKO, die drei Monate gedauert hat. Das heißt, das ist natürlich auch in der Richtung nicht nachvollziehbar, diese drei Monate Zeitsage.

Das Einzige, warum vielleicht die drei Monate erwähnt sind ist, dass ein Beamter nicht länger als drei Monate dienstzugeteilt werden kann. Vielleicht hat man das deshalb jetzt mit drei Monate begrenzt. Man muss sich vorstellen, diese SOKO wird nach drei Monaten aufgelöst. Was wäre das für ein Sonderkommando?

Ja, wir fordern zeitweilige Grenzkontrollen, wir fordern Zivilstreifen in Ortschaften, wir fordern präventive kriminalpolizeiliche Einsätze in Dörfern und in Städten, das ist wichtig, das ist auch das, wo Polizisten dann auch eigenständig arbeiten können.

Es hat in der heutigen Zeit nichts mehr verloren, wenn man heute einer Polizeistreife sagt, du darfst nur die B 50 entlang fahren oder du darfst nur den Straßenzug fahren oder nur in der Ortschaft. Was ist das bitte für ein Polizeidienst? Das heißt, genau dort muss man darangehen etwas zu ändern.

Wir brauchen in Bezug auf die Sicherheitszentrale auch die Möglichkeit, die Polizei dort unterzubringen, die sofort mit der Feuerwehr und mit dem Rettungsdienst koordinieren kann, arbeiten kann, sofort Einsätze tätigen kann. Wir brauchen ein optimales Sicherheitspaket. Wir brauchen zum Beispiel, das wäre besonders wichtig, die direkte Schaltung der Alarmanlagen zur Polizei.

Das heißt, wenn jemand eine Hausalarmanlage hat, die gefördert ist vom Land, damit dies auch natürlich seine Optimalität hat, dann soll diese Alarmanlage direkt zur Polizei geschaltet sein. Das wäre wirklich eine Abschreckung für Kriminaltouristen, denn sie würden sofort wissen, wenn ich im Burgenland irgendwo einbreche, gibt es einen direkten Zugang zur Polizei. Das heißt, wenn die Alarmanlage bimmelt, bin ich gefährdet, geschnappt zu werden.

Das heißt, es gibt eine umfangreiche Forderung der Freiheitlichen Partei. Ich wäre auch gerne mit der SPÖ bei diesem Dringlichkeitsantrag mitgegangen, weil er sehr, sehr wichtig ist. Bin auch grundsätzlich mit allem sehr einverstanden im SPÖ-Antrag, nur hat mir gefehlt, und das ist mir ganz wichtig, vor allem die Umstrukturierung des Polizeidienstes und dann die zeitweisen Grenzkontrollen, die wieder einzuführen sind. Das hat mir einfach gefehlt.

Ansonsten finde ich das für okay, so einen Antrag einzubringen. Ich glaube, es ist auch richtig, in Zeiten der Steigerung der Kriminalität Initiativen zu ergreifen und daher ist es auch notwendig und richtig, heute über dieses Thema zu diskutieren.

**Präsident Walter Prior:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Strommer.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat verfolgt uns das Thema Sicherheit von drei Landtagssitzungen zumindest in zwei Landtagssitzungen und der heutige dringliche Antrag, eingebracht von der SPÖ, steht heute zur Diskussion.

Ich habe diesen Antrag sehr genau gelesen. In den vergangenen Jahren - steht in der Einbegleitung - wurden zahlreiche Gendarmerieposten im Burgenland geschlossen.

Na ja, wenn ich mir überlege, wann es Gendarmerieposten gegeben hat und seit wann es Polizeiposten nunmehr gibt, dann ist eigentlich klar, wohin die Reise geht.

Die Gendarmerieposten hat es damals gegeben, als es den SPÖ-Innenminister gegeben hat. Und seit Strasser kurze Zeit noch Gendarmerie und dann zur Polizei umgestellt hat, hat es eigentlich Polizeiposten gegeben.

Und wenn die SPÖ heute in ihrem Antrag feststellt, dass Gendarmerieposten geschlossen wurden, dann heißt das eigentlich, dass unter der Verantwortung von SPÖ-Innenministern hier im Burgenland radikal Posten geschlossen wurden.

Ich darf auch darauf eingehen, wie viel das waren, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich zitiere nunmehr. Was ich jetzt sage, stammt nicht von mir, sondern ich zitiere:

„Die Polizei und die Zahl der Polizeibeamten stehen im Moment im Zentrum politischer Diskussionen. Wie viele Polizisten braucht das Burgenland? Die SPÖ will Garantien, dass Polizisten und Bundesheer bleiben. Die SPÖ ist mit der Arbeit der Exekutive zufrieden, will auch keine Reduzierung. Die FPÖ befürchtet Zwangsversetzungen nach Tirol.“

Und der Günther Welz über die Entwicklungen des Polizeipersonalstandes im Burgenland sagt Folgendes und jetzt wissen Sie, woher ich das habe, nämlich vom ORF, vom 5.5.

Welz: „Die Polizei verfügt derzeit nach eigenen Angaben über 1.600 Beamte im Burgenland und hat 68 Polizeiinspektionen. Im 1. Juli 2005, dem Datum der Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie, waren es 1.800 Polizisten, ein Minus von 200 in vier Jahren.“

Die Kriminalstatistik weist für das Burgenland einen Rückgang der Kriminalität aus. Etwa 10.000 Anzeigen werden seit 2006 konstant verzeichnet. Die Hälfte der Fälle wird geklärt, allerdings etwa bei den Einbrüchen sieht die Erfolgsbilanz nicht ganz so gut aus. Etwas mehr als ein Zehntel der Einbrüche wird geklärt, sagt die SPÖ, womit wir bei der Politik sind.

Forderungen nach mehr Gendarmen und Polizisten sind nicht neu. SPÖ-Landeshauptmann Stix forderte 1992 mehr, genauso die ÖVP 1998, auch jetzt wieder wird gefordert. Dabei hat das Land derzeit fast einen Höchststand an Exekutivbeamten.

Ein Blick in die Vergangenheit: 1988, ein Jahr vor dem Fall des Eisernen Vorhanges, hat das Burgenland 700 Gendarmeriebeamte, ohne die Zollwache und Polizei in Eisenstadt und Rust. Seit 1990 wird die Gendarmerie, jetzt Polizei, vom Bundesheer an der Grenze unterstützt. Zu Hochzeiten mit 2.100 Mann der jetzt 2009 mit 760 Mann.

Es ist die Zeit der Flüchtlingsbewegungen in den 90-er Jahren, der illegalen Grenzgänger, die sogenannte Grenzgendarmarie wird eingerichtet. 1995 wird Österreich EU-Mitglied und weil Österreich damit EU-Außengrenze wird, erhöht sich auch die Zahl der Gendarmen deutlich. Grenzgendarmarie und Gendarmerie zusammen verfügen 1996 über 1.200 Beamte. Nach dem Wegfall der Grenze erhöht sich diese Zahl 2005 weiter bis heute auf eben 1600.“ Ende des Zitats, eine Zusammenfassung eines ORF-Redakteurs am 5.5., das war in der Früh.

Am selben Tag, um 13:22 Uhr, nachzulesen damals im ORF ON: „Gute grenzüberschreitende Kooperationen. Im Burgenland gibt es derzeit 1.600 Polizisten. Damit stehe man ganz gut da, so der Sicherheitsdirektor Erhard Amminger. Seit dem Fall des Eisernen Vorhanges hat sich die Zahl der Polizisten deutlich erhöht.“

Geändert hat sich auch die Polizeiarbeit, so Amminger. Drei Polizeioperationszentren. Heutzutage sei die Kooperation mit den Kollegen in den Nachbarländern wichtiger denn je, sagt Sicherheitsdirektor Erhard Amminger damals am 5.5., am selben Tag.

Es gibt Polizeioperationszentren in Nickelsdorf, in Kittsee und im slowenischen Dolga Vas, wo die österreichischen Polizisten mit den ungarischen und slowakischen beziehungsweise slowenischen Polizisten gemeinsam arbeiten und gemeinsam gegen die Kriminellen vorgehen, so Amminger. Die Zusammenarbeit funktioniere hervorragend. Ein kleiner Hemmschuh seien die Sprachbarrieren. Man sei aber dabei, das besser zu optimieren, meint Amminger.

Eigentlich der oberste Sicherheitsinspektor des Burgenlandes sagt, wir haben genug, es ist eine gute Sicherheitslage, wir sollten die arbeiten lassen.

Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Außer, wir, der Burgenländische Landtag, hat sich heute mit einem Antrag zu beschäftigen, wo ein Dringlichkeitsantrag eingebracht wird, wo Dinge in den Raum gestellt werden, die ganz einfach nicht stimmen. *(Abg. Christian Illedits: Sicher stimmen sie! Wenn Du es noch 17-mal sagst, werden sie auch nicht anders.)*

Auch die vom Herrn Kollegen Illedits dargestellte Situation muss in das rechte Licht gerückt werden. Und, meine sehr geehrte Damen und Herren, ich werde das auch jetzt tun.

Erstens. Die Polizei im Burgenland - und es kostet einen Anruf beim Landespolizeikommando, das kann jeder machen - *(Abg. Christian Illedits: Wir kriegen es eh von derselben Stelle.)* ... Wir haben tatsächlich derzeit im Stande, mit gestrigem Tag, sage ich, weiß ich nicht, gestern, 1.606 Beamte, davon dienstbar - so ist der Fachausdruck - 1.453. Na ja, das sind 150, 153, die zwar im Stand, aber nicht dienstbar sind. Wo sind diese 153?

Diese 153 Beamte - und wir hatten nie mehr als jetzt -, diese 153, diese Differenz, die sind auf Karenz, wir haben viele weibliche Beamte, meine sehr geehrten Damen und Herren, sie sind irgendwo auf Zuteilung, möglicherweise sogar innerhalb des Burgenlandes auf Zuteilung. Vom Südburgenland im Norden oder vom Norden ins Mittlere, je nachdem.

Sie sind auf Weiterbildung. Wir haben im öffentlichen Dienst die Bildungskarenz eingeführt, das so genannte Sabbatical, *(Abg. Christian Illedits: Das sind doch keine 200.)* wo jeder sich auf ein Jahr weiterbilden kann. *(Abg. Ewald Gossy: Das sind zwei. – Zwiegespräche in den Reihen)*

Und wir haben Beamtinnen und Beamte, die nicht 40 Stunden Dienstleistung machen, sondern nur 30 oder nur 20, weil es eben ihre familiäre Situation erfordert.

Das alles aufsummiert sind die Differenz zwischen den tatsächlich 1.106 und den dienstbaren Beamten von 1.453, 153 Beamte insgesamt, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Abg. Ewald Gossy: Das stimmt nicht.)*

Alles andere, was Sie derzeit an Zahlen sagen, ist nicht richtig. Der Kollege Tschürtz ist vom Fach, der wird das wissen, wie das ist. *(Beifall bei der ÖVP)*

Herr Kollege Illedits, schauen Sie, ... *(Abg. Christian Illedits: Sagen Sie mir einen Grund, dass ich das glaube.)* Weil ich es Ihnen sage, glauben Sie mir einmal etwas!

Schauen Sie, Herr Kollege Illedits, ich sage Ihnen noch ein Beispiel!

Bei den 1.606 im Stand der Polizei ist zum Beispiel der Kollege Tschürtz dabei. Aber bei den dienstbaren ist er natürlich nicht dabei. Er ist einer, den Sie kritisieren, der nachbesetzt, na der wird sich freuen, wenn sein Dienstposten nachbesetzt wird. Ich gönne es ihm, dass er bis zur Pension hier im Burgenländischen Landtag ist, aber irgendwann einmal geht er vielleicht wieder zur Polizei zurück. *(Zwischenruf des Abg. Christian Illedits)* Sehen Sie, und hier muss man sehr gut aufpassen.

Ihr Forderung, die Sie plakativ heute aufgestellt haben, nach 2.000 neuen Polizisten. Ist ja schon erledigt. 1.000 Polizisten in Ausbildung, 1.000 Postler werden jetzt in den Polizeidienst ... *(Abg. Ewald Gossy: Sei mir nicht hab. – Zwiegespräche in den Reihen)*

Ja, diese 1.000 Postbeamten werden administrative Arbeit innerhalb der Polizei erledigen, damit die ausgebildeten Beamten mehr für Sicherheit auf den Straßen sorgen können, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist der Ansatz. *(Beifall bei der ÖVP)*

– *Abg. Matthias Weghofer: Sei froh, dass Du weg bist von der Post. Sonst wirst Du ein Kiwerer. – Heiterkeit bei der ÖVP)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehe weiter, indem ich mich mit dem dringlichen Antrag der SPÖ, ich habe mich mit dem sehr genau beschäftigt, in dem ich bei dem bleibe, was hier steht, dass so viele Gendarmerieposten geschlossen wurden.

Ich habe mir wirklich die Arbeit gemacht nachzuschauen, möglicherweise habe ich sogar welche vergessen, mit vielen, die noch wissen, wie das ausgesehen hat, vor manchen Jahren, als ein Einem noch Innenminister war. Der das TATblatt, erinnern Sie sich, unterstützt hat, dort, wo drinnen gestanden ist, das TATblatt, wie man Bomben bastelt. Der Chef von jenen, die den Verbrecher fangen sollen, unterstützt eine Zeitschrift, na ja, Sie wissen. *(Abg. Ewald Gossy: Was hat der Dollfuß unterstützt?)*

Wir haben auch einen, Herr Kollege Pehm, erinnern Sie sich zurück, nein, Sie sind noch zu jung, aber die Zeit eines Broda, lesen Sie es nach, was der als Innenminister getan hat. *(Abg. Inge Posch-Gruska: Gehen Sie in den ÖVP-Klub und schauen Sie bei Dollfuß nach!)* Sehen Sie, damals sind Dinge in einem Innenministerium passiert, das sozialistisch geführt war.

Im Gegensatz zu heute, wo Christdemokraten die Verantwortung tragen, seit dem Jahr 2000, wo für Sicherheit vor Ort gesorgt wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Ewald Gossy: Das glaube ich!)*

Zu den Schließungen: Ende der 80-er, Anfang der 90-er Jahre, erinnern Sie sich. Es gab in Pilgersdorf einen Gendarmerieposten, der einzige burgenländische Hochalpinposten, die waren mit Schi ausgerüstet - gesperrt unter SPÖ-Innenminister.

1992, SPÖ-Innenminister, hören Sie mir gut zu, ein gewisser Landesgendarmeriekommandant Brigadier Adolf Kanz trug die Verantwortung im Burgenland, Neustift geschlossen, Neuhaus am Klausenbach, Bad Sauerbrunn, Marz, Deutsch Jahrndorf, Bruckneudorf, St. Andrä, Nikitsch, Ritzing, Markt St. Martin, Oberschützen - in einem Aufwaschen elf.

Später sind vier davon wieder zu Grenzpolizeiinspektionen, nämlich Neuhaus am Klausenbach, Deutsch Jahrndorf, Bruckneudorf und Nikitsch, gemacht worden.

Aber ewig wegrationalisiert: Oberschützen, Markt St. Martin, Ritzing, St. Andrä, Marz, Bad Sauerbrunn, Neustift, Pilgersdorf – SPÖ-Innenminister.

Sie schreiben es in Ihrem Antrag. Eisenberg und Lackenbach, 1996, - *(Abg. Ewald Gossy: Wie viele waren es bei der ÖVP?)* Ich komme schon zur ÖVP, keine Angst - sind dann später wieder Grenzpolizeiinspektion geworden.

Dasselbe, 1996, Mogersdorf, Eberau - ein Federstrich des Herrn Kanz - waren schon weg. Dann wieder Grenzpolizeiinspektionen ... *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist herrlich! – Heiterkeit des Abg. Mag. Georg Pehm)* Na so war das. 2000, na Sie lachen darüber, aber der Posten Eisenstadt ist ... *(Abg. Mag. Georg Pehm: Weil es nicht stimmt!)*

Es hat ja keinen Sinn, dass ich das mit Ihnen noch diskutiere. Das ist schon vorbei.

Eisenstadt ist weg. Siegendorf, der Posten ist weg.

Ich sage aber auch dazu, dass in Wulkaprodersdorf damals ein neuer Posten entstanden ist.

Weiter, 2001, hier trägt dann schon Strasser Verantwortung. Da sind nämlich zwei, 2001, Mannersdorf an der Rabnitz und Großwarasdorf. Für diese zwei

Gendarmerieposten hat damals der Innenminister Strasser die Verantwortung getragen. Ein dritter war im Gespräch, das war damals Gols, konnte gehalten werden.

Ich kann mich an die Diskussionen, da war der Kollege Vlasich schon hier im Landtag, Niki Berlakovich vor Ort haben gekämpft, ist eben nicht gegangen.

Diese zwei, das sind die, alle anderen waren vorher SPÖ-Innenminister, diese zwei dafür trägt Strasser die Verantwortung.

Dann ist ein neuer Landespolizeikommandant gekommen, Nikolaus Koch, ÖVP-Innenminister, und jetzt sage ich Ihnen, was da passiert ist. Da sind zwei Posten in Andau zusammengelegt worden, der Grenzgendarmerieposten und der normale Gendarmerieposten, hat ja niemand verstanden. Ein Gebäude, links ist man hineingegangen, der Bürgermeister Gelbmann weiß es, links ist man in den ... *(Abg. Matthias Gelbmann: War immer nur ein Posten; hat nur so geheißen.)*

Genau, ein Haus war es, da waren der Grenzgendarmerieposten und der normale Gendarmerieposten, die hat man zusammengelegt, die Beamten sind vor Ort verblieben.

Dasselbe ist passiert, zusammengelegt in einem Haus Mörbisch: Mörbisch und Mörbisch. *(Abg. Christian Illedits: 99!)*

Und dann ist zusammengelegt worden Schattendorf, dort war genau dieselbe Situation.

Dann ist in Rudersdorf ein Posten von Rudersdorf, ein Posten nach Königsdorf verlegt worden. Der Kollege Sulyok weiß das genau. *(Abg. Norbert Sulyok: Heiligenkreuz und Rudersdorf!)* Ja, ja, dort ist ein neuer geschaffen worden.

Zusätzlich wurde geschaffen zum Posten Wulkaprodersdorf die Autobahninspektion Neu in Wulkaprodersdorf.

Zusätzlich wurde geschaffen die Autobahninspektion Potzneusiedl, die vorher in Parndorf war. Der Posten ist in Parndorf verblieben.

Zusätzlich wurden Polizeikooperationszentren geschaffen. In Kittsee mit den Slowaken, ein Polizeikooperationszentrum in Nickelsdorf für die Ungarn und ein Polizeikooperationszentrum in Dolga Vas für Slowenien.

Dafür trägt die ÖVP Verantwortung, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Abg. Ewald Gossy: Was war mit Stadtschlaining? Du erzählst nur die Hälfte.)* Daher wären Sie gut beraten mir zu sagen, wer Ihnen diese Informationen liefert, die Sie dann falsch in Ihren Antrag hinschreiben.

Die Gendarmerieposten sind nachweislich über weite Strecken größtenteils unter SPÖ-Innenminister geschlossen worden. *(Abg. Ewald Gossy: Du darfst nicht nur die Hälfte erzählen. – Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ)*

ÖVP-Innenminister haben aufgestockt, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Sie haben heute hier wieder, meine sehr geehrten Damen und Herren, von Versetzungen gesprochen. Es hat der Herr Landeshauptmann heute in der Fragestunde von Versetzungen gesprochen. *(Allgemeine Unruhe – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Ich habe in der Zwischenzeit mit dem Kabinett der Frau Innenministerin Kontakt aufgenommen. Man hat mir nach Rücksprache mit der Frau Innenministerin wieder versichert, meine sehr geehrten Damen und Herren, es wird keine Versetzungen von Beamten aus dem Burgenland gegen den Willen der Bediensteten geben. Das hat die

Frau Innenministerin zugesagt, dafür steht die Frau Innenministerin. *(Beifall bei der ÖVP – Zwischenruf des Abg. Christian Illedits)*

Und eines sage ich Ihnen, neue Bedrohungen ... *(Abg. Ewald Gossy: Das stimmt überhaupt nicht! Also, wenn Sie behaupten, dass das alles Freiwillige sind, dann stimmt das nicht.)* Hören Sie mir zu! Sie müssen mir ein bisschen zuhören, ich meine, hören Sie mir zu! *(Abg. Ewald Gossy: Auch die Dienstzuteilungen! Die wurden zugeteilt auf Teufel komm raus. Fünf Tage vorher! Gegen den Willen! Von der Frau Fekter! – Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Ich habe Ihnen gesagt, dass die Frau Innenminister klar gesagt hat, dass es keine Versetzungen gegen den Willen der Bediensteten geben wird. *(Abg. Christian Illedits: Weil es dienstrechtlich nicht geht.)* Dazu steht die Frau Innenminister. *(Abg. Ewald Gossy: Dienstzuweisung gegen den Willen! Sie sagen ganz einfach die Unwahrheit. – Abg. Christian Illedits: Eine Schmähpattie!)* Daher reden Sie nie von Versetzungen!

Dass ein Exekutivwachekörper alles andere als ein Kindergarten ist, ist klar. Dass es möglich sein muss, Schwerpunktaktionen zu setzen. Das muss wohl in einer Exekutivwache möglich sein. *(Abg. Ewald Gossy: Alleinerzieher!)* Wenn hier ein besonderes Bedrohungsbild da ist, dass wenn alle relevanten Kriminalitätszahlen in diesem Bereich zwar zurückgehen, in einem Bereich aber nach oben gehen, nämlich im Bereich der Einbruchskriminalität, so ist hier angesagt, etwas dagegen zu tun.

Hier haben sich Fachleute und die Verantwortlichen dazu durchgerungen, hier die fachliche Antwort darauf zu geben.

Nämlich Erstens. Kooperation mit den Nachbarländern, ich habe Ihnen vorhin gesagt, Polizeikooperationszentren mit den Slowaken, mit den Ungarn und mit den Slowenen.

Zweitens. Die Überwachung im Grenzraum entlang der Hauptverkehrsrouten. Was wollen diese Banden? Rasch hereinkommen, ihre dunklen Geschäfte machen und rasch wieder hinauskommen. Grenzkontrollen - im Übrigen - nützen dazu überhaupt nichts, dann kommen sie eben mit einem Reisepass herein.

Meistens wird das Diebsgut hier - entweder Kleingeräte oder Geld - genauso bei einer Grenzkontrolle in das Ausland verbracht. Das ist ja das Problem. Daher ist die fachliche Antwort die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und eine Sonderkommission vor Ort.

200 Beamte werden in dieser Ostregion, in Wien, in Niederösterreich und im Burgenland, genauso für das Burgenland, Dienst versehen und hier gute Arbeit leisten, wenn was passiert. Reden Sie einmal mit den Fachleuten! *(Abg. Ewald Gossy: Sie können uns das schon erzählen. Aber draußen glaubt Ihnen das niemand!)*

Was werden die machen? Die werden ausgezeichnete Tatortarbeit machen, werden alle Spuren aufnehmen, werden DNA-Spuren aufnehmen, denn wenn jemand erwischt wird, die geben genau das zu, was man ihnen nachweisen kann, und wenn man hier mit einem Aufgriff mehrere Dinge nachweisen kann, weil eben die Tatortarbeit ausgezeichnet gemacht wurde, dann hat sich diese Sonderkommission bezahlt gemacht. *(Abg. Christian Illedits: Fahren Sie mal auf einen Posten raus! Die Kollegen springen so hoch, wenn Sie das erzählen.)*

Diese Sonderkommission macht für das Burgenland genauso Arbeit wie für Niederösterreich und für Wien. Im Übrigen klären Sie das mit dem SPÖ-Parteiboss in Wien! *(Abg. Christian Illedits: Mit wem?)* Klären Sie das mit dem Wiener, wie heißt der Personalvertreter?

(*Abg. Ewald Gossy: Sie können uns erzählen was Sie wollen.*) Greylinger heißt der Herr Polizeigewerkschafter der Fraktion Sozialistischer Gewerkschafter, die Polizisten unbedingt nach Wien wollen! Klären Sie das mit denjenigen! (*Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP – Abg. Ewald Gossy: Der Landeshauptmann von Tirol!*)

Wir schauen, dass die Beamten im Burgenland bleiben und für das Burgenland arbeiten. (*Beifall bei der ÖVP*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch einmal die Verhältniszahlen im Burgenland - hat der Herr Landeshauptmann heute schon genannt. (*Abg. Christian Illedits: Was hilft das?*)

Lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen! Dividieren Sie 280.000 Burgenländer durch 1.600 Beamte. Sie kommen, glaube ich, auf 167. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist eine Milchmädchenrechnung!*)

Das ist eine Milchmädchenrechnung? Das ist eine mathematische Rechnung, Herr Kollege Pehm. (*Abg. Ewald Gossy: Man muss dort was einsetzen, wo etwas passiert.*) Meine Generation hat noch Kopfrechnen gelernt. Tippen Sie es in den Taschenrechner, dann werden Sie sehen, was herauskommt! (*Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ*)

167 Burgenländerinnen und Burgenländer können einen Exekutivbeamten als ihr Eigen nennen. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Georg Pehm*) Ich sage Ihnen, das ist eine Dichte die hohes Maß an Sicherheit garantiert. (*Abg. Christian Illedits: Warum steigen dann jeden Tag die Einbruchsdelikte? Das müssen Sie mir erklären.*) Dafür werden wir auch künftig eintreten, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP*)

Deshalb, nach genauem Studium dieses Dringlichkeitsantrages und nach Studium der Zahlen, Fakten und Daten hat sich meine Fraktion dazu entschlossen, einen Abänderungsantrag (*Abg. Ewald Gossy: Sind Sie gegen die Sicherheit des Burgenlandes?*) zu dem gestellten Dringlichkeitsantrag einzubringen.

Der Abänderungsantrag ist allen im Landtag vertretenen Parteien zugegangen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich darf mich darauf beschränken, die Beschlussformel zu verlesen:

„Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit den Forderungen heranzutreten,

- weiterhin ausreichend Personal, entsprechende Rahmenbedingungen und ausreichende finanzielle Mittel für die weitere Aufrechterhaltung der Sicherheit im Burgenland zur Verfügung steht,
- die Personalstandsgarantie für die burgenländischen Sicherheitskräfte aufrechtzuerhalten,
- die Arbeit der SOKO-Ost laufend zu evaluieren und gegebenenfalls zu verbessern (*Abg. Ewald Gossy: Das ist ungefähr so, wie zu sagen, heute „auf Nocht“ soll es finster werden.*)
- und gleichzeitig ergänzende Maßnahmen zum Rückgang der Einbruchskriminalität gemeinsamen mit Experten zu entwickeln und umzusetzen.“

Ich darf diesen Abänderungsantrag überreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich darf Sie einladen, diesen von uns gestellten Abänderungsantrag die Zustimmung zu erteilen. Er ist genau die Antwort auf das Bedrohungsbild, das im Burgenland derzeit ist. (*Beifall bei der ÖVP - Abg. Ing. Rudolf Strommer übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag - Abg. Ing.*

*Rudolf Strommer: Nur drei! Unterstützungsfrage stellen. - Abg. Christian Illedits: Kannst nicht einmal vier überzeugen, den Antrag zu unterschreiben. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wirst schon sehen, wie viele ich überzeuge. - Zwiegespräche in den Reihen)*

**Präsident Walter Prior:** Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen ist nicht gehörig unterstützt.

Ich stelle daher gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT die Unterstützungsfrage und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die den Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. – *(Zwiegespräche in den Reihen)*

Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen hat die notwendige Unterstützung erfahren, sodass er in die Verhandlungen miteinbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Fangen wir einmal mit der Milchmädchenrechnung an! *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das Wort „Milchmädchenrechnung“ ist nicht von mir. – Abg. Mag. Werner Gradwohl: Gegendert ist es auch nicht.)* Das ist doch eine Milchmädchenrechnung, Herr Klubobmann Strommer.

Warum ist es eine? *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Sie müssen es gendern!)* Milchbuben, ich war ein Milchbub damals, ich bin als Milchbub gegangen, aber diese Rechnung hätte ich nicht angestellt.

Nämlich, ich kann im Burgenland nicht die Zahl der Einwohner durch die Zahl der Polizistinnen und Polizisten dividieren, weil es geht um eine Grenze von 400 Kilometern. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das stimmt!)*

Da kommt es auf die Quadratmeter an *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Tun wir die Quadratmeter! – Abg. Mag. Georg Pehm: Und die Wiener und die Grazer!)* oder auf die Länge an, gar nicht auf die Quadratmeter, auf die Länge! Bleiben wir bei der Länge! Das ist der Punkt. Die sollten wir uns anschauen und dann schaut die Sache ganz anders aus. Das einmal vom Sicherheitssprecher der Grünen. *(Abg. Kurt Lentsch: Das ist eine Milchbubenrechnung.)*

Das Zweite. Zur Abwechslung einige Fakten. Fangen wir vielleicht da an, zur SPÖ.

Also ich habe es diesmal mitgebracht, damit es anschaulich ist.

Schaut einmal, das sind die Anträge der letzten drei Jahre! *(Abg. Mag. Josko Vlasich zeigt Papierseiten. – Abg. Mag. Georg Pehm: Fleißig!)*

Warum ich das mitgebracht habe? Ich werde sicherlich nicht alle vorlesen. Das wird ja wahrscheinlich meine Zeit ein bisschen überschreiten, *(Abg. Christian Illedits: Sind aber alle qualitativ sehr hochwertig.)* aber die Anträge beginnen am 19. Dezember 2005, wo Sie schon erstmals festhalten, dass es ein Problem mit der Sicherheit gibt, *(Abg. Ewald Gossy: Da siehst Du die Weitsicht.)* dass die Kontrolle der Grenzübergänge im entsprechenden Umfang durch Polizeipräsenz und so weiter gewährleistet sein muss.

Ich wollte es dem Herrn Landeshauptmann erzählen - ah, er ist eh da - *(Landeshauptmann Hans Niessl: Ich beobachte Dich.)* aber ich komm dann gleich darauf.

Das ist schon etwas, was mir auffällt, und deswegen ärgere ich mich ab und zu. Was? Schon wieder ein Sicherheitsantrag und schon wieder ein Sicherheitsantrag? *(Abg. Christian Illredits: Aber es hat so weit geführt, dass Ihr jetzt sogar überzeugt seid.)*

Also das alleine, die Quantität alleine, macht es nicht aus. Es gibt nämlich ... *(Zwiesgespräche in den Reihen der SPÖ und Grünen – Abg. Ewald Gossy: Steter Tropfen höhlt den Stein.)*

Ich sage Ihnen, warum ich überzeugt bin, wir haben einen sehr guten Sicherheitssprecher auf Bundesebene, nämlich den Peter Pilz, und mit dem kann man schon sehr wohl ... *(Heiterkeit in den Reihen)* Da können Sie ruhig lachen, ja, da können Sie ruhig lachen. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Die E-Mails, die er veröffentlicht, sind interessant. – Abg. Kurt Lentsch: Das ist die Sicherheit.)* Genau, die kommen heute eh noch zu Wort.

Ich werde Ihnen sagen, dass Peter Pilz mit Sicherheit weiß, wovon er spricht und dass er mit Sicherheit weiß, dass hier in Österreich, was vor allem die ÖVP mit der Sicherheitspolitik aufführt, wirklich jeder Beschreibung spottet.

Ich komme aber gleich darauf.

Erstens einmal zu den Fakten. Die kriminalpolizeiliche Anzeigestatistik zeigt, dass nach keiner der Schengen-Erweiterungen ein signifikanter Anstieg der Kriminalität festzustellen war. Das ist einmal so, das sind Fakten.

Alles, was die Freiheitlichen uns erzählen und das BZÖ, haben mit der Realität nichts zu tun. Die SPÖ im Burgenland jammert auch immer wieder.

Wir wissen, dass die Kriminalität insgesamt zurückgegangen ist. Wir wissen, dass der Bereich der Einbrüche sehr wohl gestiegen ist und deshalb bin ich überzeugt davon, dass wir auch uns in diesem Fall wirklich reinlegen müssen, weil es eben darum geht, tatsächlich die Menschen hier vor diesem Unwesen zu schützen.

Also die Daten, die veröffentlicht werden, sagen uns, dass es diese allgemeine Kriminalitätssteigerung nicht gibt.

Eine zweite Statistik zeigt, dass das Problem in Österreich liegt. Nicht international, sondern in Österreich.

Wer sich die Aufklärungsquoten genau anschaut, wird feststellen, dass mit jedem Jahr Österreich in der Aufklärungsquote zurückfällt gegenüber den Nachbarn Schweiz und Deutschland. Auch das ist bekannt.

Das hat zum Beispiel der Peter Pilz von der Innenministerin bei einer Anfrage erfahren. *(Abg. Kurt Lentsch: Die hat es vorher schon gewusst. Siehst Du!)*

Bei einer Wiener Aufklärungsquote von vier Prozent im Bereich der Wohnungseinbrüche kann niemand sagen - das ist jetzt an die Adresse der Freiheitlichen gerichtet -, woher die anderen 96 Prozent, die wir nicht erwischen, sind.

Das werden wahrscheinlich nicht alles Moldawier sein, sondern wird wahrscheinlich Täterschaft sein, die nicht dort anzusiedeln ist.

Aber - und das halten wir fest - es gibt ein wachsendes Problem mit Banden aus Moldawien und Georgien. Aus diesem Grund muss an den Außengrenzen, an den slowakischen Schengengrenzen, etwas geschehen und zwar möglichst rasch geschehen.

Ein Vorschlag von uns - da wurde sogar ein Antrag im Parlament seitens der Grünen eingebracht - ist, dass man die internationale kriminalpolizeiliche Tätigkeit dort verstärkt einsetzt, um also diese Grenze entsprechend abzudichten.

Was die Freiheitlichen wollen, nämlich dass sie hier bei uns den Eisernen Vorhang wieder aufziehen wollen, das ist meiner Ansicht nach wirklich nicht das, was man als ganz dicht bezeichnen könnte. *(Zwiesgespräche in den Reihen)*

Die Grenzen abdichten - noch einmal - mit einem Eisernen Vorhang, finden wir nicht dicht! Kann man so sagen, nicht?

Weil gerade mit Ungarn, Tschechien und Slowenien haben wir sehr, sehr gute Erfahrungen und das ist wirklich ein Sicherheitsraum, den man tatsächlich als solchen bezeichnen kann. *(Abg. Ilse Benkő: Der Wähler wird Euch schon sagen, wer nicht dicht ist.)*

Wir können über den Eisernen Vorhang mit Ihnen diskutieren, solange Sie wollen, das ist überhaupt kein Problem. Solange, bis Sie begreifen, dass wir diesen nicht brauchen. *(Abg. Ilse Benkő: Wähler!)*

Die Sicherheitspolitik ist viel zu viel dem Populismus erlegen. Wenn man sich anschaut, wie unter Schüssel, Platter, Fekter die ÖVP alle Positionen von den Freiheitlichen übernommen hat, dann braucht man sich nicht länger wundern, was hier bei uns abgeht.

Also, Sicherheit ja, Rückgang allgemein ja, aber die Einbrüche, wie gesagt, im Burgenland um 19 Prozent gestiegen und die Aufklärungsquote ist leider eine wirklich sehr, sehr miserable.

Wenn von sieben Einbrüchen nur einer geklärt wird, dann muss man sich fragen, was ist los? Da gibt es Erfahrungen und da gibt es auch Nachforschungen, was da passiert ist.

Wir wissen, dass die Verantwortung dafür eindeutig beim ÖVP-Innenministerium liegt, denn diese ganze Strassersche Umwandlung, die da passiert ist, samt allen möglichen E-Mails, die Sie wahrscheinlich eh zum Teil kennen, hat dazu beigetragen, dass die Wiener Exekutive, wo ja 50 Prozent der Fälle aufgeklärt wurden, plötzlich so runterfällt auf knapp über 30, dass das was damit zu tun hat, dass hier etwas schiefgelaufen ist.

Warum ist es schiefgelaufen? Weil es da parteipolitische Umbesetzungen gegeben hat. Das muss man doch ganz eindeutig feststellen.

Ich lese einmal ein Mail vor. *(Abg. Christian Illredits: Vom Pilz?)* Nicht vom Pilz! Das Mail ist vom Strasser bitte schön. Das Mail an den Kabinettschef und zwar hat sich die damalige Außenministerin Ferrero - wie heißt sie? *(Zwischenrufe auf den Reihen: Ferrero-Waldner!)* -, die Benita hat sich beschwert, *(Heiterkeit in den Reihen – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Per du mit ihr?)* sie wollte also auch als einschlägige Abteilung im Bundeskriminalamt sozusagen mitreden. Da hat sie sich gewandt an den Innenminister und der hat dann seinem Kabinettschef ein Mail geschrieben:

„Christoph, Benita hat mich angesprochen auf Mag. Groß. Er hat derzeit das Referat Kapital- und Sittlichkeitsverbrechen im Bundeskanzleramt. Das ist ausgeschrieben, er hätte das gerne. Gibt es da Probleme? Bitte Info! Ernst“

Antwort: „Lieber Ernst, das ist schon anders entschieden und besetzt mit einer Frau (Mag. Regine Buchmann). Herr Mag. Groß wird aber im Bereich EURODAC eingesetzt.

Herwig Haidinger hat mit ihm gesprochen und er ist einverstanden. Ich habe auch schon mit Mag. Groß vor zirka zehn Tagen telefoniert. So ein echter Star ist das nicht gerade.

Liebe Grüße Christoph.“ *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

So schaut das aus. Die ÖVP Innenministerin hat auf der Basis von Mails das Personal umgefärbt. Nicht nach Qualität, sondern nach dem Parteibuch. Dann wundern wir uns heute, wenn die Aufklärungsquote so herunterrasselt. Das hat schon auch etwas damit zu tun - keine Frage. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber, damit wir nicht allzu einseitig werden, nun zu Ihnen, *(Abg. Christian Illredits: Das habe ich mir schon gedacht.)* Herr Landeshauptmann, denn Sie haben heute schon einige Dinge gesagt, die ich jetzt sehr gerne auch als Argumentation einsetzen möchte. Sie haben gesagt, dass man nicht wissen konnte, dass hier das so *(Landeshauptmann Hans Niessl: Explodiert!)* explodiert. Das ist richtig. Ja.

Obwohl man es wahrscheinlich erahnen hätte müssen, hätte man diese Mails früher gelesen. Gut, im Nachhinein ist man immer gescheiter. *(Abg. Anna Schläffer: Der Pilz war einfach zu spät! - Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der Pilz war zu spät dran, hat die Mails zu spät gelesen. *(Ein Zwischenruf des Abgeordneten Mag. Werner Gradwohl.)* Nein, Spaß beiseite, Herr Kollege. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich möchte nur Folgendes sagen, Herr Landeshauptmann. Sie haben gesagt, man wusste ja bei den Regierungsverhandlungen nicht, dass das so explodieren wird. Ich denke, Ihre Anträge, die Sie hier gebracht haben, zeigen genau das Gegenteil. Sie haben es schon gewusst, dass es schief läuft.

Sie haben es im Jahre 2005 schon gewusst, als Sie den ersten Antrag eingebracht haben. Im Jahre 2007, nämlich genau am 31.5.2007, wurde ein Antrag auf Entschließung betreffend die Stärkung der Sicherheitsexekutive im Burgenland betreffend Erhaltung des Sicherheitsstandortes eingebracht. *(Landeshauptmann Hans Niessl: 1.000.)*

Das sind alles Anträge von Ihrer Partei hier im Landtag, die Sie beschlossen haben, wo Sie sehr wohl schon gesagt haben und mit diesen Zahlen operiert haben, dass zu wenige Exekutivebeamte im Burgenland tätig sind, dass zu viele abgezogen wurden et cetera.

Das heißt, ich kann Ihnen das nicht ganz abnehmen, dass Sie das nicht gewusst haben. Daher sage ich einmal: Sie hätten sich bei den Regierungsverhandlungen sehr wohl einsetzen können, dass diese 270 Dienstposten tatsächlich auch nachbesetzt werden, dass die Personalstandsgarantie abgegeben wird. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das Burgenland sollte hier nicht benachteiligt werden.)*

Gut, das nehme ich so zur Kenntnis, aber jetzt wende ich Ihre Argumentation wieder an. Vielleicht haben Sie damit die Bemühungen torpediert. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich weiß, dass der gute Wille seitens des Ministeriums da war. Vielleicht haben Sie allerdings dann, wie Sie den Assistenzeinsatz wiederum gefordert haben, diese Bemühungen torpediert, dass man mehr Polizei ins Burgenland bringt, weil man ohnehin das Bundesheer da haben will, *(Abg. Christian Illredits: Es war anstatt! Nur anstatt!)* denn wenn die Burgenländer so zufrieden sind mit dem Assistenzeinsatz, dann brauchen wir keine Polizisten mehr, oder nicht? *(Abg. Christian Illredits: Wer das so versteht.)*

Na ja, ich habe es zumindest so gehört, dass der Herr Landeshauptmann heute mit dem Torpedieren so argumentiert hat. Jetzt habe ich gemeint, das könnte man hier auch verwenden. *(Abg. Christian Illredits: Der Innenminister argumentiert so.)*

Nun aber zum Antrag der SPÖ betreffend Fahndungsgruppe Ost. Das haben Sie ohnehin hier sehr kritisch eingefügt, da bin ich ganz Ihrer Meinung, denn diese SOKO Ost,

die hier seitens des Kollegen, des Klubobmann Strommer, so präsentiert wurde, ist es ja nicht gerade.

Wissen Sie, was ich gehört habe, Herr Klubobmann Strommer, (*Allgemeine Unruhe*) was die erste Aktion der SOKO-Ost in Wien ist? Die teilen derzeit 80.000 Verständigungszettel aus. Da gehen sie von Haus zu Haus in Wien, von Wohnung zu Wohnung und picken an die Tür einen Verständigungszettel hin, wo steht: Die Polizei war da! (*Abg. Christian Illredits: Das könnte man auch mit der Post erledigen.*)

Das wäre ein möglicher Auftrag für die Post gewesen. Die Bürger werden darauf aufmerksam gemacht, dass die Polizei da war. Na wunderbar. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Da werden sich die georgischen und die moldawischen Einbrecher wahrscheinlich vor Ort informieren können. (*Heiterkeit bei einigen Abgeordneten*) Nur können sie leider nicht Deutsch und werden wahrscheinlich nicht verstehen, was da draufsteht. (*Abg. Johann Tschürtz: Genau! Das ist das Problem.*)

Diese Verständigungszettelverteilung ist also die erste Aktion der SOKO-Ost. Ich muss sagen, alle Achtung.

Dann vielleicht noch so ein kleines Bonmot am Rande. Im Innenausschuss wurde heute auch über die SOKO-Ost debattiert. Dabei hat eine SPÖ-Abgeordnete ihr persönliches Erlebnis mit der Polizei erzählt. Wenn einem eine Handtasche gestohlen wird, dann geht man zur Polizei und meldet das. Dabei muss man 13,20 Euro für die Anzeige zahlen. Die hat man aber nicht mit, weil die Handtasche gestohlen worden ist.

In Hinkunft wird es also günstig sein, diese 13,20 Euro irgendwo mitzutragen, damit man diese Anzeige dann auch machen kann. (*Abg. Johann Tschürtz: Im Strumpfband! - Heiterkeit bei einigen Abgeordneten*)

Diese SOKO-Ost ist, unserer Ansicht nach, ein eindeutiges Eingeständnis, dass man die Kriminalität nicht im Griff hat und dass es mit der Bekämpfung nicht stimmt. Die ÖVP trägt dafür, meiner Ansicht nach, die Verantwortung. Die Reform der Polizei ist deshalb auch in diesem Sinne als gescheitert zu betrachten.

Aus unserer Sicht ist es deshalb, wie bereits gesagt, ganz wichtig, dass man auch als SPÖ davon abgeht, den Assistenzeinsatz als Ersatz oder als zusätzliche Sicherheitsleistung zu betrachten. Wir haben mit Soldaten diesbezüglich gesprochen.

Tatsächlich werden dort ganz wenige Verbrechen übermittelt, denn aufklären dürfen sie gar nicht. Das Problem ist tatsächlich das, was hier zum Schluss in Ihrem Antrag drinnen steht, nämlich, dass es um Sicherheitsstrukturen geht. Da hat der Kollege Tschürtz das sicherlich richtig gesagt, dass es nicht darum geht, auf der S31 sozusagen Massen an Polizisten zu versammeln und sonst überall haben wir dann ein Vakuum. Diese kriminalpolizeilichen Kontrollen gehören auch neu strukturiert, da gehören neue Maßnahmen gesetzt, und da ist eben das fehlende Personal das Problem.

Auch wenn diese, wie haben Sie gesagt, nicht dienstbar sind, muss man schauen, dass man die Leute dienstbar hat. Wenn Leute auf Schulungen sind, wenn Leute auf Urlaub sind, in Karenz sind, dann muss man eben nachbesetzen.

Das ist, unserer Ansicht nach, auch das, wo wir eben gerne die Bestrebungen der SPÖ unterstützen. Aber, wir lassen Sie nicht aus der Verantwortung, Herr Klubobmann, denn Sie haben den Bundeskanzler, Sie müssen schauen, dass Sie Ihre Dinge durchbringen. Nehmen Sie sich ein Beispiel an der Frau Ministerin Schmied, denn die hat das wirklich gut gemacht. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was?*) Die Maturareform hat sie durchgebracht.

Wie hat sie denn das gemacht? Sie haben einen Minister Darabos in der Bundesregierung sitzen, der auch nicht allen Ministerratsbeschlüssen zustimmen muss! *(Beifall bei den Grünen - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Muss er aber schon.)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse vorerst über den vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nun über den Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Exekutive im Burgenland abstimmen und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Dringlichkeitsantrag ihre Zustimmung erteilen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Exekutive im Burgenland ist somit mehrheitlich angenommen.

### **Dringliche Anfrage des Landtagsabgeordneten Sagartz, BA, an Landeshauptmann Niessl betreffend Durchführung von Hearings (Zahl 19 - 744) (Beilage 1203)**

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch**: Es erfolgt nun die Behandlung der dringlichen Anfrage des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, an Landeshauptmann Hans Niessl, Zahl 19 - 744, Beilage 1203, und ich erteile hierzu Herrn Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, BA, das Wort zur Begründung.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Christian Sagartz, BA** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Service ist ein sehr vielfältiger Begriff. Ich habe das vorher kurz nachgeschlagen. Unter dem Wort „Service“, es kommt aus dem Englischen und teilweise aus dem Französischen, versteht man in der Grundbedeutung das Wort „Dienst“.

Das hat ein SPÖ naher Beamter, hoffentlich nicht nur er alleine, sehr ernst genommen. Er stellte sich in den Dienst der vermeintlich guten Sache, er wollte Service bieten. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Schlussendlich war es aber ein Bärendienst, den er geboten hat, denn so bezeichnet man jene Dienste, die zwar jemand anderem helfen sollen, aber dessen Resultat für den Empfänger negative Folgen hat.

Wovon spreche ich? Ich spreche von einem Service, das der Hauptreferatsleiter und ehemaliger SPÖ Klubsekretär, Mag. Hans Plöchl, im Rahmen eines Hearing-Verfahrens einer Kandidatin für den Posten der Kindergarteninspektion zukommen ließ.

In einer E-Mail teilte Mag. Plöchl nicht nur der zuständigen Personalleiterin, Frau Maga. Edelbauer, mit, welche Fragen für das Hearing um die Kindergarteninspektion vorgesehen sind, sondern, und das E-Mail zeigt das sehr deutlich, in einer Blindkopie auch an eine der Bewerberinnen.

Stellt sich die Frage, und deshalb auch die dringliche Anfrage an den Herrn Landeshauptmann: Ist das etwa eine übliche Vorgangsweise bei Hearings? Ist das ein spezielles Service, im guten Wissen? War es nur sozusagen die Tat eines Einzeltäters, dem eine Kandidatin eben wesentlich sympathischer war, als die andere und er ihr deshalb Unterstützung leisten wollte, oder war es der Auftragstäter, (Abg. Christian Illedits: *Wer war der Auftraggeber? – Abg. Mag. Georg Pehm: Das klingt ja so, als ob wir bei der Mafia wären.*) der für andere, nämlich im Dienste einer SPÖ Organisation (Abg. Christian Illedits: *Was heißt da im Dienste der SPÖ. Er arbeitet doch in der Abteilung 2.*) einer Kandidatin einen vermeintlichen Startvorteil verschaffte? (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Aber er hat nur einer Bewerberin, die sichtlich und bekanntlich der SPÖ nahe steht, (Abg. Christian Illedits: *Was heißt hier im Dienste der SPÖ? Was heißt das?*) diese Fragen weitergeleitet, und nicht der anderen Bewerberin, Herr Kollege Illedits. (Abg. Christian Illedits: *Wieso im Dienste der SPÖ? - Habe ich gesagt.*)

Ich habe das nur gefragt, ich habe aber nicht die Antwort gegeben. (Abg. Christian Illedits: *Ich habe auch gefragt.*) Die Frage war auch, ob die Empfängerin dieses E-Mails, diese E-Mail nachweislich bekommen hat. Es gibt, so nehme ich an, auch eine Sendebestätigung. (Abg. Christian Illedits: *Hat sie Ihnen das gegeben?*) Sie hat es mir nicht gegeben, das stimmt. (Abg. Christian Illedits: *Wer dann?*)

Die Frage stellt sich uns allen. Es wurde uns in den ÖVP Klub zugespielt. (Abg. Christian Illedits: *Na, geh!*) Sie können sich das vorstellen, wenn hier der Kollege Plöchl drauf ist, eine gewisse Frau Gabriele Teibl, Frau Elke Edelbauer und Frau Andrea Beier, dass einer dieser vier Personen es scheinbar war. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Ob man es gut mit uns gemeint hat, weiß ich nicht, aber scheinbar hat man auch innerhalb der SPÖ diese Vorgangsweise nicht für richtig erachtet und deshalb uns als ÖVP Klub darüber informiert. (Abg. Christian Illedits: *Welche Stelle ist hier SPÖ Stelle?*)

Ich selbst, Herr Abgeordneter, bin jetzt nicht der Gefragte, (Abg. Christian Illedits: *Ich frage nur ein bisschen.*) denn nicht ich soll Ihnen Auskunft geben, wer mir Informationen gibt, sondern ich hinterfrage, ob in unserem Land Chancengleichheit und Gerechtigkeit noch einen Stellenwert haben? (Beifall bei der ÖVP)

Bedenklich ist dahingehend noch eine Äußerung, nämlich, dass eine Zeitung, die BVZ, in ihrer Ausgabe in der Woche 26/2009, die Empfängerin und die spätere Siegerin des Hearings befragt hat. Welch ein Wunder, wenn man fünf von fünf gestellten Fragen erhält, hat sie selbstverständlich gewonnen. Was aber sagt dazu die zuständige Prüferin: Na ja, im vorliegenden Fall seien diese auch teilweise abgeändert worden. Mit „diese“ sind die Fragen gemeint. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Man hat zumindest zugegeben, dass man einen Funken von Fairness und Anstand hatte und hier zumindest ein wenig eingelenkt hat.

Was bedeutet das für unser Land? Wir halten Hearings ab, wir investieren in Objektivierung und trotzdem steht der Sieger schon vorab fest.

Nämlich jener, der der SPÖ gefällt. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist für niemanden zumutbar in diesem Land und das wird die ÖVP Burgenland anprangern und bekämpfen, wo sie nur kann. (Beifall bei der ÖVP)

Das geschah bereits beim Objektivierungsgesetz. (Abg. Johann Tschürtz: *Der Plöchl trifft die Entscheidung, wer etwas wird.*) Ich habe bereits im Vorfeld gesagt, ich kann mir nicht vorstellen, dass der Mag. Hans Plöchl das Interesse hat, hier frei zu

entscheiden, wer Kindergarteninspektorin wird und wer nicht. Ich denke mir, das werden ihm schon andere, vielleicht frühere Dienstgeber oder Vertrauenspersonen gesagt haben. *(Abg. Christian Illedits: Wer soll das gewesen sein? Welchen Dienstgeber meinst Du?)*

Sie zum Beispiel, Kollege Illedits! Ich denke mir, Sie haben sicher ein veritables Interesse, Service zu leisten! *(Abg. Christian Illedits: War das jetzt eine Unterstellung? Habe ich jetzt richtig gehört?)* Na selbstverständlich. Ich gehe davon aus, dass der Mag. Hans Plöchl das nicht in seinem privaten Interesse getan hat. *(Abg. Christian Illedits: Wollen Sie vielleicht behaupten, dass ich ihm das angeschafft habe? Ich?)*

Da nehme ich ihn persönlich in Schutz. Ich bin mir vollkommen sicher. Ob er das bei einem möglichen Disziplinarverfahren später zugibt, ist seine Sache. *(Abg. Christian Illedits: Wollen Sie das wirklich behaupten?)*

Aber, ich bin mir vollkommen sicher, dass es nicht in seinem Eigeninteresse und aus Eigenmotivation geschehen ist. Da hätte ich keinen Beweis dafür finden können und auch keine Vermutung. *(Abg. Christian Illedits: Allerhand!)*

Aber, die Objektivierungsgesetze haben in unserem Land schon einmal einen Bauchschatz erhalten. Das war in jenem Fall, als sie nur mit Mehrheit der SPÖ geändert wurden, wo die Dringlichkeit einer personellen Notwendigkeit einzig und allein der Herr Landeshauptmann feststellt. *(Abg. Christian Illedits: Wollen Sie wirklich hier über Personalbesetzungen reden?)*

Herr Klubobmann! Ich halte mich ohnehin kurz, denn ich bin dafür bekannt, mich kurz zu halten und prägnant zu sein. Ich werde es auch heute versuchen. Hören Sie mir deshalb nur kurz zu!

Der zweite Anschlag auf das Objektivierungsgesetz war die jüngste Novelle. Jetzt ist es sogar möglich, dass aus landesnahen Unternehmungen Bedienstete ungeprüft ins Landhaus übernommen werden. Natürlich werden hier wieder die objektiv geeignetsten und besten Kandidaten in den Landesdienst kommen.

Was bedeutet das im Umkehrschluss? Jeder, der versucht, in unserem Land einen Job zu erhalten, junge Menschen, die hier eine Chance haben wollen, können sicher sein, dass es ein Vorwahlverfahren gibt.

Das wird aber nicht von objektiven Richtlinien und Parametern bestimmt, sondern rein durch die parteipolitische Brille betrachtet. Das ist auch deshalb sehr negativ, weil damit gut ausgebildete und bestqualifizierte Persönlichkeiten davon abgehalten werden, überhaupt in den öffentlichen Dienst einzutreten. Das ist der wahre Anschlag, den die SPÖ mit derartigen Methoden unserem Land antut und dagegen werden wir auftreten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ein Fall, der mich persönlich sehr betroffen gemacht hat, war jener, als bei der Bestellung der Berufsschule in Pinkafeld ein Zettel aufgetaucht ist, ebenfalls eine Zuspiegelung eines FSG-Personalvertreters. Ich habe einige Stellen darauf markiert. Hier wurde eine Reihung vorgenommen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Es gab zuvor eine objektive Reihung, die von der zuständigen Hearingkommission vorgenommen wurde. Danach wurde in allen drei Fachgruppen umgereiht.

Jetzt liest man da: Bestgereihter ist jemand, bei dem in Klammer SPÖ-Mitglied, Vater bereits SPÖ Bürgermeister steht. Das genügt aber noch lange nicht, weil da noch einige Persönlichkeiten stehen, die Mitglieder der SPÖ sind. Das reicht aber bei weitem nicht, werte Kollegen.

Da muss man schon noch der Wunschkandidat von SPÖ und FSG sein. Ein gewisser Brenner, SPÖ und FSG, hat sich dann für einen Kandidaten ausgesprochen, der dann in der zweiten Fachgruppe die Nummer eins wurde. Siehe da, da braucht man schon drei Unterstützer.

In der dritten Fachgruppe war es einfacher, weil der Gegenkandidat eine damals bestgereichte Dame war. Leider war sie nicht geeignet, weil sie schwanger und ÖVP nahe war.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer soll sich in unserem Land noch zur Verfügung stellen? *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Herr Kollege! Woher haben Sie den Zettel?)* Bitte? *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Herr Kollege! Woher haben Sie diesen Zettel?)* Den Zettel hat uns ein FSG-Personalvertreter zugespielt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Mag. Josko Vlasich: Könnte ich ihn haben?)*

Den habe ich Ihnen bereits übermittelt. Der stand auch als Faksimile in der „bvz“. Aber, ich kann es ihnen gerne noch einmal geben. Kein Problem, Herr Kollege. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Gut.)*

Ich denke mir, diese Dinge gilt es zu hinterfragen. Diese Dinge habe ich in insgesamt zehn Fragen an den Herrn Landeshauptmann in Frage gestellt. Ich bin auf die Antwort mehr als gespannt.

Ich möchte aber eines hinzufügen: In der heutigen Sitzung wurden mehrfach Wortspiele mit Namen und mit Personen verwendet, die einen Bereich und eine Grenze für mich betroffen haben, die hier im Hohen Haus nicht Standard sein sollten.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel geben. Wenn ich dem Beispiel des Kollegen Trummer folgen würde und jetzt, Sie wissen, der Herr Hochwasserminister, der Herr Hochwasserbürgermeister, und würde ich das auf die Entwicklungszusammenarbeit im Land umdrehen. Entwicklungszusammenarbeit ist eine Querschnittsmaterie und deshalb ist der Herr Landeshauptmann zuständig. In der Entwicklungszusammenarbeit auf Bundesebene gibt es keinen Fortschritt, ein Bereich, die Bekämpfung von Hunger und Armut in der Welt, ist gerade einer, der in der Entwicklungszusammenarbeit sehr schwächelt.

Demzufolge wäre dann in der Diktion des Herrn Trummer unser Landeshauptmann der Armut- und Hungerlandeshauptmann? Ich denke, dass mit solchen Formulierungen, oder wenn man den Namen eines Landtagskollegen in den Schmutz zieht, da ist irgendwo ein Grenze erreicht, wo wir uns alle überlegen sollten, ob wir uns noch ernst nehmen.

Ich habe es sehr gut empfunden und es ist ein tolles Zeichen an alle Hochwasseropfer, dass es gelungen ist, doch einen gemeinsamen Antrag zustande zu bringen. Überlegen Sie nur, wenn wir Betroffene eingeladen hätten und die hätten diese Landtagsdebatte und diese zwei Dringlichkeitsanträge mitverfolgen müssen.

Es wäre beschämend gewesen, wie versucht wird, aus solchen Notsituationen Kapital zu schlagen. Es sind Jahrhunderthochwässer und bei Gott keine Erscheinungen, die täglich oder jährlich zur erwarten sind, wo politisches Kleingeld kassiert wird. Ich denke mir, da hat ein gemeinsamer Antrag gut getan. Ich glaube, dass wir auch bei Sprache und Bezeichnungen ein wenig Rücksicht nehmen sollten.

Gewisse Grenzen sollten eingehalten werden, auch bei der Bestellung von Personal, auch bei Chancengleichheit in unserem Land. Dies wäre ein wichtiges Signal an junge Menschen in unserem Land doch noch in den öffentlichen Dienst einzutreten. Wir brauchen diese Personen, die gut ausgebildeten, die bestqualifizierten, denn unser Land

hat es bitter nötig, vorwärts zu kommen und unsere Weiterentwicklung damit zu gewährleisten.

In diesem Sinne darf ich die dringliche Anfrage sozusagen mit meiner Begründung eröffnen und hoffe, dass wir Licht ins Dunkel dieser Personal- und Hearingbestellung bekommen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Die Begründung ist somit erfolgt. Ich erteile daher Herrn Landeshauptmann Hans Niessl das Wort zur Abgabe seiner Stellungnahme gemäß § 30 Abs. 3 GeOLT.

Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich darf gleich einleitend sagen, dass ich diese Vorgangsweise des Mag. Plöchl, vorab Fragen an eine Kandidatin zu übermitteln, als nicht korrekt und in keiner Weise auch angebracht, ansehe.

Über die Vorgangsweise von Mag. Plöchl wusste weder ich noch die anderen Beteiligten der Kommission Bescheid. Die Vorgangsweise von Mag. Plöchl ist auch eine Pflichtverletzung. Aus diesem Grunde wurde am 24.6.2009 mit Mag. Plöchl eine niederschriftliche Einvernahme vorgenommen. Darin wurde er eingehend darauf hingewiesen, dass er eine Pflichtverletzung begangen hat.

Mag. Plöchl versicherte, dass er die Verletzung der Dienstpflicht bedauert und hinkünftig den dienstlichen Vorgaben entsprechend handeln wird. Die Durchführung eines Disziplinarverfahrens ist nicht möglich, da Mag. Plöchl nicht Beamter, sondern Vertragsbediensteter ist.

Beim Beamten-Dienstrecht wäre auch eine Disziplinarbehörde eingesetzt worden. Ich muss dazu aber auch sagen, dass ich das in der letzten Zeit bei zwei Mitarbeitern, die Ihnen sehr nahe sind, *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Christian Sagartz, BA: Wen hat er jetzt gemeint?)* auch schon aus verschiedenen anderen Gründen hätte machen sollen, denn darüber könnte man auch diskutieren.

Es war ein Fehler von mir, dass ich bei diesen beiden Personen, als sie gegen den Präsidenten der Wirtschaftskammer, gegen den Mag. Lukits, gegen mich selbst und gegen andere Mitarbeiter der Landesregierung gepostet haben, kein Disziplinarverfahren eingeleitet habe. Das war ein Fehler, da gebe ich Ihnen recht. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Wir sind aber jetzt bei dieser Sache, Herr Landeshauptmann.)*

Die Durchführung ist, wie bereits gesagt, im gegenständlichen Fall nicht möglich, weil Mag. Plöchl nicht Beamter sondern Vertragsbediensteter ist.

Ich habe sofort verfügt, und das ist der Unterschied zur ÖVP, wo die ÖVP das Sagen hat, dass dieses Ausschreibungs- und Besetzungsverfahren gestoppt und neu aufgerollt wird. *(Abg. Christian Sagartz, BA: Vollkommen in Ordnung!)*

Allerdings nicht hausintern, sondern von einer renommierten und in Österreich anerkannten Firma. Dass das neu gemacht wird, ist eine prompte Reaktion.

Alles, was im Bereich des Vertragsbedienstetenrechtes möglich ist, nämlich eine Niederschrift zu machen, zu widerrufen und eine externe Firma, die renommiert ist, die anerkannt ist, die österreichweit das tut, wurde bei diesem Verfahren gemacht. Da unterscheide ich mich sehr von anderen.

Es hat der Herr Kollege Vlasich, zum Beispiel, die Mails genannt, die im Innenministerium kursiert sind und wie es zu parteipolitischen Besetzungen im Innenministerium gekommen ist. Ich kann ihnen hier eine ganze Reihe von weiteren Mails

vorlesen, und damit untermauern, dass das der Unterschied ist, zwischen meiner Vorgangsweise und, zum Beispiel, Ihrem Innenminister Strasser, der auf persönliche Weisung hin und von persönlichen E-Mails aus, parteipolitische Besetzungen vorgenommen hat.

Wo Ihre Mitglieder des Bezirksschulrates nach objektiven Kriterien die bestgereichte Kandidatin nicht einmal auf den Dreiervorschlag genommen haben. Insofern würde ich, wenn ich im Glashaus sitze, nicht mit Steinen werfen.

Ich habe prompt reagiert, ich habe das Verfahren gestoppt. Ich lasse dieses Verfahren von einer renommierten Firma wiederholen. Für mich ist das Ergebnis dieser Firma auch bindend.

Das sage ich auch dazu. Ich kann Ihnen, werde das aber aus Zeitgründen gar nicht machen, eine ganze Reihe von Vorgangsweisen, zum Beispiel, aus dem Innenministerium vorlesen, wo es diese E-Mails gibt, die zur Genüge bekannt sind, wo der Innenminister direkt gesagt hat, nicht weil er besser qualifiziert ist, sondern weil er ein Schwarzer ist, muss er den Posten kriegen.

Insofern machen Sie nicht Sicherheitspolitik, sondern Parteipolitik im Innenministerium und das ist negativ. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** In der Debatte über die dringliche Anfrage erteile ich nunmehr Herrn Landtagsabgeordneten Robert Hergovich das Wort. Ich möchte jedoch bemerken, dass bei der Debatte über dringliche Anfragen kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute sind schon einige Fragen gestellt worden. Weil wir schon bei den Fragen sind, möchte ich weiter fragen, nämlich, im Zusammenhang mit der dringlichen Anfrage heute, wonach ein angebliches Mail, und ich sage deswegen angeblich, weil es ausschließlich der ÖVP bekannt ist. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Da muss nämlich einmal hinterfragt werden, woher dieses E-Mail kommt? Wir haben vorher gehört, dass es da auch ein Mail der Berufsschulen gibt. Da gibt es dazu ein Mail, da gibt es Daten, wo ich bei der letzten Landtagssitzung gefragt habe, wo andere Daten her sind?

Ich erinnere mich an eine Diskussion, hier, im Hohen Haus, wo es darum ging, über Videokameras zu diskutieren. Da war von der ÖVP zu hören: „Big Brother is watching you“, Herr Klubobmann. Ich frage mich: Warum hat die ÖVP von Kameras, die beispielsweise in Niederösterreich gang und gäbe sind, und dort keiner ein Problem damit hat, hier ein Problem? *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die sind nicht in Betrieb! Nicht in Betrieb.)* Gibt es möglicherweise einen Zusammenhang zwischen den Kameras und möglichen Mails? *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Nachdem keiner hier im Hohen Haus diese angeblichen Mails kennt, ist schon zu hinterfragen, woher die ÖVP davon Kenntnis hat? Berufsschullehrerlisten werden hier zugespielt, da werden Mails zugespielt, dort werden Mails zugespielt.

Also, irgendwie glaubt Ihnen das keiner mehr, dass so viele irgendwo etwas zuspielden.

Deswegen stelle ich hier einige dringliche Fragen an die ÖVP, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie sind nicht in der Situation hier Fragen zu stellen. Die dringliche Anfrage ist an den Herrn Landeshauptmann gerichtet.*) nämlich

- Wer ist der von Ihnen angesprochene Big Brother in der Burgenländischen Landesregierung?
- Gibt es ein System, wonach Mails von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Land Burgenland kontrolliert werden?
- Woher kommt dieses angebliche Mail, das nur der ÖVP bekannt ist? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Haltet den Dieb! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)
- Werden die Mails der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung von Erfüllungsgehilfen einer politischen Partei kontrolliert und weitergegeben?
- Ist dieses angebliche Mail nur die Eisspitze eines eigentlich viel tiefgründigeren Skandals?
- Wer sind die Hintermänner der ominösen Mailinformationen?
- Warum hat die ÖVP vom angeblichen Mail Kenntnis? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Weil wir lesen können!*)

Diese Fragen sind viel dringlicher, (*Abg. Christian Sagartz, BA: Wem stellen Sie hier jetzt die Fragen?*) denn, ich glaube, da gibt es einigen Aufklärungsbedarf, woher diese komischen Dinge und Mails plötzlich kommen. (*Abg. Christian Sagartz, BA: Uns wurde das zugespielt.*)

Da braucht man sich nicht wundern, dass jetzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gesamten Landes verunsichert sind, wer ihre Mails liest.

Ich denke, die ÖVP wäre sehr gut beraten, aufzuklären, woher diese Mails kommen. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor, die Debatte über die dringliche Anfrage ist somit beendet.

Die Anfrage wird gemäß § 29 GeOLT zur schriftlichen Beantwortung an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl übermittelt.

**Dringliche Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landesrat Ing. Falb-Meixner betreffend Hochwasser (Zahl 19 - 746) (Beilage 1205)**

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Es erfolgt nun die Behandlung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner, Zahl 19 - 746, Beilage 1205, und ich erteile hierzu der Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort zur Begründung.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Landesrat! Es ist heute schon sehr viel von Dingen gesagt worden, die uns hier wichtig waren. Ich gehe auf einige Dinge noch einmal ein.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass das, was in den letzten Tagen passiert ist, sicherlich im Südburgenland eine Situation war, wo wir ganz deutlich gesehen haben, dass der Mensch die Natur nicht beherrschen kann. Obwohl hier viele Hilfe geleistet haben, konnten die Schäden, die verursacht wurden, nicht verhindert werden.

Ich möchte nur daran erinnern, dass 1965 das letzte große, umfassende Hochwasserereignis im Burgenland stattgefunden hat. Seit Jahrzehnten wissen die Verantwortlichen, beim Bund, im Land und in den Gemeinden, dass hier Handlungsbedarf besteht.

Wenn Sie heute eine Liste von Projekten angeführt haben, dann habe ich in diesem Zusammenhang schon auch gesagt, dass es uns nichts nützt, wenn uns immer wieder Konzepte vorgestellt werden, denn wir wissen alle, dass sich die Situationen im Laufe der Zeit verändern. Sie verändern sich durch die Eingriffe der Menschen.

Wir müssen deshalb über die Konzepterstellung hinausgehen. Wir haben ja auch ganz deutlich gesehen, dass dort, wo Rückhaltemaßnahmen geschaffen worden sind, diese die Dörfer tatsächlich auch geschützt haben. Jetzt geht es einfach darum, dass wir wissen, dass es eine Reihe von Hochwasserschutzkonzepten gibt, die fix und fertig sind, die aber aus irgendwelchen Gründen nicht umgesetzt werden.

Ich habe heute auch das Beispiel des Wulkverbandes gesagt, denn ich sage, dass hier sozusagen seit Jahren dieser Wulkverband im Raum steht, dass einmal im Jahr irgendeine Aktivität zu sehen ist und dann ein Jahr irgendwie Stillschweigen ist. Solange nichts passiert, solange geht das dahin.

Jetzt ist offensichtlich Handlungsbedarf, den es eben gegeben hat, zutage getreten. Sie sind der verantwortliche Landesrat, der hier versagt hat. Sie können sich vielleicht bei Ihrem Vorgänger, beim Herrn jetzigen Minister Berlakovich bedanken, für das, was er Ihnen sozusagen hinterlassen hat. Wie gesagt, es kommen hier Projekte immer wieder zur Diskussion, die fertig am Tisch liegen, und dennoch nicht realisiert werden.

Daher unsere heutige Anfrage: Welche Hochwasserschutzprojekte wurden seit dem Jahr 2002 realisiert? An welchen Gewässern, in welchen Gemeinden, in welchen Bereichen?

Wir wollen aber auch wissen, welche Hochwasserschutzkonzepte und Projekte gibt es im Burgenland, die mehr oder weniger fertig sind, die aber bisher nicht realisiert wurden?

Und wir wollen wissen, warum diese Projekte nicht realisiert worden sind?

Wir wollen auch wissen, wer dafür die Verantwortung trägt.

Und, wie gesagt, ich kann das nicht nachvollziehen, wenn hier sozusagen den Gemeinden immer wieder die Verantwortung zugeschoben wird. Ich habe das heute schon am Beispiel eben von meiner Heimatgemeinde gesagt.

Und wenn ich mir die Zustände in Strem anschau, wo ich jetzt nicht vor Ort bin und sozusagen die einzelnen Details jetzt nicht wirklich so in Zusammenhang stellen kann, dann kann ich mir nicht vorstellen, dass Strem allein in der Lage ist, dieses Projekt hier so zu machen und auch zu finanzieren, damit sie geschützt sind.

Denn eines muss man auch verstehen, es sind ja natürlich manche Gemeinden betroffen von der Summe von den verschiedenen Ereignissen und da muss man einfach früher ansetzen.

Wenn ich mir nur anschau, zum Beispiel der Wulkaprodersdorfer Hotter grenzt beim ersten Haus in Wulkaprodersdorf an Antau. Das heißt, wir können in der Verantwortung jetzt der Gemeinde, diese Häuser gar nicht schützen.

Das heißt, die Bürgermeister sind einfach nicht in der Lage, nicht weil sie es nicht können, sondern weil sie auch diese Kompetenz gar nicht haben, diese Maßnahmen dort zu setzen.

Oder auf der anderen Seite der Hirmerbach. Da ist dann die Gemeinde Hirm und Krensdorf und so weiter, je nachdem wie dann dort die Verhältnisse sind. Es kann nicht sein, ich weiß jetzt nicht, wie da die Gespräche laufen, aber es kann nicht sein, dass Hirm sozusagen, weil es nicht schwimmt, nichts dazu beitragen muss. Oder Zillingtal nichts dazu beitragen muss und die anderen Dörfer schwimmen.

Dasselbe gilt auch für Trausdorf. Auch Trausdorf ist sozusagen schon die Summe. Das heißt, die Verantwortung auf die Gemeinden abzuwälzen, das können wir in diesem Fall nicht gelten lassen.

Wir fragen auch, bis wann diese Projekte realisiert werden? Wir wollen das einfach auch wissen, wir haben die Diskussion heute schon gehabt und der Herr Landeshauptmann hat sich für vieles betroffen gefühlt, wo ich einmal sage, wo er sich gar nicht betroffen hätte fühlen müssen, weil das ist eine klare Gemeindekompetenz.

Wir dürfen auch die Gemeinden nicht herauslassen, auch wenn es nicht ausgewiesen ist als HQ100 Gebiet - bitte unsere Gemeinden, die Bürgermeister, ich meine, es sitzen genug da, bitte Ihr wisst wo die Überschwemmungsgebiete sind. Da braucht Ihr nicht das Land um die HQ30 oder die HQ100 Linien aufzuzeichnen. Und trotzdem wird dort gewidmet.

Also da wollen wir wissen, ob es im HQ100 Gebiet Bereiche gibt, Industrie, Gewerbe und Siedlungsgebiete, die in diesem HQ100 Gebiet liegen?

Und es interessiert uns auch, wie weit, burgenlandweit, sozusagen diese Hochwasserlinien ausgewiesen sind? Denn unserer Meinung nach müsste es ein flächendeckendes Konzept geben oder zumindest eine flächendeckende Analyse, dass in allen Flächenwidmungsplänen sozusagen die Hochwasserlinien eingezeichnet sind.

Und da interessiert uns, wie weit da der Stand der Ausweisungen in den Siedlungsgebieten ist?

Das andere, was ich angesprochen habe, wo auch der Herr Landeshauptmann angesprochen ist und sozusagen einmal bedingt zuständig ist, ist das und da denke ich mir, da muss man sich im Hochwasserschutz etwas überlegen:

Ist daran gedacht, dass man Regelungen findet, um die bestehenden Widmungen, die jetzt nicht zwingend verbaut werden, zurückzuwidmen? Da muss man sich etwas überlegen.

Ich meine es gibt jetzt Gebiete, wo schon etwas gebaut ist, wo sozusagen noch Bauplätze sind, was macht man damit? Da muss es irgendwelche Regelungen geben.

Kann man die schützen? Und die Frage ist, ob auch die öffentliche Hand sozusagen angetan ist, alle Gebiete zu schützen, die jetzt irgendwie querfeldein gewidmet worden sind?

Hier erwarten wir uns ganz konkrete Antworten, und da ist jetzt die Zusammenarbeit auch der Landesregierung gefragt. Ich erwarte mir hier, dass die Landesregierung im Sinne der Menschen zusammenarbeitet und endlich auch Schritte setzt.

Diese Rückwidmung, ich habe es schon gesagt, kann man durchführen, man muss sich halt überlegen, ob man sozusagen einen Ausgleich findet, wie das halt über die Bühne gehen kann.

In den Flächenwidmungsplänen sind Hochwasserlinien eingezeichnet, da ist die Frage auch: Was haben die Hochwasserlinien für eine Relevanz?

Vor allem, welche Unschärfen gibt es da?

Genau bei Bebauungen, bei Widmungen ist dann sehr oft die Frage, das ist jetzt genau am Rande, darf man da jetzt noch bauen, oder nicht?

Darf man da noch widmen oder nicht? Das müsste einfach klar geregelt sein, was derzeit überhaupt nicht klar geregelt ist, die Interpretationsspielräume die es da gibt.

Und das, was heute auch schon gefallen ist, ich glaube, dass dieses Wissen ganz wichtig ist, das jetzt hier zusammengetragen worden ist und auch aufgezeichnet werden muss.

Da ist unsere konkrete Frage: Wird das aufgezeichnet?

In welcher Form wird das aufgezeichnet, um auch darauf für die Zukunft Lehren zu ziehen?

Zum Beispiel nicht nur welche Schäden, sondern auch welche Wasserstandhöhen, die Ursachen und inwieweit werden die Oberflächenwässer mit in diese Konzepte einbezogen? Weil es nützt nichts, wenn Häuser durch Oberflächenwasser ständig schwimmen und ich mache Rückhaltebecken, die das nicht umfassen. Das heißt, diese müssen stärker, vor allem im Hinblick auf diese wahrscheinlich vermehrt erfolgten Starkregen, auch betrachtet werden.

Und dann ist natürlich auch die Frage: Was werden Sie tun, um in der Landwirtschaft Maßnahmen zu ergreifen, um den Rückhalt des Wassers und des Humusgehaltes des Bodens zu verbessern?

Ja und dann geht die Anfrage noch in einzelne Details. Es sind zum Wulkaverband einige Fragen beziehungsweise zu Strem.

Aber auch das Thema Neusiedler See ist ein wichtiges Thema. Hier haben wir auf Grund des extrem niedrigen Wasserstandes vor einigen Jahren verschiedene Möglichkeiten dabei überprüft. Damals wurde sozusagen hier eher negativ diesen künstlichen Zuleitungen von den Experten entgegengetreten. Die Öffentlichkeit weiß bis heute nicht, was diese teuren Studien gebracht haben. Es wurde bis heute eigentlich nicht der Öffentlichkeit, und ich nehme hier an, dem Landtag zugeführt.

Das erwarten wir uns, wenn Steuergelder ausgegeben werden, dass die Ergebnisse dieser Studien dann im Landtag auch bekannt gegeben werden oder zumindest den Fraktionen.

Und eines noch am Schluss. Wir haben ja Umschichtungen in die Baudirektion. Es gibt ja hier sozusagen verschiedene Wechsel. Und hier ist unsere Frage:

Erstens einmal, ob dann im Norden jetzt auch die Zusammenarbeit funktioniert hat?

Ob es tatsächlich auch Synergieeffekte gibt?

Beziehungsweise, welche Synergieeffekte hat es aus dieser Umschichtung gegeben?

Ja das Thema Soforthilfe war heute bereits ausreichend diskutiert. Und wir fragen auch, ob die zur Verfügung stehenden Mittel des Landes für einen umfassenden Hochwasserschutz im Burgenland ausreichen?

Und wie man das lösen wird sozusagen? Sie haben von 95 Millionen Euro gesprochen.

Für uns stellt sich die Frage, wie schaut das in Zukunft aus?

Wird es ein Konzept geben?

Wo steht das und das ist der Bedarf und das ist die Umsetzung und der Zeitplan? Das wurde ja heute auch in Eurem gemeinsamen Antrag beschlossen.

Das sind unsere Fragen, die uns brennend interessieren. Wie gesagt, die Diskussion hat ja mehr oder weniger heute schon sehr heftig stattgefunden. *(Beifall bei den Grünen)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Die Begründung ist somit erfolgt. Ich erteile daher Herrn Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner das Wort zur Abgabe seiner Stellungnahme gemäß § 30 Abs. 3 GeOLT.

Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Frau Krojer, ich schätze an sich die Ernsthaftigkeit, mit der sich die Grünen im Allgemeinen mit Themen auseinandersetzen. Ich werde daher auch in aller gebotenen Kürze die Dinge, die ich aus dem Stand evaluieren konnte, beantworten. Die restliche Beantwortung wird dann in schriftlicher Form erfolgen.

Zu Frage zwei - wer trägt die Verantwortung für Hochwasserschutzmaßnahmen? Das ist glasklar immer die Gemeinde.

Wenn es natürlich einen Sonderfall wie bei der Wulka gibt, wo ja mehrere Gemeinden davon betroffen sind und auch ähnlich bei der Strem, da wird es nicht reichen, wenn eine Gemeinde Maßnahmen durchführt, die andere aber nicht. Nur, wir haben zurzeit nicht die rechtliche Möglichkeit, die Gemeinden zu etwas zu zwingen. Das heißt, das kann nur freiwillig passieren.

Ich bin aber ein optimistischer Mensch und gerade im Lichte der Ereignisse der letzten Tage denke ich, dass auch in den meisten oder in allen Gemeindestuben ein Umdenken in diese Richtung vollzogen wird, um zu erkennen, was ist wichtig, und um Prioritäten unter Umständen neu zu ordnen, im Lichte der letzten Tage.

Beispielsweise haben wir für die Wulkagemeinden, für alle Wulkagemeinden und auch die Gemeinden des Hirnerbaches am 8.7.2009 eingeladen zu einer ersten Besprechung, um das vorliegende, von mir bereits genannte Konzept, Wulka vorzutragen.

Ich nehme nicht an, dass Sie noch wissen, was Sie am 7.1.2008 um 18.00 Uhr getan haben? Da war nämlich eine ähnliche Präsentation und Sie haben als Gemeinderat durch Abwesenheit geblüht. Aber ich gehe davon aus, jetzt werden alle Menschen das wesentlich ernster nehmen. Bei der letzten Besprechung waren nämlich überhaupt nur neun Leute anwesend, im Jahr 2008.

Und ich gehe davon aus... *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wann war das?)* am 7.1.2008, wir haben ein Protokoll und es ist eigentlich, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Am 7.1.2008?)* ja, ich glaube nicht, dass Sie das noch wissen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Weil Sie sagen, ich glänzte durch Abwesenheit.)*

Es ist beschämend - Sie waren nicht dort. Am 7.1.2008 hat es eine Besprechung gegeben, wo die Gemeinderäte der betroffenen Gemeinde eingeladen waren. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Vielleicht war ich nicht eingeladen.)* Es waren alle Gemeinderäte eingeladen, nachweislich, es sind aber nur, glaube ich, fünf Gemeinderäte gekommen.

Das heißt, es war anscheinend damals das Interesse noch nicht so groß wie heute. Ich gehe davon aus, dass sich das jetzt verbessern wird.

Frage sechs - ist es gedacht, Regelungen zu erlassen, um Widmungen zurückzuwidmen? Wenn es bereits bebaut ist, wird es ein Problem geben. Es ist auch ein

Wertverlust einzurechnen und das kann ich als Landesrat mit Sicherheit nicht alleine. Da müsste es eine Gesetzesänderung nicht nur im Land sondern auch im Bund geben und ich bin aber Realist, das wird es nicht so leicht spielen.

Zu Punkt sieben, zu den Widmungen. Ich habe hier ein Paket von meiner Abteilung bekommen, von Stellungnahmen zu den verschiedenen Widmungsansuchen. Ich nenne jetzt bewusst keine Gemeinde.

Ich zitiere: Zunehmend wird nach Einsicht in die hier Amts aufliegenden Abflussuntersuchungen festgestellt, dass sich bereits gewidmete Bauflächen beidseitig des Baches im Hochwasserabfluss HQ30 und HQ100 befinden und daher seitens der Gemeinde schutzwasserwirtschaftliche Maßnahmen zu setzen wären. Ich sage aber nicht dazu welche Gemeinde.

Auch wird von der hier obigen Abteilung damit gerechnet, dass bereits errichtete Häuser und noch nicht bebaute Grundstücke im Hochwasserabflussbereich liegen.

Ein anderes Zitat: Eine derartige Widmung ist im Abflussbereich des hundertjährigen Hochwassers aus schutzwasserwirtschaftlichen Gründen nicht zulässig. Solche Stellungnahmen gibt es zuhauf. Ich will jetzt keine Verurteilungen im Nachhinein durchführen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wird dann gewidmet oder nicht?)*

Es ist... *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die Stellungnahme ist dann nicht zwingend, oder?)* nein, die Stellungnahmen waren nicht zwingend. Mit dem alten Gesetz waren die Stellungnahmen nicht zwingend. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Ist dann gewidmet worden, oder nicht?)* Teils – teils, wir sind dabei, das nachzuverifizieren. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Der Herr Landeshauptmann... - Abg. Christian Illedits: Er kann nur sagen, was in seiner Zeit ist. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Er hat gesagt 2002)*

Tatsache ist, dass es Bausünden gegeben hat, mit denen wir uns jetzt auseinander setzen. Ich meine, ich halte nichts von einer nachträglichen Verurteilung und vom Schlechtmachen, das ist eben passiert. Unsere Aufgabe ist es dann, das zu korrigieren. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Beim Bürgermeister von Güssing ist da mehr als passiert. Sind Sie mir nicht böse, Herr Landesrat.)*

Bitte? *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Beim Bürgermeister von Güssing ist da mehr als passiert.)* Es ist passiert. Es haben Leute die Verantwortung. Und der Stremerbach ist, wie ich es vorher gesagt habe – Güssing. Es geht nur darum, es kann nicht nur eine Gemeinde mit einer Maßnahme das erledigen. Wir haben gesehen, da ist ein Bündel notwendig.

Unter Punkt neun - die Form der Dokumentation? Jedes Hochwasser wird von uns dokumentiert, Pegelstände. Jedes Hochwasser wird beflogen. Und bei jedem Hochwasser werden die Schäden erhoben. Wir haben das sehr minutiös verfolgt.

Punkt zehn - welche Strategie im Hochwasserschutz wird verfolgt? *(Zwiegespräch der Abg. Christian Illedits und der Abg. Maga. Margarethe Krojer.)* Nachdem es Zwiegespräche gibt, obwohl ich zur Anfrage aufgefordert werde. *(Abg. Christian Illedits: Wir diskutieren gerade darüber. Ich habe das mit ihr jetzt erledigt.)*

Strategie im Hochwasserschutz – hier gibt es zwei Strategien. Es gibt lineare Maßnahmen, sprich Dämme. Es gibt Retentionsmaßnahmen, sprich Platz für den Fluss. Beides wird von uns ständig evaluiert. Gerade jetzt in der Kenntnis der Dinge, die in den letzten Tagen passiert sind, sind einige Dinge auch von uns zu überarbeiten und neu zu regeln.

Welche Maßnahmen wurden in der Landwirtschaft ergriffen? Ich darf darauf hinweisen, dass in vielen Bereichen, Acker, Obst und Weinbau, Maßnahmen wie

Begrünung, wie Winterbegrünung mit dem ÖPUL seit 1995 Stand der Dinge sind. Natürlich gilt hier auch, ich kann niemanden zu einer Teilnahme zwingen. Positiver Ansatz - die Dinge finanziell so zu dotieren, dass es für die Leute auch Sinn macht.

Der Aspekt Natura 2000 mit Hochwasserschutz ist durchaus ein positiver. Bei der Kommissierung in Wulkaprodersdorf und in Leithaprodersdorf wurden zum Beispiel insgesamt 30 Hektar ausgeschieden für Überflutungsflächen, die naturräumlich auch sehr wertvoll sind.

Dann, das Land diskutiert mit den Gemeinden an der Wulka seit mehreren Jahren über die Gründung eines Wulkaverbandes. Und da ist dann das, was ich vorher gesagt habe, niemand, keine Gemeinde kann zu einer Teilnahme an einem Verband gezwungen werden. Es hat Gemeinden gegeben, die hat das etwas mehr interessiert und es hat Gemeinden gegeben, die hat das etwas weniger interessiert.

Aber ich denke gerade jetzt, dass alle Verantwortlichen in den Gemeindestuben das realisieren werden, dass es Aufgabe der Gemeinde ist und auch Sinn macht. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da hat aber das Land die Koordination übernommen.)* Das Land macht die Koordination, selbstverständlich. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Hat nichts gemacht seit 2006. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)* Ich habe vorher zitiert, 8.1.2008, da hat es eine derartige Besprechung gegeben. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Sie haben gesagt, da hat es Hochwasseranschlagsrichtlinien gegeben ....)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Frau Kollegin Krojer, Sie haben Fragen gestellt. Der Kollege Landesrat Falb-Meixner sollte Stellung dazu nehmen und dann schriftlich beantworten. Eine Diskussion ist nicht vorgesehen.

**Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner (ÖVP) (fortsetzend):** Danke, bezüglich der Situation am Neusiedler See: Wir haben zurzeit ja auch wieder einen relativ hohen Hochwasserstand mit 115,83, da glaube ich, werden wir in nächster Zeit zumindest kein Trockenheitsproblem kriegen.

Zu der Idee, dass man die zufließenden Wässer speichern kann, der Speicher des Neusiedler Sees ist der Neusiedler See. Wenn ich zusätzliche Speicher will, müsste ich theoretisch einen zweiten See nebenher errichten und das geht einfach technisch nicht. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das Wasser zurückhalten.)*

Ja, Wasser fließt in den See, und die Flächen, wo ich es zurückhalten kann, was passiert dann? Die sind jetzt nass und dann brauche ich das Wasser für den See. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ja.)* Jetzt entstehen dort auf den Nassflächen interessante Biotope. Und dann, wenn ich das Wasser für den See brauche, lege ich das Biotop trocken? Das ist wieder für den Naturschutz ein Problem. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Nein, nein.)* Das sind Dinge, die sind so leicht nicht umsetzbar.

Wir haben übrigens den Wasserstand gemeinsam mit der österreichisch-ungarischen Grenzgewässerkommission als Regelwasserstand zurzeit von 115,70 auf 115,80 erhöht, um langfristig entsprechend Wasser im See halten zu können, im Interesse des Naturschutzes und des Tourismus.

Zu Punkt 17 - der so genannten Baudirektion darf ich feststellen, dass die Zusammenarbeit zwischen Güterweg und Wasserbau ausgezeichnet ist, Straßenbau, okay, lassen wir das.

Was die Fördermittel für die Zukunft betrifft, habe ich heute in den Ausführungen der Kolleginnen und Kollegen erkannt, dass hier sehr wohl Bereitschaft da ist, im Interesse des Hochwasserschutzes, auch Geld in die Hand zu nehmen, auch vorzufinanzieren.

Ich glaube, wenn das jetzt nicht erkannt wird, und ich habe den Auftrag gegeben an die Wasserbauabteilung, möglichst schnell, möglichst viel zu präsentieren und möglichst viele Gemeinden einzubinden. Nach dem Motto, man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.

In einem halben Jahr, wenn unter Umständen wieder alles trocken ist, man vergisst sehr schnell und das möchte ich vermeiden, und darum werden wir schauen, dass wir in nächster Zeit möglichst viele von den Projekten, die noch nicht in der Umsetzung, noch nicht in der Planung sind, auch dort zu initiieren und auf Grund der jetzigen Tatsachen einfach den Schwung mitzunehmen, damit alle erkennen, was zu tun ist. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Wortmeldungen liegen keine vor. Die Anfrage wird gemäß § 29 GeOLT zur schriftlichen Beantwortung an Herrn Landesrat Ing. Werner Falb-Meixner übermittelt.

**8. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschuss über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 898), betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland (Zahl 19 - 553) (Beilage 1191)**

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Der 8. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 898, betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland, Zahl 19 - 553, Beilage 1191.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Ewald Gossy.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter:

**Berichterstatter Ewald Gossy:** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland in seiner 28., 30., 33. und abschließend in seiner 37. Sitzung am Mittwoch, dem 24. Juni 2009, beraten.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland unter Einbezug der von mir beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Danke Herr Berichterstatter. Als ersten Redner zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich das Wort.

Bitte Herr Kollege.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unser Antrag auf Abschaffung der Schulsprengel, (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Genau vor einem Jahr.*) genau vor einem Jahr, (*Abg. Ilse Benkö: Nein, morgen ist es ein Jahr.*) na bitte, jetzt weiß ich es, morgen wird es ein Jahr.

Also vor einem Jahr haben wir diesen Antrag eingebracht, auf Abschaffung der Schulsprengel und ich möchte zur Erinnerung kurz unsere Beschlussformel vorlesen, die da lautet oder gelautet hat und heute auch noch lautet:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, alle Vorkehrungen zu treffen, um nach Inkrafttreten des neuen Pflichtschulerhaltungs-Grundsatzgesetzes die Schulsprengel für die burgenländischen Pflichtschulen zügig aufzulösen. So.

Also zügig aufzulösen. (*Abg. Matthias Gelbmann: Es ist eh zügig gegangen.*) Die SPÖ hat unseren Antrag abgeändert, der zwar nur ganz gering von unserem abweicht, aber dieses geringe Abweichen, dieses kaum Abweichen hat doch den Inhalt entsprechend wesentlich verändert, meiner Ansicht nach.

Denn der Antrag der SPÖ lautet: Die Landesregierung wird aufgefordert, alle Vorkehrungen zu treffen, um nach Inkrafttreten des neuen Pflichtschulerhaltungs-Grundsatzgesetzes eine - und jetzt kommt die Änderung - entsprechende Flexibilisierung der Schulsprengelverordnung umzusetzen. Also zügig aufzulösen - und das andere - eine entsprechende Flexibilisierung umzusetzen.

Also allein aus dieser Tatsache, dass unser Antrag ganz klipp und klar sagt, was er will und die SPÖ hier unsere Kernaussage völlig verändert, können wir dem Antrag nicht zustimmen.

Wie gesagt, es ist nichts anderes, als das, was wir jetzt schon haben, was hier gefragt ist. Man könnte sagen, man kann, (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wenn man will.*) wenn man will, muss aber nicht, wenn man nicht will oder nicht kann. (*Abg. Ernst Schmid: Das ist eine gute Aussage.*)

Das wäre so im Groben eine Inhaltsangabe. Das ist Euer Antrag, man kann, wenn man will, muss aber nicht, wenn man nicht will oder nicht kann. Das ist der Antrag der SPÖ, tut mir leid. (*Heiterkeit und Unruhe bei der SPÖ – Abg. Christian Illedits: Das ist flexibel.*)

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag, das ist Flexibilität. (*Abg. Ernst Schmid: Man muss für alles offen sein.*) Wir können dem nicht zustimmen, (*Abg. Anna Schläffer: Wo könnt Ihr mitstimmen?*) weil er gegen die Intention unseres Antrages ist, unser Antrag war „zügig auflösen“.

Und zwar warum ist es wichtig? Schauen Sie, wir stehen ja nicht alleine da mit dieser Meinung. Es sind auch die Eltern, die für sich und ihre Kinder damals die Auflösung gefordert hatten und zwar aus verschiedenen Gründen. Es haben sich auch namhafte Institutionen für die Auflösung der Schulsprengel ausgesprochen.

Wir haben ja Begutachtungen zurückbekommen. Zitat aus dem Bundesministerium für Finanzen: „Im Sinne einer Verbesserung der Möglichkeiten der Eltern, die für ihr Kind passende Schule frei zu wählen, wird der Entschließungsantrag positiv gesehen.“ Unser Antrag wird im Finanzministerium positiv gesehen.

Landesschulrat: Derzeit gültige Sprengelverordnung aus pädagogischer Sicht nicht mehr zeitgemäß - ein SPÖ-Präsident.

BMUK, Bundesministerium: Es bestehen keine Einwände dagegen, nach Inkrafttreten der genannten Novelle, die Schulsprengel für die burgenländischen Pflichtschulen aufzulösen, - nicht flexibilisieren, aufzulösen - wenn gleichzeitig geeignete Maßnahmen der äußeren Organisation getroffen werden, die jedem Kind den Schulplatz an seiner Wunschschule sichern.

Das wäre ein Gesetz, jedem Kind einen Platz an seiner Wunschschule zu sichern. Das ist etwas, was in die Zukunft weist und nicht die Flexibilisierung, die Sie vorschlagen. Einzig der Städtebund, das wundert mich nicht, ist genau dieser Auffassung, offensichtlich sind dort auch einige Bürgermeister darunter, die sozusagen die Schülerströme weiterhin steuern wollen.

Meine Damen und Herren, wir sehen hier also schwarz auf weiß, dass Sie die Meinung des Bundesministeriums und Ihrer Bundesministerin offenbar weniger schätzen, als jene des Städtebundes. Auch eine sehr interessante Beobachtung, finde ich.

Mich wundert sowieso nichts mehr in dem Bereich, denn wenn heute im „Kurier“, vielleicht haben Sie ihn gelesen, die Frau Ministerin Schmied verlangt, dass die Landesschulräte abgeschafft werden sollen, dass alle LandeslehrerInnen zu BundeslehrerInnen werden sollen, um eine Verwaltungsvereinfachung und klarere Strukturen zu schaffen und dann unser Herr Landeshauptmann vor den Vorhang tritt und meint, na ja, das haben ja schon andere vor ihr versucht und haben es nicht geschafft.

Das nenne ich die wahre Rückenstärkung für die Frau Ministerin der SPÖ im Ministerium für Unterricht. Übrigens die Frau Ministerin, ich habe es schon vorher gesagt, hat Ihnen vorgezeigt, wie man Gesetze durchsetzt und wie man seine Wünsche durchsetzt. Da können Sie noch etwas lernen.

Ja, meine Damen und Herren, eine Regelung der Kompetenzen im Bildungsbereich erscheint immer notwendiger, das möchte ich auch noch abschließend hinzufügen, denn je diffiziler, je verschachtelter die Strukturen sind, umso komplizierter ist es, effiziente und schülerzentrierte Lösungen zu finden.

Es geht um die schülerzentrierten Lösungen, nicht um die Bürgermeister und vor allem auch um solche, die den modernen Anforderungen der Bildung und eines Bildungssystems von 2001 entsprechen, im 21. Jahrhundert entsprechen.

Wir reden heute darüber, dass eine frühere Selektion der Kinder nach der Volksschule gegen jede Vernunft ist und niemand in ganz Europa hat das, außer Deutschland, Österreich und die Schweiz. Also die deutschsprachigen Länder haben da offensichtlich eine ganz eigene Auffassung darüber.

Jedenfalls, niemand, wie gesagt, von den Wissenschaftlern wird das bestätigen, von den Pädagogen et cetera, dass man so früh diese Selektion schon vornehmen soll. Nämlich, dass die Kinder entscheiden müssen, mit zehn Jahren, ob sie in die Hauptschule gehen oder ob sie in das Gymnasium gehen.

Und übrigens, da fällt mir ein, das habe ich mir gar nicht aufgeschrieben, in Ihrem Antrag schreiben Sie, Frau Kollegin Prohaska, das wundert mich, Sie sind ja eine Expertin in diesem Bereich, da schreiben Sie, dass die Kinder jetzt frei wählen können, wo sie hingehen, ob in die Hauptschule, ins Gymnasium oder wo noch? *(Abg. Doris Prohaska: Neue Mittelschule.)* Ah ja, die Neue Mittelschule. *(Abg. Doris Prohaska: Stimmt das nicht, dass sie frei wählen können, ob sie ins Gymnasium gehen?)* Nein, das stimmt nicht, nein. Sie können nicht frei wählen, das ist ja der Fehler.

Die SPÖ ist hier oberflächlich, Sie verlangen seit Jahren, seit Jahrzehnten fast, kann man sagen, die gemeinsame Schule der Sechs- bis Vierzehnjährigen *(Abg. Doris*

*Prohaska: Zehn- bis Vierzehnjährigen.)* oder der Zehn- bis Vierzehnjährigen. Und dann machen Sie so einen Fehler. Es ist nicht frei wählbar.

Ich kann nicht ins Gymnasium gehen, wenn ich einen Vierer in Deutsch oder Mathematik habe. Das ist nicht frei. *(Abg. Doris Prohaska: Das hat aber nichts mit dem Standort zu tun.)* Ich kann nicht, *(Abg. Doris Prohaska: Das hat mit der Note etwas zu tun.)* aber Sie schreiben, es ist frei. Das Kind kann frei wählen, in welche Schule es geht. Das kann man nicht! *(Abg. Doris Prohaska: Das hat aber mit dem Standort nichts zu tun.)*

Das Kind kann frei wählen, ob es in eine Neue Mittelschule geht oder ob es in eine Hauptschule geht, aber nicht ins Gymnasium. Nein, tut mir leid. *(Abg. Doris Prohaska: Das hat aber nichts mit den Sprengeln zu tun.)* Das hat nichts mit dem Sprengel zu tun, sicher nicht. *(Abg. Doris Prohaska: Aber davon reden wir ja jetzt.)* Na, dann müssen Sie es auch hinschreiben, wenn Sie das so meinen.

Jedenfalls, das ist die Ungenauigkeit, das fällt mir auf, dass die SPÖ im Bereich der Bildung zwar immer wieder sagt, wir fordern für unsere Kinder, das ist ganz wichtig, und, und. Und da sind wir ganz bei Ihnen. Nur dann wiederum sind Sie zufrieden, wenn Sie eine Neue Mittelschule haben oder vielleicht noch eine zweite und wir wissen ganz genau, na was wird herauskommen?

Die Vorarlberger haben eine andere Neue Mittelschule, die Niederösterreicher haben eine andere Mittelschule, die Oberösterreicher haben eine andere, die Burgenländer haben eine andere und in fünf Jahren sollen wir uns auf etwas einigen. Na, das schauen wir uns an, das schauen wir uns an. *(Abg. Doris Prohaska: Das werden wir auch sehen.)*

Das werden wir leider sehen, da wird leider nicht das herauskommen, weil Sie da von Haus aus eigentlich sich mit Brosamen zufrieden geben und es geht darum, wirklich eine Jahrhundertreform zu machen.

Deswegen, sehen Sie, auch im Bereich der Schulsprengel geht es darum, Nägel mit Köpfen zu machen und die Schulsprengel aufzulösen und die Pflichtschulen aus dem Verantwortungsbereich der Gemeinden herauszunehmen.

Das wären nämlich die Maßnahmen, die man setzen müsste, wenn man die Schulsprengel auflöst, weil jede Gemeinde fängt dann gleich zu jammern an, um Gottes Willen, was mache ich dann, wenn ich dann nur fünf Schüler habe, dann wird mir die Schule zugesperrt. Dass man da vielleicht Qualitätssicherungen oder Qualitätssteigerungen machen könnte, das ist ja noch nicht so weit durchgedrungen.

Jedenfalls, diese flexible Gestaltung, die Sie hier vorschlagen, ist nicht das, was wir uns darunter vorstellen und daher werden wir Ihrem Antrag leider nicht zustimmen können. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Kollegin.

**Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Frau Kollegin Krojer! Morgen ist es bereits ein Jahr her, dass Sie, die Grünen, den Antrag auf Fassung einer EntschlieÙung eingebracht haben, mit der, wie der Kollege Vlasich bereits gesagt hat, die zügige Auflösung der Schulsprengel für die burgenländischen Pflichtschulen erreicht werden soll.

Im Großen und Ganzen gibt es jeweils ein besonderes gewichtiges Argument für und gegen die Aufhebung der Schulsprengel. Befürworter streichen vor allem die Wahlfreiheit der Eltern hervor.

So meinte etwa der Herr Landeshauptmann, dass die Eltern die Möglichkeit zur Schulwahl haben. Das ist für ihn ein wichtiges Argument.

Gegner der Aufhebung der Schulsprengel fürchten natürlich in erster Linie Schließungswellen kleiner und kleinster Schulen, vor allem im ländlichen Raum, in ländlichen Gebieten.

Der Gemeindepräsident sprach in diesem Zusammenhang im vergangenen Jahr von einer Katastrophe für Kleingemeinden und Kleinschulen.

Meine Damen und Herren! Die Grünen haben ihre Argumente bereits ausgeführt, Sie verweisen auf die Neuregelung oder sogar Aufhebung von Schulsprengel in diesem Zusammenhang mit der Neuen Mittelschule

Außerdem führen Sie das Argument der Nachmittagsbetreuung an, die im eigenen Sprengel nicht überall und nicht immer gewährleistet ist.

Es gibt auch aus anderen Gründen die verstärkte Entwicklung, seine Kinder in zentrale Schulorte zu schicken. Die Grünen verweisen außerdem in ihrem Antrag auf den Entwurf einer Novelle zum Pflichtschülerhaltungs-Grundsatzgesetz, das im Vorjahr noch vor der Nationalratswahl in Begutachtung geschickt wurde. Darin war die Möglichkeit für die Länder vorgesehen, die als zu starr empfundene Sprengelregelung in Zukunft zu flexibilisieren und sich mehr am Bedarf zu orientieren.

Aller Voraussicht nach wird es dem Landesgesetzgeber in Hinkunft also freistehen, die bestehenden Sprengelregelungen beizubehalten, nach Belieben zu ändern oder sogar gänzlich zu beseitigen.

Die SPÖ befasst sich in ihrem Abänderungsantrag hauptsächlich mit den finanziellen Konsequenzen der Aufhebung der Sprengelverordnung. Für die ÖVP, geschätzte Damen und Herren, ist das Argument, weitere Schulschließungen wären zu befürchten, gewichtig genug, um an der derzeit in Kraft stehenden Regelung nichts verändern zu wollen.

Das ist auch legitim. Selbstverständlich wären im Vorfeld natürlich auch vor der Aufhebung der Sprengel einige Fragen zu klären gewesen, hauptsächlich eben die finanzielle Frage. Nicht nur von der Schließung bedrohte Schulen wären betroffen, sondern auch jene Schulen, die unter Umständen mit einer massiven Zunahme der Schülerzahl rechnen könnten. Sie sehen sich mit dem Problem konfrontiert, wohin mit zu vielen Schülern.

Meine Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Aus Freiheitlicher Sicht können wir uns mit der Auflösung der Schulsprengel für die Pflichtschulen im Burgenland anfreunden. Die Wahlfreiheit für die Eltern ist für uns das schlagende Argument, vor allem auch im Hinblick auf die steigende Zahl von Schülern mit nicht deutscher Muttersprache. Den Eltern soll freigestellt sein, wo sie ihre Kinder in die Schule schicken wollen.

Im Übrigen hat sich auch der Bundes-Rechnungshof Gedanken über die Aufhebung der Schulsprengel gemacht und zwar bereits im Jahr 2003. Der Rechnungshof empfahl den Ländern bei der Schulorganisation neben pädagogischen, verstärkt wirtschaftliche Überlegungen zu berücksichtigen. Vor allem sollten die Schulsprengel hinsichtlich Größe und Art auf ihre Zweckmäßigkeit überprüft werden, meinte 2003 der Rechnungshof.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ich verstehe die Angst vor der Schließung weiterer Schulen in den Gemeinden des Burgenlandes, jedoch möchte ich diesbezüglich auf folgenden Umstand aufmerksam machen. Schulen, die, aus welchen Gründen auch immer, über einen hervorragenden Ruf verfügen, werden kaum Probleme bekommen.

In Gemeinden, in denen es die eigene Bevölkerung vorzieht, ihre Kinder nicht in die eigene Schule zu schicken, kann angenommen werden, dass eben zu wenige Eltern am Erhalt der Schule in der eigenen Gemeinde interessiert sind. Damit werden sich dann alle Beteiligten abzufinden haben.

Wir, von Seiten der FPÖ, werden den ursprünglichen Antrag der Grünen unterstützen. Grundsätzlich sind wir für die Auflösung der Schulsprengel im Interesse der Wahlfreiheit der Eltern. Danke.

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Mag. Josko Vlasich zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE):** Ich bin gleich fertig, ich möchte auch Ihnen die Wahlfreiheit, die Wahlmöglichkeit geben. Ich habe vorhin vergessen, unseren Antrag noch einmal einzubringen, der lautet:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, alle Vorkehrungen zu treffen, um nach Inkrafttreten des neuen Pflichtschulerhaltungs-Grundsatzgesetzes die Schulsprengel für die burgenländischen Pflichtschulen zügig aufzulösen. *(Abg. Mag. Josko Vlasich übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Der mit soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer ist nicht gehörig unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT die Unterstützungsfrage und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die den Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer hat die notwendige Unterstützung erfahren, sodass er in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Matthias Weghofer das Wort.

Bitte Herr Kollege.

**Abgeordneter Matthias Weghofer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Aufhebung der Schulsprengel beim Besuch der öffentlichen Pflichtschulen ist sicherlich hier wieder eine populistische Art der SPÖ, wie wir sie eigentlich gewohnt sind.

Den Grünen kaufe ich hier ihren Antrag ab. Ich glaube, Sie handeln hier sicherlich aus Überzeugung. Die SPÖ, glaube ich, geht hier wieder auf Stimmenkauf. Die SPÖ vergisst dabei, dass gerade im Burgenland, wo es aufgrund der gewachsenen Strukturen viele kleine Schulen gibt, eine Auflösung der Schulsprengel ohne Begleitmaßnahmen zu einer massiven zusätzlichen Gefährdung vieler Schulstandorte führen würde.

Schon allein die rückläufigen Schülerzahlen stellen für die Erhaltung der Standorte, vor allem im ländlichen Raum, schon jetzt ein erhebliches Problem dar.

Eine zusätzliche Auffassung bestehender Kleinschulen würde nicht nur das Bildungsangebot in diesen Regionen schmälern, sondern es würden sich durch eine solche Maßnahme die Strukturprobleme im ländlichen Raum weiter verschärfen.

Die SPÖ höhlt hier mit dieser Maßnahme wieder einmal den ländlichen Raum aus.

Die Identität der kleinen Gemeinden würde auch verloren gehen. Wie gesagt, kein Lebensmittelgeschäft, kein Gasthaus, keine Schule. Wir sehen es ja in Eberau, wo die Schule zugesperrt hat.

Diese SPÖ-Maßnahme ist sicherlich ein Todesstoß für die Kleinschulen in den Dörfern. Natürlich ist die freie Schulwahl für viele Eltern attraktiv. Dabei werden aber Erwartungshaltungen geweckt, die letztendlich sicherlich nicht erfüllt werden können.

Ich bringe hier ein Beispiel: In der Stadt Salzburg sind die Schulsprengel im Schuljahre 2007/2008 aufgelöst worden. Die Eltern und Schüler können wählen, welche Volksschule sie besuchen wollen. Sicher ist jedoch nicht, dass sie an der gewünschten Schule aufgenommen werden. Die Schuldirektoren nehmen die Wünsche zwar entgegen und dann wird nach einem Punktesystem entschieden.

Wer an welche Schule kommt, entscheiden hier die Schuldirektoren. Bei der Auflösung der Schulsprengel wurde auch nicht bedacht, dass die Schüler bereits im Volksschulalter zu Pendlern erzogen werden. Viele davon natürlich auch unfreiwillig, wenn zum Beispiel mangels ausreichender Schülerzahlen, weil bereits vorhin einige Schüler weggegangen sind, Volksschulen schließen müssen.

Ungelöst ist beim Modell der freien Schulwahl auch das Problem des Schülertransportes. Wer übernimmt die Kosten? Wer organisiert sie? Die Organisation der Schülertransporte zu vielen verschiedenen Standorten und wieder zurück und zu verschiedenen Zeiten, ist mit den derzeit vorhandenen Mitteln weder finanziell noch logistisch umsetzbar.

Hier gibt es kein Konzept und keine finanziellen Mitteln des Bundes und auch nicht des Landes. Daher sind Begleitmaßnahmen hier noch nicht getroffen. Unabhängig davon, wäre eine Auflösung der Schulsprengel ohne Begleitmaßnahmen für die Gemeinden und Gemeindeverbände als Schulerhalter mit unabsehbaren organisatorischen und finanziellen Problemen verbunden.

Derzeit sind die gesetzlichen Schulerhalter, sprich Gemeinden, im eigenen Schulsprengel verpflichtet, die Voraussetzung für einen Schulbesuch zu schaffen. Sprich, sie müssen ein Schulgebäude errichten und die Einrichtungen zur Verfügung stellen. Die Gemeinden können diese Verpflichtung, glaube ich, nur aufgrund entsprechender Planungsgrundlagen erfüllen.

Das heißt, aufgrund der Wohnbevölkerung, das heißt, aufgrund der Geburten. Sie wissen jetzt ungefähr, wie viele Schüler in sechs Jahren in die Volksschule gehen werden, bei einer Auflösung nicht mehr.

Die vorgesehene Auflösung der Schulsprengel würde dieses System zum Einsturz bringen und zu erheblichen Planungsunsicherheiten im Hinblick auf die Bereitstellung von Schulgebäuden und Schulräumlichkeiten sowie der sachlichen Ausstattung der Schulen führen.

Einerseits müssen bereits getätigte Investitionen abgeschrieben werden, weil Schulräumlichkeiten nicht mehr genutzt werden oder von weniger Schülern genutzt werden, als dieses aufgrund der ursprünglichen Planung beziehungsweise der vorhandenen Daten zu erwarten war.

Andererseits müssten wahrscheinlich viele Schulen, die einen Zugang von Schülern zu verzeichnen haben, zusätzlich Neu- und Zubauten vornehmen und dies alles ohne weitere Planungssicherheit.

Denn bereits morgen können die auswärtigen und auch die heimischen Schüler ausbleiben und andere Schulen besuchen.

Dann haben die Gemeinden viel Geld in Bauten investiert, die letztendlich wieder leer stehen. Dieser künstliche Wettbewerb würde dazu führen, dass in manchen Regionen neue Schulen gebaut werden müssen, in anderen Regionen jedoch bestehende Schulen nicht genützt werden.

Die bisherige Einteilung hatte eine gewisse Rechtssicherheit gegeben, aufgrund derer Schulbauprogramme durchgeführt wurden. Wenn diese nun ohne, ich spreche hier von Begleitmaßnahmen und ich hoffe, dass auch die SPÖ - die FPÖ hat es ja angekündigt - Begleitmaßnahmen setzen werden, wie gesagt, wenn diese nun entfallen, würde dies im Ergebnis zu einer Verschwendung von öffentlichen Geldern führen, ohne erkennbaren Nutzen.

Die Umsetzung des Gesetzes würde viele Schulen, vor allem im ländlichen Raum, aufgrund der mangelnden Schülerzahlen zur Schließung zwingen. Würde man jeden Schüler beziehungsweise den Erziehungsberechtigten die Wahl zur Schule freistellen, so ist sicherlich ein Zustrom von ländlichen Gebieten in die Ballungsräume, in die Städte, zu erwarten.

Ich bin überzeugt, dass Oberwart mehr Schüler haben wird, auch Mattersburg und Eisenstadt.

Wichtiger wäre, in kleinen Schulen die Qualität vor Ort zu sichern und Schwerpunkte in der Ausbildung zu setzen.

Zur Stärkung des ländlichen Raumes und zur Erhaltung von kleinen Schulen ist eine gewisse Sprengelregelung unabdingbar. Die Gemeinden, glaube ich, sind doch ein Lebensraum, den es für die BürgerInnen zu sichern gilt.

Wir wissen, dass Änderungen hier notwendig sind, aber ohne organisatorische Begleitmaßnahmen ist der Antrag der SPÖ nicht zu realisieren. Deshalb stimmen wir gegen diesen Antrag. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Doris Prohaska.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Doris Prohaska** (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Natürlich möchte auch ich auf meine Vorredner Bezug nehmen. Herr Kollege Vlasich, wenn Sie sagen, der SPÖ-Antrag sagt, man kann, wenn man will, muss aber nicht. Haben Sie sich den Gesetzentwurf des Bundesgesetzes durchgelesen? Da steht das nämlich genauso drinnen.

Mit Ihren Worten gesagt, man kann sie ändern, man muss sie nicht ändern, man kann sie ändern, dass sie nicht direkt angrenzt, man kann sie ändern, dass sie übereinander greifen, das sind alles Möglichkeiten, aber Sie nehmen nur das heraus, was Sie lesen wollen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wir haben uns eine klare Positionierung erwartet!)*

Außerdem, wenn die Grünen fordern, zügig aufzulösen, muss ich allerdings meinen anderen Kollegen Recht geben, dass man auch sich daran richten muss, dass die Bürgermeister eine gewisse Verantwortung ihren Schulbauten gegenüber haben. Die

haben Sie als Grüne nicht, Sie haben ja keinen einzigen Bürgermeister, da kann man sich von dieser Verantwortung leicht trennen.

Sie haben auch gesagt, (*Allgemeine Unruhe – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) nur einzig der Städtebund ist dagegen. Ich habe mir die Mühe gemacht und habe alle Stellungnahmen durchgelesen. Ich werde Ihnen später vorlesen, wie viele der Stellungnahmen dagegen sind, gegen den Entwurf des Bundesgesetzes.

Dort hat nämlich auch der Städtebund eine Stellungnahme abgegeben. Nur eine zu lesen, wenn 25 abgegeben worden sind zum Bundesgesetz... (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Ich habe die zu unserem Antrag gelesen, Frau Kollegin!*) Na ja, der ist aber betreffend des Bundesgesetzesentwurfes... (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Entschuldigung, wir haben oft nur zwei Minuten Zeit!*)

Außerdem sind wir von der SPÖ nicht für Ruck-Zuck-Aktionen zu haben. Diese Dinge müssen genau durchdacht werden. Es müssen im Vorfeld Überlegungen gemacht werden, weil wir sonst wieder alles novellieren müssen.

Zur Kollegin Benkö, die sagt, der Rechnungshof hat im Jahr 2002 gesagt, (*Abg. Ilse Benkö: 2003!*) oder 2003, Entschuldigung, dass man sich das genau überlegen muss. Ich habe die Stellungnahme des Rechnungshofes vom Juli 2008, wo der Rechnungshof schreibt, dass aus der Sicht der Rechnungs- und Gebarungskontrolle keine Bedenken gegen die vorgeschlagenen Maßnahmen bestehen.

Zum Kollegen Weghofer, wo haben Sie in unserem Antrag gelesen, dass es keine Begleitmaßnahmen geben soll? Wir sprechen von einer Flexibilisierung. Natürlich gehört einiges mitbedacht und natürlich gehört einiges geändert. Es steht nirgends, dass wir nichts verändern wollen.

Zu dem Argument, die Volksschulkinder werden zu Pendlern, schauen Sie sich bitte, speziell im Südburgenland an, wie viele Kindergartenkinder bereits pendeln. Also ich denke, dass das wirklich kein tiefgründiges Argument ist. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Sie wären eine gute Polizistin!*)

Das Pflichtschulerhaltungs-Grundsatzgesetz beinhaltet seit dem Jahr 1955 bereits die Festlegung der Schulsprengel für die Pflichtschulen in allen Bundesländern. Seit 1955 hat sich zum Glück einiges verändert und es herrscht dringender Handlungsbedarf. Damals war Unterricht in Volksschuloberstufen die Norm, Hauptschulen und AHS waren die Ausnahme.

Mittlerweile gab es zum Glück einen burgenländischen Sozialdemokratischen Unterrichtsminister, der große Reformen eingeleitet hat. Auch die AHS wurde den bildungsfernen Schichten zugänglich. Es gab kein Schulgeld. Aufnahmeprüfungen wurden abgeschafft. Es gibt keine Volksschuloberstufe mehr.

Auf der pädagogischen Ebene wird die Schulautonomie und Profilbildung seit Jahren als zentrales Anliegen der Schulentwicklung forciert. In der Gesellschaft sind die Menschen mobiler geworden. Arbeitsort - Wohnort sind nicht mehr ident. Frauen sind verstärkt am Arbeitsmarkt. Großfamilien sind eher die Ausnahmen.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden und den Bundesländern keine Fesseln anzulegen, sondern ihnen zu ermöglichen, ein bedarfsorientiertes Ausführungsgesetz zu erlassen, liegt nun eben dieser Entwurf des Bundesgesetzes vor. Im Burgenland sind wir wieder einmal Vorreiter.

Denn mit der Einführung der Neuen Mittelschule wurde für die Schüler, die diese Schule besuchen, bereits das gesamte Bundesland zum Berechtigungssprengel erklärt.

Im § 13 des Entwurfes über die Sprengelbildung, die zugunsten einer höheren Flexibilität entfallen soll, steht auch, dass lediglich das Recht jedes schulpflichtigen Kindes in zumutbarer Entfernung des Wohnortes ein Schulplatz gesichert wissen muss. Das ist als Grundsatz für die gesetzliche Vorgabe unverzichtbar.

Auf dieser Grundlage können die Länder wieder Sprengel vorsehen und zwar übergreifende, genauso wie lückenlose aneinandergrenzende. In der Gesetzfassung vom Jahr 1955 ist außerdem definiert, dass man entsprechend der Anzahl an Kindern in einem bestimmen Gebiet Schulen errichten muss.

Wir müssen jetzt, nachdem die Schülerzahlen zurückgehen und damals sehr viele Schulen gebaut wurden, in die umgekehrte Richtung gehen. Nämlich so zu berechnen, dass jedes Kind das Recht auf einen Platz hat und nicht mehr, dass Schulen gebaut werden.

Ich habe mir die Stellungnahmen, wie schon gesagt, genau angeschaut. Bei einigen Statements, glaube ich, dass sie absolut nicht einem Reformwillen im Bildungssystem entsprechen, sondern nur alte solide Traditionen beibehalten wollen.

Zum Beispiel spricht sich GÖD-Vorsitzender Fritz Neugebauer dagegen aus. Ich möchte Ihnen seine Argumentation nicht ersparen: Die als zu starr empfundene Sprengelverordnung 1955 hindert die Länder zwar an der Erlassung von möglicherweise bedarfsorientierten Regelungen, sichert aber gleichzeitig den Bestand von Schulen im ländlichen Bereich.

Ich frage mich jetzt aber, was ist wichtiger? Bedarfsorientierte Regelungen oder einfach den Bestand der kleinen und Kleinstschulen? Das Land Burgenland hat zum Erhalt dieser kleinen Schulen in den letzten Jahren immer wieder zwischen 70 und 90 Lehrer aus dem Landesbudget bezahlt, um jetzt den Menschen zu verbieten, sich frei zu entscheiden, nur um den Bestand an einer Schule zu erhalten. Das empfinde ich als Affront gegen die Rechte als Staatsbürger.

Für uns Sozialdemokraten gilt nach wie vor im Bildungsbereich Qualität vor Quantität. Gegen diesen Gesetzentwurf ausgesprochen, hat sich auch das Land Vorarlberg wegen der freien Wahl der Erziehungsberechtigten, ebenso der Landesschulrat für Niederösterreich.

Er fordert, dass die freie Schulwahl der Eltern nicht als zwingende Bestimmung vorgeschrieben werden darf. Der Österreichische Gemeindebund sagt, es kann nicht das Anliegen der Allgemeinheit sein, die ohnehin von Abwanderung betroffenen Gebiete weiterhin zu schwächen, nur weil den Wünschen und Forderungen jener nachgegeben werden sollen, die ihre Einzelinteressen über das Allgemeinwohl stellen.

Außerdem spricht der Gemeindebund das Imageproblem der Hauptschule gegenüber der AHS an. Dazu gibt es jetzt die Möglichkeit der Neuen Mittelschule. Was mir besonders aufgefallen ist in einer Statistik, nach der Volksschule besuchen in Österreich rund zwei Drittel der Volksschulkinder die Hauptschule.

Es ist für die Kinder an den AHS nur für ein Viertel der Schule dieser Altersklasse Platz. Der erste Nationale Bildungsbericht besagt, dass die Quote der aufstiegsberechtigten Schüler in den Hauptschulen mit 97,2 Prozent weitaus höher ist, als von denen einer AHS-Unterstufe, nämlich mit 94 Prozent.

Natürlich das Interesse des Gemeindebundes ist es, dass bei den Änderungen der Sprengel genau detailliert mit den Gemeinden gesprochen und durchgerechnet werden muss, um Lösungsmöglichkeiten zu finden, denn die Finanzierung der öffentlichen Schulbauten ist an das Bestehen eines Schulsprengels geknüpft, weil ja die

Schulerhaltungsbeiträge aliquot auf diese Sprengel angehörenden Gemeinden umgelegt werden können. Aber ich finde von vornherein einfach nein zu sagen, ist keine Lösung.

Der Antrag der Grünen einfach zu sagen, ohne wie und was und wann die Sprengel auflösen, finde ich für unverantwortlich. Für diesen neuen Gesetzentwurf sind auch das Land Burgenland, natürlich die Elternvereine, Steiermark, Wien, Salzburg, das Bundeskanzleramt und das Land Niederösterreich.

Widersprüchlich finde ich die Argumentation der ÖVP. Der Herr Kollege Radakovits hat heute Vormittag, als wir das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz diskutiert haben gesagt, dass es das Interesse der ÖVP ist, Chancengleichheit für Kinder im Bildungsbereich zu schaffen. Wie passt das dann dazu, dass es eine Ungleichbehandlung gibt, was die Sprengelregelung zwischen AHS, Privatschulen und den Pflichtschulen betrifft?

Für AHS und Privatschulen gibt es nämlich keine Schulsprengel. Das heißt, hier gibt es das Recht auf freie Schulwahl. Das empfinde ich als unlauteren Wettbewerb. Warum sollen Pflichtschulen nicht dieselben Rechte haben? Sollen die AHS und Privatschulen weiterhin nur einer elitären Schicht vorbehalten bleiben? Anscheinend sollen bestehende Privilegien aufrechterhalten bleiben und damit eine Zweiklassengesellschaft im Bildungssystem.

Das wird es, werte Kollegen von der ÖVP, mit uns Sozialdemokraten auf keinen Fall geben. (*Zwischenruf der Abg. Andrea Gottweis*) Die Gemeinden müssen dort auch keinen Schulerhaltungsbeitrag bezahlen. Um allen Regelungen auszuweichen und sein Kind trotzdem in eine Pflichtschule eigener Wahl geben zu können, bewegen sich sehr viele Erziehungsberechtigte oft auf dem Weg der Illegalität.

Wenn das Ansuchen um sprengelfremden Schulbesuch abgelehnt wird, kommt es oft zu Scheinwohnsitzanmeldungen. Es gibt auch für Schüler aus Nachbarbundesländern und aus dem Ausland keine Schulsprengel.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch die Stellungnahme der Burgenländischen Landesregierung bekannt geben. Nämlich im Falle der Beseitigung der Schulsprengel wird das Land Burgenland insbesondere für die beiden Fragen der Möglichkeit zur freien Schulwahl und zur Finanzierung der Bauten neue Lösungen durch den Gesetzgeber im Rahmen der Ausführungsgesetze suchen.

Damit sind die besten Voraussetzungen geschaffen, um dieses Gesetz zur Bildungsfairness umzusetzen, allerdings muss der Beschluss des Bundesgesetzes noch abgewartet werden.

Wenn Sie, werte Kollegen der anderen Fraktionen, nicht Wasser predigen und Wein trinken wollen, sollten Sie unserem Antrag zustimmen. Wir von der SPÖ werden das selbstverständlich gerne tun. (*Beifall bei der SPÖ*)

**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser:** Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (*Abg. Ewald Gossy: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich gestellten Abänderungsantrag abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag - (*Allgemeine Unruhe*) ich bitte um Ruhe, wir sind bei der Abstimmung - zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

---

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend Aufhebung der Schulsprengelverordnung für den Pflichtschulbereich im Burgenland ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Die nächste Sitzung des Landtages, meine Damen und Herren, und zwar die Erklärung des Landesfinanzreferenten, Landesrat Helmut Bieler, zur Regierungsvorlage über den Landesvoranschlag für das Jahr 2010, findet heute, Donnertag, den 2. Juli 2009, um 19 Uhr 35 Minuten statt.

Die Einladungen sind hiezu bereits ergangen.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n .

**Schluss der Sitzung: 19 Uhr 24 Minuten**